<36601501180012

<36601501180012

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 121m

Predigten

und

Reden in deutscher Sprache

bei der

dritten Säcularfeier

der Reformation

in der Universitätsstadt Erlangen gehalten.

Mit einer Vorrede

von

D. Leonhard Bertholdt,

zweitem ordentlichen öffentlichen Professor der Theologie, Universitätsprediger und Director des homiletischen Seminariums.

Beigefügt sind Luthers Sätze gegen Tezel, und Tezels Gegensätze, und, zur homiletischen Vergleichung, eine Predigt am ersten Jubelfeste der Reformation zu Wittenberg, und eine Predigt am zweiten Jubelfeste zu Dresden gehalten.

Erlangen

bei J. J. Palm und Ernst Enke

1818.

20 C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Magnifizenz

dem derzeitigen Prorector der Universität

Erlangen,

Herrn

D. Gottlieb Ernst August Mehmel,

ordentlichem öffentlichen Professor der Philosophie und Aesthetik, Director der Universitäts-Bibliothek und Scholarchen,

ehrerbietigst zugeeignet.

Ew. Magnifizenz haben durch Ihre treff-
lichen Vorkehrungen und Anordnungen den
Tag, welchen die Universität der dritten
Säcularfeier der Reformation gewiedmet hat,
so schön und herrlich gemacht, daß er in den
Jahrbüchern der hiesigen Stadt und Uni-
versität immerfort glänzen wird. Wurden
Ihren rastlosen, auf diese heilige Sache ge-
wandten, Bemühungen und Aufopferungen
schon gleich während des Festes von allen
Anwesenden aus der Nähe und Ferne, er-
griffen von der einfachen Würde und Schön-
heit der Feierlichkeit, die dankbarsten Huldi-
gungen gebracht, so werden Sie auch geneh-
migen, daß ich, in Uebereinstimmung mit
den verehrten Männern, deren Vorträge am
Säcularfeste in dieser, Ihnen ehrerbietigst zu-

geeigneten, Sammlung enthalten sind, und gewiß zum Wohlgefallen Aller, welchen die Ehre und der Ruhm unserer, unter unserer erhabenen Regierung neu aufblühenden Universität, Freude und Wonne macht, noch insonderheit Ihnen den aufrichtigsten Dank bringe.

Ich unterzeichne mich mit der größten

Ehrerbietung

Ew. Magnifizenz

ergebenster

D. Leonhard Bertholdt.

Vorrede.

Der hiesige Herr Universitätsbuchhändler Enke wünschte dem auswärtigen Publikum die an dem Reformations-Jubelfeste in der hiesigen Stadt sowohl in den Kirchen als in den Hörsälen der Universität und des Gymnasiums gehaltenen deutschen Vorträge in einer Sammlung zu liefern. Weil dieß, nach dem Beispiele der zwei ersten Säcularfeste der Reformation, gewiß auch an manchen andern größeren Orten geschehen wird, so fand dieser Wunsch bei meinen Hochzuverehrenden und Hochgeschätzten geistlichen Herren Kollegen eine bereitwillige Aufnahme, und ich erhielt noch von dem Herrn Universitätsbuchhändler Enke den besondern Auftrag, dieser Sammlung einige Worte als Vorrede vorzusetzen, welches Auftrages ich mich am besten dadurch zu entledigen glaube, wenn ich eine kurze Beschreibung von den hier am Jubelfeste Statt gefundenen Feierlichkeiten gebe.

Von dem humanen und liberalen Geiste unserer erhabenen Regierung, wodurch sie zum Muster für alle andere Staaten wird, in welchen Christen ver-

schiedener kirchlicher Confessionen leben, ließ sich mit Gewißheit erwarten, daß eine höhere Veranlassung zur Feier des eintretenden dritten Säcularfestes der Reformation für den protestantischen Theil der Staatsbürger werde gegeben werden. Es erschien auch bereits unter dem 30sten Jul. 1817. folgende Verordnung des Königlich protestantischen Generalconsistoriums in München, und wurde gedruckt an alle protestantische Lehrinstitute und Pfarreien des Königreiches versandt:

Das dritte Säcularfest der Reformation betreffend.

Zur Feier des im laufenden Jahre einfallenden Säcularfestes der Reformation in den evangelischen Gemeinden des Königreiches werden hierdurch nachstehende Anordnungen getroffen.

1. Der auf den Freitag fallende 31. October wird als der eigentliche Gedächtnißtag zur kirchlichen Feier bestimmt. Mit Beziehung auf das vorausgegangene Fest ist auch der darauf folgende Sonntag feierlich zu begehen. Beide Tage sollen wie andere hohe Festtage gefeiert werden. An dem Hauptfeste ist zugleich das Abendmahl zu halten.

2. Der dazwischen fallende Samstag, der 1. November, ist zu einem öffentlichen Gottesdienste aller protestantischen Schüler, sowohl der lateinischen als der teutschen Schulen, und zwar vorzugsweise zu Katechisationen über die Reformation, zu bestimmen; wobei, zur Einleitung des katechetischen Unterrichts,

in einer zweckmäßigen Rede die Veranlassung des Festes darzustellen ist.

3. Der theologischen Facultät der Universität Erlangen wird überlassen, eine dem Gegenstande angemessene würdige Gedächtnißfeier zu veranstalten.

4. Die Ankündung des Festes soll zwei Sonntage zuvor, nämlich den 20. und 21. Sonntag nach Trinitatis, den 19. und 26. October, in allen evangelischen Kirchen von den Kanzeln geschehen, und zur Belehrung der Gemeinden über die Bedeutung und würdige Feier des Festes benutzt werden.

5. Die Hauptpredigten an den zur Feier bestimmten Tagen sind über nachstehende Texte zu halten:

a) an dem Hauptfeste, Vormittags
über Ps. 118, 22—27. oder Joh. 8, 31. 32.

b) an dem Hauptfeste, Nachmittags
über Col. 3, 14—16. oder 1 Cor. 16, 13. 14.

c) am Sonntag, Vormittags
über 2 Petr. 1, 19. oder 1 Thess. 3, 22. 23.

d) am Sonntag, Nachmittags
über Col. 2, 6. 7. oder Ephes. 5, 9.

6. In Ansehung der Gesänge wird den Predigern die Auswahl überlassen; dabei jedoch erinnert, daß auf einige Hauptgesänge Luthers selbst besondere Rücksicht zu nehmen sey. Ein Kirchen-Gebet, an diesem Feste in den Kirchen zu beten, wird späterhin noch mitgetheilt werden.

7. Für das kirchliche Jugendfest wird der Druck einer Lebensbeschreibung Luthers, welche bei den oben vorgeschriebenen Katechisationen zu Grunde gelegt, und an die Katechumenen vertheilt werden soll, vorschußweise auf öffentliche Kosten veranstaltet werden.

Es ist deshalb die Zahl der erforderlichen Exemplare, von jeder evangelischen Gemeinde einzeln und namentlich, schleunigst anzuzeigen.

8. Der Anlaß dieses Festes kann auch von den Geistlichen besonders zu einer Aufforderung an die Gemeinden benutzt werden, durch Collecten, welche in der Kirche zu sammeln wären, durch milde Stiftungen, oder durch andere freiwillige Beiträge, für Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, im Allgemeinen oder Besonderen, zu sorgen. Der Erfolg solcher Anregungen ist an dem zunächstfolgenden ersten Adventssonntage öffentlich bekannt zu machen.

Nach diesen allgemein zu beobachtenden Vorschriften werden die übrigen zu würdiger Begehung des Festes und zu Erhöhung der Feierlichkeit im Einzelnen zu treffenden Einrichtungen, insofern diese von örtlichen Mitteln und Verhältnissen abhängig sind, den Geistlichen, unter der Leitung ihrer Decane, überlassen.

Es ist übrigens mit Grund zu erwarten, daß die protestantischen Geistlichen dieses Fest, das durch seine Erinnerung an den hohen Werth der eignen freien Ueberzeugung in Glaubenssachen von selbst auch zur Achtung aller freien Ueberzeugung auffordert, nicht anders als in dem Geiste des Evangeliums, welcher ist der Geist des Friedens und der Liebe, feiern, und um so mehr also alles, was in irgend einer Beziehung auf die andern Religions-Verwandten störend oder beleidigend werden könnte, entfernt halten werden.

Die General-Decanate und kirchlichen Aufsichtsbehörden werden, wenn da oder dort gleichwohl noch irgend ein Mißgriff zu besorgen seyn möchte, dagegen das Nöthige vorzukehren wissen. Auch haben sie zu verfügen,

daß an sie sämmtliche über die vorgeschriebenen Texte gehaltenen Predigten sogleich nach Beendigung des Festes eingesendet werden.

München, den 30. Juli 1817.

Königlich protestantisches General-Consistorium.

(L. S.)

Dem akademischen Senat wurde diese Verordnung durch das hohe Staatsministerinm des Innern bekannt gemacht, und sogleich wurde unter unmittelbarer Leitung des gegenwärtigen Herrn Prorectors Magnifizenz der Anfang gemacht, in dem akademischen Gebäude die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Der untere akademische Hörsaal (weil in dem obern größeren wegen Mangel an Raum schon seit mehrern Jahren ein Theil des Naturalien-Cabinets aufgestellt ist) wurde sehr geschmackvoll hergerichtet, und die Versammlungszimmer in dem obern Theile des akademischen Gebäudes erhielten auch eine angemessene Ausbesserung und Verschönerung, nach welcher sie sich schon lange gesehnt hatten. In dem zum feierlichen Actus bestimmten untern Hörsaale befinden sich zwei Katheder hinter und über einander; der höhere wurde zu einem Altar umgeschaffen, und mit hellblauem Tuche, der Nationalfarbe Baierns, ausgeschlagen. Eine Büste Luthers, welche, umgeben von einem Exemplar

der lutherischen Bibelübersetzung, und von einem mit Wachslichtern besetzten Scheffel mit der Aufschrift Luc. VIII, 16. oben darauf gestellt werden sollte, erhielten wir, gearbeitet von der Meisterhand des Herrn Bildhauers Döll in Gotha, durch gütige Besorgung meines sehr ehrenwerthen Freundes, des Herrn General-Superintendenten D. Brettschneider daselbst.

Der akademische Senat hatte beschlossen, von dem dermaligen Lehrer der griechischen und römischen Literatur und Director des philologischen Seminariums, Herrn Professor Heller, ein Einladungsprogramm schreiben, und von einem andern Senatsmitgliede ein Carmen Saeculare verfertigen zu lassen. Die theologische Facultät beauftragte aber ihren derzeitigen Dekan, in einem Programm die vorzunehmenden theologischen Promotionen anzukündigen. Herr Professor Heller wurde noch ausserdem dazu erwählt, die erste lateinische Rede zu halten; Herr Professor D. Kaiser wurde von der theologischen Facultät zum Promotor ernannt, als welcher er die zweite lateinische Rede zu halten hatte. Den Beschluß sollte nach Verordnung des Senats Herr Kirchenrath und Professor D. Vogel mit einer Rede machen. Das Einladungs-Programm, vom Herrn Professor Heller geschrieben, führt den Titel: Tertia saecularia in me-

moriam faustissimi temporis, quo christiana doctrina per Martinum Lutherum ad priscam et genuinam formam coepta est revocari, ex auctoritate Augustissimi Regis Maximiliani Iosephi, Patris Patriae longe indulgentissimi d. III. Nov. MDCCCXVII. rite celebranda indicit Academiae Friderico - Alexandrinae Prorector D. Theoph. Ern. August. Mehmel cum Senatu. De pietatis et religionis sensu, quem poetarum graecorum inprimisque Pindari Carmina spirant, nonnulla praefatur D. Ludovicus Heller, litt. graec. et lat. P. P. O. Erlangae typis A. E. Iunge. 16 S. in 4. Zur Verfertigung des Carmen Saeculare hatte sich unser verehrungswürdige Herr Hofrath und Professor Schreger, welcher mit dem poetischen Geiste des alten Latiums eben so innig vertraut ist, als mit den Wissenschaften des medicinischen und chirurgischen Faches, erboten, und es erschien auf 10 Seiten in 4. unter dem Titel: Ode saecularis in memoriam doctrinae christianae per Martinum Lutherum ante CCC annos restauratae. Composuit D. Bernhardus Gottlob Schreger, Consiliar. aulic. Prof. Medic. P. O. Erlangae typis Kunstmannianis 1817. Ich, als dermaliger Dekan meiner Facultät, hatte das theologische Programm zu schreiben, welches unter der Aufschrift erschien: Honores in Theologia summos inter

solemnia Saecularia publica ad memoriam sacrorum a Martino Luthero emendatorum pie recolendam in Academia regia bavarica Friderico-Alexandrina, quae Erlangae floret, ex mandato Augustissimi et potentissimi Bavariae regis Maximiliani Iosephi, Patris patriae longe clementissimi et indulgentissimi die III. Nov. MDCCCXVII. celebranda, in nonnullos viros maxime venerabiles ecclesiae bavaricae evangelicae comministros meritissimos, ex consensu ordinis Theologorum summum venerandi rite conferendos, indicit D. Leonhard Bertholdt, Theologiae Prof. P. O. Templi academici Antistes et Seminarii homiletici Director, h. t. Ordinis theologici Decanus. Praemissa est Dissertatio de eo, quod in purgatione Sacrorum judaicorum per Iosiam regem facta omnium maxime contigerit memorabile ad II Reg. XXII. XXIII. et II Paral. XXXIV. XXXV. Erlangae typis Kunstmannianis. 38 S. in 4.

Das Scholarchat des hiesigen Gymnasiums hatte, um Collisionen zu vermeiden, verordnet, daß schon am 30sten Oct. bei dem Gymnasium die Säcularfeier begangen, und mit Inbegriff des vorhergehenden Tages zugleich das gewöhnliche jährliche Examen und die Preisvertheilung, so wie die

öffentliche Censur (eine vortreffliche, segensreiche Einrichtung, die, meines Wissens, noch kein anderes Gymnasium in unserm vaterländischen Staate hat), verbunden werden sollte. Der gegenwärtige würdige und verdienstvolle Herr Rectoratsverweser D. Richter lud zu dieser Feierlichkeit durch ein Programm ein: Zu der am 29sten October 1817 mit den Zöglingen des Gymnasiums zu Erlangen zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung, desgleichen zu der vom Gymnasium am 30sten zu begehenden Jubelfeier der lutherischen Kirchenläuterung ladet alle Gönner und Freunde der Jugend und unserer Lehranstalt geziemendst ein Dr. Johann Lorenz Friedrich Richter, Subrector und Rectoratsverweser. Vorausgeschickt sind einige Worte zur Beantwortung der Frage: was läßt sich für die Beibehaltung mehrerer Gelehrtenschulen in den kleinen Kreisstädten sagen, vornehmlich in Bezug auf Erlangen? Erlangen, gedruckt bei Kunstmann, mit den angehängten Liedern, die zur Feier des Jubelfestes der lutherischen Kirchenbesserung in dem Gymnasium zu Erlangen abgesungen werden, 46 S. in 8. Die von dem Herrn Kaplan und Gymnasiallehrer Engelhardt gehaltene Rede über Luther als Mensch und

Kirchenverbesserer ist in dieser Sammlung S. 229 ff. abgedruckt.

In den Kirchen der Stadt war, der allerhöchsten Vorschrift gemäß, an den zwei zunächst vorhergehenden Sonntagen das Fest von den Kanzeln mit zweckmäßigen Ermahnungen angekündiget worden, am 30sten Oct. Nachmittags 1 Uhr wurde es feierlich eingeläutet, und in den Parochialkirchen war öffentliche Beichte. Am ersten Tage des Festes versammelten sich Morgens 6 Uhr in dem erleuchteten allgemeinen Schulhause auf dem Holzmarkte die Schulkinder, welche aussen vor dem Hause den Anbruch des Festes mit frommen Gesängen begrüßten; um gleiche Zeit war in der Altstädter, schön erleuchteten, Kirche ein äusserst zahlreich besuchter Frühgottesdienst, und zugleich Communion, an welcher 170 Personen Theil nahmen. Die Vor- und Nachmittagspredigten an diesem Tage wurden in den verschiedenen Kirchen zur gewöhnlichen Zeit gehalten. In der Neustädter Kirche belief sich an diesem Tage die Gesammtzahl der Communicanten auf 204 Personen. Am 1sten Nov. wurden die Schulkinder nach ihren verschiedenen Abtheilungen von ihren geistlichen Inspectoren und Lehrern in die Neustädter und Altstädter Stadtkirche und in die deutsch-reformirte Kirche geführt und mit ihnen die vorgeschriebene Prüfung vorge-

nommen. Am 2ten Nov. war in allen Kirchen feierlicher Gottesdienst und in den Parochialkirchen abermals Communion. Die Universität hatte für die von ihr zu begehende Feierlichkeit den 3ten Nov. erwählt. Durch den Syndicus der Universität, Herrn Hofrath Sommer, waren der Adel und die verschiedenen Behörden der Stadt besonders eingeladen worden. Morgens um ein Halb auf 10 Uhr versammelten sich die Senatsmitglieder und übrigen Herren Professoren, Lectoren und Privatdocenten, so wie die Beamten der Universität und die von den Ferien schon wieder hier eingetroffenen Studierenden. Unser verehrter Herr Forstmeister von Paschwitz, Major und Commandeur des hiesigen schön uniformirten und vortrefflich exercirten Landwehr-Bataillons, hatte um gleiche Zeit das ganze Bataillon, nebst der Cavallerie-Division und der Jäger-Compagnie um das Universitäts-Gebäude herum aufmarschiren lassen. Als um 10 Uhr unter dem Geläute aller Glocken der Stadt der Zug, mit Vortragung der Insignien der Universität, aus dem akademischen Gebäude begann, so war das Bataillon, Fußvolk und Cavallerie, von dem Ausgange aus dem akademischen Gebäude auf die Hauptstraße zu um die Universitätskirche herum bis zu dem entgegengesetzten Eingange, der Hauptkirche queer über, en Spalier aufgestellt, und durch beide Reihen gieng unter dem Schalle

der militärischen Musik der Zug langsam und feierlich durch und in den untern, mit einer passenden Thürüberschrift versehenen, Hörsaal hinein. Ob sich gleich eine unübersehbare Menschenmenge versammelt hatte und ein starkes Gedränge in dem mäßig grossen Hörsaale zu befürchten war, so wurde doch durch die guten Anstalten, welche getroffen worden waren, die beste Ordnung erhalten und keine merkliche Störung verursacht. Der Anfang wurde gemacht mit der Absingung des lutherischen Liedes: eine feste Burg ist unser Gott. Es herrschte während dieses Gesanges unter allen Anwesenden die tiefste Rührung, wozu ausser der geistigen Vergegenwärtigung der großen Sache, die man feierte, der zwar schmucklos, aber doch recht einfach schön hergerichtete Saal, die im Flammenlichte stralende weisse Büste Luthers, des Mannes, der nicht Jahrhunderten, sondern Jahrtausenden angehört, und auch noch die schöne musikalische Begleitung des Gesanges viel beitrug, wodurch, so wie durch die in den vorhergehenden Tagen bei der Gymnasialfeierlichkeit und in der Neustädter- und Altstädter Pfarrkirche aufgeführten Musiken, unser geschätzter Herr Universitäts- und Stadtcantor Martius aufs Neue seinen geläuterten musikalischen Kunstsinn bewähret und uns wiederholt überzeugt hat, daß jede größere Stadt, wo man reines erhebendes Orgelspiel nach Voglers Art und gottesdienstliche Musiken im

ächten, würdevollen, begeisternden Kirchenstyl schätzt, stolz darauf seyn dürfte, ihn zu besitzen. Durch einen leidigen Zufall war Herr Professor Heller, welcher, wie auch in dem von ihm geschriebenen Programm angekündigt war, die erste Rede halten sollte, Tags vorher krank geworden. Da man keine Hoffnung schöpfen konnte, daß er des andern Tages im Stande seyn würde, der Feierlichkeit beizuwohnen und als Redner aufzutreten, so erbot sich sogleich unser hochverehrter Herr Geheimer Hofrath und Professor der Medicin Dr. Harleß, dessen Function zu übernehmen *). Mit Aufopferung des größten Theils der vorhergehenden Nacht setzte er sich in den Stand, die Versammlung mit einer vortreflichen lateinischen Rede zu unterhalten, die einen neuen Beweis von seiner classischen Bildung, die er von seinem uns unvergeßlichen Vater erhalten hat, und von seiner umfassenden Gelehrsamkeit gab. Denn er sprach mit einer so genauen Kenntniß von Luther und der Reformation und von den vorhergehenden und begleitenden Umständen derselben, daß ein Fremder unter den Zuhörern, der ihn nicht kannte, glauben mußte, es spräche ein Professor der Theologie. Nach einer kurzen Musik bestieg hier-

*) Die Rede, welche Herr Professor Heller zu halten gedachte, hat er nachgehends am 2. Jan. d. J. bei dem feierlichen Antritte seiner Professur gehalten, und sie wird nächstens im Druck erscheinen.

auf Herr Professor D. Kaiser den Catheder. Nachdem derselbe eine Rede de Doctoratus Theologorum academici dignitate, hoc maxime aeuo apud Protestantes rite sustinenda gehalten hatte, creirte und renuntiirte er auf Auftrag der theologischen Facultät feierlich vier Doctoren der Theologie. Diese waren: Herr Kreiskirchenrath und Hauptprediger zu Baireuth Christian Ernst Nicolaus Kaiser, Herr Districtsdekan und Pfarrer zu Zirndorf Johann Georg Friedrich Pabst, Herr Dekan und Hauptprediger zu S. Sebald in Nürnberg Valentin Carl Veitlodter, und Herr Professor und Archidiaconus an der Hauptkirche zu Erlangen Johann Bernhard*) Lippert. Von diesen verehrungswürdigen Männern, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, wahrhaft theologische Denkungsart, und lobwürdigste Amtswirksamkeit, und zum Theil auch durch frühere und noch bestehende nähere Verhältnisse mit der Universität mit uns auf das innigste verbunden, war bloß der Letzte bei dem Acte gegenwärtig und erfreute die ganze Versammlung mit einer frei gehaltenen herzlichen Danksagungsrede,

---

*) In den ersten wegen drängender Zeit eilig gemachten und noch an manchen andern Stellen fehlerhaften Abdrücken des Programms steht falsch Johann Leonhard. In den spätern Abdrücken ist aber dieses und das übrige verbessert.

welche den Mann in Erinnerung brachte, der viele Jahre mit den alten lateinischen Classikern mit Geist und Liebe Umgang pflog. Was diese Promotionsfeierlichkeit noch besonders anziehend machte, war, daß ein Bruder den andern zum Doctor creirte. Denn der Herr Kreiskirchenrath Kaiser in Baireuth ist der ältere Bruder, und auch noch der Mitlehrer des Promotors, unsers Herrn Doktors Kaiser. Sichtbar gab sich auch das theilnehmende Gefühl zu erkennen, und freundschaftliche Rührung wurde in Allen erweckt, welche die innigen herzlichen Verhältnisse kennen, die beide gleich verehrungswerthe Brüder unzertrennlich von einander machen. Nach einer Zwischenmusik trat Herr Kirchenrath und Senior der theologischen Facultät D. Vogel auf die Rednerbühne und hielt eine Rede in deutscher Sprache, weil dieselbe der Gesammtheit der Zuhörer angehören sollte. Wer den gründlichsten Kenner der Kirchengeschichte und ihren Forscher im wahrhaft pragmatischen Geiste, so wie den von keinen Partheirücksichten befangenen, toleranten, aber auch der Sache seines Amtes und seines Gewissens nicht das Geringste vergebenden, freimüthigen und nichts von dem, was er für wahr und richtig erkannt hat und ausspricht, fürchtenden Theologen, noch nicht gekannt hatte, der hörte ihn in dieser Rede sprechen, welche an der Spitze dieser Sammlung stehet. Mit herzlichem Gebete für das

Wohl unsers Allverehrten Königes Maximilian und für seine erhabene Familie und mit den herzlichsten Segenswünschen für den bleibenden Flor unsrer Universität beschloß der hochverehrte Redner die ganze akademische Feierlichkeit. Der Zug gieng auf dem nämlichen Wege unter Läutung aller Glocken und unter Paradierung des Landwehrbataillons in die obern Zimmer des akademischen Gebäudes zurück.

Auf diese Weise ist das dritte Säcularfest der Reformation in Erlangen gefeiert worden. Es war ein wahres Volksfest. Am 4ten Tage, als am Tage der akademischen Feierlichkeit, war aus den benachbarten Orten eine große Menge von Menschen von allen Ständen herbeigeströmt. Auch viele Katholiken wohnten der Feierlichkeit bei, und freuten sich über den rein christlichen Geist, der sich auf alle Art dabei aussprach. Besonders viel herzliche Theilnahme an der akademischen Feierlichkeit äusserten die verschiedenen Behörden und die Einwohner der hiesigen Stadt. Es war am 3ten Nov. kein Feiertag mehr, aber dennoch feierte alles den ganzen Tag, und Jedermann, selbst bis zu dem Geringsten herab, wollte zu erkennen geben, daß es ein Festtag sey. Heilig bleibe er in dem Andenken der Nachwelt.

Noch habe ich etwas zu sagen von dem Anhange, mit welchem diese Sammlung von Predigten und Reden erscheint. Es ist wohl unter den protestantischen Christen eine allgemein bekannte Sache, daß der Ablaß die unmittelbare Veranlassung zur Reformation gegeben hat; aber doch kennen die meisten Luthers 95 Sätze nicht, welche er am 31sten Oct. 1517 an die Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg gegen Tezel angeschlagen hat, und wissen also nicht, in welcher Art und wie weit Luther damals den päbstlichen Ablaß bestritten hat. Da nun der Herr Verleger wünschte, daß diese Sammlung einen etwas größern Umfang erhalten möchte, wenn es auf eine zweckgemäße Weise geschehen könnte, so schien es nicht unpassend zu seyn, die lutherischen Sätze gegen Tezel beizufügen, damit sie im Kreise der Leser dieses Buches bekannter würden. Um aber den ganzen Streitpunkt über den Ablaß, wie er zwischen Luther und seinem Gegner gestellt war, übersehen zu können, hielt ich es für nöthig, die beiden Disputationen, welche Tezel unter seinem Namen Luthern entgegen setzen ließ, darauf folgen zu lassen. Die aufmerksamen Leser dieser akademischen Streitschriften werden, wenn sie nicht schon länger genau damit bekannt sind, mit Verwunderung daraus erkennen, wie klein und unbedeutend der Keim oder die Knospe war, woraus sich ein so großes Werk entwickelte, und

werden in dem Gange dieser Entwicklung die unsichtbare allmächtige Hand verehren, welche eben so in das kleine beflügelte Fruchtkörnchen, das der leiseste Wind hoch über weite Fluren hinwehet, die Kraft legt, daß in einem Jahrhunderte der stärkste Schiffsbaum daraus erwächst.

Da noch Raum übrig war, so bot sich die Gelegenheit dar, mit dieser Sammlung, welche ganz anspruchlos dem protestantischen Publikum übergeben wird, noch einen besondern homiletischen Zweck zu erreichen. Mein verehrter Herr College D. Kaiser machte den Vorschlag, noch zwei Predigten von denjenigen hinzuzufügen, welche am ersten und zweiten Säcularfeste der Reformation gehalten worden und im Druck erschienen waren. Damit ließ sich für das besondere Fach der Homiletik, welches von Predigten bei ausserordentlichen Gelegenheiten handelt, der Vortheil gewinnen, einen kleinen urkundlichen Beitrag zur Geschichte des Geschmacks in Predigten unter den Protestanten zu liefern. Ich wählte eine Predigt, welche bei der ersten Säcularfeier Balduin in Wittenberg, und eine Predigt, welche bei dem zweiten Säcularfeste Löscher in Dresden gehalten hat. Die gegenseitige Vergleichung von Predigten, die den nämlichen speciellen Gegenstand betreffen und durch den langen Raum eines Jahrhunderts je von einander

getrennt stehen, kann gewiß in homeletischer Hinsicht nicht uninteressant und, besonders für den jungen Theologen, der die Geschichte der Homiletik studirt, nicht nutzlos seyn. Aber aus dieser Vergleichung läßt sich auch zugleich der sich verändernde theologische Geist der Zeit recht gut erkennen. Ich habe zwar absichtlich zwei solche Predigten ausgewählt, in welchen der mindeste Sectengeist und der minder herbste polemische Ton herrscht; aber dennoch wie groß erscheint nicht der Abstand von dem Geist und Ton, welchen man jetzt in Predigten zu behaupten nicht nur für schicklich und anständig, sondern zugleich für recht und christlich unter uns hält! Wie viele Ursache haben wir, die zum Bessern leitende Hand Gottes in dem Gange der Zeit zu erkennen, daß wir gegen die Kirche, aus welcher die unsrige hervorgegangen und die also doch auch als unsere Mutter zu betrachten und zu ehren ist, nicht mehr so ungerecht sind, als wie unsere Vorfahren, daß wir ihre Dogmen und Institutionen nicht mehr verdrehen, absichtlich in ein falsches Licht stellen und sie nur von ihrer Kehrseite, die bloß die zufälligen Misbräuche damit zeigt, betrachten, wie unsere Väter gethan haben, und daß wir allen Sectenhaß und alle Partheiwuth, als böse und ungöttlich, meiden und das Forschen nach Wahrheit in Liebe und Eintracht (αληθευειν εν αγαπη) für den alleinigen Beruf des protestantischen Christen

halten! Möge unsern Nachkommen, welche das vierte Säcularfest der Reformation feiern werden, das Glück zu Theil werden, den Geist der Liebe, welchen die Kenntniß der christlichen Wahrheit erzeugt, nährt und kräftiget, noch weiter verbreitet und sich noch viel näher dem Ziel gerückt zu sehen, wo die Verheissung des Erlösers in Erfüllung gehen wird, daß Ein Hirt und Eine Heerde seyn werde.

Die Correctur ist von mir nicht besorgt worden, daher es nicht auf meine Rechnung zu schreiben ist, daß S. 237. der Name des hochachtbaren Justus Jonas, welchen der verehrungswürdige Knapp bei dieser dritten Säcularfeier der Reformation ein so herrliches Denkmal gestiftet hat, so jämmerlich entstellt worden ist.

Erlangen am 10. Jan.
1818.

D. Bertholdt.

Inhalt.

1. D. P. J. S. Vogels Vortrag bei der akademischen Feier des Jubelfestes der Reformation. S. 1. ff.

2. D. L. Bertholdts Predigt am ersten Tage der Reformations-Jubelfeier über Joh. VIII, 31. 32. S. 19. ff.

3. Desselben Predigt am dritten Tage der Reformations-Jubelfeier über 1 Thess. V, 22. 23. S. 41. ff.

4. D. G. Ph. Ch. Kaisers Predigt am ersten Tage des Reformations-Jubelfestes über Joh. VIII, 31. 32. S. 51. ff.

5. Desselben Predigt am dritten Tage des Reformations-Jubelfestes über 2 Petr. I, 19. S. 73. ff.

6. J. Ch. G. Ackermanns Predigt am ersten Tage des dritten Säcularfestes der Reformation über Ps. CXVIII, 24—27. S. 95. ff.

7. Desselben Predigt am dritten Tage des Säcularfestes über 2 Petr. I, 19. S. 115. ff.

8. D. J. B. Lipperts Nachmittagspredigt am ersten Tage des Reformations-Jubelfestes über Col. III, 14—16. S. 133. ff.

9. C. G. Krafts Frühpredigt am ersten Tage des Reformations-Jubelfestes über Joh. VIII. 31. 32. S. 149. ff.

10. Desselben Nachmittagspredigt am ersten Tage des Säcularfestes über Col. III, 14—16. S. 167.

Inhalt.

11. Desselben Anrede an die Schuljugend am zweiten Tage des Jubelfestes der Reformation. S. 179. ff.

12. Desselben Frühpredigt am dritten Tage des Säcularfestes über 2 Petr. I, 19. S. 187. ff.

13. J. G. V. Engelhardts Nachmittagspredigt am ersten Tage des Reformations-Jubelfestes über Col. III, 14—16. S. 203. ff.

14. Desselben Nachmittagspredigt am dritten Tage des Säcularfestes über Col. II, 6. 7. S. 213. ff.

15. Desselben Rede vor der Katechisation am zweiten Tage des Jubelfestes S. 223. ff.

16. Desselben Rede bei der Vorfeier des Reformations-Jubelfestes im Gymnasium. S. 229. ff.

Anhang.

1. D. M. Luthers 95 Sätze gegen Tezel. S. 239. ff.

2. J. Tezels erste Gegensprüche wider Luther. S. 253. ff.

3. J. Tezels zweite Gegensprüche wider Luther. S. 207. ff.

4. D. Balduins Jubelpredigt im J. 1617 zu Wittenberg gehalten. S. 277. ff.

5. D. Löschers Jubelpredigt im J. 1717 zu Dresden gehalten. S. 303. ff.

D. Paul Joachim Sigmund Vogels,

Königlich Baierischen Kirchenraths, ersten Professors der Theologie, Distriktdekans und Scholarchens

Vortrag

bei der

akademischen Feier des Jubelfestes der Reformation

zu Erlangen

am 3. Nov. 1817.

Hochverehrte und hochgeschätzte Anwesende!

Der K. akademische Senat hat mich mit dem Auftrage beehrt, am Schlusse dieser akademischen Feier des 3ten Säkularfestes der Kirchenreformation an die in der Sprache der Gelehrten gehaltenen Vorträge einen Vortrag in deutscher Sprache anzufügen, in der ja unsere Gedanken in Worte sich gestalten, in der wir unsere Begriffe in Betrachtungen fest halten, in der wir unsere Gefühle und Willensbeschlüsse aussprechen, wenn wir nicht zur Uebung oder aus Bedürfniß oder in andern Absichten uns einer erlernten Sprache bedienen. Wenn diese Anordnung dennoch befremden könnte, weil sie von dem akademischen Herkommen abweicht, so zeigt sie dagegen desto unverkennbarer, daß die heutige Handlung nicht eine Prunkfeier seyn soll, bei welcher sich der Mangel des tiefen Gefühls hinter kunstreichen Worten und Symbolen verbergen kann, sondern das Erzeugniß einer aus dem Innern hervorquellenden und mit Würde und angemessener Zierde sich an den Tag legenden dankbaren Freude. Diese dankbare Freude soll denn auch der Eindruck seyn, den diese Handlung in uns zurücklasse; und einige kunstlos vorgetragene Betrachtungen über die Reformation, deren 300jähriges Bestehen wir feiern, können vielleicht diesen Eindruck fördern.

Die Betrachtungen, welche durch dieses Fest angeregt werden, richten sich zwar zunächst auf die Wirkungen und Folgen der großen Weltbegebenheit, die der Gegenstand der Feier ist, aber es würde kaum zu der

Bestimmung dieses Vortrags passend seyn, zu wiederholen, was in diesen Tagen schon oft mit Kraft und Wärme gesagt worden ist. Besser also, wir wenden uns zu dem Gange der Begebenheit selbst, und überblicken die unverkennbaren und höchst merkwürdigen Fügungen, mit welchen Gottes Vorsehung ihn geleitet hat.

Sie leitete ihn von dem ersten Schritte an, den Luther am 31. Oktober that und mit dem die Reformation anhub. Denn Luther hatte bei diesem noch nicht die entfernteste Absicht, eine Umgestaltung der Kirche und ihrer Lehre zu unternehmen. Er that, indem er gegen den Unfug eiferte, der mit dem Ablaß getrieben wurde, nicht mehr, als was andere fromme und gelehrte Männer vor ihm schon gethan hatten, unter denen besonders der freimüthige Johann Wessel bemerkt zu werden verdient, der zwar über seine Kühnheit angefeindet wurde, aber doch im Schoose der Kirche starb.

Von diesem ersten Schritte an weiset die Geschichte Schritt vor Schritt nach, wie Luther, der sich bereits erklärt hatte, „den Handel sich zu Tode bluten zu lassen" und, den Widerruf ausgenommen, den ihm sein Gewissen verbot, „alles zu thun und zu leiden, damit er nur nicht weiter aufzustechen verursacht würde," durch das leidenschaftliche und unkluge Benehmen gegen ihn eigentlich gezwungen wurde, das Werk hinaus zu führen, das sich unter seinen Händen entsponnen hatte.

Schon diese Bemerkung entfernt von Luther den Vorwurf, der so oft wiederholt worden ist, daß durch ihn der stille Gang einer unvermerkten allmähligen Reformation unterbrochen worden sey, der durch die Pfleger des neu aufgelebten Studiums der klassischen Literatur, der besonders durch Erasmus und die Freunde Reuchlins eingeleitet war. Dieser Vorwurf fiele, wenn er gerecht wäre, weit mehr Luthers Gegnern, als ihm,

ja er fiele der Vorsehung, die alles leitete, selbst zur Last. Aber gründliche Kenner des damaligen Zustandes der Kirche haben auch die Grundlosigkeit bis zum Augenschein erwiesen.

Uns ist es zur Erblickung der leitenden Hand der Vorsehung wichtiger, die Schwierigkeiten in das Auge zu fassen, die eben dieser Zustand der Kirche jedem Versuche einer durchgreifenden Verbesserung früher schon entgegengestellt hatte und auch damals entgegenstellen mußte. Die Kirche war nicht blos repäsentirt, sie war beherrscht durch die Geistlichkeit, die einen fest in sich verbundenen Körper bildete, der durch sein Oberhaupt, den Römischen Papst, zusammengehalten wurde. Diese Herrschaft des Klerus war dem Lehrbegriff der Kirche einverleibt, und konnte aus diesem nicht herausgerissen werden, wenn nicht der Geistlichkeit ihre Herrschaft entwunden war. Aber diese konnte ihr nicht entwunden werden, so lang der Lehrbegriff nicht angetastet werden durfte, der diese Herrschaft stützte. Darum wurde die Verbesserung wenig gefördert durch das sehr allgemein gewordene Verlangen nach ihr, durch die lauten Beschwerden der Laien, selbst der mächtigsten Regenten, über die Anmassungen des Klerus und seines Oberhaupts. Auch wurde sie eben so wenig gefördert durch die Unzufriedenheit des niedrigern Klerus mit dem höhern, und des höhern selbst mit dem Haupte, dem er nur das drückende der Gewalt über sich, nicht aber die Herrschaft über die Kirche, mit der seine eigene zusammenhing, entziehen wollte. Darum erlagen die Einzelnen und ihre Anhänger, die sich erkühnten, über das Verderben der Kirche laut aufzuschreien, unter den Ketzergerichten; darum richteten die großen Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel, nach den muthigsten Beschlüssen, nach dem größten Anschein eines entscheidenden Erfolgs, unter den günstigsten Umständen, so wenig aus zu einer wirklichen Verbesserung

der Kirche, und so gar nichts zu einer Berichtigung der Lehre. Und nun trat, nicht volle hundert Jahre nach dem abschreckenden Exempel, das an Johann Huß und Hieronymus von Prag zur Warnung aufgestellt worden war, hervor ein Mönch, der noch den Gedanken nicht gefaßt hatte, zu Stande zu bringen, was Kaisern und Königen und Kirchenversammlungen nicht gelungen war, und bestritt — nicht die Verfassung und nicht die Lehre der Kirche, sondern eine Ausdehnung der Lehre vom Ablaß, die schon lang vor ihm gerügt worden war, und einen Unfug bei dem Ablaßverkaufe, den selbst Päpste Gränzen zu setzen verheisen hatten. Was war von dieser Bestreitung Grosses zu erwarten? Welcher menschliche Scharfblick hätte die Folgen, die sie herbeiführte, damals voraussehen, welche Klugheit und welche Macht hätte die Umstände, unter denen eine so allgemeine Reformation gedieh, zu diesem Zwecke ordnen können?

Aber sie waren schon geordnet, diese Umstände. Nicht nur dem Geschichtforscher liegt es ob, sie zu beobachten, sondern jeder Nichtdenkende wird dazu hingezogen, und sie entgehen keinem. Aber es ist ein nicht zu entschuldigendes Abbrechen des Nachdenkens, wenn man die grosse Begebenheit, wegen dieser sie begünstigenden Umstände, als eine gemeine, besonderer Aufmerksamkeit nicht würdige, Begebenheit betrachtet und darstellt, wie man selbst mit der Einführung und Verbreitung des Christenthums gethan hat. Man muß entweder alle Regierung der menschlichen Angelegenheiten durch die unendliche Weisheit Gottes läugnen und alle Ereignisse blindlings dem blinden Zufall unterordnen, oder man muß gestehen, diese göttliche Regierung ist es, die die Umstände so zusammenfügte, daß unter ihnen wirklich wurde, was ohne sie nicht möglich gewesen wäre, daß unter ihrer Einwirkung zu Stande gebracht wurde, was bei dem Beginnen gar nicht beabsichtigt war. Oder ist etwa auch das nicht

Werk der Vorsehung, daß gerade damals ein Mann von solcher Frömmigkeit, von solcher Geisteskraft, von solchem Feuereifer, innerlich bewegt durch das schmerzlich selbsterfahrne Bedürfniß des Glaubens und der Buße zur Zuversicht auf die göttliche Erbarmung, und äusserlich aufgeregt durch die Schaamlosigkeit eines Ablaßkrämers, der Glauben und Buße als entbehrlich darzustellen sich erfrechte, aufstund, um zu bestreiten, was die Kirche nie behauptet hatte, ohne zu ahnen, daß diese Bestreitung ihn noch zu ganz andren führen werde? Ist auch das nicht Werk der Vorsehung, daß zu gleicher Zeit, von gleichem Eifer entflammt, der heldenmüthige Zwingli sich erhub, und dazu beide so viele gleichgesinnte, allen Gefahren trotzbietende, Gehülfen fanden, und unter diesen solche sanfte, ruhige, die Heftigkeit mäßigende, wie Melanchthon und Oekolampadius.

Noch unverkennbarer vielleicht zeigt sich uns aber die Führung der Vorsehung, wenn wir einen, wenn auch nur flüchtigen, Blick auf die Schwierigkeiten werfen, die alle Gunst der Umstände zu vereiteln drohten, und deren wichtigste aus Verirrungen und Fehlern derjenigen, die die Werkzeuge der Vorsehung waren, hervorgiengen. Die Kürze der Zeit, auf die sich der gegenwärtige Vortrag beschränken muß, gestattet mir nicht, die Schwierigkeiten dieser Art einzeln aufzuzählen. Ich muß mich begnügen, eine herauszuheben, eine, die Luthers zu heftiger Eifer verursachte, die bald eine der drückendsten wurde, und die über dritthalb Jahrhunderte beklagenswerthe Folgen für die protestantische Kirche nach sich zog. Ohne einiges Bedenken hebe ich sie heraus. Denn dein Andenken, theurer, großer, ehrwürdiger Mann! ist uns heilig, aber wir verehren dich nicht als einen Heiligen. Eine solche Verehrung wäre dir ein Gräuel gewesen; wolltest du doch nicht einmal, daß wir uns nach deinem Namen nennen sollten. Wer konnte

demüthiger, als du, seine menschlichen Schwachheiten bekennen? — Wer mit der Geschichte der Reformation bekannt ist, kennt schon diese Schwierigkeit. Sie ist der unglückliche Streit über die Gegenwart und die Art des Genusses Jesu Christi im heiligen Abendmahl, den Luther mit Carlstadt anfieng und mit den Schweizern fortsetzte, und der eine so lange Spaltung des Stammes der protestantischen Kirche verursacht hat. Aber nicht sektirische Parteilichkeit, sondern Wahrheit und Gerechtigkeit, fordern auch, dabei zu bemerken, daß nicht Leidenschaftlichkeit allein Luthern über die Gränzen der Ruhe und Mässigung hinausführte, sondern sein frommer Glaube an die heilbringende Wirksamkeit dieses Mahles, das nicht eine bloße Erinnerung an das, was der Erlöser für uns gethan und gelitten hat, seyn soll, sondern eine innigere Vereinigung mit ihm durch göttliche Einwirkung auf das Herz der Geniessenden. Diese Wirksamkeit schienen die Gegner, welche Luther mit dem nie erlöschenden Feuer seines Geistes bekämpfte, diesem Geheimnisse der Gottseligkeit abzusprechen, und es lediglich in eine kalte symbolische Erinnerung umzuwandeln. Welche Gefahr für die sich bildende Kirche daraus erwuchs, wie diese dadurch gehindert wurde, mit gesammter Kraft der Unterdrückung durch Heeresmacht, der sie entgegensehen mußte, zu widerstehen, bedarf keiner weitern Ausführung. Um so gewisser muß es aber auch dem flüchtigen, selbst dem eingenommenen, Forscher als ein Werk der Vorsehung auf das Herz fallen, daß diese Unterdrückung dennoch nicht erfolgte, ungeachtet sie mit einer Waffengewalt unternommen wurde, der die Protestanten unterlagen.

Sehr merkwürdig ist die Zuversicht Luthers und seiner Vertrauten auf den Schutz und Beistand Gottes, der seinen Rath und sein Werk von Menschen nicht dämpfen lassen werde, diese Zuversicht, die sich in ihren wiederholten Abmahnungen von kriegerischen Rüstungen und

Verbindungen so oft aussprach, und die uns bisweilen, bei aller Bewunderung, die wir ihr nicht versagen können, zum Unwillen reizt, wenn diese Rüstungen und Verbindungen uns als unumgänglich nothwendig erscheinen. Der Ausgang rechtfertigte diese Zuversicht.

Nicht durch die kriegerische Stärke der Bekenner des Evangeliums sollte ihr Bund aufrecht erhalten werden. Fühlbar sollte es ihnen werden, wie wenig diese Stärke vermöge, in deren Bewußtseyn sie ihre Gegner bisweilen mehr reizten, als nöthig und rathsam war. Sie waren dennoch nicht gerüstet genug, als das Ungewitter über sie ausbrach. Und als sie sich gerüstet hatten, verließ die Entschlossenheit ihre Häupter, selbst den, sonst bis zur Verwegenheit muthigen, Landgrafen Philipp von Hessen. Die Plane des erfahrnen Schärtling wurden verworfen, Gelegenheiten, deren Gelingen unzweifelhaft war, wurden unbenüzt gelassen, in den entscheidenden Augenblicken trug man Bedenken zu wagen, was gewagt werden mußte, und unbedenklich gewagt werden konnte; und endlich vollendeten Feindseligkeiten eines protestantischen Fürsten gegen seinen Verwandten ihre Niederlage. Aber noch standen sie da als evangelische Kirche. Eine Anordnung des Kaisers, die zwar sie drückte, aber auch das Haupt der katholischen Kirche aufbrachte, verlor bald ihre Wirkung, und die Kirchenversammlung zu Trident konnte nicht vollenden, was noch nicht angefangen war.

Der Krieg, den eben der Fürst, der seine Glaubensgenossen an den Rand des Untergangs gebracht hatte, mit Schlauheit anfieng und mit glücklicher Schnelligkeit endigte, war nicht mehr zu ihrer Erhaltung nothwendig. Sie waren gesichert vor gewaltsamer Unterdrückung, sobald er sich treu und fest an sie anschloß. Sie befanden sich bei weitem nicht in solcher Gefahr einer nahen Unterdrückung, wie in dem folgenden Jahrhundert, da ihnen

Gott den edlen und großen Gustav Adolph zum Retter sandte. Vereinigt, konnten damals die Protestanten sich getrost jedem feindlichen Angriff entgegen werfen. Nur die gesetzliche Anerkennung der gleichen Rechte mit den katholischen Ständen des deutschen Reichs, die nach beinahe hundert Jahren eine sicherndere Festigkeit erhielt, verdankten sie dieser Unternehmung, die aus diesem Grunde auch unsern warmen Dank verdient

Unverkennbar ist bei diesem Verlaufe die Aehnlichkeit der Lenkung der Begebenheiten mit der, durch welche die christliche Religion, nach Jahrhunderten des Drucks und der Verfolgung, die herrschende im Römischen Reiche und die Religion des Römischen Staates wurde. Man zählt diese Errettung unter die Beweise der Göttlichkeit des Christenthums, und wir werden uns bewogen fühlen, zu fragen, ob nicht auf gleiche Weise die Aufrichtung und Aufrechterhaltung der protestantischen Kirche als ein Beweis der Wahrheit ihrer Lehre geltend gemacht werden könne.

Die Beweiskraft der Geschichte des Christenthums beruht auf der durch sie bewährten heilbringenden Kraft der christlichen Lehre. Nur das, daß ohne diese alle übrigen mitwirkenden Umstände nicht hätten einen solchen Erfolg herbeiführen können, bürgt uns dafür, daß Gottes heilige Vorsehung sie nicht vereinigte zur Prüfung und Züchtigung, sondern zum Heil, der Menschen. So versichert uns denn aber auch das gleiche der von der Vorsehung geleitete Gang der Reformation; denn die Reformation war nichts anders, als eine Wiederherstellung der Lehre Jesu in ihre Reinigkeit und heilbringende Kraft.

Es ist nothwendig, diese Behauptung genauer zu bestimmen und zu rechtfertigen.

Wohin mußten sich die Bestrebungen Luthers richten, wenn durch sie die Lehre Jesu in ihre Reinigkeit und heil-

bringende Kraft hergestellt werden sollte? Die Kirche konnte einer Reformation in ihrer Verfassung und in ihrer Lehre bedürfen. Der Zweck, die Verfassung zu verbessern, ist unstreitig dem Zwecke der Verbesserung der Lehre untergeordnet. Die Kirchenverfassung konnte in vielen Hinsichten Nachtheile mit sich führen, die sich nicht auf die Lehre bezogen. Dieses Nachtheilige von ihr zu entfernen, konnte eine verdienstliche Bemühung seyn; aber es führte nicht zur Wiederherstellung des reinen und kraftvollen Christenthums. Wenn aber die Verfassung der Kirche mit Fehlern behaftet war, die von der reinen christlichen Lehre abführten oder sie verdunkelten und entstellten: so mußte Luther dahin arbeiten, dieses Fehlerhafte aus ihr wegzuschaffen zu dem Zwecke, der Lehre ihre ursprüngliche Reinigkeit wiederzugeben. Die Absicht aber, die Lehre zu reinigen, konnte sich darauf beschränken, einer richtigern Erkenntniß Eingang zu verschaffen; sie konnte aber zugleich darauf gerichtet seyn, die Verehrung Gottes nach der Lehre Jesu zu verbreiten, und das zu entfernen, was ihr in der Lehre und in den Einrichtungen der Kirche hinderlich war. Tadelhaft war Luther, wenn er die Berichtigung der Erkenntniß zum einzigen Zweck sich machte, tadelhaft schon, wenn diese sein höchster Zweck war. So gewiß alle Offenbarung Gottes auf diese Verehrung abzielt, so gewiß diese das Wesentliche aller Religion ist: so gewiß ist es, daß die Bemühungen Luthers auf diese, als den Endzweck, dem der Zweck der Reinigung der Erkenntniß untergeordnet ist, gerichtet seyn mußten. Nur durch die Verbindung beider Zwecke, in dieser Unterordnung der Erkenntniß unter die Gottesverehrung, konnte eine Herstellung der Lehre Jesu in ihre Reinigkeit und heilbringende Kraft bewirkt werden.

Wir wissen, daß Luther bei seinen ersten Schritten nicht den Plan sich gemacht hatte, eine allgemeine Ver-

besserung der Kirche zu Stande zu bringen; wir wissen, daß er von dem ersten Schritte an in dieser Bahn voll Schwierigkeiten und Gefahren sich fortbewegte, wie die Vorsehung ihn leitete; und wir behaupten, sie habe ihn dahin geleitet, die Verfassung der Kirche zu verbessern zu dem Zwecke der Reinigung der Religionskenntniß, und diese hinzuleiten zu dem Endzwecke der Förderung der ächt christlichen Gottesverehrung. Sehen wir zurück auf den ersten Schritt Luthers, der den noch unvorhergesehenen folgenden herbeiführte: so gab Luthern, so wie Zwinglin, den Antrieb der Ablaß, der mit unbegränzter Schaamlosigkeit feil geboten wurde. Die berüchtigten Ablaßkrämer versicherten den Käufern die göttliche Vergebung aller begangenen Sünden, ohne Reue, Sinnesänderung und Lebensbesserung zur Bedingung zu machen; sie bauten ihre Verheissungen nicht auf die erbarmende Gnade Gottes in Christo, sondern auf die unumschränkte Gewalt des Papstes; sie erfrechten sich sogar, was wenigstens von Tezel erwiesen ist, gegen reichlichere Bezahlung die Vergebung solcher Sünden, die man erst zu begehen gedachte, im voraus zu ertheilen. Damit giengen sie aber weit über die Lehre der Kirche vom Ablaß hinaus.

In der Kirche selbst hatte die Lehre vom Ablasse nach und nach große Aenderungen erlitten. Ursprüglich bestand der Ablaß in der Erlassung der Büssungen, welche die Kirche für die gebeichteten Sünden festgesetzt hatte. Von diesen Büssungen wurde behauptet, sie müßten auch von denen geleistet werden, denen Gott die ewigen Strafen erließe. Als die Lehre vom Fegfeuer ausgebildet war, erhielt diese Behauptung die Ausdehnung, daß die zeitlichen Büssungen, die im Erdenleben nicht geleistet worden, von den Bekehrten noch in dem quaalvollen Reinigungszustande nachgeholt werden müßten, ehe sie in die Seligkeit übergehen könnten, und daraus erwuchs die

weitere Ausdehnung des Ablasses auch auf diese noch nach dem Tode zu vollbringenden Büssungen. Aber zu Ende des eilften Jahrhunderts riß der schwärmerisch fromme Eifer, die Christen zur Eroberung des gelobten Landes zu entflammen, den Papst Urban 2. so weit hin, daß er allen, die an dieser Unternehmung Theil nehmen würden, für alle Sünden, die sie je begangen hätten, nicht nur die Erlassung aller Büssungen, sondern selbst aller göttlichen Strafen, zusicherte. Indessen schränkte er diese Verheissung auf die Bedingung der Reue und Besserung ein. Damit war das Zeitalter zufrieden, ohne nach dem Grunde der Berechtigung zu dieser Sündenvergebung zu fragen. Aber gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ersann der scholastische Scharfsinn einen unerschöpflichen Schatz von Verdiensten Christi und der Heiligen, der dem Papste zur Vertheilung an die Würdigen und Bedürftigen übergeben sey, und aus welchem derselbe seinen Ablaß schöpfe. Diese Ablaßtheorie wurde von Clemens 6. um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts feierlich bestätigt.

Als nun das Unheil der Ablaßpredigten immer empörender wurde, als die ruchlosesten Verbrecher ihre Sünden zu beichten aufhörten, der kirchlich bestimmten Büssungen sich weigerten, und der Ermahnungen zur Busse spotteten; als fromme, muthige, eifrige Männer, wie Luther und Zwingli, zu diesen Gräueln nicht länger schweigen konnten: da konnten auch Männer von solchem Geiste sich nicht begnügen, das allein zu bekämpfen, was die Unverschämtheit der Krämer zu der Lehre der Kirche hinzugethan hatte, sie mußten diese Lehre selbst prüfen. Aber schon die Bekämpfung des unwidersprechlichen Unfugs nöthigte sie, die Unentbehrlichkeit der Reue und Besserung zur Begnadigung einzuschärfen. Diese Unentbehrlichkeit aber mußte ihnen einleuchtend machen, ehe sie noch an der kirchlichen Gewalt des Papstes zweifelten,

daß der Papst so wenig, als irgend ein anderer Mensch, Vergebung der Sünden ertheilen, daß er sie nur ankündigen, und nur denen ankündigen könne, die von dem Herzenskündiger als wahrhaft Bußfertige erkannt seyen, daß aber dieses Recht kein dem Papste eigenthümliches Recht sey, sondern dem niedrigsten Volkslehrer eben so wohl zukomme, als ihm. Es mußte ihnen zugleich einleuchten, ehe sie noch an der Nothwendigkeit der kirchlichen Büssungen zweifelten, daß diese Nothwendigkeit sich auf das irdische Leben beschränken müsse, und daß der Papst solche Büssungen nicht erlassen könnte, die im künftigen Leben vollbracht werden müssen. Auch stehen diese Behauptungen schon in den berühmten fünf und neunzig Sätzen, welche Luther am 31. Oktober 1517 gegen jedermann zu vertheidigen sich darbot, und deren öffentlicher Anschlag von uns mit vollem Recht als der Anfang der Reformation betrachtet wird.

Dabei dringet sich ja wohl jedem Denkenden von selbst die Bemerkung auf, daß die göttliche Vorsehung schon dem ersten Schritt des unsterblichen Reformators die Richtung gegeben hat, die ihn zu allen Zwecken der ächten Kirchenverbesserer führen, und so führen mußte, daß das, was der Endzweck der wahren Kirchenverbesserung seyn muß, auch der seinige bleiben mußte. Dieser Schritt führte ja unausweichlich auf die Rüge der der Lehre nachtheiligen Fehler in der Kirchenverbesserung, führte ja unausweislich auf den Widerspruch gegen alle päpstliche, alle kirchliche, alle menschliche Autorität im Gegensatze gegen die Autorität der heiligen Schrift. Eben so unausweislich führte er aber auch auf die Reinigung der Lehre, und gerade auf ihre Reinigung in dem, was das Wesentliche der Religion ist. Mußte es nicht das allerernstlichste Bestreben der Reformatoren werden, die große Wahrheit: ohne Besserung keine Begnadigung, mit der stärksten Kraft zu predigen? Muß-

ten sie nicht bei diesem Predigen darauf dringen, daß kein Mensch eigentliche verdienstliche Werke zu vollbringen vermöge? Mußten sie nicht dadurch dahin gebracht werden, mit dem größten Nachdruck auch das einzuschärfen, daß wir arme Menschen nicht einmal die schuldigen Werke in der Reinheit, die sie dem Heiligen wohlgefällig macht, vollbringen, daß wir unsere wirklich guten Werke nicht ohne den Beistand Gottes, ohne die Einwirkung seines Geistes, vollbringen könnten, daß Unreines und Böses im Herzen und Leben auch die besten Menschen befleckt, daß selbst die Tugendhelden vor dem Richterstuhle der heiligen Gerechtigkeit strafwürdig erscheinen, daß wir alle, alle einer Begnadigung bedürfen, daß wir diese nur darum zu hoffen haben, weil wir durch Christum belehrt und versichert sind, daß der heilige Gesetzgeber nicht als der unerbittlich gerechte Richter, sondern als der liebende, erbarmende Vater, mit seinen gebesserten Kindern verfahre, die sich glaubig an die Zusage seines Sohnes, an die Erlösung durch Christum, versiegelt mit seinem Blute, halten? Und hat nicht Luther diese großen Wahrheiten in allen seinen Schriften als die Grundwahrheiten, mit aller Kraft seiner männlichen, tief eindringenden Beredtsamkeit vorgetragen und eingeschärft?

Getrost darf ich also die Behauptung für gerechtfertigt erklären, daß die Lenkung der Reformation durch die Vorsehung ihre Wahrheit beweise, weil die Reformation durch sie zur Wiederherstellung der Lehre Jesu in ihre Reinigkeit und seeligmachende Kraft geleitet worden sey.

Wird aber nicht dadurch die Lehre der katholischen Kirche für eine ganz entstellte, wird sie nicht für eine in dem Wesentlichen der Religion ganz unchristliche Lehre erklärt? Diese Frage erfordert eine um so sorgfältigere Erörterung, da gewiß vielen unsrer katholischen Brüder unsre Jubelfeier deßwegen anstößig und verhaßt ist, weil sie diese Beschuldigung auszusprechen scheint,

und da wir nicht läugnen können, daß viele unsrer protestantischen Brüder sie wirklich ausgesprochen haben, und vermuthen müssen, daß noch jetzt ihrer viele mit ihr einstimmen mögen.

Diese Erörterung ist uns aber durch das, was über die Reinigung der Lehre gesagt worden ist, schon sehr erleichtert. Denn es ist dabei bemerkt worden, daß die katholische Kirche die Vergebung der Sünden immer von der Reue und Besserung abhängig gemacht hat; und es darf nur hinzugefügt werden, daß sie die Begnadigung zu allen Zeiten der Gnade Gottes in Christo zugeeignet hat. Dieser Gnade schrieb sie es zu, daß ihr ein Schatz zu Theil geworden, aus welchem ihr sichtbares Oberhaupt im Namen Gottes Gnaden ausspenden könne. Dieses Heiligthum der Religion ist also nie von der katholischen Kirche entweiht worden. Nicht ihre Lehre von der Quelle und der Bedingung der Begnadigung erhielt durch die Reformation eine Reinigung, sondern nur der Mißdeutung, die derselben sehr allgemein gegeben worden war, wurde durch sie entgegengewirkt. Freilich standen mit dieser Mißdeutung Lehren in Verbindung, von denen die Lehre unsrer Kirche gereinigt worden ist, und wir können nicht umhin, die Entfernung dieser Lehren, wie das auch aufgenommen werden möge, für eine Reinigung der Lehre Jesu zu erklären; aber wir müssen auch so gerecht seyn, zu gestehen, daß durch sie das Wesen der christlichen Religion keineswegs vertilgt worden sey. Eben das gestehen wir von andern Unterscheidungslehren, die mit diesen nur in entferntem Zusammenhang stehen. Wie könnten wir auch das Gegentheil behaupten, da in vielen Schriften frommer Männer vor der Zeit der Reformation der reine Geist des Evangeliums unter diesen Lehren, herrlich vorwaltet? Es kann ja schon genug seyn, nur an den einzigen trefflichen Thomas von Kempen zu erinnern, dessen Nachfolge Christi noch jetzt auch für uns eines der köst-

lichsten

lichsten Erbauungsbücher ist. Und wie viele ehrwürdige Glieder zählt nicht die katholische Kirche unter unsern Zeitgenossen, die von uns mit reiner Hochachtung für evangelisch katholische Christen erkannt werden müssen! Aber das dürfen wir behaupten, daß durch die Art, wie jene Lehren in der katholischen Kirche vorgetragen zu werden pflegten, das Wesen der christlichen Religion verdunkelt und dadurch von dem großen Haufen verkanni worden sey, daß wir also die Herstellung der Lehre Jesu in ihre Klarheit und in ihre seligmachende Kraft der Reformation, unserm Luther und seinen Mitgenossen, oder vielmehr der väterlichen Hand, die sie leitete, zu verdanken haben. Wir dürfen sogar behaupten, daß selbst die katholische Kirche die sorgfältigere, hellere, eindringendere, vor Mißdeutungen sicherndere Darstellung des Wesentlichen, die in so vielen schätzbaren Schriften ihrer neueren Theologen mit Achtung erkannt werden muß, der Reformation zu verdanken habe, die das Bedürfniß einer solchen Darstellung ihnen fühlbarer gemacht hat. Und gewiß wird dieses Bedürfniß unsern katholischen Brüdern immer fühlbarer gemacht werden durch die heilige Schrift selbst, deren größere Verbreitung und freieren Gebrauch sie gleichfalls der Reformation zu verdanken haben.

So mag denn die Verschiedenheit in den Lehren und Einrichtungen zwischen der katholischen Kirche und der unsrigen immerhin fortbestehen. Keine legt einen andern Grund, als den, der von Gott gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Keine richte also, keine verdamme die andere. In den beiden Kirchen sey jeder seiner Meinung gewiß, so, daß er Gott von ihr Rechenschaft geben könne; und dabei vertrage einer den andern in der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist. So werden wir, bei allem, was uns trennt, dennoch Eine Heerde unter Einem Hirten seyn, alle Bürger des Reiches Gottes, das in Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste besteht.

Und so ist denn auch, hochverehrte Freunde, unsre Feier des Jubelfestes der Reformation nicht eine Feier der Trennung der Kirchen, sie ist eine prophetische Feier ihrer Vereinigung im Geiste des Christenthums, nach dem Sinne Jesu Christi, nach dem Willen Gottes. Ja, diese Vereinigung wird die Vorsehung Gottes, welche die Reformation geleitet hat, immer vollkommener herbei führen, und zu ihr bieten alle wahrhaft evangelische Protestanten freudig die Hand — zu ihr, nicht zu einer Vereinigung, die, nach menschlichem Gutdünken und nach Rathschlägen weltlicher Klugheit, festsetze, was alle Christen glauben und lehren sollen, und die den Christen, welche die Wahrheit, die Jesus sie gelehrt hat, frei gemacht hat, ein unseliges Joch auflegen würde.

Auch ist es nicht diese Vereinigung, die Maximilian Joseph, unser eben so weiser als gnädiger Landesvater, will. Die Vereinigung aller Seiner Unterthanen von allen Confessionen im Geiste des Christenthums will Er, und das hat Er auf das großherzigste erklärt durch die den Protestanten ertheilte Erlaubniß, das dritte Säkularfest der Reformation feierlich zu begehen, und durch die erleuchtete Anordnung dieser Feier. Diese Vereinigung ist es, die auch Sein erhabener Sohn mit herzgewinnender herablassender Liebe und Güte uns mündlich empfohlen hat. Gelobt sey Gott, der uns einen solchen Regenten gegeben hat! Dankbar, durchdrungen von ehrfurchtsvoller Liebe, schlägt Ihm unser Herz entgegen. Fürchtet Gott, ehret den König, ruft es uns zu. Gottes Segen über Ihn und Sein erlauchtes Haus!

Mir ist nicht die Gabe verliehen, in Worte würdig auszugiessen die Gefühle, die die Herzen der Lehrer und Väter unsrer Universität durchströmen, denen die Huld des allergnädigsten Königs die Anordnung einer akademischen Feier dieses Festes überlassen hat. Von diesen Gefühlen möge zeugen die That. Das sey der Dank, den wir dem König und dem Könige der Könige darbringen, daß unsre Universität sey und bleibe eine wahrhaft evangelische Anstalt, daß auf ihr gebildet werden und sich selbst bilden künftige Gelehrte, aber zugleich evangelische Christen, treue Unterthanen, aber zugleich ächte Gottesverehrer, tüchtige Diener des Staats, aber zugleich Bürger des Reiches Gottes. Dahin richte, o Gott! unser aller Streben; dazu segne diese unsre evangelische Jubelfeier!

Was hat die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts für uns bewirkt?

P r e d i g t

am ersten Tage der Reformations-Jubelfeier

über Joh. VIII, 31. 32.

in der Universitätskirche zu Erlangen

gehalten

von

Dr. Leonhard Bertholdt,

zweitem ordentlichen öffentlichen Professor der Theologie, Universitätsprediger, und Direktor des homiletischen Seminariums.

Heilig, heilig, heilig, bist Du, Herr, unser Gott, alle Lande sind Deiner Ehre voll! die Himmel erzählen sie; ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Es ist keine Sprache und Rede, da man nicht ihre Stimme hörte. (Jes. 6, 3. Psalm 19. 1—3.) Wie immer, so auch heute, fühlen wir uns von diesen Gedanken durchdrungen, und heute nehmen sie um so mehr unsere Seele ein, da es ein Tag ist, den Du, Herr der Welten, uns zur Freude gemacht, uns zur Wonne in den Umkreis der Zeiten zurückgebracht hast. Lob und Preis sey Dir, daß du uns und unsere Väter durch Deine Wahrheit erleuchtet, daß Du dieses Dein himmlisches Licht aus der Finsterniß der Zeiten wieder zurückgerufen hast. Dir zum Ruhme feiern wir dieses Fest und schmücken es mit Maien, (Psalm 118, 27.) mit den Maien einer entfesselten Vernunft, eines unbeschwerten Gewissens, eines frei gemachten Herzens, und im Besitze Deines heiligen Wortes, welches, wenn auch Himmel und Erde vergehen, nicht vergehen wird. O Herr! hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Gieb mit der Kraft des Glaubens unserm Herzen die Fülle der Hoffnung, daß wir, vollkommen in der Liebe zu dir, fähig und würdig seyn mögen, Dir zu danken, weil du freundlich bist, und Deine Güte ewiglich währet. Amen.

Unter den für den heutigen festlichen Tag vorgeschriebenen Textesworten wählen wir

Joh. VIII, 31—32.

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubeten: so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Es hat für uns, m. a. Z., etwas ernstes, eindringendes und Ehrfurcht gebietendes, wenn uns der Wechsel der Jahrhunderte auf einen Zeitpunkt führet, wo Tag und Stunde uns unmittelbar an Ereignisse erinnern, die sich nicht aus dem Andenken der Welt verlieren können, weil sie auf den Gang derselben einen zu großen Einfluß gehabt haben. Das Nachdenken, welches sich auf einem solchen Standpunkte, auf welchen uns der Wechsel der Zeit stellt, in unserer Seele erhebt, läuft zwar schnell den Raum von Jahrhunderten durch; aber zur Seite stehen im grauen Dunkel der Vorzeit eine Menge von Gestalten, Bildern und bedeutungsvollen Verwicklungen der Dinge, die wir nicht von unserm Blicke entfernen können, die unsere stille Betrachtung auf sich ziehen und die unserm Gemüthe die Ueberzeugung geben: Tag und Stunde führen uns auf den Anfang einer langen Reihe von großen Ereignissen zurück, es ist ein merkwürdiger und beherzigungswerther, ein wichtiger und heiliger Zeitpunkt, in welchem wir stehen.

Mit Gewißheit darf ich darauf rechnen, daß ihr alle, m. Th., über den Zeitpunkt, in welchem wir gegen-

wärtig stehen, also urtheilen werdet. Heute sind es gerade drei volle Jahrhunderte, als der Mann Gottes, D. Martin Luther, gerade in der nämlichen Stunde*), den ersten öffentlichen Schritt zu der Kirchenreformation that, welcher für das Wohl der Welt so reiche Früchte nicht nur bis auf den heutigen Tag gebracht hat, sondern auch noch bis an das Ende der Zeiten bringen wird. Wir feiern also in diesen Tagen nicht bloß ein Fest, welches einen einzelnen Ort oder ein einzelnes Land und Volk angehet, sondern wir begehen ein allgemeines Fest der Menschheit. Denn die Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts ist in ihren großen und noch immer fotgehenden Folgen ein Weltereigniß geworden. Sie hat sich zwar örtlich nur über einzelne, bei weitem nicht über alle Länder der Erde verbreitet; aber von ihr gieng die Kraft eines Lichtes aus, das auch dahin seine Stralen warf, wo man sie abzuwehren suchte, und das sich gegenwärtig fast in den meisten, von Christen bewohnten, Ländern, ohne daß man es sich bewußt ist oder ohne daß man es immer eingestehen will, in einer bessern Gestaltung der Dinge zeigt, die nicht vorhanden wäre, wenn nicht Luther mit dem Donner seiner kühnen und muthigen Stimme eine Erschütterung und fortdauernde Bebung in den ganzen Zustand der Welt gebracht hätte.

Fragen wir nun: was hat, ausser dem sichtbaren Beistande Gottes, dem Unternehmen Luthers eine so große, die ganze Welt bewegende, Kraft gegeben, was

---

*) Der akademische Gottesdienst zu Erlangen wird zwischen 11 und 12 Uhr gehalten, und gegen 12 Uhr schlug Luther mit eigener Hand seine bekannten 95 Sätze gegen den Mißbrauch des Ablasses an die Schloßkirche zu Wittenberg an.

Unter den für den heutigen festlichen Tag vorgeschriebenen Textesworten wählen wir

Joh. VIII, 31—32.

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubeten: so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Es hat für uns, m. a. Z., etwas ernstes, eindringendes und Ehrfurcht gebietendes, wenn uns der Wechsel der Jahrhunderte auf einen Zeitpunkt führet, wo Tag und Stunde uns unmittelbar an Ereignisse erinnern, die sich nicht aus dem Andenken der Welt verlieren können, weil sie auf den Gang derselben einen zu großen Einfluß gehabt haben. Das Nachdenken, welches sich auf einem solchen Standpunkte, auf welchen uns der Wechsel der Zeit stellt, in unserer Seele erhebt, läuft zwar schnell den Raum von Jahrhunderten durch; aber zur Seite stehen im grauen Dunkel der Vorzeit eine Menge von Gestalten, Bildern und bedeutungsvollen Verwicklungen der Dinge, die wir nicht von unserm Blicke entfernen können, die unsere stille Betrachtung auf sich ziehen und die unserm Gemüthe die Ueberzeugung geben: Tag und Stunde führen uns auf den Anfang einer langen Reihe von großen Ereignissen zurück, es ist ein merkwürdiger und beherzigungswerther, ein wichtiger und heiliger Zeitpunkt, in welchem wir stehen.

Mit Gewißheit darf ich darauf rechnen, daß ihr alle, m. Th., über den Zeitpunkt, in welchem wir gegen-

wärtig stehen, also urtheilen werdet. Heute sind es gerade drei volle Jahrhunderte, als der Mann Gottes, D. Martin Luther, gerade in der nämlichen Stunde*), den ersten öffentlichen Schritt zu der Kirchenreformation that, welcher für das Wohl der Welt so reiche Früchte nicht nur bis auf den heutigen Tag gebracht hat, sondern auch noch bis an das Ende der Zeiten bringen wird. Wir feiern also in diesen Tagen nicht bloß ein Fest, welches einen einzelnen Ort oder ein einzelnes Land und Volk angehet, sondern wir begehen ein allgemeines Fest der Menschheit. Denn die Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts ist in ihren großen und noch immer fotgehenden Folgen ein Weltereigniß geworden. Sie hat sich zwar örtlich nur über einzelne, bei weitem nicht über alle Länder der Erde verbreitet; aber von ihr gieng die Kraft eines Lichtes aus, das auch dahin seine Stralen warf, wo man sie abzuwehren suchte, und das sich gegenwärtig fast in den meisten, von Christen bewohnten, Ländern, ohne daß man es sich bewußt ist oder ohne daß man es immer eingestehen will, in einer bessern Gestaltung der Dinge zeigt, die nicht vorhanden wäre, wenn nicht Luther mit dem Donner seiner kühnen und muthigen Stimme eine Erschütterung und fortdauernde Bebung in den ganzen Zustand der Welt gebracht hätte.

Fragen wir nun: was hat, ausser dem sichtbaren Beistande Gottes, dem Unternehmen Luthers eine so große, die ganze Welt bewegende, Kraft gegeben, was

---

*) Der akademische Gottesdienst zu Erlangen wird zwischen 11 und 12 Uhr gehalten, und gegen 12 Uhr schlug Luther mit eigener Hand seine bekannten 95 Sätze gegen den Mißbrauch des Ablasses an die Schloßkirche zu Wittenberg an.

hat den Fortgang und das Gelingen dieses Unternehmens eines unbekannten und armen Mönchs so beschleuniget, und bis auf den heutigen Tag zum Segen der Menschheit gemacht? so finden wir die beste Antwort in der Anwendung der Worte, welche Jesus in unserm Texte zu den glaubig gewordenen Juden spricht: so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Die reine Erkenntniß des Evangeliums wieder herzustellen, das war die Absicht Luthers, und diese Absicht hat er auch glücklich erreicht. Ersehen wir also hieraus, was sein Unternehmen so stark und folgenreich machte, so vermögen wir auch zugleich daraus zu erkennen, wohin das von ihm unternommene Werk gestrebt, und wohin es wirklich geführet hat. Wir wollen daher in unserer heutigen festlichen Versammlung aufs Neue zu unserer Erinnerung bringen:

Was hat die Reformation des sechzehenten Jahrhunderts für uns bewirkt?

Das läßt sich zwar, wenn wir, wie uns die Kürze der Zeit und der Zweck dieses Vortrages gebieten, bloß auf das Allgemeine sehen, mit wenigen Worten angeben, aber diese Worte sagen sehr viel. Die Reformation Luthers hat uns 1) die vollen Rechte der Vernunft, 2) die unveräusserlichen Rechte des Gewissens, 3) die sanften Rechte des Herzens, und 4) die Rechte eines freien Gebrauches der reinsten, sichersten und bleibendsten Erkenntnißquelle alles Heils wieder gegeben. Mit der weitern Entwicklung dieser vier Punkte wollen wir uns nun beschäftigen.

I.

So wie Jesus Christus diejenigen Juden, welche an ihn glaubten, durch die Wahrheit frei gemacht hat, so hat uns auch der selige Luther, weil er das reine Evangelium wieder ans Licht brachte, durch die Wahrheit frei gemacht, nämlich von Irrthümern und Misbräuchen. Der erste Segen, welchen die Reformation für die Welt gebracht hat, besteht also darin, daß uns durch dieselbe die vollen Rechte der Vernunft wieder gegeben worden sind. Denn durch den Gebrauch der Vernunft hat Luther die Irrthümer, welche zu seiner Zeit in der christlichen Religion herrschten, erkannt, und mit dem Lichte des Verstandes hat er die eingerissenen kirchlichen Mißbräuche beleuchtet und in ihrer, dem ursprünglichen Christenthume unangemessenen, Gestalt dargestellt. Er hielt es nicht nur für erlaubt, sondern er forderte es auch für einen jeden Menschen als ein Recht, nach dem Grunde dessen, was man glauben soll, fragen zu dürfen, um eine freie Ueberzeugung gewinnen zu können. Mit starker Hand zerbrach er daher die Fesseln, welche man dem menschlichen Geiste angelegt hatte. Er duldete keine Beschränkungen, unter die man das vernünftige Nachdenken gezwängt hatte. Freies Forschen hielt er für den einzigen, sichern Weg, um zur Wahrheit zu gelangen. Menschliches Ansehen in Glaubenssachen galt ihm Nichts, weil dasselbe nur die Quelle von alten fortgepflanzten Vorurtheilen und das Mittel ist, die Heiligkeit der Religion durch leidenschaftliche Rücksichten zu entweihen, weil es nicht zum Selbsterkennen und zum Wissen aus Ueberzeugung, sondern zu einem blinden Glauben führet, der gemeiniglich nur darum so gehorsam und still ist, weil er die Strafe der kirchlichen Gewalt fürchtet. Einen so tiefen und richtigen Blick hatte Luther in die Natur des menschlichen Geistes gethan, daß er für die Bedürfnisse desselben noth-

wendig fand, ihm den freien, ungeschmälerten Gebrauch seiner eigenen Kräfte einzuräumen, und ihn überall selbst an die Quelle hinzuführen, woraus die Wahrheit geschöpft werden kann. Seine Ueberzeugung war, daß der menschliche Geist von allen äusserlichen Hindernissen ganz frei gemacht werden müsse, wenn er ein Licht werden soll, das in dem Menschen leuchtet. (Matth. 6, 23.) Von dieser Ueberzeugung floß das ganze Werk aus, welches er unternommen hat; nach dieser Ueberzeugung handelte er sein ganzes thatenvolles Leben hindurch. Daher suchte er nichts mehr abzuwehren, als daß man nicht das Ansehen seiner eigenen Person zu einem neuen Hindernisse der freien und fortschreitenden Erkenntniß der göttlichen Wahrheit des Christenthums machen möchte *).

---

*) „Ich bitte (schreibt Luther in seiner Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr zu hüten, in der Walchischen Ausgabe seiner Werke Thl. 10. S. 400 f.), man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heissen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein! So bin ich auch für Niemand gekreuziget. Paulus (1 Cor. 3, 4. 5.) wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heissen Paulisch oder Petrisch, sondern Christen. Wie komme denn ich dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem Namen nennen? Nicht also, lieben Freunde, laßt uns tilgen die partheiischen Namen, uns Christen heissen, deß Lehre wir haben. — Ich bin, und will keines Meister seyn. Ich habe mit der Gemeine die ewige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist.“ (Matth. 23, 8.) „Gern hätte ichs gesehen (sagt er in der Vorrede über den ersten Theil seiner deutschen Bücher, bei

Jeder sollte selbst denken, selbst forschen; jeder sollte sich selbst, unabhängig von andern, seine Ueberzeugungen aus dem göttlichen Worte geben, das war es, was er

---

Walch Thl. 14. S. 420 f.), daß meine Bücher alle sammt wären dahinten blieben und untergangen. Und ist unter andern Ursachen eine, daß mir grauet vor dem Exempel: denn ich wohl sehe, was Nutzes in der Kirche geschafft ist, da man hat ausser und neben der heiligen Schrift viel Bücher und große Bibliotheken zu sammeln, sonderlich ohne alle Unterschied allerlei Väter, Concilien und Lehrer aufzuraffen. Damit nicht allein die edle Zeit und Studiren in der Schrift versäumet, sondern auch die reine Erkenntniß göttlicher Schrift endlich verloren ist, bis die Biblia unter der Bank im Staube vergessen ist. — Auch ist das unsere Meinung gewest, da wir die Biblia selbst zu verdeutschen anfiengen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens weniger, und des Studirens und Lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles andere Schreiben soll uns in und zu der Schrift, wie Johannes zu Christo (Joh. 3, 30.) weisen, damit ein jeglicher selbst mögte aus der frischen Quelle trinken. Denn so gut werdens weder Concilia, Väter, noch wir machen, wenns auch aufs höchste und beste gerathen kann, als die heilige Schrift, das ist, Gott selbst gemacht hat. — Nun ichs aber ja nicht kann wehren, und man ohne meinen Dank meine Bücher will durch den Druck jetzt sammeln, muß ich sie die Kost und Arbeit lassen daran wagen. Tröste mich deß, daß mit der Zeit doch meine Bücher wer-

wollte, das war der Grundsatz, von welchem er ausgieng. Er hat uns also wieder in den vollkommen freien Gebrauch unserer Vernunft eingesetzt; das ist die erste Wohlthat, welche wir der Reformation zu verdanken haben.

---

den bleiben im Staube vergessen. — Wohlan so laß gehen in Gottes Namen, ohne daß ich freundlich bitte, wer meine Bücher zu dieser Zeit haben will, der lasse sie ihm dieselbe nicht seyn ein Hinderniß, die Schrift selbst zu studiren." „Ich hatte gehofft (heißt es in seiner Warnung an die Schreiber und Drucker seiner Predigten, bei Walch, Thl. 14. S. 490.), man sollte sich hinfort an die heilige Schrift selbst geben und meine Bücher fahren lassen, nachdem sie nun ausgedienet, und die Herzen in und zu der Schrift geführet haben, welches meine Ursache war, zu schreiben meine Bücher. Was ists, daß man viel Bücher macht, und doch ausser dem rechten Hauptbuche immer bleibet? Trink doch so mehr aus dem Brunn selbst, als aus dem Flüßlein, die dich zum Brunnen geleitet haben. „Ich erkenne mich (schreibt Luther in der Vorrede zu seinen Lektionen über das erste Buch Mosis, bei Walch, Thl. 1. S. 11.) für den nicht, bin es auch nicht, von dem man sagen könne: er hat es gethan, auch der nicht, von dem man sagen möchte: er könnte es thun, sondern ich stehe unter den letzten hintenan, und darf von mir kaum rühmen und sagen: ich habe es wollen thun. Und wollte nur Gott, daß ich werth wäre, daß ich unter diesen letzten und hintersten der allerletzte geringste seyn möchte. — Ich bitte aber Gott, er wolle

II.

Mit ihr steht die Wiedererlangung der unveräusserlichen Rechte des Gewissens in einer unzertrennlichen Verbindung, und auch dieses großen Gewinns haben wir uns durch die Reformation zu erfreuen. Wenn Jesus Christus die Juden, die an ihn glaubten, und alle diejenigen, welche in der Folge seine Lehre angenommen haben und dieselbe bekennen, durch die Wahrheit frei gemacht hat, so darf auch nichts anders als die Wahrheit über unsern Geist herrschen, wenn wir rechte Jünger Christi seyn sollen. Unser Gewissen darf mit keiner äusserlichen Gewalt beschweret werden; Keiner darf aufstehen und sich das Ansehen eines Glaubensrichters beimessen; kein menschliches Gebot darf gegeben werden, welches uns zwänge, etwas, das die höhern Angelegenheiten unsers Geistes betrifft, wider unsere Ueberzeugung zu glauben und für wahr zu halten. Das greift in die besondern Verhältnisse ein, in welchen ein jeder einzelne Mensch für sich allein mit Gott stehet. Da

---

diese Lectiones andern eine Anleitung seyn lassen, dadurch sie veranlaßt werden, etwas besseres zu machen." „Es giebt (schreibt er in seiner Zuschrift an den Churfürsten von Sachsen zu s. Auslegung der Psalmen, bei Walch, Thl. 4. S. 267.) gewisse Grade und Stufen in unserm Leben und Thun, warum nicht auch im Verstehen?" „Ist nun Jemand (sagt er in seiner Vorrede zu den 5 Büchern Mosis, bei Walch, Thl. 14. S. 19. f.) so fest über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz vor zu verdeutschen, und sage mir darnach wieder, was er kann: Macht ers besser, warum soll man ihn nicht mir vorziehen?"

kann Niemand ins Mittel treten, und ihm befehlen und gebieten wollen, was er glauben soll. Wie könnte uns der Apostel des Herrn die Vorschrift geben: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst (1. Cor. 13, 5.), wenn unser Glaube von unserer eigenen freien Ueberzeugung getrennt werden dürfte? Wie kann der Gerechte seines Glaubens leben (Röm. 1, 17.), wenn man ihm nicht die Freiheit des Gewissens läßt, zu glauben, was er mit Ueberzeugung als Wahrheit annehmen kann? Man kann dem Menschen wohl Anleitung zu einer richtigen Erkenntniß geben, aber man darf das Urtheil seines Geistes nicht binden, und es ist auch unnütze, weil der Mensch selbst hierin keine Willkühr hat, sondern das für wahr oder falsch halten muß, was ihm nach der einmal fest genommenen Richtung seines Verstandes als wahr oder als falsch erscheint. Es ist auch nicht bloß billig, sondern gerecht, einem jeden Menschen sich seine eigenen Ueberzeugungen geben zu lassen; denn bloß allein er selbst, nicht ein anderer, hat die Verantwortung bei Gott zu vertreten. So dachte, so sprach Luther; diesen Geist verbreitete er in der Kirche, welche er geschaffen hat. Von diesem Geiste getrieben, gieng er von der ältern Kirche aus; sein Gewissen gebot ihm, die Verbindung mit ihr aufzugeben, und so wollte er auch allen, die seinem Beispiele folgten, die Rechte ihres Gewissens ganz unbeeinträchtigt und ungeschmälert lassen. Nimmermehr darf auch dieser Grundsatz aus dem Kreise derer weichen, welche den Namen Protestanten erlangt haben, weil sie wider alle unerlaubte Eingriffe in die Gewissensrechte anderer protestirt haben. Nimmermehr darf unserer Kirche ein Kleinod geraubt werden, welches das höchste Gut des Himmels ist, weil der Mensch nur nach Wissen und Gewissen seine Angelegenheiten und Verhältnisse mit Gott ordnen kann.

Unsere Kirche hat wohl auch, nach der Anordnung der Reformatoren, Diener am Altare des Herrn und Prediger des Evangeliums; aber ihr wisset, Geliebte, aus dem Evangelium: wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern Gehülfen eurer Freude (2 Cor. 1, 24.); wir weiden die Heerde Christi, so uns befohlen ist, nicht als die übers Volk herrschen, sondern wir sollen Vorbilder der Heerde werden (1 Petr. 5, 2. 3.). Unser Beruf strebt nur dahin, eure freie Ueberzeugung durch Belehrung und Ermahnung, aus dem Worte Gottes geschöpft, auf den Weg des Heils zu leiten; wir bitten euch an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott. (2 Cor. 5, 20.) Die uns von Christus, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, verliehene Gewalt geht nicht weiter, als daß wir mit aller Kraft der Gründe, durch die wir das Zeugniß eures eigenen Geistes für das Zeuguiß des Geistes Gottes in seinem Worte zu gewinnen suchen, euch die Gewißheit geben wollen, daß ein jeder von euch, dem, der einst recht richtet, (1 Petr. 2, 23.) über jeden Gedanken, über jedes Wort und über jede That Rechenschaft ablegen muß. Das thun wir und müssen es thun nach den Grundsätzen, auf welche unsere Kirche gebauet worden ist und auf welchen sie nach dem Verkaufe von drei Jahrhunderten noch immer fest und unbeweglich steht. Wir verdanken also mit euch dem Werke der Reformation auch den Genuß der unveräusserlichen Rechte des Gewissens.

III.

Zugleich brachte dieselbe die sanften Rechte des Herzens zurück. Denn soll, was die Reformatoren als Grundsatz aufgestellt haben, ein jeder Christ sich selbst seinen Glauben aus dem göttlichen Worte ge-

ben und dahin streben, daß er in seiner Meinung gewiß sei (Röm. 14, 5.), so kann sich Keiner ermächtigen, über die Folgen gebieterisch zu entscheiden, welche die religiösen Ueberzeugungen eines Andern für sein zeitliches und ewiges Schicksal haben werden. Christus hat seinen Aposteln geboten, zu predigen dem Volke und zu zeigen, daß nur Er allein verordnet ist von Gott zum Richter der Lebendigen und der Todten. (Apostelgesch. 9, 41.) Wer bist du, ruft daher der Apostel Paulus einem jeden Christen zu, wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten. (Röm. 14, 4.) Keinem Menschen ist die Macht gegeben, anders denkende auf ewig zu verdammen; keine Kirche hat das Recht, diejenigen von der ewigen Seligkeit auszuschließen, welche nicht in ihrem Schoße geboren sind, und sich nicht zu ihren Unterscheidungslehren bekennen und nicht nach ihren besondern Gebräuchen leben. Die Gnade Gottes in Jesu Christo ist ganz allgemein; Gott hat einen jeden Menschen berufen, daß er an der ewigen Seligkeit Theil nehmen soll, und er hat diese Berufung nicht an die Annahme dieser oder jener kirchlichen Formeln und Bekenntnisse, die alle mit einander lange nachher noch nicht vorhanden waren, gebunden; sondern eben der heilige Apostel, zu welchem der Erlöser sprach: Du bist ein Fels, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, (Matth. 16, 18.), eben der hat das laute Bekenntniß abgelegt: nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volke, wer ihn fürchtet und Recht

thut,

thut, der ist ihm angenehm (Apostelgesch. 10, 34. 35.) Diese evangelische Wahrheit konnte in voriger Zeit von manchen im Streite erhitzten Eiferern in unserer Kirche nur vergessen werden, wenn sie sich in ihren Urtheilen einer Anmaaßung schuldig machten, die ein Eingriff in die Allgewalt Gottes und Jesu Christi ist. Aber Gott Lob! die Kraft der evangelischen Wahrheit hat allmählig unter uns gesiegt. Unsere Kirche kann nach ihrem ganzen Ursprunge, nach ihrem ganzen Wesen und Zwecke nichts anders als den Geist der Liebe gegen alle Menschen ohne Unterschied athmen. Sie hat kein Gebot, das zwänge, diejenigen von den ewigen Segnungen Gottes auszuschliessen, welche sich an andere kirchliche Bekenntnisse halten oder andere Religionen haben; im Gegentheile sind in den öffentlichen Bekenntnißschriften unserer Kirche solche Grundsätze ausgesprochen, aus welchen hervorgehet, daß wir Alle, welche an Christum, den Sohn Gottes glauben, und nach den Vorschriften des Evangeliums leben, für wahre Christen und für fähig halten, daß sie nach ihren besonderen kirchlichen Bekenntnissen die hohe Bestimmung ihres Lebens, die Seligkeit des Himmels, erlangen können *). Unsere Kirche

---

*) In der Vorrede zur augsburgischen Confession heißt es: „Wie wir alle (Katholiken und Protestanten) unter Einem Christo sind und streiten, so können wir auch alle in einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit leben.“ In der Apologie der augsburgischen Confession schließt Melanchthon im Artikel von der Kirche bloß die gottlos und lasterhaft lebenden Christen von der wahren Kirche, in welcher der Geist Gottes waltet, aus: „wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche, darinnen Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet,

Unsere Kirche bewahret also dem Herzen seine sanften Gefühle, daß sich dasselbe jedem andern menschlichen Herzen brüderlich und liebreich nähern, daß es sich in frohen Wünschen und Hoffnungen an dem ewigen Heil eines jeden, der auf Erden das Bild Gottes in sich trägt,

---

nämlich daß etliche Gotteskinder sind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben, und sagen: dieselbige Kirche habe diese äusserlichen Zeichen: das Predigtamt oder Evangelium und die Sakramente." — „Die christliche Kirche stehet fürnehmlich in Gemeinschaft der ewigen Güter im Herzen als des heiligen Geistes, des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes." — „In unserm Glauben folget bald hernach: Gemeinschaft der Heiligen, welches noch klarer, deutlicher darlegt, was die Kirche heißt, nämlich die Versammlung, welche ein Evangelium bekennen, gleich ein Erkenntniß Christi haben, einen Geist haben, welcher die Herzen erneuert, heiliget und regieret." — „Der Glaube ist ein Licht im Herzen, das die Herzen erneuert und lebendig macht, da helfen äusserliche Satzungen oder Ceremonien, sie sind universel oder partikulär, wenig dazu." — Luther sagt, „daß er diejenigen, welche mit ihm bekennen, Christus sey vom Vater gesandt worden, daß er durch seinen Tod uns mit demselben versöhne, und uns Gnade erwerbe, für seine lieben Brüder und Glieder der christlichen Kirche erkenne." —

weiden, daß es zu dem Herrn der Ewigkeit sein sehnsuchtsvolles Verlangen im glaubigen Gebete aufschicken kann, daß doch keiner derer, die seinen Namen bekennen, verloren gehe.

IV.

Diese seligen Empfindungen fließen in unser Herz aus dem göttlichen Worte, welches uns die Reformation wiedergegeben, in welches uns dieselbe eine freie Einsicht und damit die reinste, sicherste und bleibendste Erkenntnißquelle alles Heils eröffnet hat. Wäre unser Geist durch die Kirchenverbesserung von den ihm angelegten Fesseln befreit, unserm Gewissen seine Freiheit wieder gegeben und unser Herz wieder zum eigenen Herrn seiner Gefühle gemacht worden, ohne uns einen festen Haltpunkt zu geben, von welchen aus wir unsere religiösen Erkenntnisse, Ueberzeugungen und Gefühle auf ein einziges höchstes Ziel hinleiten können, so dürften wir den Reformatoren keinen Dank wissen; sie würden uns in die wilden Fluthen menschlicher Meinungen gestürzt, sie würden uns den Spielen thörichter Vernünftelei preiß gegeben, sie würden uns auf alle Abwege, auf die sich der Unglaube und Aberglaube verirrt, hineingeworfen, sie würden uns von Gott und Jesus Christus abgerissen haben, anstatt uns durch den heiligen Geist zu einer reinen Verehrung Gottes und Jesu Christi, zur Weisheit, Tugend und Frömmigkeit hinzuführen. Aber sie haben uns unter eine feste und getreue Aufsicht gestellt; wir haben durch sie zu eigenem und freiem Gebrauche erhalten das feste prophetische Wort, und wir thun wohl daran, daß wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Orte, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in unserm Herzen. (2 Petr. 1, 19.) In der That darin vereiniget sich alles Wohl

und Heil, welches die Reformation für die Menschheit gebracht hat, daß sie diese reinste Quelle aller hohen Weisheit für uns aufgeschlossen hat. Denn schöpfen wir nicht daraus alles, was unser ganzes Denken und Thun heiligen, was uns zu dem Lichte, zu der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes führen kann, was uns Gott und unsern Nebenmenschen werth und wohlgefällig macht, was die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat? Haben wir denn nicht in der Schrift den festesten Grund und Pfeiler unsers Glaubens? Wissen wir nicht daraus, daß wir in das ewige Leben eingehen werden, wenn wir den allein wahren Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen? (Joh. 17, 3.) Wissen wir nicht daraus, daß wir den heiligen Geist Gottes nicht betrüben dürfen, mit dem wir besiegelt sind auf den Tag der Erlösung (Ephes. 4, 30.), sondern seinen Wirkungen in uns Raum geben sollen? Wissen wir nicht daraus, daß der Glaube ohne gute Werke todt ist (Jak. 2, 17.), daß wir aber dennoch nicht auf unsere Tugend stolz werden dürfen, da wir, wenn wir auch alles gethan haben, nichts als unsere Schuldigkeit gethan und kein Verdienst bei und vor Gott erworben haben (Luk. 17, 10.)? Wissen wir nicht daraus, daß wir nur, wenn wir durch den Glauben gerechtfertiget sind, Friede haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum (Röm. 5, 1.)? Wissen wir nicht daraus, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung sey, und daß wir unter einander herzliche und aufrichtige Liebe beweisen sollen, gleich wie uns Jesus Christus geliebet hat (Röm. 13, 10. Ephes 5, 2.)? Vernehmen wir nicht daraus, was Jesus sagt: ihr nennet mich Meister und Herr, und saget recht daran; denn ich bins auch?

(Joh. 13, 13.) Werden wir nicht daraus belehret, daß wir alle Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes sind (1 Petr. 4, 10.), daß, so wie die Pflichten, so auch die Rechte des bürgerlichen und häuslichen Lebens unter allen, ohne Unterschied des Standes und Berufes, gleich sind? Erkennen wir nicht daraus die Verordnung unsers Erlösers und seiner Apostel, daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes seyn soll? (Tit. 3, 5. 6.) Erkennen wir nicht daraus die würdige Feier des Gedächtnißmahles Jesu Christi, der sein Leben für uns in den Tod gab? Haben wir nicht eine feste und bleibende Richtschnur an seinen Worten: nehmet hin und esset, das ist mein Leib! Trinket Alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für euch zur Vergebung der Sünden (Matth. 26, 26—28.)? Wissen wir nicht aus dieser unendlich reichen Quelle des Heils, daß, so wie dem Menschen gesetzet ist, Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, also auch Christus Einmal geopfert ist, wegzunehmen Vieler Sünden? (Hebr. 9, 27. 28.) Wissen wir nicht, daß selig sind, die in dem Herrn sterben von nun an, daß sie ruhen von ihren Arbeiten und daß ihre Werke ihnen nachfolgen? (Offenb. Joh. 14, 13.) Wissen wir nicht, daß der feste Grund bestehet und dieses Siegel hat: der Herr kennet die Seinen, und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt (2 Tim. 2, 19.)? Wissen wir nicht, daß Christus darum für Alle gestorben ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2 Cor. 5, 15.)? O

lasset uns zu jeder Zeit, lasset uns vornehmlich an dem heutigen Feste, das für uns nicht wiederkommt, frohlocken über das uns wiederfahrne Heil, daß Gott erleuchtet hat die Augen unsers Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welches da sey die Hoffnung unsers Berufs (Eph. 1, 18.). Denn in der Schrift ist uns alles gesagt, was gut ist und was der Herr, unser Gott, von uns fordert (Mich. 6, 8.). An diesem Anker unsers Glaubens lasset uns unbeweglich fest halten; denn die ganze Brauchbarkeit unsers Lebens in allen seinen verschiedenen Beziehungen, aller Werth, welchen wir demselben geben können, alle Wohlfahrt unserer Tage, alle höheren Freuden, welche die Sehnsucht unseres Geistes zufrieden stellen können, alle Ermunterung und Stärkung, die wir so nöthig haben, damit wir fleißig und eifrig bleiben in guten Werken, aller Trost im Leben, Leiden und Sterben, gründet sich darauf, daß wir bleiben in der Lehre Jesu Christi, unsers Herrn. Zum Schluße lasset uns nun noch mit Luther sprechen:

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Thaten;
Das Land bring' Frucht und beff're sich,
Dein Wort laß wohl gerathen!
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott, der heil'ge Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Vor ihm sich fürchtet allermeist.
Nun sprecht vom Herzen: Amen!

Was müssen wir für das Werk der Reformation thun, damit die heilsamen Wirkungen derselben unter uns fortdauern?

P r e d i g t

am dritten Tage der Reformations-Jubelfeier

am 22sten Trinitatis-Sonntage

den 2. Nov. 1817

in der Universitätskirche zu Erlangen

gehalten

von

D e m s e l b e n.

Wir weihen Dir, Allvater, unser Gebet, und haben die freudige Zuversicht, daß Du, uns erhörend, Deine himmlischen und geistigen Güter uns in reichem Maaße schenken werdest. Erhalte uns auf der Bahn der Wahrheit, daß wir, die Werke der Finsterniß meidend, als Kinder des Lichtes fromm vor Deinem Angesichte wandeln. Laß uns sorgfältig bewahren, was Du uns anvertrauest hast, das Wort des Lebens, das eine Leuchte unserer Füße und ein Licht auf unsern Wegen ist. Gieb, daß wir nicht selbst unsere Gewissensfreiheit verscherzen, daß wir uns nicht durch Ungebundenheit und Frevelhaftigkeit des Denkens derselben unwürdig und uns in einem weit höhern Grade vor Dir verantwortlich machen. Den Geist des Friedens laß in unserer Mitte wohnen und mit dem Bande allgemeiner Liebe umschlinge uns mit allen Menschen, die alle unsere Brüder und Miterben Deines ewigen Heils sind. Alles was wir denken, alles was wir wünschen und hoffen, alles was wir unternehmen und thun, das sey gegründet auf die reine Erkenntniß Deines Wesens, das sey gegründet auf Ehrfurcht und Liebe gegen Dich, das sey gegründet auf den selig machenden Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, welchen Du uns zur Weisheit, zur Heiligung, zur Gerechtigkeit und zur Erlösung gemacht hast, das sey gegründet auf die von unserer Seele unzertrennliche Ueberzeugung: diese Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber Deinen Willen thut, der bleibet in Ewigkeit. Amen.

Unter den für den heutigen Tag allerhöchst vorgeschriebenen Texten befindet sich auch:

1 Thess. V, 22. 23.

Meidet allen bösen Schein. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt der Seele und Leibe, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Bei dem Feste, das wir gegenwärtig begehen, m. th. Z., muß uns näher als zu jeder andern Zeit die Frage liegen, was fordert der religiöse Verein, in welchem wir leben, was fordert die Kirche, deren bereits dreihundertjährigen Bestand wir in diesen Tagen mit vielen Tausend evangelischen Christen feiern, von uns als ihren Mitgliedern? Soll diese heilige Zeit bloß damit zugebracht werden, daß wir öffentliche Feierlichkeiten anstellen, daß wir uns den Aeusserungen der Freude überlassen und frohlocken über das Glück, welches unserer kirchlichen Gesellschaft bisher durch Gottes Schutz und Gnade wiederfahren ist? Ist es schon genug, daß wir die heilsamen Wirkungen der Reformation erwägen, daß wir uns zu einem deutlichen Bewußtseyn bringen, was unsere Vorfahren, was wir, was die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, was Wissenschaften und allgemeine Menschenbildung, was überhaupt die Welt und der größte Theil ihrer gesitteten Bewohner, unmittelbar und mittelbar, in größerem und geringerem Maaße durch sie gewonnen haben? Sollen und müssen wir nicht auch ein ernstes Wort zu uns selbst und unsrem Gewissen reden,

sollen wir nicht aus dem Geiste, der in unserer Kirche walten muß, die Grundsätze und Lebensregeln ableiten, die unser Denken und Thun beseelen, die uns zu wahrhaft evangelischen Christen machen sollen? O gewiß, dieß ist einer der vorzüglichsten Zwecke gegenwärtiger festlichen Zeit, daß wir diese Grundsätze und Lebensvorschriften als einen Spiegel vor unsere Seele halten, daß wir sie uns tief einprägen, daß wir sie zu einer starken sittlichen Kraft machen sollen, die uns allenthalben und immerfort bewegt, damit der Gott des Friedens uns heilige durch und durch, und damit unser Geist, sammt Seele und Leib, unsträflich erhalten werde auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Wie glücklich müssen wir uns preisen, wenn dieser Zweck durch die Feier dieses Festes an uns erreicht wird! Wie sehr müssen wir unser Geschick segnen, daß uns Geburt oder besondere Umstände zu Genossen unserer kirchlichen Verbindung gemacht haben, wenn wir von diesen festlichen Tagen an neue und bessere Menschen, treuere und rechtschaffenere Christen werden, die bloß zu dem Wohlgefallen Gottes leben! In unserer vorgestrigen gottesdienstlichen Versammlung haben wir untersucht, was die Reformation zu unserm Wohle bewirkt hat; wohlan so lasset uns nun heute untersuchen und erforschen und zu Herzen nehmen:

was wir für das Werk der Reformation thun müssen, damit die heilsamen Wirkungen derselben unter uns fortdauern?

I. Wir müssen, da uns die Wahrheit frei gemacht hat, nicht wieder Knechte der Menschen werden, II. wir müssen die Freiheit des Gewissens nicht misbrauchen zur Ungebundenheit und Frevelhaftigkeit des

Denkens, III. wir müssen den Geist des wieder hergestellten reinen Evangeliums in dem Glauben zeigen, der durch Liebe thätig ist, und IV. wir müssen fest beharren in dem Evangelium, welches wir von Christus und den Aposteln durch die Reformatoren empfangen haben.

I.

Durch eine große Arbeit, durch viele Anstrengung, durch einen harten Kampf sind uns die Rechte und Befugnisse eines freien Gebrauchs der Vernunft erworben worden. Sie sind ein heiliges, ein kostbares Gut, das in unsere Verwahrung gelegt ist. Wir müssen sorgfältig darüber wachen, daß sie nicht geschmälert werden oder ganz verloren gehen. Wir dürfen, da wir die Freiheit eines vernünftigen Denkens erlangt haben, uns nicht wieder willkührlichen menschlichen Meinungen und Behauptungen zur Knechtschaft unterwerfen. Wer sollte es meinen, selbst aus unserer Kirche gehen die Ursachen hervor, welche es nöthig machen, gerade zu dieser Zeit diese Pflicht, diese große Obliegenheit uns an das Herz zu legen. Manche Mitglieder unseres kirchlichen Vereins, sogar gelehrte Männer und öffentliche Religionslehrer, scheinen die Grundsätze, von welchen die Reformatoren geleitet wurden, ganz aus den Augen verloren zu haben. Sie sind dem Geiste freier Forschung und Prüfung, dessen gesegnete Frucht doch die Reformation war, abhold, sie wollen das Denken in der Religion einem neuen Zwange unterwerfen, sie klagen die neuere Zeit, welche die menschliche Erkenntniß in allen Stücken weiter geführt hat, als die Ursache und Quelle des mancherlei vorhanden gewesenen und noch verhandenen Verderbnisses an, sie wollen uns gerade dahin zurückführen, wo die Reformatoren stehen geblieben sind, oder wohl gar noch weiter zurück, indem

sie sich als evangelische Christen nicht schämen, öffentlich zu sagen und zu schreiben, Luther habe mit seiner Reformation in der Religion und der Kirche mehr verdorben, als gut gemacht, wollen unsern Glauben, unsere religiöse Einsicht, unsere Kenntniß und unser Verständniß der Bibel in so enge und feste Schranken stellen, daß sie, ob sie gleich nach lauter Willkühr handeln, und keinen festen Grund haben weder in der Bibel, die sie verfinstern, noch in dem Geiste und Zwecke unserer Kirche, den sie gänzlich verkennen, über Frevel, Irreligiösität, Unglauben und Gottlosikeit schreien, wenn man darüber hinausgehet oder darüber hinausgegangen ist. Würden wir diese neuen Fesseln über unsern Geist werfen lassen, so würden wir in anderer Gestalt wieder erhalten, was Luthers freier Sinn geflohen, was er und seine kraftvollen Gehülfen bei dem Werke der Reformation zertrümmert haben. Kein Glaubenszwang darf unter uns Statt finden; wir sind durch die Wahrheit frei gemacht, wir sind theuer erkauft worden, wir dürfen nicht wieder Knechte der Menschen werden. (1. Cor. 7, 23.)

II.

Aber doch dürfen wir die Freiheit des Gewissens nicht misbrauchen zur Ungebundenheit und Frevelhaftigkeit des Denkens. Der Vorwurf, welcher unserer Kirche schon oft gemacht worden ist, daß sie es leichter mache, die Ehrfurcht gegen das, was heilig ist, zu verletzen, ist allerdings gegründet; ja man muß sogar zugeben, daß in dieser Hinsicht von unserer Kirche aus der Welt schon großes Aergerniß gegeben worden ist. Besonders reich ist das letzte Viertel des verflossenen Jahrhunderts an kühnen Angriffen auf die Religion überhaupt und das Christenthum insonderheit, an schnöden Behandlungen heiliger Einrichtungen

und Gebräuche, und an unreifen Ausgeburten einer auf-
ser allen Zügeln gelassenen Verbesserungssucht gewesen.
Ein frecher Unglaube schien sich an die Stelle des auf-
richtigen Glaubens und der lautern Gottesfurcht unserer
Vorfahren zu setzen. Mit Recht haben dieses die Mit-
glieder anderer kirchlichen Vereine nicht ohne großes
Misfallen angesehen, und man konnte es ihnen nicht ver-
argen, wenn sie die Grundsätze unserer Kirche mit jedem
Tage für gefährlicher hielten. Aber wie kann irgendwo
der Misbrauch einer Sache gegen die Zulässigkeit ihres
rechten Gebrauches sprechen? Viele Tausend Seelen
unserer Kirche haben selbst über diesen Unfug geseufzt,
und haben laut dagegen gesprochen. Es werden sich
auch zu jeder Zeit aus unserer Mitte erleuchtete und
fromme Männer finden, welche gegen solche Verirrun-
gen ihre Stimme muthig erheben, welche sich ihnen mit
aller Kraft entgegen setzen, welche der freien Forschung
zwar nicht wehren, aber sie an das Gesetz binden wer-
den, daß man nicht die Unvernunft zur Vernunft mache,
daß man heilig und in Ehren halte, was nach den natür-
lichen Gefühlen des unverdorbenen Menschen heilig und
in Ehren gehalten werden muß. Wir dürfen die durch
die Reformation glücklich wieder errungene Freiheit des
Gewissens nicht zur Ungebundenheit und Frevelhaftigkeit
des Denkens misbrauchen.

III.

Vielmehr müssen wir den Geist des wie-
derhergestellten reinen Evangeliums in dem
Glauben zeigen, der durch die Liebe thätig
ist. Dieser Glaube, der einzige, der uns durch Chri-
stum, den Heiland der Welt, vor Gott gerecht und ihm
wohlgefällig macht, führt uns überall den rechten Weg,
auf dem wir, zur Ehre Gottes und zum Wohlgefallen
aller Menschen, ein geruhiges und stilles Leben führen
in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Wir werden, von

ihm beseelt, den Werth und den Schmuck unsers Lebens darin setzen, daß wir beständig ein gutes Gewissen bewahren, beides vor Gott und den Menschen. Wir werden in Demuth vor Gott wandeln, wie es die Ehrfurcht gegen ihn gebietet; wir werden mit der Liebe einen jeden unserer Nebenmenschen behandeln, wie es die Rücksicht auf das Anrecht heischt, welches ein jeder Mensch auf die Gnade und Huld Gottes hat. Wir werden als Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters im Himmel in einem Kreise von lauter Brüdern und Miterben der Herrlichkeit Christi aufstreben zu dem hohen Ziele unserer himmlischen Berufung. Wir werden die Verschiedenheiten kirchlicher Bekenntnisse und Gebräuche vergessen, die Ueberzeugungen anderer für ein Heiligthum ansehen, das weder durch Wort noch durch That verletzt werden darf; wir werden in jedem Christen einen Erlöseten des Herrn betrachten und ehren, und für das Heil seiner Seele eben so inbrünstig zu Gott beten, als für das Wohl unserer eigenen Seele. Wir werden allen Haß und alle Feindschaft ablegen, Eintracht und Frieden mit Jedermann halten, und auf jede Weise, in jeder Umgebung von Menschen, in allen verschiedenen Verbindungen unsers Erdenlebens, in jedem Kreise von Pflichten nicht aufhören, Gutes zu thun. So wird das Reich Christi unter uns gebracht, so wird das wohlthätige Werk der Reformation auch noch von uns und durch uns und an uns selbst befördert. Wir müssen den Geist des wiederhergestellten reinen Evangeliums in dem Glauben zeigen, der durch die Liebe thätig ist.

IV.

Daher müssen wir denn auch fest beharren bei dem Evangelium, das wir von Jesus Christus und den Aposteln empfangen haben. Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dessen rühmt sich unsere

Kirche, und sie rühmt sich desselben mit Recht, daß in ihr, soweit sich das von der immer unvollkommenen und mangelhaften menschlichen Erkenntniß sagen läßt, das Evangelium Christi lauter und rein erkannt und geprediget wird. Deswegen nennen wir uns evangelische Christen und wir müssen es auch bleiben. In diesen festlichen Tagen muß unser Geist den Bund erneuern, den wir schon in unserer Jugend geschlossen haben, treu zu bleiben dem Evangelio des Herrn. Hat uns der Leichtsinn der zunächst vorhergegangenen Zeiten wankend und gleichgültig gegen die Religion gemacht, hat er uns vielleicht gar in den verächtlichen Kreis der Spötter gezogen, so ist nun die ernste Ermahnung dieser heiligen Zeit da, daß wir umkehren von unsern Wegen, daß wir uns versöhnen lassen mit Gott, daß wir das erhellende und erwärmende Licht des lautern Evangeliums wieder aufgehen lassen in unsern Herzen, daß wir von nun an Glauben halten, daß wir die im Evangelio verordneten Gnadenmittel gewissenhaft gebrauchen, daß wir in guten Werken den Lauf glücklich vollenden, damit uns einst beigelegt werde die Krone der Gerechtigkeit.

Ja, Gott, du ewiges Licht, heilige uns und alle, die an allen Orten der Erde an dein Evangelium glauben, in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Schaffe in uns ein neues Herz, und gieb uns einen neuen, dir geweihten Sinn, damit wir die Worte deines heiligen Dieners auf uns anwenden können: ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Du wirst, gütiger Gott, an uns mit jedem Tage mehr zeigen, daß du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Du wirst uns gewähren, was wir für uns und unsere Kirche auf die Zukunft von dir erflehen, deine väterliche Gnade, deinen reichen, deinen bleibenden, deinen ewigen Segen. Amen.

Zwei Predigten

am

Reformations-Jubelfeste

1817

in der Stadtkirche der evangel. luther. Neustadt

zu Erlangen

gehalten

von

D. Gottlieb Philipp Christian Kaiser,

ordentlichem Professor der Theologie und Stadtpfarrer

daselbst.

Predigt am ersten Tage des Reformations-Jubelfestes 1817.

Sey uns willkommen, erster Tag des vierten Jahrhunderts seit dem Beginn der christlichen Kirchenverbesserung! Sey überall willkommen, festlicher Morgen! so weit die deutsche Zunge spricht und deutsche Eichen grünen! Denn unserem Vaterlande ward es durch Gottes Gnade zu Theil, am meisten einzuleiten und zu entwickeln, was zur Reinigung des Lehrbegriffs und der Kirche nach der Zeit des Irrwahns und der Geistestyrannei geschickt gewesen ist. Tönt ihr Glocken! aus allen Landen unsers Erdkreises, wo die Reformation die Menschheit schon beglücket, tönt herüber in die Jubel unserer Gemeinde; denn auch uns verkündiget der Glocke hehrer Ruf die Thaten Gottes, und der Freude und des Dankes Jubellieder tönen auch von unsren Lippen, wir auch ehren Christi Kirche, die wir uns in ihr noch seelig fühlen. Endlich ward ein Siegesfest, ein Fest der Freiheit uns zu Theil, begrüßt ohne Schreckenserinnerung, ein Fest ohne Thränen — doch nein! ein Fest mit Freudenthränen gesegnet. Heute schwinden Schmerz und Sorge, Freude nur und Jubel kehren bei uns ein, und der Greis noch rühmet mit beredtem Munde: seelig sind die Augen, die da sehen, das ihr

sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret. Ja dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. O Herr! hilf, o Herr! laß wohl gelingen. Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altares. Gott! du hast uns gewürdiget, zu erleben die Stunde, in der das Andenken an die erneute, bessere Gestalt der Kirche, die entstellt nach Rettung seufzte, in festlicher Jubelfeier uns vor die Seele tritt; sie ist erschienen — die auch mir von meiner Jugend an ersehnte Stunde; stärke, Vater! deinen schwachen Diener, daß ich würdig rede an dem heil'gen Tage, und auch meine Brüder stärke, damit das Jubeljahr in unsrer Kirche würdig auch von uns gefeiert werde. Amen!

Daß das menschliche Geschlecht nur allzuleicht in religiöse und sittliche Erschlaffung versinkt, daß es selbst die heiligsten Wahrheiten und die Anstalten der Religion entstellt und von dem ursprünglich besseren Zustande in Verdorbenheit des wahren Lebens übergeht, davon hat die Geschichte der Menschheit die traurigsten Denkmale aufbewahrt und die Erfahrung spricht darüber ein warnendes Urtheil aus. Die Nothwendigkeit einer von Zeitraum zu Zeitraum zu beginnenden größeren und allgemeineren Wiederherstellung des Glaubens und der Sitten ist daher an sich einleuchtend und durch die heilige Geschichte unwidersprechlich dargethan. Groß, voll tiefer Bedeutung und unvergeßlich ist es in der heiligen Urkunde des alten

Bundes gesagt: ohngefähr funfzehnhundert Jahre nach der Schöpfung der Menschen, welche gut und göttlich war, sey zu Noah's Zeit, der als ein frommer Mann ein göttlich Leben führte, den Menschen noch Frist gegeben worden zur Besserung, da der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse immerdar, und es sey später eine Fluth verhängt worden über die Menschen, um durch eine gewaltsame Reformation das Menschengeschlecht jenesmal zu reinigen und zu veredeln. Eben so wieder funfzehnhundert Jahre nach Abraham, der des heiligen Bundes von Gott gewürdiget, von Morgen gegen Abend die Verehrung Gottes, des Einzigen und Höchsten, verpflanzt hatte, begannen Esra und Nehemia die Wiederherstellung der Gottesverehrung und religiösen Verfassung, die Kirchenverbesserung beim hebräisch-jüdischen Volke, jenem Volke Gottes im alten Bunde, das die reinere Gottesverehrung hatte bewahren sollen im Schooße einer auserwählten Gemeinde. Eben so wieder funfzehnhundert Jahre nach Christus selbst, der erschienen war, um zu retten das Verlorne, begannen wegen der neuen Erschlaffung der bessern Menschheit, Luther und Zwingli eine Wiederherstellung der heiligen Schrift, ja eine Reformation, das ist Umbildung und Wiederherstellung der entstellten Kirche Christi für das Volk des neuen Bundes, für die Christenheit, und zwar in höherer Erfüllung und in größerem Umfange, als während der Zeit des alten Bundes. Reinigung des religiösen Lehrbegriffs, Wiederherstellung des vernünftigen Gottesdienstes, Kirchenverbesserung — das, meine jubilirenden Mitchristen! das sind allgemetne Begriffe, die unter den heiligsten Ideen der Menschheit eine vorzügliche Stelle behaupten, und deren Verwirklichung unser stetes Streben zu seyn verdient; das sind höchst

theure Angelegenheiten, deren Wichtigkeit von allen christlichen Glaubensgenossen und Partheien, auch von unsern katholisch-christlichen Brüdern erkannt wird, auch sie zur Verbesserung vieler Lehrsätze, Gebräuche und Anordnungen getrieben, auch sie zu mehrerer Denkfreiheit in der heiligsten Sorge des Menschen bereits erhoben hat.

Darum seyd mir heute gesegnet, christliche Brüder und Schwestern aller Glaubensbekenntniße und Kirchenverfassungen! Sehet hier unsere Hand des Friedens und der Liebe; sehet auch euch, Mitchristen aus der römischen Kirche! auch euch öffnen sich an diesem Feste der Kirchenverbesserung unsere christlichen Herzen; es ist ein allgemeines Fest der heiligsten Verbesserung, was wir feiern, ein Fest der immer regen, immer fortdauernden, nie ruhenden Reinigung des Glaubens und des kirchlich-sittlichen Lebens, deren Bedürfniß auch schon von christlichen Brüdern vor der Reformation gefühlt worden ist und noch immer von allen gefühlt wird, die der Geist Christi ergriffen hat. Und wir insbesondere, die wir uns Protestanten, oder evangelische Christen nennen, die wir der im Jahre 1517 nach Christo begonnenen Kirchenverbesserung so unendlich viel zu verdanken heute gerührt bekennen, wir müssen am dritten Jubelfeste unsrer Kirche nicht blos ein Fest des Dankes und der Freude überhaupt, oder allgemeiner frommer Vorsätze im protestantisch-evangelischen Sinne feiern, sondern das als den Hauptzweck dieser Jubeltage anerkennen, daß wir durch ernste Betrachtungen das, was gerade in unserem Jahrhunderte, und zur Zeit unseres, nämlich des dritten Jubelfestes der Reformation, diese für uns ist, und uns zu thun gebietet, richtig fassen und für unsere Pflichterfüllung uns begeistern; müssen uns des Standpunktes bewußt seyn, auf welchen uns unsere Zeit, auf welchen uns Gott, im

Verhältnisse zur Reformation der Kirche, im Laufe der christlichen Jahrhunderte gestellt hat; müssen uns fragen: was war die Reformation ihrer Zeit? und was ist sie unserem Jahrhunderte? müssen durch jeden Umstand unser Verhalten bestimmen und als Glieder des Leibes, dessen Haupt ist Christus, mit Gemeingeiste erfüllt ausrichten, wozu Gott in dieser Zeit uns gesandt hat. Diese Stunde würde nicht hinreichen, jene beiden Fragen heute zu beantworten; es ist also nur die erste, welche ich heute vorlege: in welchem Verhältniße stand die christliche Kirchenverbesserung zu dem sechszehnten Jahrhunderte selbst, in welchem sie begonnen hat, oder was war sie ihrer Zeit? — Die zweite Frage: was ist die Reformation uns, oder unsrer Zeit? lasset mich am dritten Jubelfesttage, wenn es Gott gefällt, zu erwägen geben. Der du uns berufen hast zu deinem wunderbaren, himmlischen und ewigen Lichte, Christus, Licht der Welt! sey uns, wir flehen es, ein Licht, daß wir nicht wandeln in Finsterniß, sondern gehen den Weg der Wahrheit, die uns frei macht. Lasset uns darum beten und singen:

Ein neues Lied singt Gott dem Herrn,
Und rühret Zions Saiten.
Wohl auf! begrüßt den Morgenstern,
Da Nacht und Tag sich scheiden.
Er geht den frommen Herzen auf,
Er wandelt leuchtend seinen Lauf:
Begrüßet ihn mit Freuden.

Text: Joh. 8, 31—32.

„Da sprach nun Jesus zu den Juden,
„die an ihn glaubten: so ihr bleiben
„werdet an meiner Rede; so seyd ihr
„meine rechten Jünger, und werdet
„die Wahrheit erkennen und die
„Wahrheit wird euch frei machen."

Es ist geschehen; das, was der Herr nicht allein seinen Zeitgenossen, sondern auch allen gesagt hatte, die an ihn glauben würden, daß sie nämlich dann, wenn sie an seiner Rede bleiben, seine rechten Jünger seyn und die Wahrheit erkennen würden, und daß die Wahrheit sie frei machen würde, das ist auch an denen erfüllt worden, welche zur Zeit der christlichen Kirchenverbesserung wieder an der Rede Jesu, an den Worten der heiligen Schrift blieben; und sie haben als rechte Jünger Jesu die Wahrheit erkannt und die Wahrheit hat sie frei gemacht. Das will ich beweisen; von dem Verhältnisse der christlichen Kirchenverbesserung zu dem sechszehnten christlichen Jahrhunderte, in welchem sie begonnen hat, will ich dießmal reden, wie schon angezeigt ist. 1) Diese christliche Kirchenverbesserung war schon früher, als im sechszehnten Jahrhunderte, vorbereitet; 2) sie hat aber in demselben begonnen und schon herrliche Frucht gebracht; 3) sie hat jedoch in demselben zu ihrer Fortbildung für künftige Jahrhunderte nur den Grund gelegt.

Die christliche Kirchenverbesserung war schon früher, als im sechszehnten Jahrhunderte vorbereitet; denn sie war durch äussere Umstände früherer Zeit

eingeleitet, durch den innern Zustand der Christenheit dringend nothwendig geworden, und daher von der Vorsehung als ihr Werk von Ewigkeit beschlossen.

Aeussere Umstände waren es, welche die christliche Kirchenverbesserung schon früher, als im sechszehnten Jahrhunderte eingeleitet hatten. Die wiederauflebenden Wissenschaften, besonders seit der Ankunft entflohener griechischer Gelehrten in Italien, begünstiget durch die erfundene Kunst, geschriebenes Wort und Bücher durch den Druck zu tausendmalen zu vervielfältigen, hatten vielen Geistern schon im funfzehnten Jahrhunderte nach Christo wieder die Fesseln gelöst, hatten das Licht neuer Erkenntnisse verbreitet und Irrwahn und Aberglauben zu zerstören angefangen. Ein neuer Welttheil war entdeckt; schon früher waren die Völker Europa's durch Kriege und durch den Handel in eine nähere Gemeinschaft getreten, welche zur Erweiterung des menschlichen Gesichtskreises, zu wechselseitiger Mittheilung der Ideen, Erfindungen und Anstalten, und zur Ermunterung des Wetteifers ihrer Fürsten beigetragen hat. Die demüthige Abhängigkeit der Fürsten von dem geistlichen Tyrannen in Rom hatte mit der Achtung gegen ihn, nach so vielen Beispielen seiner Verkehrtheit, sichtbar abgenommen; seit Jahrhunderten war schon das Bedürfniß einer Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern lebhaft empfunden, und die Verheissung von Rom aus, sie ernstlich zu betreiben, war auf keiner Kirchenversammlung erfüllt worden; die grausame Hinrichtung so vieler Männer voll Geistes *), so vieler Tausenden von Zeugen der Wahr-

*) Ausser Johann Huß und Hieronymus von Prag, ersterer 1415, und der andere 1416 zu Kostniz verbrannt, gehört unter andern auch Leonhard Kaiser hieher,

heit, der Krieg gegen Geister hatten den Streit der Wahrheit, der Scheiterhaufen das Feuer der Herzen entzündet, das nicht erlöschte, sondern zuletzt eine gewaltsame Umwandlung des bestehenden Uebels, in Verbindung mit jener Menge von zusammentreffenden äussern Umständen bereitete.

Aber eben während dieser vorbereitenden Umstände war der innere Zustand der Christenheit auf den höchsten Gipfel der Verdorbenheit und des Elendes gestiegen, war die Kirchenverbesserung auf das dringendste nothwendig geworden. Die heilige Schrift verlangt: prüfet alles, und das Beste behaltet, und Jesus rief: das Auge ist des Leibes Licht (die Vernunft ist die Beherrscherin des Lebens), und sprach billigend und lobend: ihr forschet in der Schrift; aber die verdorbene Kirche hatte verboten, die heilige Schrift zu lesen, und den Gliedern der Kirche aus dunklen Ueberlieferungen gegeben, was die Vernunft verfinstert, den Geist niederdrückt, das Gemüth verwirrt. Die Schrift lehrt: wir werden ohne Verdienst gerecht, aus Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, wir haben Friede mit Gott durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist; aber die Kirche hatte sich eine Vergebung aller, auch der künftigen Sünden durch päpstlichen Ablaß und durch eine Erkaufung fremden Verdienstes der Heiligen aufdringen lassen. Die Schrift lehrt: es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, hernach das Gericht, zu empfahen, je nachdem jemand gehandelt hat, und seelig

---

der 1527 zu Schärdingen verbrannt worden ist. Der Verfasser dieses rechnet es sich zur Ehre, daß er aus der Familie dieses Kaisers abstammt, dessen Verwandte 1591 nach Dörflas bei Redwitz, der Religion wegen, geflüchtet sind.

sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach; aber die Kirche hatte geboten, den Mittelzustand eines Fegfeuers zu glauben und die Seelmessen zu beobachten. Die Schrift verlangt, zu essen von dem gesegneten Brode und zu trinken aus dem gesegneten Kelche, und an einem andern Orte: nicht wir sollen uns leben, sondern Christus in uns; aber die Kirche hatte den Gebrauch des Kelchs im Abendmahle verboten und eine Verwandlung des Brodes in den Leib und in das Blut Christi gelehrt. Die Schrift verlangt einen vernünftigen Gottesdienst und eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; aber die Kirche hatte den Menschen zu einer Maschine gemacht durch die Zahl der abzuplaudernden Gebete, durch das angstvolle Rufen zu den Heiligen, durch die zahllosen Feste, die zum Müssiggange und zur Völlerei verleiteten, durch die Entziehung der deutschen Sprache bei den christlichen Gebräuchen, durch Entziehung der erbaulichen Predigt, des andächtigen Gesangs und Gebetes. Die Schrift sagt: freue dich, Jüngling! in deiner Jugend, und sie eifert gegen die, so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmahl in ihrem Gewissen haben und verbieten ehelich zu werden, und lehren meiden die Speise, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Danksagung; aber die Kirche hatte das Vertrauern des jugendlichen Lebens in Klöstern als einen Dienst Gottes dargestellt. Die Schrift sagt: ein Bischoff soll unsträflich seyn, Eines Weibes Mann; aber die Kirche hatte den ehelosen Stand der Geistlichen befohlen und als verdienstlich und gottgefällig gepriesen. Die Schrift, oder vielmehr Jesus sagt: nur weltliche Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; aber ihr (Apostel) nicht also; hingegen die Kirche hatte den Apostel Petrus nicht allein, sondern auch die Päpste als Nachfolger desselben und als Landesherren

zu sichtbaren Obern der Christenheit erhoben und die knechtische Furcht vor ihrem Bannfluch und ihren Kirchenstrafen, die Unterdrückung der Denkfreiheit, Verketzerungssucht und Inquisition geboten. Und das kirchliche, religiöse Leben? — was war es denn anders als Heuchelei statt der tugendhaften Gottesverehrung; Kasteiungen, Büßungen und Wallfahrten statt der wahren Besserung; zeittödende und schädliche Handlungen, welche der Kirche zuwandten, was den Dürftigen gehörte, statt der Werke der Barmherzigkeit; Herrschsucht und Habsucht, Ausschweifungen und Sittenlosigkeit von dem Oberhaupte der Kirche bis zu den Mitgliedern derselben statt des Gemeingeistes, statt der Vaterlandsliebe, statt der Liebe zum Menschengeschlechte? Ich sage das Letztere von dem, was damals war, nicht von dem, was die katholische Kirche sich reformirend und protestirend wurde und jetzt ist, ich rede gerecht und nichts, als was die Geschichte bezeuget.

Ewiger Beschluß der göttlichen Vorsehung war es bei diesem Verderben der Kirche, durch die vorausgegangenen und vorbereitenden äußern Umstände schon in früherer Zeit, für das sechszehnte christliche Jahrhundert die Kirchenverbesserung einzuleiten und selbst den höchsten Punkt des innern Verderbens zum schicklichsten Wendepunkt des unheilbar scheinenden Uebels durch die Anregung der bessern Menschheit zu bestimmen. Erst allmählich, gar nicht nach den Folgen geahndet und unmerkbar; aber dann plötzlich herbeigeführt, erst unbedeutend in ihren Anfängen; aber bald mit Riesenschritten fortschreitend und erstaunenswürdig in ihrem Fortgange sind wichtige Weltbegebenheiten unter der Leitung Gottes. Das ists, was auch von der Reformation gesagt werden kann; sie ist ein herrliches Denkmal der allgütigen Vorsehung, welche die Kirche Christi nicht auf immer in dem

Verderben lassen, sondern mit mächtiger Hand erretten wollte. Zwar auf Gesetze der Natur gegründet und in den nothwendigen heiligen Zusammenhang der Dinge gestellt, aber mit wundervoller, weiser Verkettung der Umstände eingeleitet hat der Ewige das, was so groß und herrlich in seinen Folgen geworden ist. Nicht Menschen, o Herr! sondern allein deinem Namen gebührt dafür Ehre und Preiß, daß du die Verbesserung der entstellten Kirche beschlossen und eingeleitet hast. Der Mensch, schwach, wie er ist, und ohnmächtig, deinen Rathschluß zu hindern, muß, dessen sich oft unbewußt, ausführen, was du beschließest, und befördern, was er hasset. Nicht durch Gewaltige der Erde und ihre Macht, nicht durch Weise nach dem Fleische und ihren Willen, sondern durch oft verachtete Umstände und unerwartete Werkzeuge pflegst du zu wirken. Dein Rath ist wunderbar, aber du führest es herrlich hinaus; deine Heiligkeit läßt die Blindheit des vernünftigen freien Wesens zu und beschließt alles unter dem Unglauben oder falschen Glauben; aber damit du dich aller erbarmest. O welch' eine Tiefe der Weisheit und Erkenntniß! wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte, und wie unerforschlich deine Wege! von dir und durch dich und in dir sind alle Dinge; dir sey Ehre in Ewigkeit. So jauchzet denn heute dem Herrn, alle Welt! dienet dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Er, und nicht wir selbst hat uns zu seinem Volke gemacht und zu Schaafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket ihm; lobet seinen Namen; denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. Jesus Christus ist der Weg zur Wahrheit und das Leben; gegründet und gebaut, gereinigt und erneuert hat er seine Kirche durch Wort und Geist; das Reich des Vaters ist wieder seines Christus worden durch den

Geist der Freiheit. Gelobt sey Gott und Christus! Singet:

Das Wort von Gott ist wahr und rein;
Kein Mensch hat's je erfunden;
Frei zieht es in die Seelen ein,
Kein Mensch hat's noch gebunden.
Und ob der Feind viel Unkraut sät,
Der Wächter wachet früh und spät
Bis zu der Erndte Stunden.

Gottes Stunde war gekommen; herübergezogen in die ersten Jahrzehente des sechszehnten Jahrhunderts hatte sich die Vorbereitung zur Reformation der Kirche zugleich mit dem Verderben der Kirche auf seiner höchsten Stufe. Aber ihm, diesem Jahrhunderte allein gehört es an, daß in ihm die Kirchenverbesserung selbst begonnen und bereits in ihm herrliche Frucht getragen hat. Denn sie wurde in dieser Zeit durch einen denkwürdigen Anstoß von aussen wirklich herbeigeführt, durch Werkzeuge Gottes entwickelt und durch seine Gnade gesegnet.

Ein Anstoß von aussen, und das Erwachen, das Erheben, das Kämpfen der Geister begann; ein Hauch, und das Feuer, das die Geister entzündet, schlug hoch empor. Gegen die Anmaßung des schändlichen Ablaßkrames heute vor 300 Jahren 95 Sätze öffentlich vorzulegen, hatte zuerst der deutsche Mann Luther den Heldenmuth, ohne zu ahnden, daß das Werk der Reformation daraus hervorgehen würde. An dem Lichte der heiligen Schrift hatte er seine Leuchte angezündet, er schaute durch alle schändliche Verhüllung hindurch, erkannte den Lügengeist und ergriff die Rüstung,

die der Glaube bietet, und beschwur ihn mit Gottes Geist und Wort, und es schwand der Trug. In den Thälern der Schweiz wurde, wie im deutschen Vaterlande, der Ablaß gleich einer Waare verkauft, da trat Zwingli auf und predigte das Wort von Gottes freier Gnade. Erwartet nicht, m. Fr., daß ich heute in die Geschichte zurückgehe, daß ich den Verlauf der Begebenheiten, die einander drängend verfolgten, erzähle, daß ich jene öffentlichen Unterredungen und Verantwortungen Luther's, seine immer kühneren und freieren Schriften, sein Verbrennen des päpstlichen Bannes, das mit tief bedeutender Handlung im Geiste der Propheten des alten Bundes geschah, erwähne, oder euch daran erinnere, wie der deutsche Mann muthvoll auf dem Reichstage zu Worms erschienen ist und ausrief: „hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Oder soll ich seinen Aufenthalt auf der ehrwürdigen Wartburg erwähnen, wo er die deutsche Bibelübersetzung begonnen hat? Soll ich seine Verdienste um die Verbesserung des Volksunterrichtes durch seine Katechismen, um den Gesang durch seine Lieder, um das ganze Kirchenwesen durch seine Predigten und durch sein Ansehen erzählen? Soll ich die denkwürdigen Ereignisse von der Protestation der Evangelischen und von der Uebergabe ihres Glaubensbekenntnisses zu Augsburg, von ihren Bündnissen und Kämpfen und Kriegen für die evangelische Freiheit bis zu dem errungenen Religionsfrieden in Erinnerung bringen und das Denkwürdige in den Veranlassungen und Folgen nachweisen, und zeigen, wie der Widerstand die Kraft erhöhte, wie durch die Bedrohung des deutschen Kaisers von dem auswärtigen und innern Feinde seine ungünstigen Gesinnungen gegen die Protestanten gelähmt werden mußten, und die evangelischen Fürsten nicht unterdrückt werden konnten, wie überhaupt in den unbeschreiblichen Gefahren für die gute Sache sichtbar Gottes

Hand waltete. — Die Grenzen der Zeit würden es jetzt nicht fassen.

Aber mit Stillschweigen zu übergehen vermag ich heute nicht, daß es Werkzeuge Gottes waren, die wir hier wirken sehen, daß gerade ein Mann von dieser Kühnheit und Kraft, von diesem Feuereifer erfordert wurde, wie Luther war, um die Trägheit aus ihrem Schlummer zu rütteln, daß gerade er erhaben über Stolz und Eigenthum, selbstständig und muthig, fest wie ein Fels im Meere, durchdrungen vom Geiste des Evangeliums, und gerne, wenn es Gott gefiele, ein Märtyrer für seinen Erlöser, frei und voll deutscher Offenheit, er, der den Tyrannen nicht anders als einen Tyrannen nannte und doch das Zutrauen der Edelsten besaß, der noch in den letzten Lebensstunden gerufen, ein Land zu theilen, Rath und Beistand nicht verweigerte, daß gerade er neben dem sanftern und gelehrtern Melanchthon und neben den Stiftern der reformirten Parthei, eines Zwingli und anderer, der vorzüglichste Urheber der Reformation nothwendig geworden ist. Mit Stillschweigen heute zu übergehen vermag ich nicht, daß Fürstenherzen erweckt wurden, welche die gute Sache sogleich in ihren ersten Anfängen oder doch noch in jenem Jahrhunderte ergriffen und vertheidigten; Erwähnung verdienen heute einzelne edle Fürsten in Sachsen, Braunschweig, Hessen, Brandenburg, also auch in unserm Ansbach und Baireuth und in mehreren Ländern.

Ein Werk, vom Herrn gesegnet war die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts, der das Licht scheinen ließ aus der Zelle des verachteten deutschen Mönchs, des armen Bergmannssohns aus Eisleben, — ja! aber des Reichsten an einem Glauben, welcher Berge versetzen kann. Der Geist bewegte die Geister, das

Herz

Herz die Herzen, die Kraft die Kräfte. An die Stelle des Aberglaubens trat der Glaube, an die Stelle der Heiligenverehrung und des leeren Gepränges Anbetung des Allerhöchsten, an die Stelle der Werkheiligkeit und Büßungen und des Ablaßes fromme Sehnsucht nach Vergebung und Besserung; das erneuerte und verdoppelte Joch des Gesetzes ward gestürzt durch denselben Glauben, womit einst Paulus das jüdische Joch zerbrochen hatte; an die Stelle der Furcht vor Gott trat Liebe, an die Stelle der Inquisitionsgerichte evangelischer Eifer, an die Stelle des geistlichen, oder vielmehr des ungeistlichen Tyrannen in Rom trat Christus selbst regierend in Milde und Herrlichkeit. Luther predigte, und das menschliche Ansehen in Glaubenssachen wich dem göttlichen, die Klöster wurden nützliche Schulen, Eins wurden Geistliche und Laien, Gelehrte und Volk, Ritter und Bürger, Fürsten und Reformatoren, wo sie die Wahrheit ergriffen; das Kirchenthum, zurückgeführt zur Einfalt des Reiches Jesu, machte alle frei, welche ihm anhiengen und die Freiheit nicht ausarten ließen zur Frechheit. Welche Veränderung der Gestalt Europas am Ende des sechszehnten Jahrhunderts! Welche Menge von Provinzen Deutschlands und der Schweiz vom Papstthume abgerissen! Dänemark, Norwegen, Schweden, Preußen, England, Holland, Tausende in Frankreich und in den Niederlanden, in Polen und Ungarn wurden bekehrt durch die Kraft der Wahrheit! Es war nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk, was wir hier so schnell entwickelt und gesegnet sehen, was schon im Jahrhunderte seiner Entstehung so viele herrliche Frucht über die Welt verbreitet hat. Es ist wahr, dem Ewigen allein gebührt die Ehre für den Sieg der evangelischen Freiheit. Aber wäre es nicht schnöder Undank, am Feste der Unabhängigkeit vom menschlichen Ansehen in Glaubenssachen, am Feste der wiedergegebenen heiligen Schrift, am Feste der errungenen

evangelischen Freiheit und des daraus fließenden christlichen Lebens die Werkzeuge Gottes, die Reformatoren nicht gerührt zu erwähnen, nicht ihre Asche auf deutschem Boden zu segnen, nicht zu bemerken, wie unendlich ihre menschlichen Schwächen von dem Geiste überwogen werden, der da lebendig machte und so Hohes und Treffliches wirkte? Nur der Stifter unsrer Religion, Christus, war ohne Sünde; ihm sey Preiß, der uns den Sieg gegeben hat durch Menschen, welche seine Diener sind! Singet:

Lobet den Herren, der uns den Vollkommenen sandte,
Welcher den göttlichen Vater, wie keiner, erkannte,
Segnend im Hohn,
Manchen verlorenen Sohn
Zu dem Verzeihenden wandte.

Lobet den Herren, der aus der verachteten Zelle
Luther und Zwingli berief an des Herrlichen Stelle.
Immerdar fort
Tönt ihr gewaltiges Wort
Bis in die Tiefen der Hölle.

Wie hätten die Kirchenverbesserer vollenden können, was auch nur zu beginnen so schwer gewesen ist? Ihr Jahrhundert legte nur den Grund zu der Fortbildung der Reformation für künftige Jahrhunderte, zu den muthig geführten Kämpfen des siebenzehnten, zu den freieren und thatkräftigeren Fortschritten im achtzehnten Jahrhunderte, und zu den Warnungen und Hoffnungen, welche uns die begonnene neue Zeit für künftige Zeiten ertheilt.

Selbst jene Verehrung älterer Meinungen, jenes starre, kämpfende Festhalten der einmal gefaßten Begriffe und Ueberzeugungen aus der heiligen Zeit der Reformation, welches im siebenzehnten Jahrhunderte unsre Gottesgelehrten bewiesen haben — ist es denn nicht ein ehrenvolles Zeugniß ihrer reinen Ehrfurcht gegen die Wahrheit nach dem Muster ihrer Vorgänger, ein Zeugniß ihrer demüthigen Anerkennung der Offenbarung, ihrer Beständigkeit im Bekenntnisse? Sollte es nicht diejenigen jetzt beschämen, denen in Sachen des Glaubens kein Unterschied mehr wichtig scheint, und jeder Lehrbegriff gleichgültig ist? — Jener schreckliche dreißigjährige Krieg, in welchem unsre Kirche in Gefahr gerieth, aufs neue von ihren Feinden unterdrückt zu werden, jene Anordnung der Verhältnisse Deutschlands durch den westphälischen Religionsfrieden — sind sie nicht ein Beweis von der Kraft des einmal erregten protestantischen Geistes, von der siegenden Macht der Wahrheit, die von dem Jahrhunderte der Reformatoren herübergegangen war in die Folgezeit, ein Beweis von der Würde des Menschen, die in Gustav Adolph, dem Könige und Christen, der sein Blut bei Lützen für die heilige Sache versprützte, dem siegenden Retter der protestantischen Freiheit, uns heute vor die Seele tritt? — Die Aufnahme der aus Frankreich flüchtenden Reformirten in den Ländern des Hauses Brandenburg, auch in unsrer Stadt — ist sie nicht ein Beweis der fortgeschrittenen Erleuchtung und christlichen Duldung und Liebe? — Jene erhöhte Sittenreinheit der protestantischen Geistlichen und Gemeinden, welche segnend auch auf die höhere Sittlichkeit der katholischen Kirche zurückwirkte, jener ruhige Gang frommer, weiter fort reformirender Männer, eines Arndt, eines Spener, die da kämpfend gegen das unfruchtbare Schulgezänke, zu der reinen Quelle des biblischen Wortes, zur einfachen Lehrart und zur Frömmigkeit zurückzu-

führen bemüht waren — war er nicht eine Frucht der frühern Wiederherstellung der Schrift, der höhern Weihe, der Reformation? — Jene Menge von geistlichen, kernhaften Liedern und Sprüchen bei der protestantischen Kirche, die im treuen Gedächtniß aufbewahrt, verbreitet von Munde zu Munde, und noch nicht ganz vergessen zu unsrer Zeit so viel Segen gebracht haben — sind sie nicht die Frucht der Reformation?

Jene Bibelanstalten zu Halle im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, jener Eifer unsrer Kirche für die Verbreitung des Christenthums in beiden Indien, jene Verbesserungen des Schulwesens, besonders durch den frommen Franke in Halle, jene eifrigen Untersuchungen über die heiligen Religionsurkunden, jenes Forschen der Vernunft in göttlichen Dingen, welches recht gebraucht nicht von Gott abführt, sondern nach den Verirrungen des Unglaubens am Ende immer wieder zu Gott leitet, jene Zerstörung des Aberglaubens und Irrwahns durch die Schulen der Weisen, jenes fröhliche Leben der Wissenschaften, jener äussere Wohlstand, der nach Abschaffung müßiger und üppiger Feiertage und nach Anregung des thätigen religiösen Sinnes und Gewerbfleißes so wohlthätig geworden ist — ist nicht auch das großentheils dem protestantischen Geiste zuzuschreiben? Ist nicht die fortdauernde bürgerliche Gestalt Europa's, die Gestaltung des nördlichen Amerika's mehrentheils ein Werk dieses Geistes? Ist nicht die Beschränkung der päpstlichen Macht im vorigen Jahrhunderte, eine Frucht der Reformation? Sind je Bewohner eines protestantischen Landes an wahrer Bildung hinter andern Glaubensgenossen zurückgeblieben, oder sind sie ihnen vorgeschritten? Werden die, welche in unsrer Kirche selbst, so gleichgültig von unsrem Glauben reden, wohl je überlegt haben, was ihre Bildung, ihr Amt, ihr Wirken der Reformation verdankt? Es ist wahr, der Unglaube, der Verfall der

öffentlichen Gottesverehrung, der Druck der Kirche durch den weltlichen Arm wurde im vorigen Jahrhunderte vorbereitet; aber welche Ungerechtigkeit, der Reformation, gerade der Wiederherstellerin der Schrift und des Glaubens und der evangelischen Freiheit das zuzuschreiben, was in andern Ursachen, im Beispiele der Vornehmeren, in den Verirrungen des menschlichen Verstandes, in der Verdorbenheit, die aus menschlichem Stolz entspringt, begründet liegt, was in andern Kirchen eben so herrschend ist, und eben durch eine fortgesetzte Reformation wieder verbessert werden muß? Und welche Kraft unserer Kirche, die auch unter innern Stürmen fortzudauern vermag, enthüllt sich hier dem, der da sehen will!

Das neunzehnte Jahrhundert hat begonnen; schon sind fast zwei Jahrzehente desselben in die Ewigkeit verflossen. Durch ein großes Beispiel hat Gott in unsrer Zeit die Schändlichkeit des Antichrists, das ist die Nichtigkeit der weltlichen eben so wohl, als der geistlichen Anmaßung gezeigt, hat durch den Druck der Noth und durch die Hilfe und Erlösung neuen christlichen Sinn erregt, hat dem protestantischen Geiste an dem Siege des Glaubens einen vorzüglichen Antheil gewährt, hat die Freiheit unseres Vaterlandes und die Freiheit unserer Kirche, die der Feind zu stürzen drohte, gerettet. Jeder Schritt, welchen die Gewalt der römischen Kirche je wider uns noch wagen würde, würde ihr durch unsern protestantischen Zeitgeist erschwert werden; sie erkrankt an der Unsicherheit ihrer eigenen Grundsätze und durch die lockere Verbindung mit ihrem sichtbaren Oberhaupte; sie ist uns durch Grundsätze und Liebe befreundeter geworden. Das Band, welches die evangelische Kirche durch einen Staatskörper protestantischer Landesregenten zusammenhielt, scheint zwar aufgelöst; aber erneuerte Kraft haben die Rechte der Menschheit erhalten; gewaltig fort drängt sich die Reformation zu einem hohen Ziele

in künftigen Jahrhunderten; neue größere Bibelgesellschaften haben begonnen, neue Bildungsanstalten eröffnen sich in katholischen und evangelischen Ländern; neue Ansprüche auf Sittenreinheit ergehen an unser Volk. Fürchte nichts, fürchte nichts, sondern hoffe Großes für künftige Jahrhunderte, theures, von Gott erkohrnes Volk der Christen! Nur gewarnt sey in der ernsten Zeit vor dem Mißbrauche der Vernunft zum Unglauben, vor dem Mißbrauche der Gewissens-Freiheit zur Frechheit und Lasterhaftigkeit. Neuer Glaube! — nein! der alte Glaube kehre wieder, der die Offenbarungen Gottes in der Schrift und Weltgeschichte durch die Vernunft jetzt wissenschaftlich nachzuweisen hat, und zum Leben in das Gemüth eingeprägt und zur Bildung eines bessern Geschlechts, das einst auf unsern Gräbern wandeln wird, geheiligt werden muß.

Dann steige einst hinunter, mit solcher Frucht geschmückt hinunter in das Meer der Ewigkeit, heute begonnenes viertes Jahrhundert der Kirchenverbesserung!; sey gesegnet vor deinen ältern Brüdern von dem, der dem Strome der Zeiten gebietet, und bringe hinüber unserm Brudergeschlechte in künftigen Jahrhunderten und Jahrtausenden den Glauben, der da bleibet an der Rede Jesu, damit es die Wahrheit erkenne und die Wahrheit es frei mache. Jesu Worte trügen nicht; auch unser Geist ist frei und unsterblich; auch wir jubeln einst vollendet mit den Chören des Himmels, wenn dieser Tag dann wiederkehrt, und erheben verklärter unsern himmlischen Lobgesang! Amen! Amen!

Predigt

am

dritten Tage

des

Reformations-Jubelfestes

1817.

Abermals versammelt hat uns mit Millionen unserer christlichen Brüder das Fest der Freude und des frommen Jubels über die Reinigung der Kirche zu einer Gemeinde, die du, o Vater! dir gegründet, die du erhalten, die du geleitet hast bis auf ihr drittes Hall- und Jubel-Jahr. Verdunkelt war durch Menschentrug das Wort aus deinem Munde; die beßre Menschheit seufzete: wo bleibst du Licht von Gott? ach! Hüter! ist die Nacht bald hin, und nahe der Aufgang deiner Sonne? — Doch nimmermehr schliefst du, o ewiger Hüter, und herrlich kam der Morgenstern und noch herrlicher die Sonne deines Wortes. In ihrem Lichte laß uns erblicken die guten und die bösen Seiten unsrer Zeit, daß wir das, was wir haben und was uns anvertraut ist, das Licht deines Evangeliums behalten, und gewarnt vor der Nacht des Unglaubens und der Ungebundenheit, wandeln auf dem Wege der Heiligung, die zum Leben führet. Nimm weg von uns den selbstsüchtigen Sinn der Menschen, die nur sich, nicht die Gemeinde, deren Haupt ist Christus unser Herr, zum Ziele ihrer Sorgen machen und erhalte uns dein Licht, das uns Wärme für das Gute und ewige Freuden giebt. Gott! dein Licht bleibt ewig, wie du selbst, und wenn Jahrhunderte, Jahrtausende vergehen; deine Gnade und Wahrheit währen für und für; bei dir ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß; auch deine Liebe bleibt unwandelbar. Amen!

Drei Jahrhunderte seit dem Beginnen der christlichen Kirchenverbesserung sind in die Ewigkeit gesunken, und ein neues hat seit dreien Tagen begonnen. Wie zahlreich und mannichfaltig sind die Gestaltungen der Dinge, welche hier vor dem nachdenkenden Geiste vorüber gehen, wie groß ist die Menge der Begebenheiten, die ein solcher Zeitraum umfaßt! Welche Bewegungen, welche Thätigkeit, welch' ein unaufhaltsamer Fortgang der Ereigniße in der Kirche Christi, welch' ein gegenseitiger Einfluß der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung, der evangelischen und der übrigen christlichen Kirche! Welch' ein Einfluß der Reformation auf häusliches, öffentliches und geselliges Leben, wodurch sie eine Weltbegebenheit geworden ist, daß die Geschichte ihrer, so lange es Geschichte giebt, erwähnen muß, und besonders in diesen Tagen die Aufforderung der heiligen Schrift anwendbar ist: „gedenket der vorigen Zeit und schauet, was Gott gethan hat an den alten Vätern!" Vor uns liegt eine dunkle Zukunft. Welche Aussichten, welche Vermuthungen, welche Hoffnungen, welche Besorgnisse! Die Zukunft bringt, was die Gegenwart vorbereitet und der heilige Regent der Welt gab uns Freiheit und Gewissen, gab uns Vernunft, gab uns Religion in die Brust; von uns selbst hängt zum Theil das Heil der Zukunft ab. Welche Verantwortung, welche Entschließungen am Jubelfeste unsrer Kirche, welche Gelübde, wodurch wir es heiligen sollen!

Was die Reformation ihrer Zeit war, das haben wir uns vorgestern in einer Uebersicht vergegenwärtiget, und im Lichte des Evangeliums Blicke in die Jahrhunderte geworfen, die auf sie bisher gefolgt sind. Aber das Verhältniß, in welchem das neunzehnte Jahrhundert, von dem wir bereits einen Theil zurückgelegt und Andeutungen der Zukunft erhalten haben,

zu jener christlichen Kirchenverbesserung stehe, die nach der Stiftung des Christenthums die wichtigste Weltbegebenheit für die Kirche war? — das ist die Frage, welche, so weit es möglich ist, noch beantwortet werden muß, wenn unsre Einsicht in diese Angelegenheit hell, unser Verhalten darin dem wahrhaft evangelischen Geiste angemessen, und die Feier dieses Jubelfestes heilbringend und gesegnet werden soll. Schnell verfließt ein Jahrhundert im Strome der Zeiten; dennoch erleben wir nicht das Ende des kirchlichen Jahrhunderts, das wir in diesen Tagen begonnen haben; nur fragen können wir jetzt bei schüchternen Blicken in die Zukunft und bei dem Standpunkte, von welchem aus wir die drei letzten Jahrhunderte überblicken und den Segen erkennen, der da aufblühte und Frucht brachte, fragen können wir uns da: was wird das Ende des neuen Zeitraums bringen? welche Gestalt der Kirche wird er herbeiführen? welche neue Segnungen wird er über die Welt verbreiten? welche Pflichten müssen uns deshalb heilig seyn? — Darüber lasset uns nachdenken. Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt! Vater unsres Herrn Jesu Christi! sey auch heute mit uns und stärke uns den Glauben, und den Willen und die Kraft.

Wir beten darum und singen:

Mein Gott! du wohnest zwar im Lichte,
Dahin kein sterblich' Auge dringt;
Doch giebst du uns zum Unterrichte
Dein Wort, das uns Erkenntniß bringt ꝛc.

Text: 2. Petr. 1, 19.

„Wir haben ein vestes prophetisches
„Wort und ihr thut wohl, daß ihr
„darauf achtet als auf ein Licht, das
„da scheinet in einem dunklen Ort,
„bis der Tag anbreche und der Mor-
„genstern aufgehe in euren Herzen."

Ein Licht, das in einem dunklen Orte leuchtete, waren die Andeutungen, Vorbildungen und Weissagungen des alten Bundes. Aber der anbrechende Tag und der aufgehende Morgenstern, das ist ein volles Licht, eine volle Belehrung ward das Wort des neuen Bundes. Und wie das göttliche Wort in anfangs dunklen, dann immer hellern Ahndungen und Offenbarungen in der Geschichte vernommen wird, bis es in Christo Fleisch und sichtbar ist, der ein Abglanz und Ebenbild Gottes, die Finsterniß erleuchtet und das Geheimniß enthüllet; so war wieder die Reformation ein Licht nach der Finsterniß in der entstellten Kirche ihrer Zeit als in einem dunklen Orte; aber sie bildete sich weiter, und heller und immer heller bricht der Tag an für die Geister, und was auch wir jetzt nur sehen in dunkler Ferne, das sehen in Klarheit die kommenden Geschlechter. Wir habens nicht ergriffen; aber wir ringen darnach. Wird es je die Menschheit erringen? Wird unser Jahrhundert mehr erringen, als die vorausgehende Zeit errungen hat? Das Verhältniß der christlichen Kirchenverbesserung zu dem Jahrhunderte, in welchem wir leben, ist folgendes: 1) aus dieser Kirchenverbesserung gieng zum Theil das Große unsrer Zeit hervor, 2) diese Kirchenverbesserung ist noch in unsrem Jahrhunderte im

Fortgange begriffen und muß darin begriffen seyn, 3) sie wird sich durch die vorbereitenden Kräfte unsrer Zeit in künftigen Jahrhunderten vollenden.

Das Große unsrer Zeit gieng zum Theil aus der christlichen Kirchenverbesserung hervor, am meisten im Zustande unsrer kirchlichen, mittelbar aber auch unsrer bürgerlichen Verfassung, endlich in dem Maase unsrer ganzen Bildung und Glückseligkeit.

In diesen ersten Jahrzehenten des neunzehnten christlichen Jahrhunderts stehen wir auf einer Stuffe der kirchlichen Verfassung, welche ohne Reformation nimmermehr erstiegen worden wäre. Nehmt die Reformation aus der Reihe der Weltbegebenheiten, laßt noch das Verbot gelten, wodurch das Bibellesen verhindert wurde, laßt noch die Ketzergerichte in Deutschland bestehen und ihre Scheiterhaufen rauchen, laßt noch durch den Bannfluch des Zwingherrn in Rom die Denkfreiheit unterdrückt werden; dann wären alle kirchlichen Vorzüge unsrer Zeit gar nicht denkbar; dann wäre die erstaunliche Verbreitung der Bibel durch die Bibelgesellschaften, die der Ruhm unsres Jahrzehentes ist, woran selbst die katholische Kirche durch Uebersetzung der Bibel und durch ihre Vertheilung Antheil nimmt, nimmermehr erfolgt, dann wäre der Geist der gegenseitigen Duldung und christlichen Liebe, der unsre Zeit verherrlichet, noch nicht erwacht. Daß in dieser unsrer Zeit, in diesem unsren Jahre in mehreren christlichen Ländern die Wiedervereinigung der lutherischen und reformirten christlichen Partheien versucht worden und zum Theil zu Stande gekommen ist, daß sie auch in unsrem Lande und mitten unter uns, wenn nicht dem Namen nach, doch der gegenseitigen Liebe zufolge längst besteht, daß das gegenwärtige Fest,

anders als vor hundert und zweihundert Jahren, mit musterhafter Duldung und Liebe der römischen und evangelischen christlichen Kirche für uns veranstaltet wurde, daß wir gerade jetzt beim dritten Jubelfeste unsrer Kirche auf dem Punkte der Annäherung aller christlichen Partheien an einander stehen, welche möglicherweise nach einigen abermals verflossenen Jahrhunderten zu einer völligen Vereinigung gedeihen kann, das ist eine Frucht der Reformation. Denn wenn auch in ihrem ersten Anfange jene Trennungen in der Kirche eben aus der Kirchenverbesserung selbst hervorgegangen sind, weil es dem evangelisch-protestantischen Manne ziemt, nie seine Ueberzeugung zu verleugnen; so lag doch eben wieder im evangelischen Geiste selbst der Keim der liebenden Wiedervereinigung zur ursprünglichen Ungetheiltheit verborgen, der im reiferen Alter der Evangelischen und bei ihrem dritten Jubelfeste bereits so viele herrliche Frucht getrieben hat. Das, was schon längst vor der Reformation die Gemüther und Geister getrennt und zerrissen hatte, konnte nur durch eine neue Trennung entfernt werden, bis einst jener große Tag die Eintracht bringt. Nehmt die Reformation aus Deutschland; so würden vielleicht Tausende wegen ihres Glaubens unter uns noch jetzt gemordet, wie noch jetzt im katholischen Frankreiche der Protestant verfolgt wird, in diesem unglückseligen Lande, das einstens der Ermordung von dreißigtausend Protestanten in jener Bartholomäusnacht fähig gewesen ist. Nehmt die christliche Reformation aus der Welt, und die wissenschaftliche Bestätigung und Nachweisung der ewigen Ideen und christlichen Wahrheiten, die in der Schrift geoffenbaret sind, hätte in diesen unsern Jahrzehenten nicht begonnen, der Tag wäre nicht angebrochen, der Morgenstern nicht aufgegangen in unsern Herzen. Nehmt die christliche Reformation aus der Welt, und die einfache Erhebung des Gemüthes durch

Andacht und Begeisterung zu dem Allerhöchsten, woraus jetzt in einem nicht prachtvollen, aber geistvollen Gottesdienste der Seele Licht, dem Willen Kraft, dem Gemüthe Leben kommt, wäre das Eigenthum sehr weniger geblieben. Nehmt die christliche Reformation aus der Welt, und unsre protestantischen und katholischen Regenten hätten nicht die Macht, heilsame Kirchenverordnungen gegen Aberglauben und Unduldsamkeit durchzusetzen, welche sie bis jetzt besitzen und gebrauchen

Ueberhaupt ist in die bürgerliche Verfassung unsrer Zeit auch der Einfluß der christlichen Reformation übergegangen. Nehmt die Kirchenverbesserung aus der Welt, und die Anerkennung der Menschenrechte, der Bürgerrechte, der Staatenrechte, wie unsre Zeit sie aufstellt und laut fordert, wäre sicher nicht auf den Grad gestiegen, den sie jetzt wirklich errungen hat; der wilde Eroberer unsrer Zeit, der nach der Alleinherrschaft strebte, oder irgend ein anderer, der nach dieser vielleicht gestrebt haben würde, wäre ohne den wahrhaft protestantischen Geist der katholischen und evangelischen edlen Fürsten im Jahre 1813 wohl nicht bezwungen worden; der heilige Staatenbund der Regenten wäre in diesen ewig denkwürdigen Jahren wohl nicht zu Stande gekommen; wir müßten vielleicht unter dem Sklavenjoche seufzen und die Freiheit unsers deutschen Vaterlandes zertrümmert sehen. Zwar im Rathe der Vorsehung sind wir nicht gewesen, um genau bestimmen zu können, wie es jetzt stehen würde, wenn es keine christliche Reformation in der Weltgeschichte gäbe. Aber von der Religion gieng von jeher alle Bildung, alles Heil der Reiche und Völker aus; nicht blinde Schickung, nicht Gewalt — nein! Ideen, Ueberzeugungen, begeisternde religiöse Wahrheiten sind es, der evangelische, zugleich protestantische und katholische Geist ist es, wovon auch die bürgerliche Reformation ausgehen, wovon uns das

Heil aller Bildung kommen muß. Die Reformation hatte in ältern Zeiten einigen Staaten ihre Verfassung gegeben und sie waren aus ihr hervorgegangen*); sie hat vielen Staaten Macht und Größe verliehen; sie verherrlicht sich auch jetzt an vielen bürgerlichen Einrichtungen, an der Treue ihrer Vorgesetzten, an der Sittlichkeit und Wissenschaftlichkeit ihrer Lehrer, an der Thätigkeit ihrer Geschäftsmänner, an der Arbeitsamkeit ihrer Hausväter und Hausmütter, an der richtigen Einsicht und heitern Tugend so vieler Jünglinge und Jungfrauen, an der Tapferkeit ihrer Helden.

Aber die Ausrottung des Aberglaubens, die Erleuchtung und erhöhte Achtung aller Arten von Gerechtsamen der Menschheit, das wenigstens richtiger erkannte Verhältniß des Volks und des Reiches, der Kirche und des Staates, eine freie kirchliche und bürgerliche Verfassung, die Menschlichkeit, welche die Denkfreiheit und Gefühle des Einzelnen schont und schützt, das Alles ist ja die Quelle unsrer Bildung und Sitte, die Quelle unsres Glückes, unsres Muthes und unsrer Hoffnungen für erhöhte Sittlichkeit und Wohlfahrt, selbst auch in der Zeit der Drangsal und des Mangels und der Sorge, die uns noch immer trifft. Darum, Volk des Herrn! halte dankbar vest, was du hast, damit dir niemand deine Krone raube; achte auf das veste prophetische Wort, halte vest deinen eigenthümlichen Lehrbegriff, deinen geläuterten Glauben, aber reinige ihn noch immer weiter; laß deine dir wiedergegebene Bibel nicht mehr bestäubt und verborgen liegen, und lese sie fleißig, damit dich die evangelische Wahrheit erleuchte und der Tag anbreche und der Morgen

*) Die Niederlande, Preußen.

genstern aufgehe in deinem Herzen. Laß es dir an deinem Jubelfeste gesagt seyn: Größeres ist nichts auf Erden, als das Licht des Evangeliums, in welchem die Worte des Lebens sind für und für, und woraus der Christ lernt, was Gottseligkeit sey. Laß dich nicht beschämen von den katholischen Brüdern, welche heutzutage ihr Bibelbuch mit freier Andacht lesen, halte aber vest deine einfache Gottesverehrung, deine freie kirchliche Verfassung, deine von den frommen Vätern errungenen Gerechtsame. Schande dem, der sich schüchtern umsieht, wo er reden soll, von dem der Geist des Herrn gewichen ist! Sey aufmerksam auf die Angelegenheiten und Bedürfnisse deiner Kirche, auf ihre Freiheit von menschlichen Satzungen, von der Furcht des Gemüthes, von der Verfinsterung des Verstandes, von der Verirrung des Willens, und wisse diese Vorzüge zu achten. Theures, von Gott oft wundervoll gerettetes, durch die Reformation dem Volke alten Bundes ähnlich gewordenes Volk des neuen Bundes, besonders du mein deutsches Volk! verachte den gleichgültigen Sinn bei den Angelegenheiten und Bedürfnissen deiner evangelischen Kirche und werde durch christlichen Gemeingeist, durch recht erkannte, durch treu bewahrte, durch fromm geübte Wahrheit im Laufe christlicher Jahrhunderte das Volk, aus welchem das Heil kommen wird.

So und nur in diesem Streben unsrer Kirche wird die begonnene und fortgehende Kirchenverbesserung noch ferner in unsrem Jahrhunderte als eine Reformation des religiös-kirchlichen Lebens, als eine Reformation seines Verhältnißes zu der Staatsverfassung, überhaupt als eine Reformation unsrer ganzen Bildung und Glückseligkeit im Fortschreiten begriffen seyn.

Daß dieses Fortschreiten der Reformation für das religiös-kirchliche Leben unsrer Zeit nöthig sey, wen lehrt das nicht die tägliche Erfahrung? Auch das Heiligste kann gemißbraucht werden, auch das Licht der Denkfreiheit wurde durch Weise dieser Welt in die Nacht des Unglaubens verwandelt, die Gewissensfreiheit von dem Laster zur frechen Sittenlosigkeit entstellt, und nachdem der Aberglaube gestürzt war, die Gefahr der Zügellosigkeit und des Heraustretens aus der christlichen Gemeinschaft herbeigeführt. O Martin Luther, theurer Glaubensheld! deine Reformation trägt davon wahrlich nicht die Schuld; denn durch Glauben hat sie die Welt überwunden. Aber kämest du zu diesem Geschlechte; wie würdest du dich wundern über so viele, die sich Protestanten nennen, aber sich der gänzlichen Freigeisterei dahin geben, oder doch wenigstens nichts, als was allein die Vernunft lehrt, für Offenbarung erkennen wollen; wie würdest du erstaunen über die Lauigkeit gegen das Wort der Wahrheit, über die Geringschätzung der öffentlichen Gottesverehrung, über die Verachtung der Bibel; wie würdest du dich entsetzen über die Verhöhnung der Sakramente und Altäre! Auf der andern Seite scheint sich nach dem Sturze, den hie und da der Unglaube erlitten hat, die klare heitere Frömmigkeit der Evangelischen in die Nebel dunkler Schwärmerei und alten Aberglaubens zu verhüllen, scheint die Gefahr des Rückfalls in die alte Knechtschaft des Ceremonieendienstes vorhanden zu seyn, oder gar der Gebrauch veralteter Lehrformeln in einem andern, oft sehr irreligiösen Sinne ein loses Spiel zu treiben. Andere, anstatt durch die Vernunft-Wissenschaften das ewig Wahre in allen Lehren der Schrift nachzuweisen, wollen die Vernunft, die doch alles prüfen soll, wieder abweisen und die Klarheit scheuend die alten Lehrformen zurückrufen, die nur als Form der Lehre in alter Zeit nothwendig waren. Noch seufzet und banget die Kirche

und sehnet sich immerdar nach dem Ende ihrer Leiden. Doch zum Evangelium, dessen Geist wir zu lange verkannt hatten, werden wir Evangelische in diesem Jahrhunderte zurückkehren; aus der Wissenschaft, deren Mißbrauch gefährlich geworden war, muß auch wieder die Begeisterung für die Sache Jesu kommen, und schon ist sie angeregt durch die Weltereigniße; dann werden wir inne werden, daß Vernunft und Schrift, daß die höchste Vernunft und die Offenbarung Eins sind; dann werden wir den heiligen Gefühlen der Frömmigkeit uns wieder überlassen und im Frieden Gottes, der da höher ist, als alle Vernunft, uns wieder seelig fühlen, aber unter der Klarheit des Verständnißes und unter der sittlichen Strenge und Kraft; dann werden durch Vereinigung des Geistes und Gemüthes neue, doch rein evangelische Formen im Lehrbekentniße, in der einfachen Andachtsübung, in der Kirchenverfassung, sich ergeben, neue kirchliche und religiös-sittliche Kräfte durch die Stürme und Prüfungen der Zeit geweckt erwachen, aber immer nur durch den Einen und denselben alten und ewig wahren Glauben an das Evangelium. Schon gewaltig kämpft das Licht mit der Finsterniß im dunklen Ort, Lichtgedanken strahlen, Feuerfunken sprühen erwärmend, belebend, begeisternd von Land zu Lande, von einem Erdtheil zum andern, der Tag bricht an, und der Morgenstern geht auf den menschlichen Herzen. So wird sich die Aufgabe unsres Jahrhunderts lösen, eine lebendigere Theilnahme an der Geschichte, an dem Schicksal- und dem Gange der christlichen Kirche zu erregen und ihr Verhältniß zu der weltlichen Macht aufs reine zu bringen.

Denn haben wir den tiefen Sinn unsrer Zeitereigniße und den Zusammenhang des christlichen und bürgerlichen Lebens begriffen; so werden wir einsehen, daß die Reformation des neunzehnten Jahrhunderts sich auch auf das Verhältniß der Kirche zum Staate er-

strecken, und dieses wichtige Gleichgewicht beider bis zum künftigen vierten Jubelfeste der Reformation hoffentlich entschieden seyn wird *). Kirche und Staat bilden die beiden Verfassungen, aus denen das Heil unsres Geschlechtes entspringt. Wie gleichgültig wird aber zur Zeit noch die Entheiligung der Sonn- und Festtage in so vielen christlichen Gegenden betrachtet, wie ungehindert wird oft jedes Werk der Werketage, die Störung durch den Handel und Wandel an vielen Festtagen, die Vertilgung guter Eindrücke durch die sündlichste, verführendste Lust der Welt an den Ruhetagen von so vielen Christen unternommen, wie nachtheilig ist die Auflösung der Kirchenzucht für die Sittlichkeit geworden, welche gefährliche Folgen scheinen aus der Auflösung jenes Staatskörpers der Evangelischen, wodurch ihre Rechte vertreten worden waren, hervorzugehen, welches Verderben für die Kirche kann aus der Verachtung ihrer Diener, aus ihrer Herabsetzung, aus der Verkümmerung ihres Lebensunterhaltes erwachsen! Doch gerettet wird die allgemeine christliche Feier der Tage des Herrn, wieder eingeführt eine vernünftige Kirchenzucht, zurückgegeben der Kirche überall ihr Gut, gesteuert dem Mangel und Kummer der geistlichen Diener, wieder eingeführt die Vertretung der evangelischen Gerechtsame werden, wenn nur überhaupt die christliche Kirche wieder selbstständig werden und ihre Macht, nachdem sie mit Segen nur bis hieher der weltlichen Gewalt anvertrauet war, ihr selbst zurückgegeben wird. Werde glücklich, Kirche unsers Hauptes und Herrn! werde glücklich im neunzehnten christlichen Jahrhunderte, weder beschränkt unter dem Staate, noch stolz über denselben gestellt, weder abhängig von den Meinungen der weltlichen Macht, noch

---

*) S. die Anmerkungen im Anhange.

auch eingemischt in die Pflichtübungen des weltlichen Armes, durch deine eigenen Mitglieder und Diener vertreten und geleitet, doch innigst befreundet mit dem Staate und seinem Regenten, der deine Rechte schützt! — Du wirst dich erhalten; keine Stürme der neuen Zeitereignisse, kein Unglaube, keine Verfolgung vermochte dich zu unterdrücken; Gottes Hand wird ferner über dir walten. Werdet glücklich, Staaten und Reichsverfassungen der Christenheit! werdet glücklich im neunzehnten Jahrhunderte durch den heiligen Bund, alle, wie jetzt, so immer geleitet von Fürsten, die durch das Beispiel ihrer Huldigung der göttlichen Religion vorleuchten, und in ihr die Weihe ihrer Kraft, das Heil ihres Landes und die Stütze ihrer Thronen finden. Menschen versprechen wohl Freiheit und Heil, Völker ringen darnach im blutigen Kampfe; aber Christus allein, der Sohn Gottes und sein Wort täuschen nicht, und vermögen zu vollenden die Verfassung des Himmelreiches auf Erden, um welches wir täglich beten.

Nur dann wird unsre ganze christliche Bildung und Glückseeligkeit eine Stuffe ersteigen, welche einstmals nach hundert Jahren, der vierten Jubelfeier unsrer Kirche würdig ist, nur dann die Geistestyrannei, welche in den finstern Jahrhunderten die Christenheit mit eisernem Scepter beherrscht hatte, nicht allein, sondern auch alle weltliche Bedrückung weichen, dann wird der Zugang zum Tempel der Weisheit und Ordnung, des Rechts und der Sittlichkeit immer mehr eröffnet werden und die Fülle des Segens die Menschheit wieder erfreuen. Wirket für die Erreichung dieser heiligen Endzwecke, jubilirende Mitchristen! Aufs neue vest durch die Betrachtungen dieser festlichen Tage, beschämt durch den Blick auf das, was wir waren und bisher thaten, und ermuthiget durch die Aussichten, die sich unsrer Zeit öffnen, arbeite jeder nach seiner Kraft

für die Zwecke der evangelischen Kirche, der eine durch lebendiges Wort, der andere durch lehrhafte Schrift, der dritte durch Gaben und Opfer, und durch Theilnahme an den großen Anstalten der Bibelverbreitung, alle durch freudiges Halten am Tempel und Altare, und durch das Beispiel ehrenhafter Tugend. Eltern! sorget, daß Luthers deutsche Bibel wieder das Hausbuch werde, das den Vätern Rath und Trost gewesen ist. Sorget, daß sie verstanden und geglaubt werde von dem heranwachsenden Geschlechte, und daß es unterrichtet in der biblischen, in der Kirchen-Geschichte und in den vaterländischen Ereignissen, besonders unsrer Zeit, mit reger Theilnahme die Sache Jesu betrachte. Hausväter und Hausmütter! sorget, daß man an euern Häusern wieder gewahr werde den Geist der Gottesfurcht. Lehrer und Erzieher! sorget, daß man an euern Schulen wieder inne werde, es seyen christliche Schulen und die Religion sey wieder der Anfang und das Ziel alles Unterrichts und aller Erziehung. Vorgesetzte! sorget, daß man am Volksthume wieder merke den christlichen Sinn. Unterthanen, Bürger! sorget, daß ihr den Reformatoren, welche den Gesetzen des Landes gehorchten, auch darin ähnlich, Gehorsam gegen die Obrigkeit beweiset.

So wird sich die Reformation durch die vorbereitenden Kräfte unsrer Zeit für künftige Jahrhunderte vollenden, durch eine innere Vereinigung der ganzen Christenheit, durch eine allgemeinere Verbreitung des Evangeliums zu allen Völkern, und durch eine bessere Zeit für das Menschengeschlecht.

Zur Vereinigung aller christlichen Glaubensgenossen zu Einem evangelischen Bekenntnisse und Bestreben ist der Grund durch die Rückkehr zum evan-

gelischen Glauben, durch die Reformation gelegt worden; aber die Vollendung dieser Vereinigung hoffen wir erst von der Zukunft, von der vollendeten Rückkehr zum ursprünglichen, reinbiblischen und vernünftigen Lehrbegriff, zum ursprünglichen, christlich-kirchlichen Leben, von einer neuen, doch wahrhaft christlichen Kirche, welche aus allen christlichen Glaubensgenossen denkende Mitglieder aufnehmen und durch ihr Beispiel der Anfang einer großen, glücklichen Verbreitung dieser Grundsätze und Verfassung, der Anfang einer allmählichen allgemeineren Vereinigung aller Christen seyn wird, die auch von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden kann. Der Glaube der frühesten christlichen Zeit wird dann in ein gewisses wissenschaftliches Schauen schon im irdischen Leben übergehen und bei aller Verschiedenheit unwesentlicher Ansichten, in der Hauptsache Streit und Zank um Worte, Trennung nicht mehr seyn. Einst werden alle Protestanten, das ist alle gegen geistliche und weltliche Anmaßung Streitende in diesem Sinne katholisch werden, das ist durch die Vereinigung der Kirchen, durch christliche Eintracht sich selig fühlen; aber auch alle jetzt katholisch genannte Christen Protestanten seyn; und vereint sind sie dann alle durch eigene Sehnsucht und freiwillige Verbindung. Katholisch, das ist allgemein, ist in einem andern Sinne schon jetzt die ganze christliche Kirche ohne Unterschied der päpstlich oder evangelisch Gesinnten, ohne Unterschied der abendländischen und morgenländischen Christen; alle stehen unter dem Oberhaupte Christus; aber die Vereinigung durch Gleichheit der Lehre und Verfassung im Wesentlichen kommt von der Zukunft und von dem evangelischen Geiste. Schon jetzt lesen katholische Christen fleißig die ihnen ehedem entzogene heilige Schrift — ein merkwürdiges Zeichen unsrer Zeit, in welcher so viele Protestanten aufhören, ihre Bibel zu ehren! — schon jetzt sehnen sich Tausende in der römischen Kirche von selbst nach der

evangelischen Freiheit der Kinder Gottes, schon jetzt streiten sie protestantisch gegen geistliche und weltliche Anmaßung in Glaubenssachen, schon jetzt untersuchen sie freier und bereiten mit uns das glücklichere Verhältniß der einstmaligen Kirchen- und Staats-Verfassung. Heil unsren Nachkommen, wenn vielleicht von Deutschland aus das Heil kommt, und in ihm die neue christliche Kirche, nach vollendetem Laufe der Reformations-Jahrhunderte christlicher Zeit, durch Gottes Lenkung, und nicht durch menschlichen Zwang geboren wird, und Menschen das Werk Gottes nicht mehr werden dämpfen können. Heil dem edlen Regentenhause Baierns, welches jetzt schon die heiligen Grundsätze des Rechts und der Liebe übet. Heil allen andern wahrhaft christlichen Reichen! Es bleibt ewig wahr, nur das Christenthum ist das Mittel der Eintracht aller gebildeten Völker.

Dann wird von den vereinigten christlichen Völkern auch eine allgemeinere Verbreitung des Evangeliums zu allen Völkern dringen, und die Verheißung des prophetischen Wortes erfüllet werden, daß es verkündigt werden soll denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Dann heißt es zum zweitenmale: nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsres Gottes seines Christus geworden, und es werden die Stimmen im Himmel sprechen: es sind die Reiche der Welt unsres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dann hat die große Reformation der ganzen Menschheit begonnen, und die rechte und höchste, himmlische Jubelfeier der Erde verwirklichet, weil unser Brudergeschlecht wiedergekehrt ist durch den Erlöser der Welt zu der frühesten Offenbarung, die durch Menschen entstellt war und die ein verwildertes Geschlecht nicht mehr kannte. Dann kehren die Völkerstämme des zerstreuten Menschen-

geschlechtes zurück zur ursprünglichen Ungetheiltheit des Glaubens und der frommen Sitte, und alle Gewalten der Erde werden verantwortliche Verwalter vor dem Richterstuhle Christi. Siehe schon ausgesandt in alle Theile der Erde sind Boten des Evangeliums zu den Völkern; schon lesen in Persien und China, in Ostindien und andern Theilen Asiens, auf den Inseln des großen Weltmeeres und in Amerika die Völker in ihren Sprachen das Evangelium, das veste prophetische Wort, und das Licht scheint ihnen in einem dunklen Orte; aber in grauer Ferne künftiger Jahrhunderte, oder Jahrtausende dämmert uns erst die Hoffnung jener Einen grosen Heerde, die der Eine Hirte weiden wird.

Dann ist ein großes Wehe auf Erden dahin, und eine bessere Zeit beginnt. Denn aus dem Einen ewigen Glauben entspringt Tugend, aus Tugend Ordnung und Recht, aus Ordnung und Recht Menschenwohl und Glückseligkeit, und das Reich Christi ist in diesem Sinne allerdings auch von dieser Welt. So liebet denn schon jetzt alle Christen, alle Menschen, jubilirende Brüder und Schwestern! Bedenket, daß den jetzt lebenden Christen der römischen Kirche nicht die Schuld dessen beigemessen werden könne, was in frühern finstern Jahrhunderten geschehen ist, und daß in allerlei Volke, wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm sey, und verbreitet, so viel an euch ist, gerne die reinere Erkenntniß ohne Unduldsamkeit und aufdringenden Zwang, belebt von dem menschenfreundlichen, erhebenden und entzückenden Glauben: es wird besser werden auf Erden durch Vereinigung aller Guten. Freuet euch nicht der Trennung unsrer evangelischen Kirche von euern andersglaubenden Mitchristen; denn der Apostel ruft: „Lasset nicht Spaltung unter euch seyn, sondern haltet vest an einander in einerlei Meinung.“ Aber bedenket, daß erst eine ferne Zukunft jene Vereinigung zu

einerlei Meinung wieder bringen kann, daß die Menschheit, daß viele selbst in der Christenheit dazu noch durch Aberglauben und unbiegsamen Sinn zu unreif sind, daß es keine wahrhaft allgemeine Kirche geben kann, als auf der Grundlage der evangelisch-protestantischen, daß es Schwäche und Verderben wäre, jetzt nachzugeben und daß der Herr allein seiner Macht Zeit und Stunde vorbehalten hat. O hoffe, theures Menschengeschlecht, erlößte Welt! hoffe auf den, dem der Vater alles übergeben hat. So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist; so haben wir Gemeinschaft unter einander. Achte, achte auf das Licht, das da scheinet in einem dunklen Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in den Herzen. Unser Wissen ist hier Stückwerk, bis das Vollkommene einst kommen wird. Wir sehen noch durch einen Spiegel in einem dunklen Worte; aber einst von Angesicht zu Angesicht. Amen!

Anmerkung. Der Verfasser dieses betrachtet alle Weltgeschichte als Resultat des einstimmenden chronischen und kosmischen Momentes unter dem Gesichtspunkte der Religion und der Kirchengeschichte. Er nimmt nach dem Gesetze des Seyns (der Triade) drei Perioden, eine mythische, typische und christliche Periode der bisherigen, uns bekannten Geschichte an, jede Periode zu 2000 Jahren gerechnet. Jede Periode theilt er nach dem Gesetze des Werdens (nach der Tetrade) in vier Epochen, deren jede 500 Jahre enthält, weil jede Epoche nach dem Gesetze des Gewordenseyns (der Pentade) in fünf Jahrhunderte zerfällt. So enthält die erste Epoche nach Christus die erste Ausbildung der christlichen Kirche, den Keim ihrer Fortbildung, die zweite Epoche den ersten absoluten Gegensatz, oder Ausbildung der Hierarchie, als der einen Einseitigkeit, die dritte die allmähliche Ausbildung der politischen Herrschaft über der geistlichen, oder die andere Einseitigkeit, den an-

dern absoluten Gegensatz, bis zu seiner Vollendung in der Reformation. Die vierte (jetzt noch laufende) Epoche ist Synthesirung der Einseitigkeiten zur allein richtigen Form eines jeden christlichen Reiches in Kirche und Staat, in welchen Regent und Bischoff für jedes einzelne christliche Land koordinirt und in freundschaftlicher gegenseitiger Kontrole beisammen bestehen sollten. Das muß die Aufgabe und das Streben in unserm Jahrhunderte bereits seyn, es dahin zu bringen. Aber die wenigsten sind sich dessen bewußt, welche Zeit es in der Kirche ist? —

Eine gleiche Eintheilung läßt sich von der alten Kirchengeschichte in den vier Epochen von Abraham (dem monotheistischen Brama der Indier, der nach Westen zog), bis Moses, von Moses bis Elias, von Elias oder Rehabeam bis Esra und Nehemia (der Reformation alter Zeit) und von dieser bis Christus nachweisen. S. mein Pfingstprogramm von 1817: de tertiis reformationis sacrorum secularibus, anno ab O. R. cIↃ IↃ CCCXVII. redituris. Ja es läßt sich erweisen, daß diese chronischen und kosmischen Universalideen auch in den tief bedeutenden Namen, Zahlen und Begriffen im alten Testamente in der Beschreibung der mythischen Zeit, nach der Lehre der Urweisheit, deren Schatz die Genesis aufbewahrt hat, ausgedrückt sind. Die Epochen wären von Adam bis Jared, von diesem bis Henoch, von diesem bis auf die durch Noah angekündigte Reformation des Menschengeschlechts, von ihm bis Abraham zu rechnen. Die Reformation hat von jeher in jedem Zeitraume die letzte Epoche (die letzten 500 Jahre) eingenommen; denn diese vierte Epoche ist die Synthesis der absoluten Gegensätze, oder der relative Gegensatz der ersten Epoche, Ausbildung mit Schauen, wie jede erste Epoche nur Keim ist.

Jede Epoche aber enthält nach dem Gesetze des Gewordenseyns fünf Momente, zwei absolute, zwei relative Gegensätze und ihren Indifferenzpunkt, oder 1) Keim, 2) Entwickelung der idealen Seite, 3) der realen Seite, 4) Synthesis beider,

oder Gewordenes und 5) Bestand des Gewordenseyns. So enthält z. B. die Reformationsepoche von 1500 bis 2000 nach Christus in 5 Jahrhunderten diese 5 Momente in ihrer Entwickelung, 1) die begonnene Reformation, 2) das saeculum rixosum, 3) das saeculum conversionum, 4) das gegenwärtige neunzehnte (jetzt nur noch confusionis, aber späterhin compositionis [syntheseos]), 5) das künftige zwanzigste Jahrhundert, welches erst in den Genuß des Erworbenen setzen und die christlichen Kirchen zu vereinigen beginnen wird. In einzelnen Staaten kann die Vereinigung, selbst der katholischen und protestantischen Kirche allerdings viel eher zu Stande kommen, als nach ohngefähr 200 Jahren; aber allgemein wird diese Synthesis noch nicht so bald werden, weil die Menschheit zu unreif ist, grose Revolutionen vorausgehen müssen, und der Protestantismus noch kämpfen muß, ehe sich alle Katholiken sehnen, protestantisch zu werden, und alle Protestanten katholisch zu seyn vermögen. Einen Entwurf zu einer solchen Vereinigung für einen einzelnen christlichen Staat, behält sich der Verfasser zu liefern vor. Die Idee beruht darauf, daß dem römischen Bischofe und Landesherrn, als einem Auswärtigen, gänzlich entsagt werden, ein christlicher Bischoff ohne Land dem Könige zur Seite stehen, oder doch wenigstens für jetzt Minister des Kultus seyn müßte, daß weder die katholischen, noch die protestantischen Lehrformeln und Gebräuche der Kirche der Typus blieben, sondern neue reinbiblische und urchristliche, durch unsre Zeit modificirte, an deren Stelle für alle Christen des Landes treten würden u. s. w. Dieß wäre zugleich das beste Mittel, dem gesunkenen Kultus aufzuhelfen. Uebrigens blieben jeder Kirche ihre ehrwürdigen symbolischen Denkmale, als geschichtlich, ungekränkt, ohngeachtet ihrer weitern Läuterung.

Zwei Predigten

am

dritten Säkularfeste

der

Kirchenreformation,

gehalten

den 31. Oct. und den 2. Nov.

1817

in der

Pfarrkirche der Altstadt-Erlangen

von

Johann Christian Gottlieb Ackermann

Stadtpfarrer.

[Wurden vorher schon besonders gedruckt, und sind daher auch einzeln zu kaufen.]

Erste Predigt am 31sten Oct. gehalten.

Lobsingt, denn Gottes Huld und Macht
Vertrieb des Aberglaubens Nacht
Und jedes Irrthums Finsterniß,
Das uns, sein heilig Wort entriß,
Lobsingt dem Herrn!

Verdunkelt war des Wortes Licht,
Viel Christenlehrer sahens nicht,
Und in des Irrthums Wahn versank
Durch Finsterniß und Glaubenszwang
Das Volk des Herrn.

Lobsingt, lobsingt dem Herrn!
Denn er schafft neues Licht,
Und immer mehr verschwindet Geistessclaverei!
Der Glaube und der Geist ist frei!
Lobsingt dem Herrn!

Zagt nicht, wenn auch der Wahrheit Licht
Nicht gleich durch alle Nebel bricht,
Und Spötter Gottes Wahrheit schmähn.
Gott hat sich seine Zeit ersehn!
Er ist der Herr!

Seht Gottes Sonne, sie erhellt nicht gleich
Auf einmal alle Welt!
Wohl dem, der reines Licht genießt,
Wenn er ein Kind des Lichtes ist!
Das laßt uns seyn!

Lobsingt, lobsingt dem Herrn!
Und freut ihr Christen euch der Ewigkeit!
Da wird kein Zwiespalt, wird allein
Ein Hirt und eine Heerde seyn!
Lobsingt dem Herrn!

Gesang: N. Ges. 387. V. 1.

Wenn irgend eine Veranlassung zu festlicher Freude uns auffordert, so ist es die, welche uns heute vereiniget in den Vorhöfen des Herrn; wenn irgend ein Tag unsers Lebens die edelsten Gefühle des Herzens, die der frommen Begeisterung, in Anspruch nimmt, so ist es dieser, mit dem unsere Kirche ein neues Jahrhundert ihres irdischen Daseyns beginnet; wenn irgend ein Gegenstand Ueberlegungen, Rührungen, Vorsätze und Entschliessungen mit ungewöhnlichem Nachdruck anzuregen, und für immer zu befestigen vermag, so ist es der Sinn und die Bedeutung dieses Festes. Ein Jubelfest soll es für alle evangelische Christen seyn. Freuen sollen wir uns des Sieges, den vor dreihundert Jahren die Wahrheit über den Irrwahn errungen hat, wir, die wir uns im segensreichen Besitze der Früchte dieses Sieges befinden; des großen Mannes sollen wir gedenken, der ein Werk unternahm und ausrichtete, das seines Gleichen nicht hat in der Geschichte der Menschheit; mit anbetender Bewunderung sollen wir betrachten die Mittel und Wege, deren die waltende Fürsehung sich bediente, um der guten Sache Eingang zu verschaffen, um sie zu waffnen gegen die gewaltigen Feinde, die gegen sie aufstunden, um sie zu retten aus den Gefahren, in die sie gerathen mußte, um sie zu erhalten unter allen Stürmen und Wechseln der Vergänglichkeit; inniger Dank und frohe Lobpreisung der ewigen Liebe des himmlischen Vaters soll in unsern Her-

zen

zen und auf unsern Lippen seyn, daß er die Gemeinde seiner evangelischen Glaubigen hat gezieret werden lassen mit dem ehrwürdigen Schmucke des Alters, daß er sie gerüstet hat mit stets jugendlicher Kraft, um allen Feinden, um allen Gefahren und Hindernissen, die ihrem Bestehen verderblich zu werden drohten, glücklich Trotz zu bieten, daß sie nun auftreten kann, und sagen: seit dreihundert Jahren lebe ich; ich habe den Tod überwunden, der alles, was irrdisch und menschlich heißt, in den Staub wirft; die Gebenedeiete des Herrn bin ich, die er, der Allmächtige, erhoben hat über das Gesetz der Vergänglichkeit, dem alles Sichtbare unterliegt; ich werde da seyn für und für, denn die Macht einer höhern Welt streitet für mich, ein Geist beseelet mich, der ewige Dauer mir verheißt.

Hat sie recht, unsere Kirche, mit diesem letzten Wort ihres Rühmens? Hat sie recht, die gute Mutter, wenn sie einer unaufhörlichen Fruchtbarkeit sich getröstet? Hat sie recht, wenn sie sagt, meine Kinder sterben, weil sie Menschen sind, denn nicht der Leib ist's, den ich ihnen gebe, sondern das geistige Leben, das ich ihnen einhauche, das ist's, was ewiglich währet? Hat sie recht, wenn sie sagt, der Erde gehören die Meinen an, und die Erde, von der sie genommen sind, fordert das Ihre zurück, aber die Tochter des Himmels bin ich, gekommen in die Welt, da die Zeit erfüllet war; meines Reiches ist kein Ziel und kein Maaß, und herrschen und walten werde ich im Namen des himmlischen Hausvaters und Jesu Christi, meines Herrn, von Geschlecht zu Geschlecht, und wie ich gekämpft und besiegt habe alle die Gegner, die mein Licht zu ersticken trachteten, so werd' ich den gegenwärtigen und den zukünftigen Feind, wes Namens und Art er seyn möge, überwältigen und legen zum Schemel der Füße meines Herrn; Gott für mich und die Meinen, wer will wider uns seyn?

Ihr werdet mir beistimmen, m. Br., indem ich behaupte, die Gefühle, die bei diesem dritten Jubelfest unserer Kirche in unsern Herzen sich erheben, würden uns verbittert, verkümmert, geschwächt, sie würden fast vernichtet, müßten wir dabei dem Gedanken Raum geben, mag diese Kirche noch so lange bestehen, mag sie noch so viele Feste der Art zählen, es kommt einst eine Zeit, wo sie nicht mehr besteht, es kommt eine Zeit, da man ihrer blos geschichtlich erwähnen wird als dessen, was da war, aber nicht mehr ist, es kommt einst eine Zeit, da sie untergegangen seyn wird in der bodenlosen Tiefe des Geschehenen, und verwischt ihre Spur, vertilgt sogar ihres Namens Gedächtniß. Aber wie warm wird unser Herz beim Gegentheil dieser Gedanken, welch eine Schwungkraft der Begeisterung erhalten unsere Gefühle, mit welch seliger Rührung begehen wir das Fest ihrer Gründung und ihrer bisherigen Dauer, wenn die große Ueberzeugung uns dabei fest in der Seele steht: der Allmächtige hat unsere Kirche ins Daseyn gerufen, der Allmächtige hat sie beschirmet bis diese Stunde, der Allmächtige hat sie gewappnet mit himmlischer Rüstung, also daß sie stehet fest und unbezwingbar, und die Pforten der Hölle sie nicht können überwältigen. Diese Ueberzeugung aber ist es, die ich gerne in euern Gemüthern hervorbringen möchte, m. Br., weil sie mir als vollkommen wahr gilt, so vielsagend und hochfahrend auch ihr Sinn ist, weil ich's weiß, und an mir selbst fühle, das Feuer der Andacht lodert oder verlischt mit dem Gedanken: die Kirche hat erlebt ihren dritten Jubeltag, aber sie wird deren tausende erleben; oder die Kirche hat erlebt ihren dritten Jubeltag, aber wer weiß, ob ihr der vierte bestimmt ist. Betet mit mir, daß der Zweifel schwinde, der des Festes Segen uns könnte rauben, und die Gewißheit sich begründe in der Tiefe der Seele, das Lich wohnet unter uns, und ewig ist das Licht, gleichwie der Urquell, aus dem es fließt; betet: Vater unser.

Text: Psalm 118, 24—27.

„Dieß ist der Tag, den der Herr machet; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen. Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn; wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars."

Jedes Wort dieses Textes ist Ermunterung zur Freude. Sie ergehet an uns, diese Ermunterung. Werden wir Gehör ihr geben? Ich habe die Bedingung bereits angezeigt, auf welche dieß möglich ist. Ja, wir werden uns freuen und fröhlich in diesem Tage seyn: Wenn wir Gründe der Ueberzeugung haben, daß dessen ohngeachtet, was von jeher gegen die christlich-evangelische Kirche geschehen ist, und noch geschieht, selbige bis ans Ende der Tage bestehen werde.

Doch, was ich da sage, faßt zu viel in sich, als daß es innerhalb der engen Grenzen eines Vortrags genügend könnte durchgeführt werden. Ich will daher in dieser Stunde von den Kämpfen sprechen, die unsere Kirche im Verlaufe ihres bisherigen Alters bestanden, und von den Siegen, die sie errungen hat; und übermorgen, so es Gott gefällt, die Frage: „Was bürgt ihr, dessen ohngeachtet, was in unsern Tagen gegen sie geschieht, für ihre künftige, ja für ihre unvergängliche Dauer?" zu beantworten suchen.

Was ist geschehen gegen sie in den drei Jahrhunderten ihres Daseyns; und welche Hülfe ist ihr wiederfahren, und was läßt sich hoffen für ihre Zukunft? Gewiß, diese Frage ist würdig des ersten Morgens des neuen Raumes, in den sie eintritt; warlich, es kann uns nicht gleichgültig seyn, ob sie werde rüstig dahin wandeln wie bisher, oder hinsterben und vergehen auf der unendlichen Laufbahn. — Heil ihr, des Himmels Tochter! Heil uns! Sie hat gekämpft gegen den Fluch ungerechter Verdammniß; sie hat gekämpft gegen gewaltthätigen Angriff; sie hat gekämpft gegen innere Entzweiung; sie hat gekämpft gegen den Buchstaben, der ihren Geist tödten wollte; und sie hat gesiegt! — Heil ihr, auch der letzte Feind wird ihr nichts anhaben; eine frohe Zukunft geht ihr auf; unvergänglich ist ihres Namens Ehre!

Es stritt mit Macht die Finsterniß,
Die Erde bebt, der Vorhang riß —
Da siegt das Licht vom Morgen.
Jahrhunderte sind hingeflohn,
Manch Reich gestürzt, und mancher Thron,
Die Kirche steht geborgen.
Jesus Christus
Gestern, heute,
Und in weite Ewigkeiten,
Eilt sein Lob heut' auszubreiten!

Sie hat gekämpft gegen den Fluch ungerechter Verdammniß. Denn kaum hatte Luther die gesunde Vernunft und die evangelische Wahrheit gegen jenen Tezel in Schutz genommen, der frech und schaamlos Ablaßbriefe sogar für solche Sünden, die einer erst noch zu begehen Lust hatte, um Geld verkaufte, als dieser eine Schrift ausgehen ließ unter dem Titel: „Nachgeschriebene

Sprüche wird Bruder Joh. Tezel zu Frankfurt öffentlich vertheidigen und erhalten, aus welchen bald im ersten Anblicke gänzlich erkannt werden soll, wer ein Ketzer, Abtrünniger, Halsstarriger, Verstockter, Irriger, Aufrührischer, Plauderer, Frevler und Ungerechter zu achten sey, Gott zu Ehren und dem heiligen apostolischen Stuhle zum Preis." Traurige Vorbedeutung der Aufnahme, die der neuen Kirche, die mit jenem Streit anfing in die Welt zu treten, zugedacht war! — Hat der Erfolg diese Vorbedeutung nicht nur zu deutlich bestätiget? Sind nicht alle Künste und Waffen der Schmähsucht, der Lästerung, des Unglimpfs, der giftigsten Verläumdung, aufgeboten worden, um die heilige Ueberbringerin der göttlichen Wahrheit ehrlos zu machen gleich bei ihrem ersten Auftritte, um sie mit Schmach und Schande bedeckt zu verscheuchen von der Erde, auf der sie die Schritte ihres Anfangs so eben schüchtern gewagt hatte? Sind jene gehässigen Namen, womit der schaamlose Mäkler des gröbsten Betrugs ihren Stifter und seine Freunde zu besudeln wagte, nicht auch zu ihrer Herabwürdigung verschwendet worden? Hieß sie nicht eine Ketzerin, die mit Feuer und Schwerd vertilgt werden müsse; hieß sie nicht eine Abtrünnige, deren Abfall von der alten Mutter die schwerste Strafe verdiene; hieß sie nicht eine Halsstarrige, die den schuldigen Gehorsam verläugne; hieß sie nicht eine Verstockte, die sich nicht wolle zurecht weisen lassen; hieß sie nicht eine Irrende, die den Saamen des zeitlichen und ewigen Verderbens ausstreue; hieß sie nicht eine Aufrührerin, die den Untergebenen gegen seinen rechtmäßigen Oberherrn aufwiegle; hieß sie nicht eine Plauderin, die die Geister und die Gewissen verwirre mit losem Geschwätze; hieß sie nicht eine Frevlerin, die Gotteslästerung ausstreue und göttliche und menschliche Rechte umstürze; hieß sie nicht eine Ungerechte, die nirgends geduldet werden könnte, sondern allenthalben verfolgt wer-

den müsse, wo sie sich blicken lasse? War es nicht so recht darauf abgesehen durch Bannblitze, die der welsche Oberpriester gegen sie schleuderte, durch Reichsbeschlüsse, die sie als eine Verderberin bezeichneten, durch Befehle und Verordnungen, die ihr das Aufkommen verwehren sollten, als eine Ausgeburt der Hölle sie zu brandmarken, vor deren Nähe Jeder sich zu hüten habe, dem das Heil seiner Seele lieb sey? Waren ihre ersten Rüstzeuge nicht in steter Gefahr, mißhandelt, in den Kerker geworfen, ermordet zu werden von Erbitterten und Wüthenden, die damit ein Gotteslohn sich zu verdienen dachten? Gieng es ihr nicht, wie den ärgsten Verbrechern, deren Namen man an den Schandpfahl schlägt, um sie bürgerlich zu tödten, und jede freie Kraftäusserung für immer unmöglich ihnen zu machen?

Hat sie nicht gekämpft gegen gewaltthätigen Angriff? Ist sie nicht in Kriege verwickelt worden, in denen der Untergang ihr geschworen war? Hat sie nicht, die Jugendliche und noch nicht Erstarkte, gegen ergrimmte Feinde sich zur Wehre setzen müssen, die ihr an Zahl und Gewandtheit weit überlegen waren? Hieß es nicht gegen sie, so dein Leben zu zäh ist, als daß das Gift der Verläumdung dich tödten könnte, so soll das Schwerd gegen dich gezückt, so soll das fernher niederschmetternde Geschoß gegen dich verwendet werden, so soll das Beil des Henkers triefen vom Blute derer, die dir huldigen wollen? Hat man sie nicht bestritten, wie einen boshaften Feind, der gekommen sey, die deutschen Gauen zu verderben? Hat man ihre Kinder nicht genöthiget, in dunkle Schlupfwinkel sich zu verbergen; hat man sie nicht aufgespürt und hervorgezogen, um sie der Schande und den Martern des Todes zu überliefern, hat man sie nicht auszurotten getrachtet, als ein fluchbeladenes Geschlechte, das den Fluch bringe dem Boden, das sein Fuß betritt? Hat sie nicht mehr als einen Kampf, hat sie

nicht einen Blutkampf von dreißig Jahren bestanden, der die früher erworbenen Rechte ihr rauben, und alles Schutzes entblößt, in die Gewalt und Willkühr ihrer Feinde sie bringen sollte?

Ist nicht der Höllengeist der Zwitracht gegen sie in die Schranken getreten, um durchzusetzen, was äusserer Zwang über sie nicht vermochte? Hat der böse Geist nicht den giftigen Saamen des Mißverständnisses ausgestreut unter ihren eigenen Kindern, und einen verdächtig und verhaßt gemacht dem andern, und Spaltung erzeugt unter den Brüdern, und Kräfte zersplittert, deren Verein nöthig war zur Erhaltung des Ganzen? Sind nicht Schwarmgeister erschienen, die Luthers neues Wort von der evangelischen Freiheit falsch deuteten, die allen Gräueln entfesselter Leidenschaft sich überließen, die den Spöttern und Lästerern die Waffen in die Hände gaben, die allen, denen es an Schärfe des Urtheils fehlte, um die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden, die der jungen Kirche höchst nachtheilige Meinung beibrachten, sie zernichte das Band, das die Fürsten mit den Unterthanen, die Herren mit den Knechten vereinigt? Sind nicht Streitigkeiten entstanden unter den Sprechern der Kirche selbst, die ihr den größesten Abbruch thaten, und Taufende, die im Begriff waren, an sie sich anzuschließen, zurückhielten auf halbem Wege, weil sie denken konnten mit dem scheinbarsten Rechte, ihr streitet euch erst noch um die Wahrheit und scheltet einander; vielleicht hat sie keiner von euch: und besser ists, wir bleiben in der alten Gemeinde, die keinen Zwist in ihrem Innern hat? Ist nicht die Kirche, die ein Geist des Evangeliums Jesu zusammenhalten sollte, gleich Anfangs in Sekten und Partheien zertheilt worden, die so bitter sich anfeindeten, daß es keines äusseren Feindes mehr zu bedürfen schien, um alle zusammen ins Verderben zu stürzen? Hat nicht die arge Zwietracht sich auch zu den fürstlichen Verfechtern

des Glaubens geschlichen, und den einen argwöhnisch gemacht gegen den andern, und ihre Thatkraft gelähmt zur Zeit der größesten Gefahr, mit der Jahre lang behandelten Frage, ob es recht sey, oder nicht, das Evangelium zu vertheidigen mit Gewalt der Waffen?

Mußte sie nicht kämpfen unsere Kirche, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, mit dem Buchstaben, der ihren Geist allmälig tödten wollte? War dieser Feind ihr nicht um so gefährlicher, da er hinter dem verführerischen Schein eines nothwendigen Wehrmannes sich ihr aufzudringen, da er sein verderblich Spiel so geschickt zu treiben wußte, daß er sich der Gewissen bemeisterte, und diejenigen in abergläubische Furcht gebannt hielt, die ihn, den steifen Zwingherrn, hätten hinauswerfen können und sollen aus dem Hause der evangelischen Freiheit? Gab es nicht eine Zeit, da die Kirche wohl nicht mehr sich zu fürchten hatte vor dem römischen Papstthum, desto mehr aber vor einer geistlichen Zwangsherrschaft, die ihres Innersten sich zu bemeistern, und den freien Gedanken nur in andere, aber in eben so ehrlose Fesseln zu schlagen trachtete, als die waren, aus denen Luther, der erhabene Glaubensheld, und seine wackern Mitstreiter, ihn erlöst hatten; eine Zeit, da Luthers freisinniger Geist gänzlich von seinen Nachfolgern gewichen war; eine Zeit, da man aufgehört hatte, sich zu bilden, was den Vortrag der heilsamen Gotteslehre betrifft, nach ihm, dem Wiederhersteller der ächt christlichen Predigt; eine Zeit, da die Kanzeln ertönten von groben Ausfällen gegen Andersglaubige, von steifen Formeln und starren Worten, an denen weder der Geist noch das Herz Nahrung fand; eine Zeit, da die evangelische Kirche einem verödeten, finstern Gebäude glich, in dessen kahlen Hallen und Gemächern aber nirgends der Geist mehr anzutreffen war, der es bewohnen und beleben, und erfüllen sollte mit dem Lichte des Evangeliums Jesu,

mit einem Worte, gab es nicht eine Zeit, da die Kirche durch die Verdorbenheit oder durch den Unverstand ihrer Stimmführer fast zu den nämlichen Grundsätzen, um welcher willen sie sich von der alten losgesagt hatte, nur mit dem Blendwerke veränderten Namens hingegängelt zu seyn schien?

Sehet, m. Br., das waren die Feinde, mit denen sie, die himmlische Mutter, zu kämpfen hatte im Verlaufe ihres dreihundertjährigen Alters. Ja, daß dieß ihre Feinde waren, müsset ihr nun glauben aufs Wort, ihr, die ihr nichts wisset von ihren frühern Begebnissen, und ihr, die ihr damit vertraut seyd, und ihre Geschichte kennet, ihr werdet mir recht geben. Ja, die bissige Lästerung, der blutdürstige Krieg, die grimmige Zwietracht, der tyrannische Gedankenzwang, das waren die Feinde, die sie plagten und ängsteten, die sie theils zu verunehren, theils zu vernichten, theils ihrer ursprünglichen Holdseligkeit zu berauben trachteten. O wie hast du gekämpft, himmlische Pflegemutter, wie hast du gerungen, aber wie hast du auch gesiegt, wie hat der Herr dir geholfen, und wohlgelingen lassen dein Walten, und ein Reich dir gegeben, das Himmel und Erde verbindet!

O seht, im hellen Glanze steht
Die Kirche Christi, hoch erhöht,
Ihr Hoffen ist geschehen!

Bezwungen hat sie den alten Feind, und obsiegen wird sie jedem neuen Feinde.

O welch selige Lust, deine Triumphe zu betrachten, du Heilige Gottes!

Nichts hat ihr geschadet das Gift der Lästerung und der Fluch der Verdammniß, hingeschleudert auf sie aus dem Munde der Verblendung und der Bosheit. Vergeblich war's, daß ein frecher Mäkler der Rathschlüsse

des Unendlichen reizte gegen dich den blinden Haß der Unverständigen, erhabener Luther, du ihr ausgewählt Rüstzeug; auf deiner Seite waren die Edlen, die Frommen, die Weisen der Nation; der Beifall eines Einzigen von ihnen galt mehr, als das Toben der wilden Schaar. Vergeblich war's, daß sie durch Drohungen erschreckt, durch Bannblitze niedergeschmettert, durch Fürstenbeschlüsse geächtet seyn sollte; die Drohung war eitel, der Blitz fiel auf den zurück, der ihn sendete, die Beschlüsse der Einzelnen vermochten nichts gegen die Allgewalt, womit sie begabt war vom Allmächtigen. Vergeblich war's, daß man sie eine Ketzerin nannte, die durch Feuer vertilgt werden müsse; Scheiterhaufen brannten für einzelne ihrer Kinder, unantastbar war sie selbst. Vergeblich war's, daß man sie eine Abtrünnige hieß; sie wußte ihrem Abfall bald sein Gehässiges zu benehmen. Vergeblich war's, daß man den Schimpfnamen einer Halsstarrigen und Verstockten auf sie warf; sie wußte unwiderleglichen Grund anzugeben, warum sie dem Ruf zum Rücktritt kein Gehör geben konnte. Vergeblich war's, daß sie eine Irrende gescholten wurde; sie konnte sich rechtfertigen wegen des Glaubens und der Hoffnung, die in ihr ist, aus der heiligen Schrift, dem ewigen Brunnquell der Wahrheit. Vergeblich war's, daß sie als eine Aufrührerin bezeichnet ward, die mit losem Geschwätze die Gewissen verwirre und die geselligen Banden zerreisse, sie gab Beweis, daß die reinste Frömmigkeit in ihrem Schoose wohne, und daß es schlechterdings nicht in ihrer Absicht liege, das Herz des Unterthans zu entfremden von der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Vergeblich war's, daß man sie für eine Ungerechte hielt, die mit dreister Frechheit ins Daseyn sich gedrängt habe; sie wußte darzuthun, daß die Stunde ihres Erscheinens schlagen mußte, daß die Fesseln des Gedankens, die sie zerriß, nicht für die Ewigkeit fest halten konnten. Hat sie nicht alle die Be-

schuldigungen, womit sie ehrlos gemacht werden sollte, aufs kräftigste wiederlegt; hat sie sich nicht Verdienste um alle Gattungen des menschlichen Thuns und Treibens erworben, die sie auszeichnen als des Himmels edelste Gabe; feiert sie nicht sonderlich in unsern Tagen einen Triumph der Achtung, der es aufs deutlichste darthut, wie grundlos das Mißtrauen war, das man in sie setzte, wie verkehrt der Argwohn, dem man sich gegen sie überließ, wie ungerecht der Druck der Verfolgung, den man in früherer Zeit gegen sie angeordnet hatte; hat sie nicht den Haß entwaffnet, hat sie nicht den Groll beschwichtiget, hat sie nicht ihre erbittertsten Feinde besänftigt, hat sie nicht selbst in den Ländern der Andersglaubigen, die ihnen ehehin mit Schloß und Riegel versperrt waren, willige, freundliche, herzliche Aufnahme nun gefunden, die es klar zu erkennen gibt, daß man sie für eine friedsame, gutmüthige Lehrerin halte, die weiter nichts begehrt, als Freiheit des frommen Glaubens, und auf diese Bedingung bereit ist zu jedem Opfer, das das Vaterland von ihr fordert? Muß es uns nicht freuen, muß es uns nicht in der Seele wohlthun, sie anerkannt, lieb und werth gehalten, in gleichmäßiges Recht des Bestehens sie gesetzt zu sehen in dem Lande, dessen frühere Beherrscher ihre abgesagtesten Gegner waren, müssen wirs nicht für die größeste Ehre, die ihr erzeugt werden konnte, ansehen, daß wir zu ihrem Jubelfeste aufgefordert wurden von einem Monarchen, der, wollte er die Macht, die ihm gegeben ist, mißbrauchen, jede laute Aeußerung des Herzens uns verbieten, und zum Stillschweigen der Furcht an diesem Tage uns verurtheilen könnte?

Blicken wir zurück in ihre früheren Zeiten, da unheilsschwere Ungewitter ihr jugendlich Haupt zu zerschmettern drohten; da der blinde Eifer, da der wüthende Haß, da die heiße Rachgier derer, die durch sie in ural-

tem verjährtem Besitze sich gekränkt fanden, den eisernen blutigen Krieg gegen sie aufboten, um das zu vollenden, was das Wort der Lästerung nicht ausrichten konnte; o wie erscheint sie uns da als die Gesegnete des himmlischen Vaters, o welch ein Trost, welch eine Hülfe, welch ein Heil der Rettung ward ihr! Mußte nicht alles sich vereinigen durch einen Gang der Ereignisse, in welchem, wie ich schon letzthin sagte, die waltende Hand der Fürsehung selbst einem Blinden ersichtlich ist, um zu wehren dem Schaden, der ihr zugedacht war, um abzustumpfen das Waffengeräthe, das gegen sie erklirrte, um zu vereiteln die Plane und Unternehmungen ihrer mächtigsten Gegner, um sie zu retten von dem Untergange, der ihr bereitet war? War's nicht der Arm des Allmächtigen, der die zu ihrem Verderben ersonnenen Anschläge der feinsten List und der gewandtesten Klugheit zu ihrem Wohle lenkte, der sie schützte mit unbezwingbarem Bollwerke zur Zeit, da es ihrer Jugend noch an Kraft gebrach, um den Kampf zu bestehen auf Leben und Tod, der sie ins Feld führte erst dann, als sie stark genug war, um schweren Verlust ertragen zu können, und der sie dann heimkehren ließ zu den Altären des Evangeliums Jesu, geschmückt mit dem Siegerkranze, gekrönet mit Ruhm und Preis, und Macht und Ehre? Müssen wir nicht gestehen, ja warlich hier ist die Hand des Höchsten sichtbar, wenn ich euch sage auf dem Grund der Geschichte, der Kaiser, der die Macht Karls des Großen in sich vereinigte, dessen Wort in zwei Welttheilen galt, den das Glück bei all seinen übrigen Unternehmungen mit dem glänzendsten Erfolg begünstigte, der zu den scharfsichtigsten Herrschern der alten und neuen Zeit gehört, hatte am Ende nichts ausgerichtet gegen einen armen Mönch, der frisch darauf los stürmte gegen verjährte Satzung in der Kraft des gottseligen Vertrauens: „Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott,

so könnet ihrs nicht dämpfen", hatte nichts ausgerichtet gegen einzelne Fürsten, die seine Unterthanen waren; wenn ich euch sage, daß selbst die unzeitigsten Bedenklichkeiten und Zögerungen, die auffallendsten Fehlgriffe der Verfechter der Kirche ihr selbst zuletzt unschädlich werden mußten; wenn ich euch sage, daß sie den Sieg gesetzmäßiger Gültigkeit feiern konnte fast zur Stunde, da es aus zu seyn schien mit ihr; wenn ich euch endlich sage, daß ein dreißigjähriger, mit Blutströmen bezeichneter Versuch, sie auszurotten, aufgegeben werden mußte, als eitle Vergeudung menschlichen Wollens und Könnens? Wahr ists, m. Br., unsere Kirche hat gesiegt gegen die giftigen Waffen der Verläumdung, wie gegen den eisernen Krieg.

Deßgleichen ist sie fertig geworden mit dem Feinde, der Jahrhunderte hindurch ihren Haushalt zerrüttete, mit der höllischen Zwietracht. Denn hat die feindselige Bitterkeit, womit die Kinder einer Mutter sich gegenseitig mißhandelten und verfolgten, nicht schon längst christlicher Schonung und friedfertiger Verträglichkeit Platz gemacht; haben diejenigen, die den Brudernamen ehedem einander sich versagten, sich nicht genähert einer dem andern, und sich verglichen zuerst, den alten Zwist ruhen zu lassen; haben sie sich nicht nach und nach schätzen und lieben gelernt, ist nicht aus der Verträglichkeit herrliche Einheit, aus der Schonung beglückende Freundschaft, aus wechselseitiger Achtung holdselige Liebe entstanden? Ist jetzt noch die Rede von einem fortan bestehenden Unterschied zwischen den Anhängern Luthers und Melanchthons, und Zwingli's und Calvins, zwischen Lutherischen und Reformirten, zwischen Verwandten der Augsburgischen Confession und denen der Dortrechter Versammlung? Waren wir nicht längst einig im Glauben, wenn gleich Namen und äussere Verhältnisse uns noch getrennt hielten? Wird dieß Jubelfest nicht in manchen Gegenden des deutschen Vaterlandes auch mit der äusserlichen Vereinigung der

schon vorher im Geiste Verbundenen begangen, und dadurch eine Würde, ein Schmuck, ein Glanz ihm verliehen, dessen die beiden vorigen Säkulartage traurig entbehrten? Ist nicht der Zeitpunkt nahe, ist er nicht vielleicht schon dem ersten Zehend des neuen Jahrhunderts beschieden, da auch die letzte Spur der alten Zwietracht, die der Gemeinde des Erlösers nur zu oft den scheinbarsten Unglimpf und die größte Gefahr der Zerstörung zugezogen hatte, vernichtet, da auch die äusserlichen Verhältnisse eingeglichen seyn werden, da die Heilige Gottes alle ihre Kräfte beisammen haben wird zum freien Gebrauche für alle Zukunft, und prangen mit verjüngter Herrlichkeit im Strahlenglanze der christlich-evangelischen.

Und hat sie nicht endlich auch bezwungen den Buchstaben, der ihren Geist tödten wollte? Hat sie sich nicht zu entledigen gewußt des steifen Gewandes, in das sie eingepreßt war vom Ehrgeiz und Unverstand ihrer Pfleger? Hat sie nicht den hellen, freundlichen Geist des Evangeliums Jesu erfasset in unsern Tagen, und das schwerfällige Geräthe steifer Formeln, starrer Sätze, die den Segen ihres Waltens und die Kraft ihres Fortschreitens hinderten, von sich gethan? Hat sie nicht den leidigen Wortkrieg verbannet? Dringet sie nicht auf einen Glauben an Christum, der durch die Liebe thätig ist, ohne mehr ängstlich zu fragen nach den Worten und Formen des Glaubens? Hat sie nicht die feinern Künste und Wissenschaften wieder in ihr heilig Gebiet gezogen nach dem Vorbilde der ersten Blüthe ihres Alters? Hat sie nicht der ganzen Stärke und Zierlichkeit der deutschen Rede sich bemächtiget und Herolde ihrer Wahrheit sich gebildet, deren Kraft und Fülle der Bewunderung der späten Nachwelt gewiß ist? Hat die freundliche Anmuth und Lieblichkeit des Evangeliums nicht in ihr überwunden den Trotz des mürrischen Eigensinnes, der in gezählten

Worten, aber nicht im belebenden Geiste der Wahrheit das Heil der Seelen fand?

So sey uns denn gegrüsset, du Heilige Gottes, die du kommest, zu beginnen den neuen Lauf, geschmückt mit der Ehre des Alters, gezieret mit Siegesnamen, versucht, erprobt, bewährt erfunden in der Prüfung der Zeit? Sey uns gegrüsset, Holdselige, die du unsere Entschlafenen, die du uns, die Zeugen deines dritten Sieges über die zerstörende Gewalt der Zeit, pflegtest und nährtest mit dem Brode des ewigen Lebens, die du unsere spätesten Enkel pflegen und nähren wirst, gleich uns, im mütterlichen Schoose. Unsere besten Wünsche, unsere innigsten Hoffnungen begleiten dich ins neue Land der Zukunft; denn stark bist du, gerüstet mit Kraft aus der Höhe; wer will dich halten, wer will dir wehren den Lauf? — schwach ist der Wahn, dein Feind, durchdringend die Wahrheit, die dich beseelt. Wandle getrost in Dunkel der fernen Zeit; Licht ist vor dir; Gottes Segen mit dir ewiglich, wie bisher. Gesegnet seyd ihr uns, gelobet euer Andenken, so lange fromme Gemüther seyn werden, die da bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters, ihr Herrlichen jener Zeit, da Gottes Heilige anfieng zu errichten ihr Reich auf Erden, die ihr kamet im Namen des Herrn, zu erbauen das Haus, wo Gerechtigkeit wohnen sollte, und Friede, und Wahrheit, die ihr die starken Säulen, die unerschütterlichen Grundpfeiler dieses Hauses waret, die ihr eine Dauer ihm gabet, die da bestehen wird, wenn Jahrhunderte hinfliehen, wenn Reiche gestürzet und Thronen zerstäubt sind. Sey uns gegrüßet, festlicher Tag, der du die Begnadigte des Herrn hinführst ins neue Hundert ihrer Jahre, der du uns reden lässest mit Frohlocken von den Thaten, die sie gethan, von dem Segen, den sie gestiftet, von den Wundern Gottes, so geschehen sind,

daß dein Licht ihr konnte aufgehen. Auserkohren bist du uns vor allen deinen Brüdern, die unsere Väter gesehen haben, die das lebende Geschlecht siehet, die das Künftige sehen wird, dein werde gedacht von Kindes Kind; fest, wie Gottes Berge, und wie der Fels im Meere, sey deines Namens Herrlichkeit!

Tag, den uns Gott erscheinen läßt,
Dich grüßt, in Lieb' und Glauben fest,
Die heilige Gemeine,
Die kämpfend noch hienieden geht,
Die triumphierend droben steht!
Es ist ja doch nur Eine!
Ein Wort, Ein Hort
Jauchzt, Verklärte, jauchz' o Erde
Seinem Namen
Heilig, Heilig, Heilig! Amen.

Zweite

Zweite Predigt

Am Sonntage, den 2ten November,

gehalten.

Die Gnade sey mit uns! Amen.

Es wird den Meisten unter euch noch in deutlicher Erinnerung seyn, wie ich vorgestern auf Veranlassung des verordneten Textes, die freudigen Rührungen, die dieses für uns alle in seiner Art einzige Fest, in unsern Herzen hervorbringen soll, daran zu knüpfen suchte, daß ich zeigte, wie diese Rührungen nach ihrer Beschaffenheit, nach dem höhern oder niedrigern Grade ihrer Stärke und Lebhaftigkeit, sonderlich von zwei Fragen abhängig sind: einmal, welcher Beweise des göttlichen Schutzes hatte sich unsere Kirche im Laufe der Zeit zu erfreuen; und dann, was dürfen wir ihrer wegen von der Zukunft hoffen? Nur dann, so sagte ich, können die frohen Gefühle, die dieses Jubelfest erregt, Platz gewinnen in den Herzen derer, die es begehen, und ihres gesammten Wesens sich bemächtigen, und der fruchtbare Boden werden, auf welchem Vorsätze und Entschliessungen gedeihen, deren Dauer eben so anhaltend ist, als sie ins Leben übergehen, und in That und Wahrheit sich bewähren, wenn der leidige Gedanke sich nicht dazwischen drängt: die Gemeinde der evangelischen Glaubigen besteht nun zwar schon sehr lange; aber sie trägt das Gepräge der Vergänglichkeit an sich; die Zeit ihrer bisherigen Dauer wissen wir, nicht aber die ihrer Zukunft; ein Raub der alles überwältigenden Vergänglichkeit wird einst auch sie werden. Kann aber dieser niederschlagende Gedanke sich eindrängen, und die Freude des Festes uns verderben, oder nicht? Ist es wahr, wenn es heißt, sie, die den Tod, der alles, was irdisch, was menschlich

heißt, in den Staub wirft, überwunden hat, werde ihn auch fernerhin überwinden, eben deßhalb, weil ihre Gewalt höher und größer ist, denn die des Todes? Ist es wahr, wenn wir sie die Gebenedeiete nennen, die der Allmächtige erhoben hat über das Gesetz der Zerstörung, der alles Sichtbare unterliegt? Ist es wahr, wenn wir zu behaupten wagen, sie werde da seyn für und für, denn die Macht einer höhern Welt streite für sie, ein Geist beseele sie, der ewige Dauer ihr verspricht?

Schon haben wir betrachtet, was Gott für sie gethan hat, welch ein Heil der Hülfe ihr wiederfahren ist in den drei Jahrhunderten ihres Daseyns; schon haben wir gesehen, wie sie wunderbar errettet wurde aus den Gefahren, die ihr drohten, beschützt in den Ungewittern, die über sie hereinbrachen, wie sie mit Ehre und Sieg gekrönt hervortrat aus den Kämpfen mit äussern und innern Feinden, die ihr verderblich zu werden trachteten; und die Ueberzeugung mußte daraus für uns hervorgehen, Gott habe sie beschützet, wie den Apfel im Auge; er habe unendlich viel für sie gethan; längst schon, gleich Anfangs ihrer Entstehung, hätte sie zu Grunde gehen müssen im wilden Drängen, das gegen sie sich erhob, wäre Gott nicht ihr Berather, ihr Helfer, ihr Retter gewesen. — Wird er's auch für die Zukunft seyn? Wird er, der das vierte Jahrhundert ihr gegeben hat, auch das fünfte ihr schenken, und sofort sie erhalten bis ans Ende der Tage? Hat sie nicht nur unsern Voreltern und uns das Brod des ewigen Lebens dargereicht, sondern werden auch unsere spätesten Enkel es von ihr bekommen? Ernste, wichtige, aber auch sorgliche Frage! — Doch, wohl uns, daß wir sie zu unserer Befriedigung beantworten, daß wir der frohen Gewißheit Raum geben dürfen, sie hat ausgedauert die Heilige Gottes im Sturme der Zeiten, und sie wird auch künftig jedem Sturme trotzen, und

kein Feind wird ihrer mächtig werden, und das edle, segensreiche Leben ihr rauben können. Lasset mich die Gründe dieser Gewißheit entwickeln, von der die Stärke und die Wirksamkeit der Rührung abhängt, die wir in diesen Tagen empfinden, vorher aber ermuntert euch zum weitern Nachdenken durch den Gesang: 940. V. 4.

Vater unser ꝛc.

Text: 2. Petr. 1, 19.

„Wir haben ein vestes prophetisches
„Wort und ihr thut wohl, daß ihr
„darauf achtet als auf ein Licht, das
„da scheinet in einem dunklen Orte,
„bis der Tag anbreche und der Mor-
„genstern aufgehe in euern Herzen."

Ja, ein vestes, prophetisches Wort haben wir, ein Wort, das in sich selbst den Grund seiner unwandelbaren Gültigkeit enthält, und trotz dem, was dagegen eingewendet wird, bleibet sein Werth für alle Zeiten und Geschlechter, die da kommen werden. Diesen Gedanken reichen uns die vorgelesenen Textesworte dar. Wir wollen ihn benützen, indem wir die Frage uns zu beantworten suchen:

Was bürgt der evangelisch-protestantischen Kirche, dessen ohngeachtet, was eben jetzt gegen sie geschieht, für ihre künftige, ja für ihre unvergängliche Dauer?

Schwer allerdings, fast unmöglich, möchte die Führung dieses Beweises scheinen, m. Zuh., betrachten wir die Zeichen der Zeit, fassen wir die Menge und die

Furchtbarkeit der Feinde ins Gesicht, die in unsern Tagen mitten in der Kirche selbst gegen sie aufgestanden sind, die mit zerstörender Faust ihren innern Haushalt antasten und zerrütten, und unaufhaltsamen Zuges dem nahen Untergange sie zuzuführen scheinen. Ach, ihre eigenen Kinder sind untreu an ihr geworden; die, die sie gepflegt und erzogen, mit Wohlthaten ohne Zahl überhäuft hatte, sind als Widerspenstige, als Empörer gegen sie aufgetreten, und verweigern den Gehorsam ihr, die da spricht im Namen des allmächtigen Gottes, und fallen sie an mit mörderischem Angriffe, sie, die von ihnen verwahrt, beschützt, vertheidigt zu werden hoffen durfte; oder sie stehen von ferne, und sehen zu, gleichgültig und mit erkaltetem Herzen, unthätig, ohne sich für sie zu verwenden; wenn sie von wilden Frevlern angefallen, herabgesetzt, ihrer Ehre und Zierden beraubt, und mit kecker Verachtung in die elende Masse dessen geworfen wird, was veraltet und unnütz geworden sey, was seine Zeit erstanden habe, was nicht mehr gleichen Schritt halten könne mit der gesteigerten Aufklärung, und in die Länge schlechterdings nicht aufrecht zu erhalten, ja nicht einmal mehr zu dulden sey. Ist, was ich da sage, der Wahrheit unserer Erfahrung nicht vollkommen gemäß? War die Kirche zu irgend einer Zeit in tieferem, schmählicherem Verfall, als in der unsrigen? Haben diejenigen, welche ihre sichersten Stützen, ihre achtbarsten Glieder seyn sollten, sich nicht von ihrer Gemeinschaft losgesagt mit stolzem, höhnischem Sinn, weil ihnen der Nutzen dieser Gemeinschaft klein und unbedeutend, die Ehre des Abfalls aber desto größer und wichtiger dünkte? Hat ihr Abfall nicht auch den unzähliger Anderer nach sich gezogen? Hat sie nicht ihren ehehin so entscheidenden Einfluß verloren in den Pallästen der Großen und Reichen, wie in den Hütten der Niedrigen und Armen? Steht sie nicht da als eine tief Herabgewürdigte, sie, die vordem

die erste Stelle einnahm; als eine Verlassene, sie, deren Sicherung und Wirksamkeit ehehin das Hauptaugenmerk der Fürsten und ihrer Räthe gewesen war; als eine Verspottete, sie, die ehehin der größesten Ehre genoß; als eine Dienende, sie, die ehehin die Gebieterin war; als eine zum Schweigen Verurtheilte, sie, die ehehin nur das lautere Wort Gottes nachweisen durfte, um ehrfurchtsvolles Gehör allenthalben zu finden, und das Richteramt der Entscheidung zu bekommen? — Und ist die Gegenwart für sie schon betrübt genug, sind die Aussichten, die sich ihr in die Zukunft eröffnen, nicht noch viel düsterer und trauriger? Ist sie nicht verdrängt mit ihren ehehin so beseligenden Einflüssen aus den Uebungsplätzen und Hörsälen der Jugend, namentlich der Jugend, die einst an die Spitze der wichtigsten Verhältnisse tritt, von deren Stimmung und Denkart die der Nation abhängig wird? Gehen so viele der Lehrer, die ihren Schülern Achtung für die Absichten des kirchlichen Vereins einflößen sollten, nicht voran mit dem verführerischen Beispiele des Spottes und der Lästerung, oder einer Kälte und Gleichgültigkeit, die gar kein Wort mehr darüber verlieren mag, und größeren Schaden anrichtet, als die hitzigsten Anfälle? Ist nicht zu fürchten, das heranwachsende Geschlecht, das bei seinen Führern und Bildnern so wenig Achtung für die Angelegenheiten der Religion Jesu wahrnimmt, werde vollends von sich stoßen, was bisher noch so zur Noth war geduldet worden? Sind nicht unsere Versammlungen zur Anbetung des Höchsten nach Jesu Lehre, klein, lückenhaft, gerade von denen nicht besucht, deren Wegbleiben den Schwächern zum Anstoß der Verführung wird? Hat die häusliche Andacht, die ehedem das Evangelium Jesu in den Familien lebend und wirksam erhielt, nicht in den meisten derselben ihr Grab gefunden? Hat die Predigt des Wortes nicht bei Unzähligen die sonstige Achtung und Heilig-

keit fast ganz verloren? Würde die Einweihung der Neugebornen in den Bund mit Gott durch Christum Jesum von den Meisten derer, die sich weise und erleuchtet dünken, nicht ebenso unterlassen und verschmähet werden, wie der Genuß des heiligen Mahles, und das Geheimniß von der Gnade Gottes durch Christum, wenn es, wie bei diesem, den Vätern und Müttern freigegeben wäre, ihre Kinder auf das Bekenntniß des christlichen Namens taufen zu lassen, oder nicht? Wie? In Zeiten, wo man überall auf Leichtsinnige stößt, die sich um die Religion gar nichts bekümmern; wo man mit Menschen aus allen Ständen lang umgehen kann, ohne auch nur eine Spur von Religiosität bei ihnen zu finden: wo es gar kein Vorwurf mehr ist, wenn man über die Religion ein tiefes Stillschweigen beobachtet, und von ihrem Zustande keine Kenntniß nimmt; wo weder ihr Steigen noch ihr Verfall, weder ihre Bestreitung noch ihre Vertheidigung die öffentliche Aufmerksamkeit mehr gewinnen kann, und höchstens nur hie und da einen flüchtigen Eindruck macht; da ließe sich von günstigen Aussichten in die Zukunft der Kirche sprechen, in der das Kleinod der Wahrheit soll erhalten, und von Geschlecht zu Geschlecht bewahret werden? Wie? In Zeiten, wo die lauten Bekenntnisse, wo die freimüthigen Aeußerungen, wo die öffentlichen Huldigungen, mit denen die Religion sonst geehrt wurde, aufgehört haben, wo man es für einen Fehler wider die gute Lebensart hält, den Sinn für sie laut werden zu lassen, wo man es als eine Seltenheit anmerkt, wenn Männer, die nicht ihre Lehrer sind, ein freimüthiges Wort für dieselbe sprechen; wo man sich dem Spott leichtsinniger Witzlinge, und dem Hohngelächter einer rohen Jugend aussetzt, wenn man ein zartes Gefühl für dieselbe äußert, und sich ihrer mit Eifer annimmt; da sollte sich hoffen lassen, die Kirche werde von den Schüchternen und Furchtsamen aus drohender Gefahr errettet werden? Wie?

In Zeiten, wo der unbefangene Glaube, das demüthige Ergreifen der Wohlthaten Gottes in Christo, das Luther für die Hauptsache erklärte, sich immer mehr verliert; wo das Zeitalter gleichsam keinen Sinn mehr hat für eine Religion, wo man sich der Ordnung Gottes unterwerfen, und sein Heil blos einer freien Gnade verdanken soll; wo man zu bestimmen sich erdreistet, was zur Religion gehören soll; wo man nicht lernen will, wie Gott uns zu helfen beschlossen hat, sondern ihm vorschreiben, wie er uns helfen soll; wo man mit Mitleiden, wohl gar mit Verachtung auf alle herabsieht, die noch fest halten am kindlich frommen Glauben; da sollte eine Kirche, deren Geist und Leben dieser Glaube ist, noch in die Länge bestehen können? Scheinen sie nicht Recht zu haben ihre Gegner, wenn sie ein Siegesgeschrei erheben, und ihren nahen Untergang verkündigen; scheint nicht die Besorgniß gegründet, dieser dritte Jubeltag möchte auch ihr letzter seyn; sieht es nicht ganz so aus, als ob sie kaum noch einige Jahrzehende, geschweige in unendliche Zeiträume hinaus dauern könne, wie doch die Hoffnung derer, die mit redlichem Herzen ihr zugethan sind, wünschen muß?

Wahr ist es, m. Br., das fällt in die Augen, das weiß alle Welt, und Niemand kann's läugnen, daß es vielleicht nie mißlicher mit der Kirche gestanden hat, als itzt; daß sie nie heftiger angegriffen und bestritten worden ist, als in unsern Tagen, daß sich fast nie mehr Umstände zu ihrem Nachtheil vereinigt haben, als gegenwärtig: denn ein grimmiger Feind ist gegen sie in die Schranken getreten, das ist der Unglaube, und dessen Trabanten, die erstarrende Kälte, und die unthätige Gleichgültigkeit, und gelingt es diesem, den Geist, der durch Luthern und die mit ihm Gleichgestimmten die Kirche erbauet und im Laufe der Zeiten erhalten hat, vollends zu verscheuchen oder zu tödten, wie ihm dieß an unzähligen Einzelnen nur zu gut gelungen ist, so ist sie verloren, so vergehet

und zerfällt sie, wie ein Körper, den der belebende Hauch verlassen hat.

Und dennoch, m. Br., bin ich durchdrungen von der Zuversicht, unsere Kirche, die schon so viele Feinde überwunden hat, werde auch diesen letzten überwinden; ein unvergänglich Alter sey ihr beschieden; bestehen werde sie, so lange Menschen auf Erden sind; unvertilgbar werde sie hingeleiten auf dem Strome der Zeit, ohne je vom gewaltigen Zuge hinuntergerissen zu werden in die Untiefen der Zerstörung, ausdauern wird sie bis ans Ende der Tage. Höret, warum?

Sie ist ja der Bund derer, die zusammentreten zur Annahme und Aufrechthaltung von Ueberzeugungen, die der Unglaube zwar Einzelnen entziehen, aber nie dem Ganzen rauben kann. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet auf dem Glauben an Gott, der Himmel und Erde erschaffen, der alles, was da war, was ist, und seyn wird, lenket mit allmächtiger Hand und nach weisem Rath. Sey es, daß es Manche, sonderlich in unsern Tagen, Viele gibt, die dafür halten, das Ganze, wie das Einzelne, sey abhängig von starrer Nothwendigkeit, vom blinden Ungefähr, vom sinnlosen Zufall, oder was sie sich für Vorstellungen hievon machen mögen, nur unsere kirchlichen nicht; nie werden sie den allgemeinen Menschenverstand auf ihre Seite bekommen, nie wird sich das Herz mit einer andern Annahme begnügen und befriedigt fühlen, als mit der, die das Evangelium Jesu feststellt, über die Entstehung der Welt und ihren Lauf. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet darauf, daß Gott sich geoffenbaret habe in der Schrift, die seinen Willen und seine Rathschlüsse enthalte zu unserm zeitlichen und ewigen Heile. Es mag seyn, daß Manche, daß in unsern Tagen Viele geradezu abläugnen den göttlichen Ursprung und Inhalt der Schrift: ihre Meinung wird nie die herrschende werden: die beschränkte, von tausend

Zweifeln, Dunkelheiten und Hindernissen umlagerte Vernunft vermags nicht das Herz zu beruhigen über sein wichtigstes Anliegen; aber das Herz sehnet sich nach gewissem Trost, und fasset hastig auf das Licht und die Leitung einer höhern Welt. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet auf der gewissen Hoffnung der Unsterblichkeit. Es mag seyn, daß Manche, daß in unsern Tagen Viele annehmen, mit dem letzten Hauche sey's aus: o nie, nie kann diese Annahme die überwiegende werden; das Herz fühlet zu tief, zu innig, wie viel es verlieren würde ohne diesen seligen Glauben; es wehret sich gegen die Zweifel der krittelnden Vernunft, und fliehet hin zur Offenbarung, die sein Hoffen und Sehnen zu froher Gewißheit erhebt. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet darauf, daß Gott sich kund gethan habe durch seinen Sohn, daß das Wort Fleisch geworden sey, nach dem Ausdruck der Schrift, daß die Kräfte einer höhern Welt in Bewegung gerathen seyen, um die Erde mit dem Himmel zu verbinden. Es mag seyn, daß es Manche, daß es in unsern Tagen Viele gibt, die das nicht genehm halten wollen; aber nie, nie kann ihr Urtheil das allgemein gültige werden; zu sehr fühlet sich die Menschheit geehrt durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, zu sehr fühlet sie sich erhoben durch den Gedanken, der Sohn Gottes ist worden wie unser einer, und hat gewandelt in Knechtsgestalt auf Erden, als daß sie die Offenbarung der unendlichen Vaterliebe durch Christum Jesum je geringschätzig betrachten, und aufgeben könnte. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet darauf, daß wir selig werden können ohne alles Verdienst unserer Werke, allein aus Gnaden; daß Jesu Tod ein Mittlertod und Unterpfand uns sey der Vergebung der Sünden. Es mag seyn, daß es Manche, daß es in unsern Tagen Viele gibt, die sich in diese Ordnung durchaus nicht fügen mögen: aber nie, nie werden sie durchdringen mit ihrem

Widerspruch; zu mißlich steht es um die Beruhigung, die die Vernunft darreicht, und das Herz lechzet nach gewisser, vollkommener Auskunft über die wichtigste Frage, die es gibt, ob wir können selig werden. Unsere kirchliche Gemeinschaft beruhet darauf, daß wir das Gebot der Pflicht als ein durch Gottes Wort bestätigtes, göttliches Gebot betrachten. Es mag seyn, daß Manche, daß in unsern Tagen Viele das nicht wollen gelten lassen, und sprechen: Wozu dieß? das Tugendgebot stellt sich ohnehin jedem als unverbrüchlich dar: sie werden nie durchdringen mit dieser wegwerfenden Aeusserung; das Herz, das von roher Begier und böser Lust bestürmte Herz bedarf, um widerstehen zu können, der Kräftigung durch den Gedanken, die Kräfte des Himmels sind aufgeboten worden, um mit Flammenschrift uns in die Seele zu schreiben, deiner Pflicht, die da ist Gottes Wille, bist du alles unterzuordnen schuldig, ihr zu Liebe und zum Dienste darf selbst dein Leben dir nicht zu lieb seyn. Sehet, m. Br., so ist unsere Kirche erbauet auf dem Grunde von Ueberzeugungen und Geboten, die sich aufs Genaueste an unser geistiges Wesen anschließen; so ist sie erbauet auf dem Grunde von innern Bedürfnissen, deren Wichtigkeit und Größe nie geläugnet werden kann; so ist sie erbauet auf einem Grunde von Forderungen, Hoffnungen, und Einrichtungen unserer geistigen Natur, die nie allgemein verläugnet werden können, die ihre Wirksamkeit, werde diese immerhin unter gewissen Umständen gehemmt, geschwächt, scheinbar gänzlich unterdrückt, stets wieder behaupten werden, so lange die Menschen — Menschen sind. O gewiß, nie, nie kann sie vergehen im unendlichen Laufe der Zeit, unsere Kirche; denn sie ist ja auf ein festes, prophetisches Wort gegründet, dessen Werth und Gültigkeit unvergänglich ist; und mit Luther, dem Helden unsers Glaubens, sprechen wir: das Wort sie sollen lassen stehn, und kein'n Dank dazu haben!

Hiezu kommt, daß sie belebt wird, unsers Glaubens Gemeinschaft, von einem Geiste, der ewig ist, dessen Thätigkeit sonach nie aufhört; das ist der des Widerspruchs gegen alle menschliche Anmassung, und des Festhaltens einzig am Göttlichen und ewig Wahren. Dieser Geist war geschäftig im Sohne Gottes selbst, und hieß ihn antasten, untergraben, niederreissen das Zwinghaus pharisäischer Satzungen, worin der Eigendünkel und die Arglist den Verstand und die Herzen in schmählichen Fesseln gefangen zu halten bemüht waren; dieser Geist des Protestirens, d. h. des Widerstrebens gegen menschliche Anmassung wurde einmal ums andere laut in der katholischen Kirche, die sich dergleichen Anmassung hatte aufdringen lassen, und konnte nur durch die gewaltsamsten Gegenmittel, durch Fluch und Bann, durch Feuer und Schwerd zum Schweigen gebracht werden; dieser Geist erhob sich mit Macht, trotz allem, was geschah, um ihn zu dämpfen, in den letzten Zeiten vor unserm Luther, und unmittelbar vor seinem Auftreten; dieser Geist sprach aus so vielen Zeugen der Wahrheit, deren Stimme die furchtbare Macht und alle Wachsamkeit der Kirchenhüter nie ganz unterdrücken konnte; dieser Geist redete aus Johann Huß und Hieronymus von Prag, und ward nicht mit verbrannt, da ihre Leiber vom Feuer des Scheiterhaufens verzehrt, und in Staub verwandelt, vom Winde zerstreut wurden; dieser Geist erfüllte Luthern, und waffnete ihn mit guter Wehr und starker Rüstung gegen alle Schreckniße des Abfalls von einer Kirche, die sich die untrügliche und allein seligmachende nannte, und lehrete ihn Thaten thun, die die Bewunderung später Jahrtausende erregen werden, und gab ihm Heldenkraft, ein Werk zu unternehmen und durchzusetzen, dessen gleichen die Welt nicht gesehen hat seit der Erscheinung des Erlösers. Durchdrungen, erhoben mit Adlersfittigen

über den Wahn seiner Zeit, mit unüberwindlichem Muthe gestählt vom großem Gedanken, allein das Göttliche und Wahre kann bleibe- und gelten, reinigte er den Lehrbegriff von Zusätzen, die menschlicher Fürwitz ihm beigemischt hatte, donnerte er nieder mit unwiderstehlicher Kraft die erschlichene Gewalt eines Oberpriesters, dem es gelungen war, der Gemeinde der Gläubigen als Zwingherr sich aufzudringen, richtete er eine Kirche auf, die erbauet ist auf dem Grunde der Propheten und der Apostel, davon der Eckstein ist Jesus Christus. So lange aber dieser Eckstein fest steht, so lange die Menschheit das Bedürfniß höherer Mittheilung, himmlischer Handreichung fühlt uud ehrt, so lange nicht bewiesen ist, daß die Schrift ein Lügenbuch sey, daß der Geist des Herrn nicht in ihr wohne und lebe — wann aber soll die Zeit kommen, da der Welt der Beweis wird aufgedrungen seyn, Jesus Christus war nichts weiter als ein gemeiner Mensch, wann soll die Zeit kommen, da bei allen und jeden gilt, die Menschheit bedürfe keiner Hülfe von oben herab, wann wird die Zeit kommen, da dargethan ist, in diesem Buche habe Gott sich nicht offenbaren können, wann mit einem Worte, soll die Zeit kommen, da der Glaubenssinn der menschlichen Natur entrissen ist? — so lange wird auch unsere Kirche fest stehen; denn sie ist nichts anders, als die gereinigte christliche Kirche, deren achtzehnhundertjähriges Daseyn zeigt, wie tief sie stehe in den Herzen der Menschen; denn der Geist aus Gott, der Geist der Wahrheit ist ihr Leben, ist ihre Seele, der da bürgt für ihre ewige Dauer.

Erwäget hiebei, daß ihre Absichten die reinsten und edelsten sind, die sich denken lassen, und daß sie den Forschritten des menschlichen Erkennens und Wissens nie mit sorglicher Eifersucht nachzublicken braucht.

Denn warlich, reiner in ihren Quellen und Beweggründen, edler in ihren Zwecken und Zielen, beifallswerther in der Wahl ihrer Mittel und Wege, erhabener in ihrem gesammten Thun und Wirken, kann keine andere Gemeinschaft seyn, als die des evangelischen Glaubens. Ein Bund der Seelen, die sich zusammen verstehen, den Unendlichen anzubeten im Geiste und in der Wahrheit, die sich vereinigen zum gemeinsamen Erguß der innigsten Rührungen des Dankes und der Liebe, dargebracht in brünstigen Gebeten, in ernster, mahnender Rede, in feurigen Lobgesängen, dem, der als die Liebe selber sich geoffenbaret hat in Christo, seinem Sohne; ein Bund der Seelen, die in Jesu das Bild einer himmlischen Tugend verwirklicht sehen, und dürsten von Verlangen, immer ähnlicher erfunden zu werden diesem Bilde; ein Bund der Seelen, die sich vereinigen, einander die Leiden des Lebens zu erleichtern, und wechselseitig sich zu unterstützen im Trachten nach jeglicher Vollkommenheit, und vom Morgenstern der Hoffnung auf ein himmlisch Heil sich trösten und beruhigen, und zu unverdrossenem Pflichteifer sich ermuntern zu lassen; ein solcher Bund — und in der evangelischen Kirche stellt er sich im Leben dar — ist so rein menschlich in der schönsten Bedeutung, er ist so ehrwürdig, er ist so segenbringend, er ist so ganz geeignet, fürs Heil der Welt ins Große zu wirken, daß es zu keiner Zeit an solchen fehlen kann, die ihm beitreten, daß es dem Stolze der Vernunft und der Bosheit des Lasters nimmermehr gelingen kann, ihn zu vernichten, daß den Staaten selbst, wo er ist, alles daran gelegen seyn muß, durch äussere Hülfe, wo es noth thut, sein inneres Walten, sein wohlthätig Wirken zu förden und zu beleben. — Das ist die unsichtbare Kirche, über deren Grund, Beschaffenheit und Ziel der große Luther eingreifend, bündig, herzrührend sich erklärte, wie vor und nach ihm keiner; die er aufzurichten strebte mit der unerschöpflichen Fülle

und Kraft eines frommen Sinnes, in der er die ganze Christenheit zu vereinen wünschte, die er ins Daseyn brachte, wenn gleich nicht in solcher Ausdehnung und Wirksamkeit, als er so sehnlich verlangte; diese unsichtbare Kirche ist das Erhabenste und zugleich das Liebenswürdigste, was der Geist im Vereine mit der Stimme des Herzens zu ersinnen vermag; diese ist göttlichen Geschlechts, und der Hauch des Allmächtigen belebet sie; — sie stirbt nicht. — Und wie sollte sie zurückschaudern diese Kirche, die in der sichtbaren lebet und wirket, vor dem, was die menschliche Denkkraft je erfunden hat, und im Laufe der Zeit je noch aufzufinden vermag? Wie sollte sie mit neidisch-eifersüchtigem Blicke die Erweiterung des Reiches der Erkenntniß und Wissenschaft wahrnehmen? Wie sollte sie sich ängstlich fürchten vor einer Höhe der Bildung und Vollkommenheit, die mit ihrer Niedrigkeit sich nicht vertrüge, die Beweis gäbe, daß sie für den Menschen nur in gewissen Lagen und Umständen tauge, aber dann ihn aufgeben müsse, wenn er eine Höhe erklimme, die ihr nicht erreichbar wäre? In ihr bewahret sich ja ein Heiligthum, dessen Fülle, dessen Göttlichkeit und Segen keiner Aenderung und keinem Abbruch unterworfen ist; dessen Werth besteht, bestehen muß, dieweil der Mensch seine Natur nicht ausziehen kann, wenn Jahrtausende versinken im Meer der Zeit.

Sehet, m. Br., das sind die Gründe, die uns für die unvergängliche Dauer der christlich-evangelischen Kirche Bürgschaft geben. O lasset euchs nicht zu sehr anfechten, ihr, die ihr ihren Werth und ihre Segnungen schätzet, die ihr nichts Größeres und Köstlicheres euch denken könnet, als die in ihr dargereichte Vaterhuld Gottes in Christo Jesu, daß in unsern Tagen so Viele von dieser beseligenden Gemeinschaft sich losreissen, und kaum dem Namen nach ihr mehr zugethan seyn mögen. Unser Zeitalter ist entfremdet von dem Leben,

das

das aus Gott ist; sein Geist ist der Geist des selbstgefälligen Eigendünkels, des Hochmuthes, der Einbildung auf vermeintliche Weisheit, und des selbstsüchtigen Haschens nach den Bequemlichkeiten und Gütern dieser Welt; der Sinn unserer Voreltern, der Sinn kindlicher Frömmigkeit, der sie froh erhielt und gut, ist von uns gewichen. Daß wir aber dabei weder besser noch glücklicher geworden sind, liegt warlich am Tage. Doch eben deßhalb fasset Muth, die ihr euch bekümmert wegen des zukünftigen Bestehens der evangelischen Wahrheit. Die Menschen können auf weitem Abwege von ihr sich verirren, sie können treulos an ihr werden; aber sie müssen — das ist meine innigste Ueberzeugung — doch immer zu ihr zurückkommen, denn es giebt ja nichts Köstlicheres, denn sie, in ihr ist ja das Göttliche mit dem Menschlichen in unnennbarer Herrlichkeit verknüpft. Sie hat, diese Wahrheit, sich hindurchgerungen durch unermeßliche Heere von Gefahren und Hindernissen aller Art; sie hat, wie wir in dieser letzten Zeit mehrmals mit tiefer Bewunderung wahrnahmen, in unserer ihre schönsten Triumphe gefeiert, sie hat sich der bissigen Lästerung, des blutdürstigen Kriegs, der grimmigen Zwitracht, und des steifen Gedankenzwangs erwehret; o seyd versichert, auch der Unglaube unserer Zeit wird ihr zuletzt nichts schaden können; denn dieser nimmt nur, aber er giebt nichts, er raubt, aber er erstattet nicht, er zerstört, aber er bauet nicht auf, er untergräbt die beglückende Gewißheit, und schiebt bange Zweifel hin, er verscheucht die Seligkeiten des göttlichen Trostes und der himmlischen Hoffnung aus dem Herzen, und läßt es einsam und verödet, preißgegeben der Quaal innerer Zerrüttung; er ist zu wild, zu trotzig, zu verwegen, dieser Feind, als daß er nicht selbst in die Grube stürzen sollte, die er dem Heiligthume der Kirche gräbt; und gewiß — es müßte den alles trügen, es müßte denn alles, was wir wissen von den Anlagen und Bedürfnissen

des Geistes und des Herzens, eitle Täuscherei, das Wort des Sohnes Gottes selbst „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht" müßte — erlogen seyn — sie wird an ihrem vierten Jubeltage, unsere Kirche, zu reden haben von dem Siege, den sie auch über diesen Feind errungen hat. Aber unsere heilige Pflicht ist es, daß ein Jeder beitrage, was er kann, ihr diesen Sieg zu erleichtern, und wir thun wohl daran, daß wir darauf achten, unsere Kraft zu verbinden mit der ihrigen, damit sie den letzten Gegner je eher, je besser bezwinge. Darum sorge nur Jeder an seinem Theile dafür, daß man höre von seinem Glauben an Christum Jesum, und von seiner Liebe zu allem, was durch ihn uns gegeben ist; es bemühe sich nur Jeder, seinen Sinn für das Heiligthum der Glaubensgemeinschaft überall und freimüthig, mit Innigkeit und Wärme zu äußern; es mache sichs nur Jeder zur Pflicht, würdiglich zu wandeln dem Evangelio Jesu, und es mit der That zu beweisen, daß er das Mitglied einer gereinigten Kirche sey; und mächtig geweckt, kräftig angeregt wird dann der kirchliche Sinn, diese unnennbar erhabene Verbrüderung, wiederum werden in Vielen; ein neu jugendlich Leben wird dann die Glieder des heiligen Leibes durchdringen, dessen Haupt ist Jesus Christus; wir werden uns dann einander wechselseitig erwärmen, stärken und begeistern; der edle Geist, der uns beseelt, wird sich unsern Kindern mittheilen, und auf die Nachwelt übergehen; wir werden das werden, was wir durch die Kirchenverbesserung werden sollten, eine ehrwürdige, eine heilige, eine glückliche Gemeine Gottes und Jesu; und wir haben dann das Unsrige gethan, damit das Reich der Gnade durch Christum Jesum walte von Geschlecht zu Geschlecht, und hoher Gottesfriede wird in unsern geheiligten Herzen wohnen, und des Himmels Vorgefühl wird unser Trost und unser Labsal seyn unter den Mühen und Drangsalen dieser Welt.

O um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel, und von welcher ihr gehöret habt durch das Wort der Wahrheit im Evangelio, ermannet euch, und bleibet treu, und rettet eure Seelen. Amen.

Predigt

am 31. October 1817

Nachmittag

über

Col. III, 14 — 16

in der evangelischen Hauptkirche

zu

Christian-Erlangen

gehalten

von

D. Johann Bernhard Lippert,

ausserordentlichem Professor der Theologie und Archidiakon an besagter Kirche.

Heilig und hehr ist unser Gott! Groß und herrlich sind alle seine Werke! Gnädig und barmherzig ist Er gegen uns! Er hat Großes an uns gethan! Deß sind wir fröhlich! Alle Lande seyen seiner Ehre voll! Er hat die Völker der Erde durch die sanften Bande der Religion vereiniget. Heiliger Gott des Friedens! erhalte und vermehre bei uns und unsern Nachkommen die Einigkeit des Glaubens und der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Amen.

Dieses Jubelfest, m. Th.! erinnert uns an eine der allerwichtigsten und kostbarsten Wohlthaten, welche Gott unsern Vorfahren und durch sie auch uns erzeigt hat, an die erkämpfte Gewissensfreiheit, daß wir ihn, den allgütigen Schöpfer und Vater, und den er zum Erretter der Menschen gesandt, im Geist und in der Wahrheit, nach unserer eigenen Ueberzeugung, verehren können. Nun stehet es da vor unsern Augen — das von

dem großen Luther mit unerschütterlichem Muth begonnene und selbst seine damals kühnen Hoffnungen übertreffende Werk. —

Der selige Mann sagt irgendwo in seinen unsterblichen Schriften: "Das Christenthum hat sich in keinem Ort in der Welt über 300 Jahre in seiner Einrichtung erhalten". Dazu liefert die ältere Kirchengeschichte hinlängliche Belege. Seit der Reformation aber sind nun drei Jahrhunderte verflossen, und sie hat sich erhalten, ausgebreitet und befestiget — die herrliche, in ihrer Reinheit dargestellte Christusreligion, trotz der vielen Stürme, die über dieselbe hereinbrachen. Der Allmächtige hat seine Kirche beschirmet und beschützet. Zu ihm — zu ihm steigt dafür unser freudiger, tiefgefühltester Dank empor! Ach! möchten nur alle, die sich nach Christus nennen, mit Einem Munde, mit Einem Herzen dem Vater der Liebe, dem Gott des Friedens, danken! Möchten sie alle durch Glauben und Liebe noch mehr vereiniget seyn! Noch ist aber hie und da, mehr oder weniger, Trennung; sey sie auch noch so gering: sie sollte nicht mehr seyn. Doch — auch diese wird immer mehr von dem Erdboden verschwinden, und es werden nach und nach alle und jede Christen nur Eine Einzige große Gemeinde Jesu seyn. Dies Vertrauen haben wir zu Gott.

Wohlan! m. Fr.! lasset uns mit diesem Gedanken in gegenwärtiger feierlicher Stunde unsern tiefgefühltesten Dank gegen die ewigpreißwürdige — durch das große Werk der Reformation verherrlichte — Liebe Gottes gegen uns aussprechen.

Vorgeschriebener Text: Col. III, 14—16.

„Ueber alles aber ziehet an die Liebe,
„die da ist das Band der Vollkom-
„menheit. Und der Friede Gottes
„regiere in euren Herzen, zu welchem
„ihr auch berufen seyd in Einem Lei-
„be, und seyd dankbar. Lasset das
„Wort Christi unter euch reichlich
„wohnen, in aller Weisheit: lehret
„und vermahnet euch selbst mit Psal-
„men und Lobgesängen, und geistli-
„chen lieblichen Liedern, und singet
„dem Herrn in eurem Herzen."

In dieser Schriftstelle ermahnet der Apostel seine Christen ganz deutlich und nachdrücklich zur Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, welche die größte und vollkommenste aller Christentugenden ist (1 Cor. 13, 13.); in welcher alle übrige Tugenden vereiniget sind. Der brüderliche, friedliche Sinn, welcher eine Gabe Gottes ist und eine Frucht desjenigen Friedens, den wir durch Jesum mit Gott und unserm Gewissen erhalten haben (Philipp. 4, 7.), regiere in euren Herzen — in euch; er lasse euch eure große Glückseligkeit fühlen, daß ihr alle zu Einem Leib, wovon Christus das Haupt ist, berufen seyd. Alle seyd ihr und sollt seyn Glieder an diesem Leibe, an der Christlichen Kirche und durch die innigste Liebe ver-

bunden. Dafür aber — setzt der Apostel ausdrücklich hinzu — seyd nun auch recht herzlich, und reichlich dankbar (Col. 2, 7).

Ja! m. Fr.! recht herzlich und innig wollen wir dankbar seyn für die große Güte Gottes, an welche wir uns heute vorzüglich erinnern, daß er uns zum Christenthum berufen und darin bevestiget hat. Wir fühlen unsere Glückseligkeit (Ps. 50, 23). Wollen wir denn aber diese unsere Glückseligkeit nicht auch andern unserer Mitmenschen — nicht auch unsern Nachkommen wünschen? Wollen wir unsern Wunsch nicht laut äussern, daß die Christenheit sich immer mehr durch Glauben und Liebe vereinigen und Einen Leib ausmachen werde? —

Die zuversichtsvolle Hoffnung zu Gott, daß er alle seine Christen auf Erden im Glauben und in der Liebe immer mehr vereinigen werde, als unser freudiges Dankopfer an diesem Feste.

I.) In wiefern wir diese Hoffnung in uns nähren dürfen.

Noch ist es nur Hoffnung, daß die gesammte Christenheit eine große, gottgefällige Gemeinde ausmache. Noch herrscht Trennung unter den Mitgliedern der christlichen Kirche. Schon vor der Reformation war die Gemeinde Christi auf Erden getheilt. Nach derselben wurde sie noch mehr zerspaltet, und in diesen drei verflossenen Jahrhunderten sind zwar manche Versuche — aus verschiedenen Absichten bald von der einen bald von der andern Seite gemacht worden, sie wieder zu vereinigen; aber noch ist es nicht gelungen. —

Daß diese Trennung der Absicht des erhabenen göttlichen Stifters unserer Religion entgegen sey, ist offenbar; denn er kam ja deßwegen vom Himmel auf Erden, um die damals getrennten Völker zu vereinigen. (Eph. 2, 14.) Alle seine Lehren und Vorschriften waren von der Beschaffenheit, daß die verschiedenen und von einander abweichenden Vorstellungen der Menschen von Gott, von seinen Gesinnungen gegen die Menschen, von ihren Pflichten, von einem jenseitigen Zustande in einer andern Welt berichtiget, vereinfacht und vereiniget werden sollten. Er stellt sich dar als den Einzigen Hirten seiner großen Heerde (Joh. 10.). Er predigte und ließ predigen sonderlich das große Gebot von der Liebe zu Gott, woraus er die allgemeine Menschenliebe herleitete. Denn sie ist das Band der Vollkommenheit. Alle Menschen sind berufen und eingeladen worden, Mitglieder an dem Einen Leibe zu werden, woran Er das Haupt ist. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. (Eph. 4, 4 — 6.) Noch ist es aber leider! nicht so. Wir müssen vielmehr noch immer mit dem Apostel klagen (1 Cor. 1, 11.) „Wir hören von euch, lieben Brüder, daß Zank unter euch sey. Der eine spricht: ich bin Paulisch; der andere: ich bin Apollisch; der dritte: ich bin Kephisch; der vierte: ich bin Christisch.“ Wie? wird diese Zerspaltung auch für die Zukunft so fortbestehen? — Forschen wir in der Geschichte überhaupt und insbesondere in der Geschichte des menschlichen Geistes, und ziehen daraus Folgerungen, so dürfen wir wohl schwerlich hoffen, daß eine völlige Uebereinstimmung der Menschen in Ansehung ihrer Vorstellungen, Meinungen und Ueberzeugungen in Glaubenssachen je auf Erden statt finden werde. Denn diese

erscheint uns bei reifem Nachdenken als unmöglich. Die Kräfte des menschlichen Geistes sind zu verschieden, als daß sie sich zu einerlei Ueberzeugungen, wie schon nicht in weltlichen Dingen, geschweige in geistigen Angelegenheiten, hinaufschwingen könnten. Auch selbst nach der weisen Einrichtung Gottes wird eine solche völlige Uebereinstimmung der menschlichen Seelen in allen Religionsmeinungen nie statt finden können. Gottes manchfaltige Weisheit bietet überall Manchfaltigkeit, wie im Reiche der sichtbaren Natur, also auch im Reiche der Geister. Alles soll nach und nach immer mehr fortschreiten, veredelt und vervollkommnet werden. Selbst nach den Lehren der Schrift wird eine solche völlige Einigkeit in Religionsmeinungen nicht verlangt; denn wozu wären sonst nöthig so manche nachdrückliche Ermahnungen zur gegenseitigen Duldung Andersdenkender? Immer werden Menschen vorhanden seyn, welche vermöge ihrer Geistesvorzüge, ihrer höhern Einsichten und Kräfte, über andere, die daran Mangel leiden, empor ragen. Oder soll man etwa die Menschen wieder zu einer gewissen Glaubenseinigkeit nöthigen? Mangel und Uebung der Denkkraft und des Forschens — Gewissensclaverei — ein verstandloses Nachbeten würde dann die unausbleibliche Folge seyn. Man würde dann nicht seines Glaubens, nicht nach seiner Ueberzeugung, leben, sondern aus Zwang manchen Irrthum, dem unser Inneres widerspräche, als Wahrheit annehmen und glauben müssen. Das Christenthum würde in eine elende Heuchelei herabsinken. Nein! die Christen sollen selbst denken und forschen, sollen prüfen und untersuchen, bis wir alle immer mehr hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Masse des vollkommenen Alters Christi. (Eph. 4, 13.) — Christen sollen hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes; also

nicht gerade zu einer unbedingten Uebereinstimmung in allen Meinungen und Vorstellungen in Religionssachen in ausserwesentlichen Gegenständen; sondern zu einer vesten Ueberzeugung von der alleinigen Quelle unsers Glaubens, von den göttlichen Offenbarungen in seinem Worte, von dessen freiem und ungehindertem Gebrauch, von der sich darauf gründenden Anbetung der Gottheit im Geiste und in der Wahrheit, von des Sohnes Gottes allein versöhnenden Leiden und der uns dadurch einzig und allein zu Theil werdenden göttlichen Gnade, der Vergebung unserer Sünden und der ewigen Seeligkeit; von der Unerläßlichkeit der — aus Liebe und Dank zu dem höchsten Beglücker unserer Seelen entspringenden Früchte des Glaubens, der guten Werke, wodurch wir uns zwar kein Verdienst erwerben, denn nur aus Gnaden werden wir vor Gott gerecht, (Röm. 3, 24.) die aber dargereicht werden müssen, um eingehen zu können in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi (2 Petr. 1, 5 — 11.) Diese Hoffnung haben wir zu Gott, daß die Christen überall diese und einige andere mit denselben genau verbundene und von dem seligen Luther wieder in ihrer auf die heilige Schrift sich gründenden Reinheit hergestellten Lehren immer mehr mit Einem Sinne annehmen und befolgen werden. — Noch ist es aber nicht so — die Zeit ist noch nicht reif hiezu.

Vor allen Dingen aber — und dazu ist schon fast überall ein preißwürdiger Anfang gemacht — werden alle und jede fromme und tugendhafte Christen, sey es auch, daß sie noch manche Verschiedenheit im Denken und im Meynen trennet, vereiniget werden in der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Freunde denken öfters verschieden über manche Gegenstände und bleiben doch Freunde. So sollen Christen, sie alle — Glieder an dem Einen Leibe, woran Christus

das Haupt ist, nie sich entzweien über verschiedene Ansichten in Religionssachen, sie sollen Andersdenkende tragen mit Geduld (Col. 3, 12.) — wo es seyn kann, sie zurecht weisen mit Sanftmuth. — Ziehet an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Das ist der Geist der sanften Christusreligion. Nach diesem handelte auch einst Luther. Er war durchaus nicht gesinnt, eine Trennung zu veranlassen. Er bat und flehte nur, die eingerissenen Irrthümer, die ein jeder Vernünftige, als solche, erkennen mußte, zu verbessern. Er war bereitwillig, in der damaligen Kirchengemeinschaft zu bleiben. Er bewieß Einigkeit des Glaubens in der Liebe, so lange es nur immer möglich war. Bewies er zwar bisweilen eine gewisse Heftigkeit in Ausdrücken, so ist diese doch gewiß mit dem damaligen Zeitgeist und auch damit zu entschuldigen, daß er nicht eigentliche Personen, sondern nur die Sachen meinte. Gewiß, ohne seine Schuld, ist damals eine Trennung entstanden; er mußte sie geschehen lassen, wenn er nicht seinen so tief im Innern gefühlten Beruf zur Verbesserung der Kirche verläugnen und die eingerissenen heillosen Irrthümer unangetastet lassen wollte. So hätte Christus der Herr sein Evangelium auch ungepredigt lassen müssen. War jene Trennung gleichwohl von den Andersdenkenden mit Gewalt herbeigeführt: so ist sie immer zu bedauern. Und noch mehr ist es zu bedauern, daß zwischen Luthern und einigen andern, die eingedrungen waren in seinen weisen und tiefen Reformationsgeist, eine Trennung entstand und gewissermassen fortbesteht und noch nicht zu einer allgemeinen brüderlichen Vereinigung sich auflösen will. — Doch diese Trennung ist nur scheinbar — sie beruht nur auf äusserlichen Verhältnissen. Nur dem Namen — nicht der Sache nach — sind wir getrennt. Beide Religionspartheien sind beinahe — wie schon hie und da

auch dem Namen nach, in Eins verschmolzen und werden sich immer und mehr im Glauben durch die Liebe vereinigen. Diese Hoffnung haben wir zu Gott. —

II.) Worauf gründet sich denn aber diese freudige Hoffnung?

Auf wen vor allem und zunächst anders, als auf den weisen und gütigen Gott, der uns zu Einem Leibe berufen hat? Es war seine Absicht, wie wir vorhin gesehen haben, bei der Gründung des Christenthums, daß die Völker der Erde, die getrennet waren durch allerlei menschliche Meinungen in Religionssachen, vereiniget werden sollten. Er hat es veranstaltet durch seine Weisheit, daß nachdem die Christenheit in mancherlei irrige Vorstellungen, in Unglauben und Aberglauben versunken war, die Reinigkeit des herrlichen Evangeliums wieder hergestellt wurde. Denn wer anders, als Er, hat den großen Mann, Luther, ausgerüstet mit Weisheit und Verstand, das große Werk, das wir heute dankbar feiern, mit Kraft und Muth zu beginnen, die sich darstellenden ungeheuern Hindernisse mit fast unglaublicher Standhaftigkeit zu besiegen, und es mit glücklichem Erfolg, soweit es nur immer damals möglich war, zu vollenden? Mit Gott ist dies große Werk angefangen worden; Er wird seine Hand nicht davon abziehen; Er wird desselben kostbare Früchte auch unsere Nachkommen genießen lassen. Der Friede Gottes, den Er durch Christum der Welt geschenkt hat, der Friede, den Himmelsboten bei des Welterlösers Geburt verkündiget haben, wird auf Erden sich immer mehr ausbreiten. Er wird die Herzen der Menschen regieren. Welch frohe Aussicht! Das Reich Christi — das Reich der Wahrheit und Tugend — das Reich der Liebe, wird noch allgemein werden — Jesus Christus, gestern und heute und

derselbe in alle Ewigkeit! — Wie viel ist schon in diesen nun verflossenen drei Jahrhunderten geschehen? Wie viel wird in dem nächsten geschehen!

Unsere freudige Hoffnung beruhet auf den edlen Bestrebungen aller weisen Beherrscher auf Erden. Nicht blos diejenigen Fürsten, die unmittelbaren Antheil an den Segnungen der Reformation nehmen, sondern auch diejenigen, die ihre vorigen Vorstellungen und Ueberzeugungen in der Religion beibehalten, genießen sammt ihren Unterthanen die Früchte der Reformation: diese wirkte auch auf sie wohlthätig, daß sie ihnen Veranlassung gab, manche von ihr ausgegangene hellere Begriffe, Einsichten und Kenntnisse unvermerkt anzunehmen; sie sehen es ein, daß durch die wiederhergestellte Reinheit der Kirche ihnen nichts entzogen, sondern daß sie vielmehr in die ihnen von Gott gegebene Rechte wieder eingesetzt und ihre Thronen bevestiget wurden. Sie haben es daher schon jetzt großentheils für eine wichtige Regentenpflicht angesehen und sie ausgeübt, ihre in der Religion verschieden denkende Unterthanen in ihrer Gewissensfreiheit väterlich zu schützen, und dabei weise und milde Verordnungen zur Vereinigung im Glauben und in der Liebe ergehen zu lassen. Statt aller andern Beweise dieser Behauptung sey uns das erhabene Beispiel unsers edlen Königs, der obgleich seinem väterlichen Glauben treu zugethan, bei der Feier dieses Festes unsere Hoffnungen nicht nur erfüllt, sondern alle unsere Erwartungen bei weitem übertroffen hat. Er hat es uns nicht nur erlaubt, sondern uns selbst aufgefordert, dieses unser ächt protestantisches evangelisches Fest mit dem freudigsten Dank zu feiern. Diesem erhabenen Vorgänger werden auch seine Königlichen Nachkommen und andere christliche Regenten gewiß nachahmen. Diese Hoffnung haben wir zu Gott und zu seinen weisen und frommen Stellvertretern

auf der Erde, daß es noch dahin kommen werde, daß alle und jede Christen Gott mit Einem Munde, mit Einem Herzen, im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Die Wahrheit des göttlichen Evangeliums wird immer mehr ihre siegende Kraft beweisen. Zwar wollen wir nicht behaupten, daß sie schon irgendwo in einer evangelischen Gemeinde in ihrem reinsten Lichte glänze, oder daß irgendwo ihre letzte und äusserste Grenzlinie vorhanden — oder daß sie keiner weitern Reinigung oder Verbesserung fähig sey. Der einsichtsvolle Luther sah seine Verbesserung auch noch nicht für vollkommen an; er äusserte vielmehr öfters, daß er seinen Nachfolgern noch manches zu verbessern überlasse. Wie viel ist schon in den drei Jahrhunderten geschehen! Wie viel wird erst noch in der Folge geschehen? Die Bahn ist gebrochen. Laßt uns nur forschend auf derselbigen fortwandeln! Laßt uns nur die uns dargebotenen und sich immer mehr ausbreitenden Hülfsmittel weise gebrauchen. Wir haben sie in Händen. Lasset nur das Wort Christi unter uns reichlich wohnen, in aller Weisheit. Wir haben es — wir dürfen — wir können — wir sollen es lesen und darinnen forschen. Es wird uns reichlich verkündiget. Welch unsterbliches Verdienst hat sich Luther durch seine Bibel-Uebersetzung erworben. Wie ganz besonders dadurch haben sich die Segnungen des Evangeliums in reichen Strömen über die Erde ergossen! O laßt uns nur darauf achten auf dies veste prophetische Wort, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort (2 Petr. 1, 17.) Laßt uns fortfahren, uns selbst zu lehren und zu ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen in unserm Herzen. Der große Mann Gottes, Luther, selbst ein Dichter von trefflichen, herzerhebenden, geistreichen Liedern, hat

den Kirchengesang eingeführt. Wie viel er auch dadurch zur Verbreitung hellerer Einsichten, sanfterer Empfindungen, milderer Sitten beigetragen habe, liegt jedem klar vor Augen. Gewiß dadurch ist mehr zur Vereinigung im Glauben durch das Band der Liebe geschehen, als vielleicht sich mancher vorstellt. Werden wir demnach, m. Freunde! und unsere Nachkommen fortfahren zu wandeln auf diesem lichten Pfade, der ihnen geöffnet worden ist, werden sie fortarbeiten an dem großen Werke, das nun vor ihren Augen steht in hellerem Lichte, als es zu Luthers Zeiten noch möglich war: so wird sie immer mehr und mehr Ein Geist beleben, und sie werden unter dem Einzigen großen göttlichen Bischoff ihrer Seelen, nicht mehr zerstreute und irrende Schaafe, sondern eine vereinte große Heerde seyn. Welche unserm Herzen so wohlthuende Aussicht! Sollten wir an dem heutigen Feste, woran so manche unserer theuern innigst geliebten Miterlösten sich nicht mit uns freuen, nicht mit uns Gott preißen, sollten wir nicht mit dieser frohen Hoffnung unsere Herzen laben? Ja, m. Br.! diese so erquickende Aussicht,

III.) diese labende Hoffnung sey unser freudiges Dankopfer für die heute gefeierte ewig preißwürdige Güte Gottes.

Worüber freuen wir uns an diesem Feste? Warum danken wir mit unsern Gesängen und Lobliedern dem gütigen Vater im Himmel? Ist es nicht unsere Glückseligkeit, die wir im Lichte des Evangeliums genießen? das nicht das Werk unsers Verdienstes, sondern allein das Werk seiner unendlichen Barmherzigkeit ist? Fühlen wir uns in dem Gedanken nicht selig, daß heute mit unsern Lob- und Dankgebeten in vielen tausend

andern

andern evangelischen Gemeinden ähnliche, ja vielleicht noch innigere, herzlichere, feurigere Lobpreißungen des Höchsten zum Himmel emporsteigen? Ja! Brüder und Schwestern in der Nähe und in der Ferne, seyd uns gesegnet! Mit Einem Herzen, mit Einem Munde erheben wir heute den Herrn; denn er hat Großes an uns gethan. Dieses Gefühl von unserer Glückseligkeit geht sehr leicht über in den Wunsch, daß so viele andere, die derselben noch nicht sich theilhaftig gemacht haben, wie sie könnten und sollten, in der glückseligen Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, mit uns in der süßesten Vereinigung der Herzen leben möchten. Denn wir lieben sie ja alle. Dieser ächt brüderliche und christliche, reinevangelische Wunsch löset sich auf in das kindliche Vertrauen, in die freudige Hoffnung, daß der Gott des Friedens auch sie mit der Glückseligkeit, die wir genießen, segnen und erfreuen werde. Je größer und inniger die Vereinigung aller Glaubigen auf Erden durch das Band der Liebe seyn wird, desto größer wird auch ihre Glückseligkeit seyn. Eine solche allgemeine Vereinigung, wie sie jetzt schon die Weisen und Guten wünschen, ist zwar jetzt vielleicht noch nicht möglich. Aber sie bereitet sich vor, sie keimt, sie wird aufblühen und zur Reife gelangen. Dies Vertrauen haben wir zu Gott. Er hat die Christenheit berufen zu Einem Leibe. Wir vertrauen es seiner Weisheit, Macht und Güte; Er hat das Werk angefangen, bisher fortgesetzt; Er wird es vollenden! Wir ehren Ihn mit kindlichem Vertrauen! Wir danken Ihm mit freudiger Hoffnung! —

Angenehme — herzerhebende Aussicht! O im Geiste sehen wir Euch schon, wenn wir jetzt lebende längstens eingegangen sind in das ewige Reich des Friedens, wie Ihr dann, geliebte Brüder und Schwe-

stern! alle — alle — in Einigkeit des Geistes und Gemüthes das vierte Säkularfest feiern werdet. Welcher Dank gegen die höchste Güte des himmlischen Vaters, welcher Euch alle vereiniget hat im Glauben und in der Liebe — welcher Dank gegen die weisen Beherrscher der Erde, die euch diese Freude durch ihr Beispiel und kluges Mitwirken bereitet haben — welcher Dank gegen den unsterblichen Mann, der den Grundstein zum großen herrlichen Gebäude unter Gottes sichtbarer Wirkung gelegt hat — wird dann Euren Herzen und Lippen entströmen! Und wir — wir wollen — das geloben wir Euch — in höheren Chören des Himmels in Eure Lob- und Dankgesänge einstimmen! Amen.

Von dem Siege der christlichen Wahrheit und Freiheit, den wir im Werke der Kirchenverbesserung feiern.

P r e d i g t

über

Ev. Joh. 8, 31. 32.

am ersten Morgen der Jubelfeier der Reformation

den 31. October 1817

in der deutsch-reformirten Kirche zu Erlangen gehalten

von

C. G. Krafft,

Prediger bei dieser Kirche.

Eingang.

Im Namen des Herrn seyd mir freudig gegrüßt theure Mitchristen, am ersten Morgen der Tage, an denen das hundertjährige Fest der Kirchenverbesserung, die von unserm deutschen Vaterlande ausging, zum drittenmale gefeiert wird. Schon lange sahen wir in feierlicher Erwartung diesen hohen Tagen entgegen, mit denen in einer höchst merkwürdigen Epoche der Weltgeschichte, das vierte Jahrhundert der evang. protestantischen Kirche anhebt. An die ausserordentlichsten Ereignisse, die gleichsam eben erst vor unsern staunenden Blicken vorübergegangen sind, an die großen und wundervollen Gottesgerichte, die wir eben erlebt haben, an einen leuchtenden Punkt in der Geschichte unsers Volkes und seiner christlichen, geistigen und nationellen Entwickelung, schließen sich bedeutungsvoll heute die hohen hundertjährigen Feiertage der christlichen Kirchenverbesserung an. Tief und mannigfach aufgeregt durch den Gegenstand dieser Feiertage, stehe ich heute vor euch, Freunde und Mitchristen, theure Glieder dieser Gemeine, und weiß, es ist Niemand unter euch, der nicht mit festlicher Stimmung heute das Haus des Herrn betreten hätte. Es kommt hinzu, daß wir uns bereitet haben, an diesem geweiheten Morgen auch das Gedächtniß des Todes Jesu zu feiern, und daß ich euch zum erstenmal darreiche in Seinem Namen das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch, und zum erstenmale auf diese heilige Weise mich mit euch verbinde als Glieder Eines Leibes an Ihm dem Haupte, eurem und meinem Erlöser.

Was soll ich denn zuerst an diesem vielfach geweiheten Tage euch sagen, womit zuerst eurer feierlichen Stimmung und frommen Erwartung entgegen kommen, und aussprechen, was euch beweget, wie mich! Es geschehe mit den Worten des 24. Verses des 118. Psalmes: „Dies ist ein Tag, den der Herr gemacht hat; lasset „uns freuen und fröhlich darinnen seyn."

Ja, Brüder und Schwestern, von welcher Seite wir das große Werk der Kirchenverbesserung betrachten, — nach seinem heiligen Ursprung in der Seele Luthers und so vieler tausend Frommen unter seinen Zeitgenossen, Fürsten und Unterthanen, Geistlichen und Weltlichen — oder nach seinem wundervollen Gang und Gelingen, vermöge einer Glaubenskraft, die den mächtigsten und feindseligsten Hindernissen gegenüber doch ihres Sieges gewiß war — in keiner Hinsicht können wirs verkennen, meine Mitchristen, wir feiern einen Tag, den der Herr gemacht hat, und wenn wir auf die vielfach gesegneten unübersehlichen Wirkungen hinsehn in seinem Gefolge, nicht nur in unserm Vaterlande, sondern unter vielen Nationen nah und fern — nicht nur in unserer Confession, sondern in der gesammten Christenheit — wenn wir erwägen, so weit der Hinblick auf die letzten drei Jahrhunderte und auf die Gegenwart es uns theils zu schauen, theils zu ahnden vergönnt — wie dieses große Werk der Kirchenverbesserung mit dem Rathschluß Gottes der Erlösung und Regierung der Welt durch Christum nicht nur zusammenhängt, sondern eine der Hauptentwickelungen in der Ausführung dieses ewigen Rathschlusses Gottes über unser Geschlecht wirklich ist — so müssen wir abermals sagen, mit innigster Ueberzeugung, — müssen mit freudiger Bewunderung der Wege Gottes ausrufen: wir feiern einen Tag, den der Herr gemacht hat, — und haben viel Ursache zu frohlocken und zu danken vor dem Ange-

sichte des Herrn an diesem Feste, und viel Ursache uns zuzurufen, uns einander zu ermuntern, lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn.

Und gerade das ist der große Segen solcher Festtage, wie diese sind, daß sie uns mächtig erheben über alle gemeine weltliche und kleingläubige Ansicht des Menschenlebens überhaupt und unsers eigenen Daseyns, daß sie uns mitten hinein versetzen in die Geschichte des Rathes Gottes, und uns lehren an die Menschheit glauben, — daß Jeder nicht ganz Unempfängliche zu seelerhebenden Gefühlen des Dankes und der Freude gestimmt wird, und inne wird, welchem Ganzen er angehört, welchem Herrn er dient, und wessen er sich zeitlich und ewig im Glauben an den, der allein wahrer Gott ist, und an den, den er gesandt hat, Jesum Christum, versehen darf.

In dieser gläubigen Erhebung lasset uns anbeten und feiern:

(Das für das Säkularfest vorgeschriebene Kirchengebet.)

Text: Joh. 8, 31—32.

„Da sprach nun Jesus zu den Juden,
„die an ihn glaubten: so ihr bleiben
„werdet an meiner Rede; so seyd ihr
„meine rechten Jünger, und werdet
„die Wahrheit erkennen und die
„Wahrheit wird euch frei machen."

Christus, der Sohn Gottes, der treue und wahrhaftige Zeuge, verheißt hier zweierlei den Seinen, die im Glauben sich Ihm fest und bleibend verbinden. Sie sollen die Wahrheit erkennen, und durch die Wahrheit frei werden. —

Mit vollester Ueberzeugung, gel. Zuh., dürfen wir diese Worte auf die heutige Festfeier anwenden; innigst gewiß, daß uns kein Vorurtheil dabei leitet, im gerechten Gefühle der Größe und Herrlichkeit des Werks, dessen Gedächtniß diese Tage geweihet sind, dürfen wir unsern Mund aufthun und freudig zeugen und sagen:

Daß es ein Sieg der christlichen Wahrheit und Freiheit ist, den wir im Werke der Kirchenverbesserung feiern.

Dieses Zeugniß, das ich aus euer aller Herzen und im Namen euer aller hiemit ausspreche, sey denn auch der Inhalt unserer Betrachtung. Laßt mich zuvörderst mit Wenigem dasselbe erläutern — es wird sich von selbst ergeben zweitens, was darin zur würdigen Feier dieser Tage für uns Erweckendes liegt.

I. 1) Es ist zuvörderst gewiß, m. Fr., daß wir im Werke der Kirchenverbesserung einen Sieg der christlichen Wahrheit feiern. Es ist allen Gläubigen bekannt, was wir an der christlichen Wahrheit haben, daß wir an ihr haben den Grund und das Wesen aller Wahrheit, nämlich die heilige Wahrheit, die Wahrheit aus Gott. Wie in Gott, dem Urquell aller Dinge, kein Unterschied ist zwischen dem Wahren und Guten, sondern beides Eins, so auch im Glauben der Christen, und grade

dadurch unterscheidet sich der christliche Glaube von der falschen Weisheit dieser Welt, wie auch vom leeren Begriffsspiel. Genug davon. Ich rede zu gläubigen Christen, und darf getrost euch zurufen im Namen unsers Meisters: so ihr bleibet an seiner Rede, so seyd ihr seine rechten Jünger, und habt die Wahrheit. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Durch den Sohn ist der Vater geoffenbaret. Wir reden von nichts Geringerem, als von dem Anfang, Mittel und Ende aller Dinge, von dem Rathschluß Gottes, gefaßt von Ewigkeit und ausgeführt in der Zeit. Es ist der Rathschluß zu unserer Erlösung, aufzuthun unsere Augen, daß wir uns bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde, und das Erbe, sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an Christum. (Act. 26, 18.) Das ist Gottes geoffenbarter Gnadenrathschluß, verkündet und vorbereitet durch die Erzväter und viele Propheten, ausgeführt durch den Sohn, vollbracht am Kreuze. Die ganze Geschichte desselben, die Haushaltung des Alten wie des Neuen Bundes — des Gesetzes und des Evangeliums Inhalt — alles ist niedergelegt in die Bibel in die kanonischen Bücher der heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes. Diese heilige Schrift ist der schriftliche unverfälschte Quell der Wahrheit ist das Wort Gottes lebendig und kräftig — es ist dieser Quell der Wahrheit auch untrüglich, denn, was sich in eigenem Lichte, der Vernunft und dem Glauben aus sich selber beweiset: die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist. Darum auch Niemand Jesum im Glauben seinen Herrn heissen, noch auch die Schrift verstehen kann, ohne durch den heiligen Geist. Und schon darum, meine Mitchristen, schon darum feiern wir heute ein Siegesfest der christlichen Wahrheit, weil die heilige Schrift nicht nur durch

die Reformatoren treu und fromm und geistvoll in die deutsche Muttersprache übersetzt, und dadurch wie ein Licht auf einen Leuchter gesteckt ist, daß es leuchte allen denen, die im Hause sind, — sondern auch, weil sie als das Wort der Wahrheit wieder feierlich anerkannt worden, weil sie das Ansehen wieder erhalten hat, das ihr als oberster Richterin in allen Angelegenheiten christlichen Glaubens und Lebens und kirchlicher Verfassung gebührt. Ihr werdet es mir gerne erlassen, auch nur ein flüchtiges Gemälde zu entwerfen von dem Zustand, worin die Kirche sich vor drei Jahrhunderten befand, von den Menschensatzungen und Fabeln, mit welchen der Glaube verfälscht war, von der Menge leerer äusserer Werke und Uebungen, womit der Gottesdienst überladen und das Gewissen der Menschen gefangen war, von der Unwissenheit und dem Verderben unter der Geistlichkeit, und von dem Mangel alles gesunden Unterrichts fürs Volk. — Ist es aber nicht klar, m. Fr., daß nur zu einer Zeit, wo die Bibel ganz verdrängt und in eine wahre Nacht der Vergessenheit gerathen war, zu einer Zeit, wo Carlstadt, ein Zeitgenosse Luthers, bekannte, daß er schon Doktor der Theologie gewesen, und die Bibel noch nicht gelesen hatte, — daß nur zu einer solchen Zeit solche Finsterniß die Kirche Christi auf Erden bedecken konnte. — Daher denn sehr natürlich, daß der helle Morgen, der diese Finsterniß besiegte, der Christenheit mit der wieder ans Licht gezogenen Bibel aufgieng. Und dazu war Luther vorzugsweise ausersehen. Mit eigenen Empfindungen durchdrang der erste Anblick einer lateinischen Bibel sein Herz. Mit großer Verwunderung bemerkte er, daß viel mehr Texte im Neuen Testamente ständen, als die Evangelien und Episteln, die in der Kirche auf den Kanzeln ausgelegt zu werden pflegten. Im alten Testamente sich umsehend, kam er (wohl nicht von ungefähr) über die Geschichte des jungen Samuel

und seiner Mutter Hanna, welche er eilend mit Lust und Freude durchlas. So oft er konnte, eilte er nun in die Bibliothek zu seiner Bibel, und wünschte herzlich, daß ihm Gott auch einmal ein solches Buch zu eigen bescheren möchte. Herz erfreuend ist es, diese Spur zu verfolgen, zu bemerken, wie tief der empfängliche, strebsame Jüngling die Worte der Wahrheit in seiner Seele bewegte, mit welcher gewissenhaften frommen Anwendung auf sein Herz. Ein ergreifender rührender Anblick ist es, ihn in der klösterlichen Einsamkeit, die er aus irrendem Gewissen erwählte, ihn in der innern Gährung, in den innern Kämpfen zu betrachten, in denen er nach Licht, vor allem aber nach dem Frieden Gottes in seiner Seele rang. Denn wie jeder wahre Christ mußte er die Wahrheit erst erfahren und erleben, ehe sie ihm Licht ward in der Erkenntniß. Er mußte hindurch durch des Gewissens Kämpfe, durch des Gesetzes Zucht und Strenge, ehe er durchs Evangelium getröstet werden konnte. Und viele Binden alter Vorurtheile mußten sich allmählig ablösen und abfallen von seinen Augen, ehe ihm ganz offenbaret wurde die im Evangelio geoffenbarte Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben. (Röm. 1, 17.) Aber nun hatte sein Herz auch Ruhe gefunden, und der Licht- und Mittelpunkt evangelischer Wahrheit, der ihm nun leuchtete, warf nun die hellen Strahlen der Erleuchtung über das ganze Gebiet der christlichen Erkenntniß. Der Erleuchtete aber, und in Liebe zu Christo und seiner Kirche entbrannte Mann, konnte sein Licht nicht stehen lassen unter dem Scheffel. An dem Ablaßhandel, der die armen Christen um ihre Seligkeit nicht minder, wie um ihr Geld betrog, entzündete sich zuerst mächtig sein Verbesserungs-Eifer. Es sind nun in diesen Stunden gerade drei Jahrhunderte, daß er auf bekannte öffentliche Weise seine Lehrsätze gegen den Ablaß ausgehen ließ, — auf deren Wirkung sich

schließen läßt aus ihrer unglaublich schnellen Verbreitung. Mit dieser That begann das Werk, und folgte nun unaufhaltsam, wie ein Strom seinem Laufe. In weiten Kreisen in und ausserhalb dem deutschen Vaterlande zündete der Funke. Das Licht des Evangeliums bestrahlte neu die Welt, und seine heilige Wärme ergoß sich in zahllose Seelen. Es ward abermals erfüllt das Wort der Verheissung: ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch. Darum, was kurz zuvor noch unglaublich, noch unmöglich geschienen, geschah. Die Finsternisse mußten weichen. Wir dürfen es freudig zeugen und sagen, daß wir im Werke der Kirchenverbesserung einen Sieg der christlichen Wahrheit feiern.

2) Und eben darum zweitens einen Sieg der christlichen Freiheit. Denn die Wahrheit hat die Verheissung der Freiheit. Text V. 32: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, spricht der Herr, und die Wahrheit wird euch frei machen. — Denn was lehret die Wahrheit? Freilich lehrt sie nicht Freiheit zu sündigen. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, spricht der Mund der Wahrheit, Christus V. 34. Freilich ist die Wahrheit feind, ewig feind aller Willkühr und Ungebundenheit. Sie wird nicht müde zu eifern wider alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und zu strafen alle Zügellosigkeit. Sie lehret den Einen, ewigen nothwendigen, heiligen, seligen Gottes Willen. Uns aber lehret sie den Eigenwillen kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden. Der Christ ist ein Gebundener des Herrn. Durch nichts mehr und wesentlicher unterscheidet sich der wahre Christ von den Kindern dieser Welt, als dadurch, daß er nicht sich selbst lebt, sondern Gotte und seinem Herrn, Christo, der für ihn gestorben und auferstanden ist, und der sich auch nicht dienen ließ,

sondern dienete, und gab sein Leben in freier Liebe zur Erlösung für Viele. Und das Wort der Wahrheit sagt: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Aber was sagt das Wort der Wahrheit zugleich? Es sagt: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, — da gilt nicht mehr der Buchstabe des Gesetzes, sondern das Gesetz Gottes ist in das Herz gegeben und in den Sinn geschrieben. — Es sagt zugleich: dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. Denn alles, was der Glaube eingibt, und wozu die Liebe dringet, ist aus dem Geiste geboren, und ist frei gethan. Des Christen Freiheit und Würde ist, daß er will, was er soll, daß er, wenn auch in fernem tiefen Abstande doch Christo ähnlich gesinnet ist, und spricht: Das ist meine Speise, nämlich meine Lust und Liebe, daß ich thue den Willen meines Vaters im Himmel. Darum der Herr auch sagt V. 36: So Euch nun der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei.

Unmöglich also dürfte oder könnte der Christ, vermöge seiner Freiheit, sich über die gesetzliche Ordnung hinwegsetzen, ohne welche kein menschliches Gemeinwesen in Staat und Kirche bestehen kann. Als ein Gebundener des Herrn ist der Christ vielmehr das ordnungsliebendste Gemeindsglied, der gemeinnützigste Staatsbürger, der gewissenhafteste Beamte, der treuste Freund, die Stütze und Freude der Seinen. Als die Freien, sagt das Wort der Wahrheit 1 Petr. 1, 16, 17, 18, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes thut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König, und seyd unterthan, ihr Dienenden, Euren Vorgesetzten, nicht allein den Gütigen und Gelinden, sondern auch den Wunderlichen.

Aber eben dieses Wort der Wahrheit, welches will, daß ein Jeder sich füge aller göttlichen und menschlichen Ordnung, — weiß nichts, nicht das Allermindeste, von Glaubenszwang und Beschwerung des Gewissens. Es sagt vielmehr: Alles, was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde, — es sagt: ein jeder werde für sich selbst müssen Gott Rechenschaft ablegen, — ein jeglicher also sey nur in seiner Meinung gewiß. Dieses Wort der Wahrheit weiß nur von Dollmetschung des Geistes, nichts aber von irgend einem menschlichen Ansehn, das sich stelle zwischen das Wort und uns, und uns befehle, wie wir sollen glauben ans Wort, oder gar, wie nicht — oder uns das freie vernünftige Forschen im Worte verbiete oder erschwere. Es weiß das Wort der Wahrheit zwar von dem Unterschiede zwischen Bischöfen und Lehrern und Gemeine, zwischen Hirten und Heerde, — aber zugleich nennet es alle wahren Gläubigen ein auserwähltes, ein königliches, ein priesterliches Geschlecht, und weiß am wenigsten etwas von Herrschaft der Hirten über das Volk. Es sagt 1 Petr. 5, 3, nicht, als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Es heißt Matth. 20, 26: So jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht. — Das Wort der Wahrheit weiß nichts von selbst erwählten Gottesdiensten und Gelübden, von willkührlich vorgeschriebenen Ceremonien und Werken. Es sagt: die Erde ist des Herrn, und alles, was darinnen ist; es ist alles gut und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird. Lasset euch nicht gefangen nehmen unter die äusserlichen Satzungen. — Doch ihr erlasset mir abermals das traurige Gemälde der Knechtschaft und der Fesseln, in welchen die Kirche des Herrn vor drei Jahrhunderten und früher, in allen angeführten Stücken und noch mehreren gefangen lag. Es ist nur zu bekannt, welcher schwere,

schreckende Glaubens- und Gewissensdruck die Völker darniederhielt, und jedes Aufstreben zur Erlösung vom Joche gewaltsam dämpfte. Es ist bekannt, daß die Gewalt und das Ansehn der Kirche mehr als einmal den schändlichsten Leidenschaften und der empörendsten Tyrannei zur Stütze und zur Decke dienen mußte. Im eigentlichsten Sinne also war das Werk der Kirchenverbesserung ein Ringen nach Erlösung, ein Kampf um christliche Freiheit.

Und wodurch ist es abgeworfen, das dazumal auf der Kirche lastende so schwere Joch? Wodurch sind die eisernen Fesseln zerbrochen, wodurch ist das Gewebe zerrissen worden, das Millionen umstrickt hielt? Wodurch ist sie errungen die edle köstliche hehre Freiheit, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit des Bekenntnisses, die Freiheit der Gottesdienste im Geiste und in der Wahrheit?

Mit frohem triumphirenden Gefühle dürfen wir es aussprechen, meine Geliebten, — es geschah nicht mit Gewalt, nicht mit des Armes und des Schwerdtes Kraft — es geschah durchs Wort, durchs Wort der Wahrheit alleine. Wohl boten Ritter und tapfere Helden Luthern ihren kräftigen Arm und den Schutz des Schwerdtes. Aber er antwortete: „Durch das Wort „ist die Welt überwunden worden, durch das Wort ist „die Kirche erhalten, durch das Wort wird sie auch wie„der in Stand kommen." So giengen denn wunderbarlich in Erfüllung unsere Textesworte: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Denn das Schwerdt ist die Waffe des Staates, — das Wort ist die Waffe der Kirche. Und darum, weil des Wortes Kraft allein gelöset hat die schnöden Bande, und die Freiheit errungen, deren wir uns, wie

unsere Väter, erfreuen mit unsern Kindern, — so dürfen wir uns zwiefach freuen dieses großen Werkes der Kirchenverbesserung, dürfen doppelt freudig zeugen und sagen: Wir feiern in demselben einen Sieg der christlichen Freiheit.

II. Nach dieser kurzen Erläuterung des Zeugnisses, welches unser Text, gleichsam aus unsern Herzen, über das große Werk der Kirchenverbesserung ausspricht, — wäre nun noch hinzuzufügen, was darin zur würdigen Feier dieser Tage für uns Erweckendes liegt. Es ist aber unmöglich, auch nur anzudeuten, geschweige auszusprechen den unendlichen Reichthum des großen erhebenden Gegenstandes. Nur das Nächste laßt mich ergreifen, und mit zwei Ermunterungen schließen.

1) Laßt uns, das ist heute unsere erste und selige Pflicht, laßt uns im Glauben erkennen und bekennen: das hat der Herr gethan! Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet Ps. 118, 27. Laßt uns ihn anbeten, Ihn loben, Ihm danken für diesen Tag, den Er uns gemacht hat, und lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn!

Wir haben ja deutlich gesehen: es gilt hier nicht eine irdische, eine zeitliche Angelegenheit, nicht eines Menschen, oder eines Volkes Sache oder Sieg — es ist die christliche Wahrheit, die christliche Freiheit, deren Triumph wir heute feiern, — es ist also offenbar das Werk Gottes auf Erden durch seinen Sohn Christum, welches in der Kirchenverbesserung, wie schon

der

der Name angibt, gesiegt hat — ein Sieg, der seit der Apostel Zeiten bis hiehin im Reiche Gottes nicht seines Gleichen hat, — ein Sieg von so umfassenden Segnungen, so tief in alle Angelegenheiten des Menschengeschlechts eingreifenden, noch immer fortdauernden, und bis ans Ende der Welt nicht aufhörenden Wirkungen, daß man mit Recht vom Jahre 1517 an, eine neue Periode der ganzen Weltgeschichte beginnt. Und warlich, es müßte das große kühne Werk nicht also im Namen Gottes begonnen, und nicht so sichtbar alsbald in den höheren Schutz des Himmels genommen worden seyn, — so viel schreiende Verkehrtheit in der Kirche müßte nicht das Bedürfniß der Verbesserung so dringend herbeigeführt, — und so viel fromme Christen müßten dieselbe nicht lange zuvor verkündet und geweissagt haben, — es müßten nicht so viele merkwürdige Umstände der damaligen Zeit, die jedem Kenner der Geschichte bekannt sind, sich so wunderbar zur Begünstigung des großen Werkes, und zur schnellen Entwicklung desselben vereinigt haben, — wenn dem Unbefangenen auch nur noch Ein Zweifel bleiben sollte, daß das, was geschah, im Rathe Gottes zuvor sey beschlossen gewesen. Darüber sind ja auch bereits viele tausend erleuchtete Katholiken mit uns derselben Ueberzeugung, und reichen uns brüderlich die Hand, die wir mit freudiger Rührung und inniger evangelischer Bruderliebe ergreifen Darum wollen wir loben den Herrn und Ihm allein die Ehre geben für alles Gute, unschätzbar Gute, was uns in Wahrheit und Freiheit, in Glaube und Bekenntniß in kirchlichem, bürgerlichen und häuslichen Verhältniß, was Geistlichen und Laien in Gefolge der großen Verbesserung zu Theil geworden ist. Keiner unter uns müsse heute flüchtig über dieses mannigfache und unschätzbare Gute hinwegsehen, keiner es versäumen, Gott dafür Dank darzubringen im Herzen und mit dem Munde. —

Diese Pflicht, Gott die Ehre zu geben, schließt nicht aus, daß wir heute mit Dank und Ruhm der Reformatoren selbst, und ihrer Verdienste gedenken. Namentlich verehren wir eben darin Luthers christliche Seelengröße, daß er es nicht trieb als sein, sondern als des Herrn Werk, daß kein Makel des Ehrgeizes, geschweige anderer Leidenschaften, sein Werk befleckt, daß er sein ganzes Unternehmen im Glauben begonnen, im Glauben ausgeführt hat. — In Ehren laßt uns auch hier Melanchthon's, Zwingli's und Calvin's und ihrer unsterblichen Verdienste gedenken — und nicht weniger jener edlen deutschen Fürsten, die sich damals edelmüthig für die Sache der christlichen Wahrheit und Freiheit in Gefahr gestellt. Was soll ich weiter noch hinzusetzen, als: Wohl allen, die sich freuen des Werkes Gottes auf Erden, wohl allen, die sich freuen christlicher Wahrheit und Freiheit! Sie werden nicht zu Schanden werden. Ps. 118, 16. Denn die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg.

2) Laßt uns, dies ist die zweite Pflicht, die ich zuletzt ermunternd euch zurufe, laßt uns vor allem heute ein Reformationsfest, einen Sieg der christlichen Wahrheit und Freiheit in unsern Herzen feiern!

Die große Festlichkeit des Tages, von dem Gott nicht will, daß wir ihn vergebens erleben, wie auch das heilige Abendmal, dem wir jetzt nahen wollen, fordern uns laut, fordern uns mit einem Ernste dazu auf, der unsere Seelen erschüttern muß. Wohlan, der große Entschluß, dieses Tages, den uns Gott gemacht hat, würdig, werde von einem Jeglichen unter uns gefaßt: „Es soll dieser Tag sich nicht zu seinem

Ende neigen, daß es nicht in irgend einem Hauptstücke besser werde in uns, in unsern Herzen!" Das wollen wir alle, die wir hier anwesend sind, dem Herrn geloben. Vielleicht hat es uns der Geist schon gezeugt, was es ist, wo und wie es hauptsächlich mit uns anders muß und besser werden, wo die Aenderung, die Erneuerung, die Reinigung mit uns vorgehen muß, die uns Noth ist, — wenn wir nicht wollen stille stehn auf dem Pfade der Heiligung, und traurige Rückschritte thun auf dem Wege des Lebens und der Seeligkeit. Und wenn es Dir nicht offenbar wäre, christlicher Bruder, und christliche Schwester, Gott wird es Dir gewiß geben zu erkennen, wo Du Ihn ernstlich darum bittest.

Und so wollen wir uns denn versammeln an Seiner Tafel, vor Ihm, der unsichtbar aber wahrhaftig dem Geiste nach unter uns ist, und in unserer Mitte, wenn wir in Seinem Namen versammelt sind. Eins im demüthigen Bekenntniß unserer Schuld und Schwachheit — Eins im gläubigen Vertrauen auf Gottes allgenugsame Gnade, Eins im Glauben an unsern Mittler Jesum Christ, wollen wir uns Ihm darstellen, und uns vereinen in der Liebe, in der ungefälschten, herzlichen aufopfernden, allen Schuldigern vergebenden Liebe, — als Glieder Eines Leibes an Ihm dem Haupte, so wie wir auch alle Eines Brodtes theilhaftig sind.

Offen den heiligen Einflüssen des Geistes von oben, offen allen Regungen der Liebe, — wollen wir freudig glauben, was Gott uns verheißt, Vergebung der Sünden, ewiges Leben. So sey unsere Versammlung, die erste, die ich mit Dir, theure Gemeine, feire an der Tafel des Herrn, ein Vorbild unserer

künftigen, ewigen und unzertrennlichen Vereinigung im Himmel! Denn hier haben wir ja keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. In der Gemeine der Seligen droben, wo wir schauen werden, was wir hier glaubten, und erlangen das Kleinod, wornach wir strebten, — dort ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Amen.

Ermunterungen zur würdigen Feier dieser Tage.

P r e d i g t

über

Col. 3, 14 — 16.

gehalten

am Nachmittage, nach der Communion

am

Jubelfeste der Reformation

den 31. Oct. 1817

in der deutsch-reformirten Kirche zu Erlangen

von

C. G. Krafft.

Eingang.

Es bedarf kaum der Erinnerung, m. th. Fr. u. Z., daß das große Werk der Kirchenverbesserung, die wir in diesen Tagen feiern, nicht das Werk eines einzigen Tages, auch nicht eines einzelnen Mannes war, — daß sie durch einen großen Zusammenhang vorhandener Ursachen längstens vorbereitet, daß sie vielfach ersehnt und gefordert, und daß sie mehrmals, aber immer vergebens, unternommen und versucht worden war, bis sie endlich auf eine scheinbar geringfügige Veranlassung, auf einen Anstoß von einer Seite, woher man ihn nicht erwartete, — sich mächtig zu entwickeln begann. — Es war mit diesem Werke der Erneuerung, wie mit der ersten Gründung des Christenthums, ein Senfkorn, welches ist das kleinste unter allen Samen, — wenn es aber erwächst, wird es ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen.

Aber dennoch mit großem Rechte betrachten wir den 31. Okt. 1517, den Tag, an welchem D. Martin Luther, seine Lehrsätze gegen den Ablaßhandel öffentlich anschlug, als den eigentlichen Anfangspunkt des großen Werkes. Mehr als alle übrigen eingerissenen Mißbräuche bewies dieser Ablaßhandel den äußersten Verfall des Glaubens, das äußerste Verderben der Kirche und ihrer Diener. Das Kleinod des Evangeliums, die in Christo geoffenb rte Gnade Gottes über unser sündiges Geschlecht, die Vergebung der Sünden, wozu Christus sein Blut

vergossen, wurde durch den Ablaßhandel, es ist schwer zu sagen, ob mehr verläugnet oder mehr verhöhnt. Es erhellet, daß ein kühner öffentlicher Angriff gegen dieſen Mißbrauch hieß: am rechten Orte Hand anlegen, das Verderben an der Wurzel faſſen. Dieſer ernſte kühne Schritt, vom heiligen Eifer für die Wahrheit und für das Heil der Seelen eingegeben, begründete das große Werk, eröffnete demſelben die freie rechte Bahn. Das Zurückdrängen, Dämpfen, Unterdrücken wollte dasmal nicht gelingen. Das Maaß war erfüllt. Die Zeit war reif. Wunderbar genug mußte gerade der Widerſtand der Widerſacher, der Hebel werden des unternommenen Werkes, den Funken zur Flamme anwehn, den Keim zur mächtigen Entwicklung und zur Reife fördern.

Dieſem heute hochgefeierten Siege chriſtlicher Wahrheit und Freiheit, den der Herr gegeben, verdanken auch wir den hellen Schein, womit das Evangelium uns leuchtet, und den unverkürzten und unverkümmerten Troſt des Evangeliums an der Tafel der Gnade, an welcher der Herr heute unſere Seelen geſpeiſet hat. Laßt uns zuvor ihm danken für dieſe Gnade! —

Gebet.

Herr Herr Gott, gnädig und heilig, deß Thun voll Ernſt und Erbarmung iſt über alle Deine Geſchöpfe. Wir danken Dir mit Mund und Herzen, daß Du auch uns berufen und erwählet durch Jeſum Chriſtum, Deine erleuchteten und geheiligten Kinder und begnadigte Glieder Deines Reichs zu ſeyn. Wir danken Dir für die Größe und den Reichthum Deiner verzeihenden Vaterliebe, womit Du uns naheſt und wovon Du uns Pfand gibſt im Gedächtniß deſſen, der ſich in freier Liebe für uns dargegeben zur Gabe und

zum Opfer, und dessen Opfer Dir wohlgefallen hat. Ja, Du warst in ihm, und Er in Dir! Achtzehn Jahrhunderte giengen vorüber, aber Du lässest Deine Gnade in Christo nicht von uns weichen und von unsern Kindern, und den Bund Deines Friedens lässest Du nicht hinfallen.

Lehre uns immer besser verstehen, empfinden und erfahren, daß wir ausser Deiner Gemeinschaft, ausser Deines Sohnes und Deines heiligen Geistes Gemeinschaft, nichtswürdige, verkehrte, eigenwillige, fleischlichgesinnte, hier und künftig von Dir abgeschiedene verlorne Geschöpfe sind, die von Dir ferne sind, und ferne von Gnade und Seligkeit. Du wollest uns immer enger mit Ihm, mit Dir vereinigen, daß wir gereiniget von aller Befleckung, und erlöset von Sünde und Eigenheit, alle Eins seyn, gleichwie Du Vater in Ihm und Er in Dir!

Also, Du Gott aller Gnaden, also segne die Speise, die wir heute empfangen haben, an unseren Seelen! Erneuere Dir unser Herz zu Deiner heiligen Wohnung — laß unsere Werke Zeugniß geben von unserm Glauben und unserer Liebe — und daß wir in Dir bleiben, und Du in uns, laß uns erkennen an dem Geiste, den Du uns gegeben. Dir und dem Sohne und dem heiligen Geiste sey Lob und Preiß und Dank dargebracht, heute und in Ewigkeit. Amen.

Text: Col. 3, 14—16.

„Ueber alles aber ziehet an die Liebe,
„die da ist das Band der Vollkom-
„menheit. Und der Friede Gottes
„regiere in euren Herzen, zu welchem
„ihr auch berufen seyd in Einem Lei-
„be, und seyd dankbar. Lasset das
„Wort Christi unter euch reichlich
„wohnen, in aller Weisheit: lehret
„und vermahnet euch selbst mit Psal-
„men und Lobgesängen, und geistli-
„chen lieblichen Liedern, und singet
„dem Herrn in eurem Herzen."

Nachdem wir am verflossenen Morgen den ruhmwürdigen reichgesegneten Sieg christlicher Wahrheit und Freiheit betrachtet haben, den wir im Werke der Kirchenverbesserung feiern, — nachdem wir Gott dafür unsern Dank dargebracht, und uns im Glauben den Trost des Evangelium zugeeignet haben an der Tafel des Herrn, — so liegt uns in dieser nachmittägigen Feierstunde der Danksagung wohl nichts näher, als uns noch insbesondere zur würdigen und Gott wohlgefälligen Feier dieser Tage zu ermuntern. — Und gerade dazu fordert uns auch unser Text auf; lasset uns aufmerken und hören, wie wir die in unserm Texte enthaltenen apostolischen Ermahnungen und Segenswünsche in dieser Absicht zu verstehen und anzuwenden haben.

I. V. 14. „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommen-

heit." Diese erste Ermahnung, die Ermahnung zur Liebe, mögen wir heute wohl erwägen, m. Zuh.! Ich brauche ja nicht erst zu erinnern, daß der Sieg christlicher Wahrheit und Freiheit, der vor drei Jahrhunderten errungen wurde — in der sichtbaren Kirche Christi eine große Scheidung und Spaltung herbeiführte, — daß diese Spaltung in Deutschland, Frankreich, England und andern Ländern die bittersten Leidenschaften aufgeregt und schreckliche Verfolgungen, Gräuelscenen und Kriege veranlaßt hat, — daß in Folge dieser Entzweiung besonders unser Vaterland mit Blut und Verwüstung bis zur Mitte des 17ten Jahrhunderts erfüllt worden ist. Und obwohl seit dieser Zeit die Hitze des Streits sich gelegt hat, und Duldung, und was mehr als Duldung ist, gegenseitige Achtung und Würdigung seitdem immer allgemeiner geworden, und besonders gegenwärtig im Zunehmen und Wachsthum ist, — so haben wir doch davon noch nicht überall zu rühmen; theilweise dauert gegenseitiges Mißkennen, Mißtrauen, Hassen, Verdammen, Verfolgen noch immer fort. — Und darum laßt uns heute auch die Ermahnung der Liebe hören, ohne welche unser Fest wahrlich Gott nicht gefallen könnte. Vor allem fehle uns bei diesem Feste die Liebe nicht, denn sie ist das Band der Vollkommenheit.

In Demuth laßt uns darum erwägen, Fr. u. Zuh., daß unsere Kirche zwar ihre Entstehung der Kirchen-Verbesserung verdankt, daß sie wirklich aus evangelischem Geiste geboren und hervorgegangen ist, — daß sie aber auch schon frühe, wie jede sichtbare Kirche, viel unwürdige Mitglieder zählte, und daß der evangelische Geist sich nicht überall rein, und noch weniger warm, in unserer Kirche erhalten hat. Erwägen laßt uns also, daß wir wahrlich darum noch nicht evangelische Christen sind, weil wir so heißen, weil unsere Kirche mit diesem heiligen Namen geziert ist. Lasset uns in Demuth

erwägen, daß das Wort der Wahrheit nur von Einer wahren und allgemeinen Kirche weiß, nämlich der unsichtbaren Kirche, der innern Gemeinschaft und Geistes-Einheit aller Gläubigen auf Erden, wo Christus das Haupt ist, an welchem der ganze Leib, aus Gliedern von allen Völkern und Confessionen zusammengefügt, wächset zu Einem heiligen Tempel im Herrn.

Mit froher Rührung, m. Fr. u. Zuh., las ich vor wenigen Tagen eine Stelle aus dem diesjährigen Bericht der Baseler Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums, und ich kann mich nicht enthalten, sie euch mitzutheilen. „Mit besonderer Freude" — heißt es in diesem Berichte — „und gerührtem Dank gegen den Herrn, „ist unsere Seele erfüllt, über die immer größer werdende „Verbindung unter unsern katholischen Brüdern nah und „ferne, die am großen Netze (nämlich des Herrn) mit„zuziehen aufs bereitwilligste die Hand bieten, und ganz „überzeugt sind, daß auf keine Weise Proselytenmacherei „(von unsrer Seite) zum Grunde liege, sondern nur „das Gewinnen für Jesum durchs Evangelium, das im „neuen Testamente der Katholiken so rein und lauter steht, „als dem der Protestanten. Viele Zuschriften von katho„lischen Geistlichen haben uns durch ihren brüderlichen, „für die Sache des Herrn aufopfernd wirkenden Sinn „ganz beschämt, und das Band der Liebe auf ewig fest „gebunden". —

Und habt auch ihr nicht gehört, wie lebendig in diesen Jahren gerade, evangelischer Geist und Glaube mächtig, und für sehr viele protestantische Gemeinen beschämend, sich reget hie und da im katholischen Theile unseres Königreichs, und auf welche gesegnete Weise Männer, wie Joh. Mich. Sailer und andere hoher Ehren werthe Männer dazu mitgewirkt. — Sehet hier, im Wesen der unsichtbaren Kirche, im evangelischen Geist und Glauben, sollen sich einen alle, die den Namen

Christi führen. Aeusserliche Vereinigung, ohne Einheit im Geiste, wäre wenig nütze — alles, was nicht aus Geist und Glauben kommt, fleußt nicht und hat keine Gnade. Nur auf die angezeigte Weise, nur durch Vereinigung in evangelischem Geist und Glauben, kann die Zeit herbeigeführt werden, wo sich Niemand mehr paulisch, apollisch oder petrisch, — Niemand mehr römisch oder protestantisch nennen wird, wo jeder wahrhaftige Christ nichts anders wird heißen wollen, als was er ist, nämlich ein Glied der Evangelisch allgemeinen, d. i. der Evangelisch-katholischen Kirche.

II. V. 15. „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem auch ihr berufen seyd in Einem Leibe!" Nach dem Grundtext ist hier abermals von dem christlichen Frieden der Liebe und Eintracht die Rede, zu dem wir als Glieder an Einem Haupte, als Genossen Eines Mahles der Liebe und Versöhnung berufen sind. Aber solche Gesinnungen wahrer uneigennütziger, aufopfernder, und insbesondere versöhnlicher und großmüthiger Liebe sind ja nicht gedenkbar ohne jenen Frieden Gottes, der die köstlichste Frucht des Evangeliums und höher als alles ist. Wir werden von allem Streit und Kampfe, von aller Unruhe und Angst dieser Welt ja nur dann erst und in dem Maaße erlöset, als wir in der Gnade Gottes uns so ruhig, reich und fröhlich fühlen, daß die Welt mit ihren Versuchungen, mit ihrem Hader, mit ihren Thorheiten und Verkehrtheiten uns nicht mehr anficht. Was könnte ich heute Größeres von Gott euch und mir erbitten, als daß dieser sein Friede regiere in eurem und meinem Herzen! Das ist der Friede, den diese Welt nicht gibt, wie sie ihn ja nicht hat. In der Welt habt ihr Angst, sagt der Erlöser. — Das ist der Friede, den wir nimmer finden auffer uns und in uns, den wir auch beim gewissenhaften Streben und Ringen nicht eher finden, bis Gott durch

das. Evangelium in uns wirket den Glauben, und uns gewiß macht, daß wir nicht unser eigen, sondern seine Kinder und unsers Heilandes Jesu Christi eigen sind. Dieser Glaube gab einst den Aposteln Freudigkeit zu zeugen: „alles, was von Gott geboren ist, überwindet die „Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt „überwunden hat." (1 Joh. 5, 4.) Dieser Glaube gab den Reformatoren Muth in allen Gefahren, — Ruhe in der Verwirrung, Zuversicht in dunkeln Stunden, Hoffnung, die nicht zu Schanden ward. — Ihr wisset, wie Luthers Schwermuth in seinen Jünglingsjahren ihn verließ, und der innersten Freudigkeit seiner Seele vor Gott Raum machte, als nach überwundenen Zweifeln und Aengsten dieser Glaube in seinem Herzen regierte. — Auch wir, Freunde, finden unsern Frieden nur im Frieden Gottes. — Nichts höheres, als ihn, kann ich euch, kann ich mir an diesem feierlichen Tage von Gott wünschen und erbitten.

III. Wir hören drittens in unsern Textesworten einen Ruf zur Dankbarkeit, m. Fr.! Und auch dieser Ruf verhalle nicht vergebens. Was unsere Vorväter uns errungen, was sie mit viel Gefahren und schweren Opfern erkämpft und behauptet, und uns überliefert, christliche Wahrheit und christliche Freiheit, — das lasset uns treu pflegen, und im Segen forterben auf unsere Nachkommen. Das ist der Dank, den wir Gott und ihnen schuldig sind. Fortsetzen sollen wir das Werk der Väter. Es ist hier in kirchlicher Verbindung und Verfassung nicht anders, als in allen andern gesellschaftlichen Anstalten. Der lebendige Geist der Verbesserung muß in ihnen fortleben. Alle Form erstarret, jeder Leib ist todt, ohne den Geist, der lebendig macht.

Darum laßt uns wachen, laßt uns nicht verkennen, daß die errungene Freiheit ihre Gefahren hat, — laßt uns zusehen, daß Niemanden unter uns Abfall vom

Glauben und Mißbrauch der Freiheit mit Recht vorgeworfen werden dürfe — laßt uns nichts Mangelhaftes, was sich bei uns finden möchte, verkennen — und alle satte Selbstgenügsamkeit sey ferne von uns. Dieser dankbare Verbesserungseifer hat nichts gemein mit jener undankbaren Verkennung und Verkleinerung, deren in diesen Jahren Mehrere aus der Zahl der Unsern, gegen das große Werk und dessen Urheber, zu ihrer eignen Schande sich haben schuldig gemacht. Doch wir wollen uns mit solchen Erinnerungen diese Tage froher dankbarer Feier nicht trüben. Und sollte uns etwa das zu beklagen scheinen, daß durch die Religionstrennung, unser deutsches Volk, als Staatenbund betrachtet, an Einheit und Festigkeit verloren hat, so lasset uns auf der andern Seite doch auch Raum geben der Freude, daß die Erneuerung der Kirche aus dem Schooße unsers Vaterlandes hervorgegangen ist. So bestehet nun in unserm Volke zwar die große Scheidung, — aber nicht — um uns zu hassen, sondern damit die Einheit im Geiste unter uns sich desto herrlicher offenbare. Denn was die Menschen trennet, ist ja immer nur das menschliche. Das Göttliche vereiniget sie immerdar.

IV. Wollen wir fördern, soviel an uns ist, diese große Vereinigung, auf die alles hindeutet, die so gewiß bevorsteht, als Christi Geist seine Kirche regiert, und Er es vorhergesagt hat, so dürfen wir nur hören und folgen der vierten Ermahnung V. 16. „lasset das Wort Christi unter Euch wohnen in aller Weisheit!"

Dieses Wort, im tiefsten und vielseitigsten Sinne Wort des Lebens, die heilige Schrift alten und neuen Testamentes, denn von beiden ist Christus Kern und Mittelpunkt — trägt den Keim stets neuer lebendiger Entwicklungen in der Kirche, in sich, unerschöpflich. Von ihm, dem Worte der Wahrheit, muß und wird noch alles ausgehn, was in Zukunft die Kirche Christi auf

Erden weiter aufbauen, befestigen, ihre Würde und Schönheit erhöhen, sie erweitern, und zum heiligen Vereinigungspunkte der ganzen Menschheit, des ganzen Erdenkreises weihen kann. Wir mögen es nimmer verantworten, wenn wir das Buch der Bücher vernachläßigen — wir mögen es als das traurigste Zeichen der Unwissenheit und Verbildung des Geistes ansehen, wo man das Buch der Bücher geringschätzt. Wir sollen am Tempel Gottes auf Erden Mitarbeiter und Bauleute seyn, aber laßt uns wohl erwägen, daß wir Diener Christi, Förderer seines Reichs auf Erden nur in dem Maaße seyn können, als wir sein Wort hören und verstehen, als sein Wort unter uns wohnet reichlich, in aller Weisheit.

V. Und so wollen wir uns denn zuletzt Alle in dem Entschluß vereinigen, das Wort der Wahrheit frei und freudig, wie unsere Väter, vor der Welt zu bekennen, — durch kirchlichen Gottesdienst und häusliche Frömmigkeit uns und die Unsrigen und die Nächsten zu erbauen. Mit dieser Ermahnung schließt unser Text V. 16. „lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen." Und so sey denn heute in unserer Gemeine kein Haus und keine Familie, wo nicht von Jung und Alt zu dem Gotte der Gnade und Wahrheit ihm wohlgefällige Opfer des Lobes und Dankes emporsteigen! Das lauterste Lob aber, das wir Gotte heute darbringen können, bestehet darin, daß wir diesen Tag nicht lassen hingehn, ohne einen Sieg der christlichen Wahrheit und Freiheit in uns. Dazu sey uns gesegnet das hundertjährige Jubelfest, daß wir die gnädige Heimsuchung Gottes an demselben nicht versäumen, daß es uns einen Gewinn, einen Segen bringe, inwendig, nicht auf hundert Jahre, sondern ewig. Amen.

Anrede an die Schuljugend

gehalten

am zweiten Tage des Jubelfestes der Reformation
in der deutsch-reformirten Kirche zu Erlangen
den 1. November 1817.

von

C. G. Krafft.

Gebet.

Herr Gott! Der du ein Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, — siehe gnädig herab auf diese Kinder, die sich hier in deinem heiligen Tempel versammelt haben, die Wunder deiner Macht und Herrlichkeit zu preisen! Du, der sich in dem Munde junger Säuglinge und Kinder ein Lob zugerichtet, erwecke du durch deinen heiligen Geist die Herzen dieser aufblühenden Jugend, daß sie früh erkennen und erfahren, was zu ihrem Heile dienet! Laß insbesondere diese feierlichen Tage, wo wir das Fest deiner Kirche feiern, einen tiefen unauslöschlichen Eindruck auf sie machen, der sie durch ihr ganzes Leben begleite, und der sie mächtig ansporne, der Zeit des Lichtes, worin sie geboren worden sind, würdig zu werden. — Sey uns nahe in dieser Stunde mit deinem heiligen Geiste! entferne jegliche Zerstreuung und Unachtsamkeit! sammle ihre jungen Gemüther in herzerhebender Andacht, daß die Gemeine sich freue und selig werde in Hoffnung der in ihnen aufblühenden künftigen Christengemeine. Amen!

Vor der Katechisation.

Mit inniger Freude und Liebe begrüße und segne ich dich heute, liebe theure Jugend — heute hier an heiliger Stelle im Tempel des Herrn, und sage, seyd mir

zwiefach gegrüßt und gesegnet, so ihr mit einem andächtigen und frommen Herzen herzunaht, das Fest der Reformation in dieser Stunde zu feiern. Wahrlich — ein einziger seltener Vorzug, der euch, wie uns, in diesen Tagen zu Theil wird. Wie viele Menschen erleben es nie, dieses hundertjährige Jubelfest! Sind nicht auch von euren Gespielen schon manche ein Raub des Todes geworden, und in den Schooß der Erde, ins Grab gesenkt, ehe dieser herrliche Tag angebrochen war! Euch hat Gott erhalten bis auf diesen Tag! Und warum, lieben Kinder, hat er euch zu Zeugen dieses Festes gemacht? Etwa daß ihr es unbemerkt und unbeachtet an euch vorübergehen lasset, wie irgend eine andere gemeine Festlichkeit, deren man nicht mehr gedenket, wenn sie vorbei ist? Nein, Kinder, nicht also! Ihr wollet eine solche schwere Sünde nicht auf euch laden! Nicht umsonst seyd ihr in den verflossenen Monaten von euern würdigen Lehrern mit allem Fleiße in der Geschichte der Reformation unterrichtet, nicht umsonst ist euch erzählt worden das Leben Martin Luther's, und was dieser fromme Mann im Glauben gewagt hat, und was ihm und seinen frommen Gehülfen mit der Hülfe Gottes gelungen ist. Laßt mich vorab eine Prüfung mit euch vornehmen über das Erlernte. — —

Nach der Katechisation.

So erkennet denn heute, und gedenket daran, was ihr seyn würdet, wenn die frommen Reformatoren nicht gewesen wären, wenn besonders der fromme Luther nicht im Namen Gottes das Werk der Kirchenverbesserung angefangen, und mit Gottes Hülfe nach unsäglichen Kämpfen, schwerer Arbeit und großer Noth durchgeführt hätte.

Ihr, Kinder, gewinnet so früh schon allerlei heilsame Erkenntniß. Euch zum besten sind die vielen Schulen in unserer Stadt errichtet, — viel würdige Lehrer unter uns widmen ihr ganzes Leben euch, eurer Ausbildung und Vorbereitung zu einem glücklichen Leben und gemeinnützigen Wirken in dieser Welt. Aber wisset ihr auch, wie es um die arme verwahrlosete Jugend vor Luthers Zeiten aussah? Weder vernünftigen Schul- noch Religions-Unterricht empfingen sie; — nur hier und da war eine schlechte Schule, und so wuchs die Jugend roh und unwissend heran, ohne Erkenntniß des Wortes Gottes, ohne Erkenntniß von Jesu Christo, ihrem lieben Heilande. — Das ging Luthern vor allem zu Herzen, denn er hatte die Kinder lieb, und ihn jammerte der unwissenden Kleinen. Darum ruhete und rastete er nicht, bis er, mit Gottes Hülfe, bessere Anstalten getroffen und einige Schulen mit guten Lehrern versorgt und den Kindern gute Bücher geschenkt hatte. Doch erst nach zwölf mühevollen Jahren gelang es. Da erst hatte er die große Freude, einige blühende Schulen zu erblicken, und er schrieb darüber also an den Kurfürsten: „Es wächset je„zund daher, die zarte Jugend, von frommen Knäblein „und Mägdlein, mit dem Katechismus und Schrift wohl „zugericht, daß mirs in meinem Herzen sanft thut, daß „ich sehen mag, wie jezt junge Knäblein und Mägdlein „mehr lernen, glauben und reden können von Gott, von „Christo, — denn zuvorhin und noch alle Stifte, Klö„ster und Schulen gekonnt haben und noch können. Es „ist — fürwahr solches junge Volk ein schönes Para„dies, desgleichen auch in der Welt nicht ist!" —

Und, l. Kinder, wenn Luther heute hier an meiner Stelle vor euch stände, — wie würde er sich freuen, so manches unter euch in schönen und nützlichen Kenntnissen so wohl unterrichtet zu sehen! Denn es fehlt euch, nach

Verhältniß eurer Jahre, nicht an glücklicher Verstandesbildung und vielerlei Erkenntniß. Doch aber würde er euch vor allen Dingen fragen, nach dem Allernöthigsten und Nützlichsten, nach dem Einen, was Noth ist, nach eurer Erkenntniß im göttlichen Worte, nach eurem Glauben, nach eurer Liebe zu Jesu Christo, eurem Erlöser! Denn alle Bildung des Verstandes, alles Wissen und Können ist nichts werth, bis es durch ein frommes liebendes Herz zum Guten geheiliget und geweihet wird. Darum vergönnt mir, ihr lieben Söhne und Töchter, euch heute an Luthers Statt zu ermahnen, vor allen Dingen dahin zu streben, daß ihr recht einsichtsvolle gläubige, fromme Christen werdet. Und das eben könnt ihr nicht werden, dieses höchste wünschenswürdigste und allernöthigste könnt ihr nicht werden, ohne Gottes Hülfe, denn es ist sein Werk, — es nicht erreichen, ohne daß ihr zu Gott fleißig betet, daß er euch wolle seinen Geist geben, der da ist der Geist aller Weisheit und Erkenntniß, und der Lust und Kraft zu allem Guten gibt. Und wenn einige unter euch sind, die bisher das Herzensgebet zu Gott versäumt hätten, die will ich erwahnt haben in dieser Stunde, die will ich ernstlich gebeten und erweckt haben, daß sie heute an diesem Tage anfangen mögen — und so könnte dieser Tag der wichtigste und schönste Feiertag eures Lebens werden. — Und ich bitte euch alle, l. Kinder, das Gesagte zu beherzigen. Dann seyd ihr es werth, dieses Fest erlebt zu haben, und so wird auch für euch dieses Fest der Kirchenverbesserung zugleich ein Fest der Verbesserung eures Herzens und Wandels. Nun, wollet ihr eingedenk seyn meiner Ermahnung, so versprechet es mit lauter Stimme! — — —

Und so ziehet denn nun hin in Frieden, l. Kinder, und bewahret in einem feinen guten Herzen die Worte, die ihr gehöret, und lasset sie Frucht bringen. Vieles

und Großes ist geschehen in den verflossenen Jahrhunderten, — aber vieles bleibt noch zu thun übrig, ehe das Reich Christi in seiner ganzen Herrlichkeit unter uns auf Erden kann offenbar werden. Auch ihr, machet euch auf harte Kämpfe gefaßt. Unsere Zeit ist reich an großen Ereignissen. Selig, wer da kämpfet für Wahrheit, für Licht und Recht! Ich sage nichts zu viel, wenn ich euch sage, unsere Zeit ist so beschaffen, daß die schönste und beste Hoffnung auf Euch ruht, ihr Söhne, und also nicht minder auf Euch, ihr Töchter! Und nicht wahr, ihr wollet diese unsere Hoffnung nicht täuschen; ihr wollet eurer frommen deutschen Vorfahren nicht unwerth euch bezeigen, sondern werden, was sie waren, voll kühnen Muthes in Gott, voll Glaubenskraft. Denn merket es wohl, Kinder, und lasset mich's noch einmal wiederholen, nicht Klugheit, nicht Kunst und Wissenschaft für sich allein vollbringen wahrhaft große Thaten, Thaten, die in Gott gethan sind, und von Mitwelt und Nachwelt gesegnet werden, — sondern nur dann vermögen sie etwas, wenn sie, wie in Luther, aufs engste mit Frömmigkeit und Glauben verpaart sind. Gott allein ist's, der uns mächtig macht, und uns hilft die Welt überwinden, und alles, was in ihr ist.

Und so wollen wir denn mit den frömmsten Entschliessungen im Herzen uns Alle vereinen, und den Herrn loben und preisen für seine unaussprechliche Gnade — und Du, liebe Jugend, stimme mit ein! Wie jene Kinder in Jerusalem freudig ein Hosianna dem Sohn Davids zuriefen, — also auch ihr lobet mit kindlichem Herzen den Herrn, der nicht allein im Tempel zu Jerusalem war, sondern auch diese Kirche mit seiner herrlichen Gegenwart füllet. Er schauet auf euch herab und kennet alle Gedanken, die eure Seelen in diesem Augenblicke bewegen, und so ihr eure Herzen zu ihm wendet, und er siehet eure

Herzen aufrichtig, so freuet er sich über euch, und spricht: Kommet her zu mir, denn euer ist das Himmelreich.

Und so betet mit uns, mit euren Eltern und Lehrern, mit den Anwesenden allen, für euch, ihr Kinder, —:

Gnädiger Erbarmer, erhöre uns, und laß diese Jugend Dir geweihet seyn, und Deinem Sohne, unserm Herrn, laß Deinen heiligen Geist frühe in ihnen Wohnung machen! Segne an ihnen die Arbeit ihrer würdigen Lehrer, laß durch ihren Dienst die Schulen unserer Stadt blühen zu herrlichen Früchten für Zeit und Ewigkeit. Schenke auch uns Kraft und Gnade, diesen Kindern Vorbilder des Glaubens und der Liebe zu werden! Schenke uns Eltern die rechte Weisheit und den rechten Verstand, sie zu Deinem Sohne, und dadurch zu Dir zu führen, Du einziger Brunquell alles Guten und Schönen! Laß von den Vielen, die hier anwesend sind, Niemanden sich mit der schweren Schuld beladen, Eins dieser Kleinen durch sündliches Thun oder Reden zu ärgern. Hilf uns vielmehr Allen, daß durch unsern Dienst Dein Name an ihnen geheiliget werde. Ja, von Jung und Alt werde Dir, Dreieiniger, Preis und Ehre und Dank heute und in Ewigkeit. Amen.

Von dem Worte Gottes, als dem rechten Mittel der Erleuchtung.

P r e d i g t

über

2 Petr. 1, 19.

Gehalten

am dritten Morgen der Jubelfeier der Reformation

in der deutsch-reformirten Kirche zu Erlangen

den 2. Nov. 1817

von

C. G. Krafft.

Mel. O sanctissima . . .

Herr, der allmächtig spricht,
Du riefst: Es werde Licht!
Und auf Dein mächtiges Werde!
Glänzte der Sonne Strahl
Golden zum erstenmal
Um die erschaffene Erde!

Treuer Gott, noch einmal
Riefst Du des Lichtes Strahl
Leben den Seelen zu geben!
Sandtest von Deinem Thron
Uns Deinen lieben Sohn
Weg und Wahrheit und Leben.

Herr Gott wir loben Dich!
Als die Gewölke sich
Thürmten, das Licht zu bekriegen,
Riefst Du zum drittenmal,
Ließest der Wahrheit Strahl — — —!
Ueber die Finsterniß siegen!

Hehr ist Dein Friedensrath!
Gott, groß von Macht und That
Ehre und Preis Deinem Namen!
Wohl fallen Berge um;
Dein Evangelium
Fället und wanket nicht. Amen.

Unter den ungerechten, zuweilen aus böser Arglist, öfter aus Mißverstand hervorgegangenen Schmähungen, welche die großen Reformatoren über sich und ihr Werk haben ergehen lassen müssen, ist die allerungerechteste wohl die, daß sie seyen verderbliche Neuerer gewesen in der christlichen Kirche, und ihre Zeitgenossen verleitet hätten zum Abfall vom alten allgemeinen wahren christlichen Glauben. Denn es ist ja bei einer unbefangenen Betrachtung ihres Lebens, Strebens und Wirkens fast unmöglich zu verkennen, daß die Wiederherstellung der Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit und Würde, die Zurückführung ihrer Zeitgenossen zum alten, lautern apostolischen und seligmachenden Glauben, die Aufgabe ihres Lebens, das Ziel ihres Strebens, die Seele ihres Wirkens war. Unverkennbarer Weise haben sie nicht sich selbst gepredigt, nicht eigene neue Ansichten und Ueberzeugungen vorgetragen, sondern das Wort des lebendigen Gottes, und dieses Wortes allerhöchstes Ansehen haben sie geltend machen wollen, und — so viel ihnen Gott Gnade und Gelingen schenkte, geltend gemacht. — Haben sie nicht einmal über das andere vor Freunden und Feinden, vor Geistlichen und Laien, vor Kaiser und Reich erklärt, sie seyen willig und bereit, zu widerrufen alles und jedes, worüber man sie aus der heiligen Schrift eines Irrthums zeihen und eines Bessern belehren werde! — — In Wahrheit, gel. Fr. u. Zuh., haben wir irgend eine Ursache, mit Frieden und Freude auf den Ursprung und die Bildung unserer Kirche zurückzublicken, so ist es gerade deshalb und deshalb vorzugsweise, weil sie aus der Kraft des Glaubens an das Wort Gottes hervorgegangen, weil sie nach ihrer ganzen Lehre und innern Einrichtung auf dem ewigen Grunde und Fundamente des Wortes Gottes erbauet ist, weil sie überall, wo der Geist ihrer Entstehung noch lebendig ist, mit Recht den hohen heiligen Namen der Evangelischen Kirche führet.

Ich sage nicht ohne Ursache — wo der Geist ihrer Entstehung noch lebendig ist. Denn was können wir wider die Wahrheit? Wer hätte mit christlichem Sinne und unparteiischer Prüfung die Geschichte unserer Kirche von ihrer Entstehung bis jetzt durchlaufen, und nicht trauern müssen über vielfachen innern Verfall derselben in Glauben und Verfassung — über Herrschaft des todten Buchstabens und daraus erwachsenes geistloses höchst nachtheiliges Schulgezänk schon im 16ten, und weiter im 17ten Jahrhundert, dann im 18ten Jahrhundert über des Unglaubens Verbreitung durch einseitige Aufklärung, durch des nüchternen Verstandes Herrschaft und frechen Witz! Nur muß, was die Nachkommen gesündigt, nicht den Reformatoren aufgebürdet, nur müssen die Ausartungen und Verderbnisse in unserer Kirche nicht mit jenem ihrem ursprünglichen wahren evangelischen Geiste verwechselt werden, der im Laufe der drei Jahrhunderte in viel frommen Männern, und zahllosen Gemeinen und Familien unserer Kirche, treugepflegt, rein und warm sich erhalten hat, und — wir hoffen es zu Gott — sein Leben ferner beurkunden, und seine Herrlichkeit neu offenbaren wird.

Erhaben über Verkennung, wie über Schmähung ist unsere Kirche, wenn wir Glieder nur, ihres Ursprungs und Namens würdig, wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet.

Text: 2 Petr. 1, 19.

„Wir haben ein vestes prophetisches
„Wort und ihr thut wohl, daß ihr
„darauf achtet als auf ein Licht, das
„da scheinet in einem dunklen Orte,
„bis der Tag anbreche und der Mor-
„genstern aufgehe in euern Herzen."

Lehre und Verfassung der Kirche, deren Glieder wir sind, ist so eigenthümlich auf dem Worte Gottes allein, und auf dem höchsten und ausschließlichen Ansehn desselben gegründet, daß wir in der That unvollständig diese Tage ihres Jubelfestes feiern würden, wenn nicht Eine unserer festlichen Erbauungsstunden zunächst der Betrachtung dieses Wortes, und seiner Herrlichkeit geweihet wäre. Würdig aber nach allen Seiten hin sein Lob auszusprechen, ist nicht möglich in dem engen Raume eines kurzen Vortrags. Es wird uns in unsern vorgeschriebenen schönen Textesworten von dem Apostel, als das rechte Mittel der Erleuchtung vorgestellt, als ein Licht vom Himmel, das im eignen Glanze leuchtet, bis durch Wirkung seiner Strahlen der Tag des ewigen Lebens anbricht in unsern Herzen. Diesen Gesichtspunkt laßt uns festhalten. Laßt uns zuvörderst unsere Textesworte recht verstehen lernen, und sie dann zweitens, der Bestimmung des Festes gemäß, näher auf uns anwenden.

I. Unter Erleuchtung, gel. Mitchristen, verstehen wir etwas ganz anderes, mehreres und Höheres, als was wir mit dem Namen: Aufklärung, bezeichnen. Durch Aufklärung allein wird dem Menschen wohl ein Irrthum oder ein Vorurtheil, dem er anhing, genommen, aber es wird ihm dadurch die Wahrheit noch nicht gegeben. Durch Aufklärung allein wird wohl niedergerissen in der menschlichen Erkenntniß, was auf losem Grunde beruhete, aber es wird durch dieselbe noch nichts Wahres und Wahrhaftiges wieder erbauet. Der Sieg der Aufklärung, es sey in einem einzelnen Menschen, oder in einem ganzen Zeitalter, ist der Sieg des Verstandes über eingesogene Vorurtheile und über blinden Aberglauben, und in so weit eine sehr vortheilhafte Veränderung und ein glücklicher Fortschritt in der innern Ausbildung. Aber nur zu leicht erhebt sich alsdann der Verstand seines Sieges, und ficht im Dünkel seines

Uebermuthes das heilige Geheimniß des Glaubens selbst an, und alsobald verlieret er hiemit die Wahrheit. — Dieses war und ist immer die unausbleibliche unselige Wirkung der einseitigen Aufklärung ohne Erleuchtung. Auch ein ungläubiger und irreligiöser Mensch kann in der Verstandesentwickelung weit gefördert, uud ganz das seyn, was man aufgeklärt nennt, — aber erleuchtet ist er gewiß nicht. Erleuchtung ist Bestrahlung der Seele von oben herab, von da, woher alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, vom Vater des Lichts, der uns zeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit Jac. 1, 17. 18. Sie ist Gottes Werk im Menschen durch den heiligen Geist Gottes; sie ist der Anfang der Wiedergeburt. Nur in Gottes Lichte sehen wir das Licht. Freilich ist und bleibt es dem natürlichen Menschen eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen. Nur im Glauben kann es erkannt werden, wie Gott durch seinen Geist vermittelst seines Wortes sich und sein ewiges Daseyn zu vernehmen, und seinen Willen zu hören gibt unserer Vernunft, und unserem Gewissen, — wie jeder Strahl der Erleuchtung, den er uns sendet ein innerer Ruf an uns ist zur Rückkehr zu ihm und zur Vereinigung mit ihm, — wie er fortsetzt diese Berufung und sie kräftig machet, daß wir wiedergeboren werden Geist aus Geist, und frei von des Fleisches und des Eigenwillens Herrschaft — wie er durch das Evangelium von seiner Liebe und Gnade den seligmachenden Glauben in uns wirket, und uns seiner selbst theilhaftig macht. Solch ein wundervolles hochheiliges und seliges Werk ist es um die Erleuchtung, und ihre Früchte. Darum nennet sie der Apostel im Anfang unsers Briefes „die Erkenntniß Gottes und Jesu „Christi, unsers Herrn, und mit ihr allerlei seiner göttli„chen Kraft, das, was zum Leben und göttlichen Wandel „dienet." Er nennet sie „die Erkenntniß deß, der uns

„berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, daß „wir theilhaftig werden der göttlichen Natur, so wir „fliehen die vergängliche Lust der Welt."

Und so muß nun von selbst klar werden, gel. Mitchristen, mit welchem Rechte wir in unsern Textesworten hingewiesen werden auf das Wort Gottes, als das rechte Mittel der Erleuchtung. Das Wort Gottes in den Schriften des alten und neuen Bundes ist ein Ausfluß des ewigen Urlichts, ausgesprochen in menschlichen Worten von Menschen, die durch dasselbe erleuchtet waren. Wort Gottes ist, was Menschen nicht als ihr Wort, sondern auf Anregung, Trieb und Eingebung des Geistes von oben geredet und geschrieben haben. Auch bleibt uns das Wort Gottes immer ein Licht an dunkelem Orte, und kann uns nicht eher erleuchten, bis durch denselben Geist, der es eingegeben, des Wortes äusserer Schall an unser Ohr vernommen wird inwendig vom Herzen. Solche Kraft aber hat die Bibel, das göttliche Wort; denn es ist

1) eingegeben von dem Geiste, der da heilig heißt. Die heiligen Männer Gottes, heißt es gleich nach unserm Texte, haben geredet, getrieben vom heiligen Geiste. — Schlagt die Bibel auf vom Anfang bis zu Ende, jedes Blatt ist ein Ruf Gottes: Ich bin Gott und keiner mehr; ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Er hat den ersten Menschen gleich ein Gesetz gegeben, und dem Uebertreter sogleich ins Gewissen gerufen: Adam, wo bist du? — Er sah das Opfer des frommen Abel gnädig an, und Cains Opfer ungnädig, und sprach dem Mörder ins Gewissen: Deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde. — Also auf jedem Blatte. Er ist immer derselbige heilige Gott, der heilige Gesetzgeber und Herr der Menschen, wie im Donner vom Berge Sinai, so durch den Mund aller Boten und Propheten. Was sagt darum Christus, der Sohn?

Matth. 5, 17. 18. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Er macht gleich wahr, was er sagt, durch seine Bergpredigt, und gebietet in ihr des Gesetzes geistige heilige Erfüllung. Wohl haben wir ein festes Wort, denn wir haben ein heiliges Wort; — und womit anders konnte und kann und wird jede Erleuchtung, jeder Anfang des Gnadenwerks Gottes im Herzen des Menschen beginnen, als mit dem ehrfurchtsvollen Achten auf dieses Wort, als mit der Unterwerfung unter Gottes nothwendigen, ewigen, heiligen Willen?

2) Aber der Geist, der da heilig heißt, und dieses Wort hat eingegeben, heißt zugleich der Geist des Friedens und der Freude, der Geist des Trostes und der Zuversicht. Als solcher hat er im alten Bunde das prophetische Wort eingegeben, und im neuen Bunde durch den Sohn Gottes das Evangelium offenbaret. Schon im alten Bunde ließ er sich nicht unbezeugt als Geist des Trostes, der Versöhnung und des Friedens an denen, die gewissenhaft vor Gott wandelten, — und ließ sie vorempfinden den Tag des Gnadenreichthums, und davon weissagen. Abraham schon sah in dunkler weiter Ferne den Tag Christi und freuete sich. Joh. 8, 56. — Jesaias sah seine Herrlichkeit und redete von ihm. Joh. 12, 41. Höret statt aller Weissagungen Eine: Jerem. 31, 31 — 34. . . . . und wie fest dieses prophetische Wort war, höret, was er hinzusetzt V. 35: „So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt, und den Mond und die Sterne nach ihrem Laufe der Nacht zum Licht; der das Meer beweget, daß seine Wellen brausen; Herr Zebaoth ist sein

Name!" Der hat sein Wort wahr gemacht, als er sandte den Eingebornen, der da kam, nicht zu richten die Welt, sondern sie selig zu machen, durch den er die Welt versöhnet hat mit sich selber, und das Wort der Versöhnung unter uns aufgerichtet, mit dem für alle, die Gott fürchten, das Reich Gottes gekommen ist mit allen seinen Gaben, Gütern und Schätzen. Darum ist, wie Petrus selbst erfahren hatte, das prophetische Wort im alten Bunde ein Licht, aber an einem dunkeln Orte, bis es helle wird durch Christum und sein Evangelium, durch das Wort der Erfüllung. Brannte nicht jenen Beiden das Herz, da der Unbekannte mit ihnen redete auf dem Wege, als er ihnen die Schrift öffnete! Davon redet auch Luther, wenn er spricht: durch das Evangelium sind die Propheten aufgethan. Freilich kann das Evangelium von der Gnade und Liebe Gottes über unser sündiges Geschlecht nicht Glauben in uns wirken, uns nicht selig machen, wir werden denn unterthan dem Willen und Gesetze Gottes, durch wahrhaftige Bekehrung. Darum hat Gott sein Gesetz zuvor geoffenbaret, und dann das Evangelium. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist uns durch Christum geworden. Aber das heilige Gesetz, vor dem wir Sünder sind und bleiben, sintemal wir ihm nimmer genug thun, kann uns auch nicht selig machen, bis der Geist des Friedens und der Freude durch das Evangelium in uns den Glauben wirket. Durch den Glauben gehet auf im Herzen der Morgenstern, und die Morgenröthe leuchtet, und der Tag des ewigen Lebens und der ewigen Freude bricht an.

II. Wollen wir unsere schönen Textesworte, der Bestimmung des Festes gemäß, näher anwenden, so dienen sie uns

1) zum rechten Verständniß über den Ursprung und Geist unserer vor 300 Jahren entstandenen evangelisch-protestantischen Kirche. Wir sagen nämlich viel zu we-

nig, th. Fr. u. Zuh., und sprechen den hohen geistigen Segen im Werke der Kirchen-Verbesserung nicht hinreichend würdig aus, wenn wir bloß von Siegen christlicher Aufklärung reden wollten, die dazumal errungen worden sind. Allerdings feiern wir in diesen Tagen auch ein Fest der Aufklärung, und zwar der ausserordentlichsten, einer Aufklärung, wodurch ganze Wolkenlager von Vorurtheilen zerstreut worden sind, wodurch allem Aberglauben, allem blinden Anhangen an herrschende Meinungen und Gebräuche, — und hätten sie auch das Ansehn ganzer Jahrhunderte für sich, — ein solcher Stoß versetzt worden ist, daß wir wohl mit Zuversicht darauf rechnen dürfen, — es werde die Herrschaft des Aberglaubens in der christlichen Kirche, in dieser Macht und Ausdehnung, wie sie bestanden hat, niemals wiederkehren. Und dennoch wäre es wenig gewesen, vielmehr es wäre mit dem damaligen großen Umschwung der Ueberzeugungen in den Gemüthern der Menschen eine zweideutige und gefährliche Sache gewesen, wenn wir bloß von Siegen der Aufklärung zu reden hätten. Viel wahrer und würdiger bezeichnen wir das große Werk, dessen drittes hundertjähriges Gedächtniß wir begehen, wenn wir von einem Feste der Erleuchtung reden. Denn wohl kann man, wenn von irgend einer Zeit, von der damaligen sagen, daß das Wort Gottes geschienen habe an einem dunkeln Orte, — und nichts ist weniger eines Beweises bedürftig, als daß der neue Tag, der der Christenheit anbrach, vom Lichte dieses Wortes ausging. — Wodurch ward Luther, der aufgeklärte Mann, der sich anfangs über einige, dann über mehrere, endlich fast über alle Vorurtheile seiner Zeit hinwegsetzte? Es ist leicht zu erkennen, seine Aufklärung war die Frucht seiner Erleuchtung, und seine Erleuchtung war die Frucht seines frommen, mit Gebet verbundenen Forschens im göttlichen Worte. Wie ihm selbst zuvor geholfen war, konnte und sollte er nun auch andern

helfen zur Seligkeit. Nichts finden wir bei ihm von jener einseitigen Aufklärung, die nur ausleert und aufräumt und niederreißt und nichts aufbaut, und nur Ruinen, und öde Leere und Hohlheit hinterläßt, wo sie gehauset, — sondern das Wort der Wahrheit ist das Fundament, worauf er ruhet, worauf er bauet, und fallen muß von selbst, was nicht halten will, was vor dem Lichte des Wortes als Irrthum, als Menschenwort und Werk, als unzuträglich oder hinderlich dem Seelenheil offenbar wird. Wie von der Höhe herab, wenn in der Morgenfrühe noch Dunkel und Nebel die Thäler decken, dann, wann die Sonne aufgeht, Eine Aussicht nach der andern sich öffnet, und Licht und Schatten sich scheiden, bis die ganze weite Gegend im Golde der Sonnenstrahlen erglänzet, also und viel herrlicher war es mit der heiligen und seligen Erleuchtung, die Gottes Geist dazumal in Luther's und seiner Gehülfen Seele und in den Herzen unzähliger Gläubigen, vermittelst des Wortes Gottes gewirkt hat. Ja, gel. Mitchristen, mit freudigem Herzen dürfen wir von unserer Kirche zeugen, daß sie nach ihrem Ursprung und Geiste ist ächt evangelisch, darum nicht neu, sondern alt, darum nicht etwa ein loses vergängliches Menschengebäude, sondern auf dem Grunde der Propheten und Apostel und dem Eckstein Jesu Christo gegründet. Deshalb erkennen wir in jeder andern Confession jeden, der mit uns auf diesem Fundamente ruhet, jeden, der da glaubt und bekennet: „Einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der da gelegt ist, Christus" für einen christlichen Bruder und christlich rechtgläubig, und des seligmachenden Glaubens theilhaftig. Deshalb sind wir unbesorgt wegen der unvergänglichen Dauer unserer Kirche, in so fern sie festhält an dem ewigen Grunde, bekennen aber auch laut, und der Wahrheit zur Steuer, daß sie in sich selber zerfällt, und sich selbsten untreu wird in dem Maaße, als sie das Wort des lebendigen Gottes verachtet.

2) Darum laßt uns die Feier, die für uns nie wiederkehrende Feier dieser Tage nicht schließen, ohne daß ich die Ermahnung des Apostels in unserm Texte an die Christengemeinen, zu der meinigen mache an euch, denn auch ich rede zu einer Christengemeine, und fühle mich gedrungen, sie zu ermahnen, auf das feste prophetische Wort zu achten. Es ist ein Licht, dieses Wort, das da scheinet an einem dunkeln Ort, und wahrlich, lauter Finsterniß herrschet da, wo dieses Licht nicht scheinet. Immerhin mag der Mensch sich eine Zeitlang ergötzen an dem betrügerischen Lichte menschlicher weltlicher Weisheit, das da wohl die Aussenseite erhellet, aber nimmer hineindringt in den dunkeln Ort des tief Innersten des Menschen, und ihn über sich selbst und den höchsten heiligsten Zweck seines Daseyns erleuchtet. — Nicht mit Unrecht hat man vorzugsweise das letztverflossene achtzehnte Jahrhundert, besonders für unser Vaterland, das Zeitalter der Aufklärung genannt, aber wir mögen aus der Geschichte desselben, und aus den noch immer fortdauernden sehr sichtbaren Einflüssen der Herrschaft eines solchen Zeitgeistes zur Genüge abnehmen, was daraus wird, und worauf es hinausgeht mit den Menschen überall, wo Aufklärung ist, ohne Erleuchtung. Jenes Nachbarvolk, von dem dieser Geist zunächst über uns kam, ist ein lebendiger Zeuge. Es muß uns ja auch die Geschichte aller Zeiten, und besonders der unsrigen, lehren, wie wenig Dauer auch die gepriesensten Lichter der Menschen haben. Bald setzt der eine, bald der andere sein Licht auf den Leuchter, und so oft dies auch mit redlichem Streben geschah, und mit fast allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde, auch manches Gute hatte und vieles aufklärte, so hielt es doch nicht und konnte nicht Stand halten. Alles nicht göttliche Licht erlosch im Strome der Zeiten, oder ward ausgelöscht von denen, die durch dasselbe noch tiefer ins Labyrinth geführt, bei redlichem Streben sich endlich durchwanden, und wie-

derkehrten zu dem Licht im göttlichen Worte, das sie bald mit seinen milden durchdringenden Strahlen erleuchtete, und ihnen lebendiges, nimmer versiegendes Licht, Leben und Seligkeit ward. Aber mit Wehmuth muß es uns erfüllen, wenn wir betrachten, was am Tage liegt, wie viel Unheil das Jahrhundert der Aufklärung auch in den mittlern und untern Ständen angerichtet, — wie viele es, wo nicht zum gänzlichen Unglauben gebracht, doch mit Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes erfüllt, und sie von aller Liebe desselben, von aller vertrauten Bekanntschaft mit demselben abgeführt hat, — wie viele bis zur Sättigung aufgeklärt sind, und doch ist's noch Nacht in ihren Seelen. Darum, ich bitte euch, gebt Gehör der Ermahnung, zurückzukehren zur Quelle, zu achten auf das feste prophetische und evangelische Wort, als auf das Licht, welches ein Ausfluß des Urlichts ist, welches nimmer verlöschet, welches weder Feuer noch Schwerdt, weder Zeit noch Verachtung noch Spott noch Schmach hat auslöschen können, — welches auch euch erleuchten und eure Seelen selig machen kann Noch nie, th. christlichen Freunde, hat jemand vergeblich auf das Wort des Herrn geachtet. Wohl war es eine Zeitlang verdunkelt, und die Menschen hatten seiner fast vergessen, — aber da brach es beim großen Werke, dessen Andenken wir feiern, wieder neu und hell hervor, und die Menschenkinder, die es sahen und die desselben werth waren, jauchzten hoch auf vor Freude, und erquickten sich an den lange entbehrten verhaltenen Strahlen. Gerne gaben sie Gut und Vaterland, und Blut und Leben dafür hin, und gar manche versiegelten es aufs neue mit ihrem freudigen Märtyrertode. Sie, die es so lange entbehrt hatten, erkannten ganz den hohen Werth desselben und wurden es inne, wie gut es sey, auf dasselbe zu achten. Aber wir, theuren Freunde, wir haben des Guten fast zu viel, wir haben uns das Gotteswort nicht erst mit Anstrengung erkämpfen

dürfen, wir brauchen nur die Hand auszustrecken, um zu empfangen das köstliche Wort des Lichtes, und reichlich bis zum Ueberfluße erschallet uns die Predigt desselben. Aber leider, wie mancher behandelt auch das göttliche Wort, wie anderes gemeine Gut, und achtet es um so weniger, weil er so leicht es haben kann. Die kostbare Perle, für welche unsern Vorfahren Blut und Vaterland nicht zu theuer war, liegt nur bei allzuvielen mit Staub bedeckt, ungekannt und ungenützt. Ach, l. Fr., möchte doch diese Schilderung unwahr seyn, — aber es ist nur zu wahr, daß die Nichtachtung des göttlichen Wortes weit eingerissen ist, und viele, viele sich lieber an den Schattenbildern eigner Weisheit erfreuen. Darum laßt mich euch heute nicht vergebens ermahnen: O möchten wir alle, Arme und Reiche, Ungelehrte und Gebildete, Mütter und Väter, Lernende und Lehrer dazu mitwirken, daß, wenn das 18te Jahrhundert ein Zeitalter der Aufklärung war, das 19te für uns und unsere Nachkommen ein Jahrhundert der Erleuchtung werde. Nicht Rückkehr zu Aberglauben und Vorurtheil, auch nicht Halbheit des Glaubens und der Erkenntniß und oberflächliches Bekenntniß ist der Weg, auf den ich euch hierdurch verweise, — wohl aber, abzuthun das gleichgültige Wesen, und mit Ernst des Geistes Schwerdt zu ergreifen, welches ist das Wort Gottes, und zu beten stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste Eph. 6, 17. 18. Denn es gilt in dieser Zeit einen ernsten Kampf um die Wahrheit, und niemand wird überwinden, er streite denn recht.

Selig, dreimal selig, in wessen Herzen der Morgenstern aufgeht! Der wird ihm leuchten auf unebnen dornigen Pfaden, und wird ihm tröstlich schimmern in dunkler Nacht, ja selbst im Thal des Todes, durch das wir alle wandern, wird er ihn freundlich hindurchgeleiten, dorthin, — — wo wir von Klarheit zu Klarheit steigen werden im seligen Anschaun des ewigen Lichtes. Dieser Stern der Seele ist Christus. Forschen wir redlich nach Licht und Recht und suchen wir Frieden, so wird Er uns begegnen, und wir werden inne werden, daß

er die Wahrheit sprach: ich bin das Licht der Welt. — Abzuthun, was unrein ist, uns zu waschen von aller Befleckung Leibes und der Seelen ist das erste, was er fordert, wenn er uns erleuchten soll. Denn das göttliche Licht erleuchtet nicht bloß den Kopf, und ordnet und spaltet Begriffe, sondern es scheinet in den dunkeln Ort des Gewissens, da leuchtet es, daß wir die Scheuslichkeit der Sünde erkennen, und inne werden, daß sie es ist, die uns scheidet von Gott, daß sie ist die Lüge aller Lügen, die uns verblendet.

O Christen, laßt uns nicht voneinander scheiden in der letzten Feierstunde dieser festlichen Tage, die nimmer für uns wiederkehren, ohne den festen Entschluß zu fassen, zu achten mit heiligem fleißigem Ernste auf das göttliche Wort, das wir haben. Mit Gebet und heißem Flehen laßt uns Gott bitten um unsere Erleuchtung, wie dort Paulus bat für seine theuren Epheser, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit euch bei Zeiten gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Selbsterkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hoffnung eures Berufes, und das reiche herrliche Erbe, — auf daß das Wort des Herrn, welches nimmer vergehet, auch wenn Himmel und Erde vergingen, — nicht einst zu spät für uns göttliche schreckliche Wahrheit werde, — und der Morgenstern, der uns heute noch freundlich winket, nicht dereinst für uns werde ein verzehrendes Feuer der strafenden Gerechtigkeit Gottes. — Heute, so wir Gottes Stimme hören, wollen wir unsere Herzen nicht verhärten! Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, auf das ihr das Leben erwählet. Dazu verhelfe uns Gott durch Jesum Christum, und berufe uns alle zu seinem Heil und Erbtheil im Lichte. Amen. —

Nachmittagspredigt

am

ersten Tage des Reformations-Jubelfestes

in der

Altstädter Kirche zu Erlangen

gehalten

von

J. H. Engelhardt,

Diakon an dieser Kirche und Lehrer am Gymnasium.

Gebet.

Habe Dank, Vater des Himmels, Du Geber des Lichtes und jeder guten Gabe, daß Du uns, die wir hier versammelt sind, diesen Tag hast erleben lassen, daß Du uns die feierliche Freude aufgespart hast, darüber, daß wir rein und ungetrübt Dein ewiges heiliges Wort hören und den Weg zu Dir nach ihm am sichersten finden können. Viele, die es sehnlich gewünscht, diesen Tag zu erleben, viele unserer Väter sind hingegangen, ohne ihn zu sehen. Deshalb werfen wir uns, denen es vergönnt ist, in tiefster Ehrfurcht, im herzlichsten Danke mit erhabenen freudigen Herzen vor Dir nieder, und preisen Deine Güte und Gnade, die groß und unendlich ist über alle Welt. Ja, wir preisen Dich Allgütiger, jetzt da die Erinnerung einer langevergangenen Zeit unsere Seelen füllt, in welcher Du nach unendlichem Rathe das ungetrübte Licht Deiner Lehre aus der Nacht der Zeiten hast hervorbrechen lassen, daß es uns nun erleuchtet, leitet und beseliget. Gieb, o Vater, daß diese dankenden Gefühle nie aus unseren Herzen verschwinden mögen, und daß die heilige fromme Stimmung, die sie heute in uns geweckt hat, uns fortbegleite durch unser ganzes Leben, bis wir einst aus dieser Zeitlichkeit erlöset, wo unser Wissen Stückwerk und nur der Glaube das Licht des Herzens ist, zu Dir und Deinen Seligen, zu dem rechten Lichte gelangen, in dem alles Dunkel verschwindet und der Tod verzehret wird in dem freudigen Siege des Glaubens. Amen.

Text: Col. 3, 14—16.

„Ueber alles aber ziehet an die Liebe,
„die da ist das Band der Vollkom-
„menheit. Und der Friede Gottes
„regiere in euren Herzen, zu welchem
„ihr auch berufen seyd in Einem Lei-
„be, und seyd dankbar. Lasset das
„Wort Christi unter euch reichlich
„wohnen, in aller Weisheit: lehret
„und vermahnet euch selbst mit Psal-
„men und Lobgesängen, und geistli-
„chen lieblichen Liedern, und singet
„dem Herrn in eurem Herzen."

M. a. Fr. u. Zuh.!

Der Apostel ermahnt in dem vorliegenden Texte die Gemeine zu Colossen, welcher er auch entfernt seine Ermahnung und seinen Rath mittheilte, zu den Tugenden, welche vor allen den Christen ziemen, zur brüderlichen Liebe, zum fortwährenden Andenken an ihre geistige Vereinigung zu einem Leibe, zur unausgesetzten Uebung in allem dem, was Gottesfurcht und Frömmigkeit befördern oder wenn sie entschlafen ist, wecken kann. Fast scheint es, als ob der heilige Schriftsteller gerade für uns, gerade für diese Tage geschrieben hätte, da wir von der äusseren Feier aufgefordert uns mehr als je daran erinnern, daß Glieder einer Kirche, einmüthige Bekenner eines beseligenden Glaubens sind, und da Lehren und Ermahnungen wiederholt an euch ergehen, Psalmen und Lobgesänge aber und liebliche geistliche Lieder dankend und

preisend zu dem Vater aufsteigen, der uns diese Güter der Seele gegeben und nun uns diese freierliche Freude vor vielen andern vergönnet hat. Wir haben manche Feste mit freudigen oder ergebenen Herzen schon gefeiert, meine Freunde, um für zeitlichen Segen aller Art zu danken, und oftmals sind auch von dieser Stelle herzliche Gebete des Dankes und Preises zu Gott aufgestiegen, weil die Freude nicht vollkommen schien und war, wenn man des Gebers dabei nicht gedächte und durch das Aufsehen zu ihm das freudige Herz reinigte. Oft haben wir ihn für den Segen des wiedergeschenkten Friedens mit beruhigten Herzen gedankt, oft für die Gnade mit der er dem Bedürfnisse des Leibes abhalf, mit frohen Zungen ihm gepriesen, und wenn die Veränderungen der Zeit auch Veränderung unseres Zustandes herbeiführten, flehten wir vertrauend ihn an, daß er uns beistehen und alles zum Besten lenken möge. — Nach allem diesen erscheint uns heute ein Fest geistiger herzlicher Freude. An ihm danken wir nicht um zeitlichen Vortheil, um den vergänglichen Segen der Erde. Ueber allen Wechsel der Zeiten und Umstände hinaus, schwingt sich unser Herz zu dem frohen Gefühle ungetrübter Freude über die unvergänglichen Wohlthaten die ein reiner, fester, bewährter Glaube uns verheisset und schenkt, und unbekümmert um alles Vergängliche und Hinfällige, halten wir an dem Ewigen fest, wohl wissend und überzeugt, daß mit seinem Besitze uns alles andere von selbst zufallen müsse. Wohl bekannt ist euch allen die Veranlassung dieses Festes, wohl bekannt die Wohlthaten, deren wir uns durch die Männer erfreuten, deren herrliches Gedächtniß wir heute mit dankbarer würdiger Feier ehren. — Aber die Freude dringt tiefer, wenn wir ihre Ursachen erforschen und sie sich uns genau vergegenwärtigen. Lasset uns also nur einige jener Wohlthaten, wer möchte sie alle, oder nur mehrere, in diesem kurzen Zeitraume auf-

zählen, näher betrachten. Laßt uns von einigen der vorzüglichsten Wohlthaten reden, welche uns die Reformation verschafft. —

Wenn einem Wohlgesinnten unter euch, meine Freunde, von einem seiner Brüder Liebe oder Gefälligkeit erwiesen worden ist, so hält er sich ihm verpflichtet und dankt ihm dafür, und mit der Erinnerung an den gefälligen Geber kommt auch das Andenken an seine Dienste wieder in eure Seele. Eure Dankbarkeit wird größer und herzlicher, je größer die Dienste sind, die man euch erwiesen, und ihr haltet euch lebenslänglich dem Manne verbunden, der euch zu ruhigem sichern Auskommen oder zu einem sorgenfreien Leben verholfen oder euch eine beängstigende Furcht vom Herzen genommen, eine reine kräftigende Freude verschafft hat. — Dieß alles thut ihr um zeitliche vergängliche Güter, weil sie euch nahe sind, weil eure Verhältnisse euch täglich daran erinnern, weil sie die Bemühungen euerer Tage, die Sorge euerer Nächte ausmachen. Wie aber, wenn neben dem Gedanken an diese Zeitlichkeit auch der Gedanke an die Ewigkeit in euren Herzen aufsteiget, wenn ihr Vergleichungen anstellt zwischen dem kurzen Raum dieses Lebens und der ewigen Dauer des anderen — wenn euch diese Unendlichkeit in deren geheimnißvolles Dunkel nur göttliche Belehrungen ein tröstliches Licht werfen können, mit der ganzen Schwere ihrer Gewißheit und Größe auf die nachdenkende Seele fällt — werdet ihr nicht stille stehen und euch bedenken? Werdet ihr nicht fragen, wer giebt uns den leitenden Stern in der Nacht jenseits des Grabes, wer giebt uns die freudige Hoffnung die in diesem Leben uns stärket, erheitert, muthig machet — wenn ein richtender Vater dorten auf uns wartet, liebend aber strenge, allgütig aber gerecht — wer zeiget uns den Weg zu seiner Gnade, wer sagt uns, was wir thun müssen um froh zu leben, selig zu sterben. — Beruhi-

get euch, meine Freunde, tretet mit heiterm Sinne zur dankbaren Feier dieses Festes. — Dieser Weg ist uns gezeigt; da er verschüttet und bedeckt war, hat Luther ihn aufgefunden und gezeigt — eben deshalb feiern wir sein Andenken.

Dieser Weg ist einfach und sicher, aber schwer für den im Irdischen befangenen Menschen, weil er mit allen seinen Begierden und Leidenschaften, weil er mit allen seinen kleinlichen Sorgen und Bedenklichkeiten, weil er vor allem mit dem menschlichen Jugendstolze in den ernstlichen Kampf tritt. — Er, der vor allen Verschlimmerungen, welche die Zeit seiner Lehre gebracht, uns diesen Weg gezeiget, ruft uns mit ernster Stimme, wegsehend von allem Irdischen und Zeitlichen, erhoben über alle Leidenschaften und Verwirrungen der Erde, beschämend aber mit ewiger Wahrheit zu: Ihr seyd allzumal Sünder und mangelt des Ruhms, den ihr vor Gott haben sollt; ohne Verdienst werdet ihr gerecht, durch seine Gnade, durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. — Das ist der einzige, der wahre Weg zum Heile. Sobald ihr erkennet, daß ihr arme sündige Menschen seyd, und euer warnendes Gewissen, das sich durch keine leeren Vorspiegelungen beschwichtigen läßt, wird euch nicht lange darüber in Ungewißheit lassen, so werdet ihr einsehen, daß ihr der Liebe Gottes nicht werth seyd. Doch aber wird der mächtige Trieb nach der Glückseligkeit, der in uns allen liegt, der ernste Gedanke des Todes und einer andern Welt es euch wünschen lassen, daß es einen Weg gebe zur Versöhnung mit dem Vater, den eure Sünden beleidiget und von euch abgewandt haben. Und sehet, er selbst sendet seinen Sohn in die Welt, er selbst läßt ihn die ganze Last der Sünde tragen, und sein versöhnender Tod wäscht euch rein von allen Sünden, sobald ihr glaubet, daß er auch für euch gestorben sey, sobald der heiße Wunsch eures Herzens

nach der Versöhnung mit dem Vater und nach der Seligkeit, die ihr nachfolgt, sich in das beruhigende Vertrauen in euch aufgelöset hat, daß das Verdienst des Erlösers auch euch gelte, daß der Glaube an ihn über alle Zweifel und Sorgen für eure Seele euch hoch erhebe. Dieser Glaube aber wohnet in keiner befleckten unreinen Brust, ja er ist die kostbare Frucht, die lange Erfahrungen, ernste Bestrebungen, vielfache Versuchungen, häufige Kämpfe in euch erst zur Reife bringen müssen, und so wie er, sobald er Besitz von eurem Herzen genommen hat, die Quelle aller guten Thaten wird, und nichts in demselben duldet, was Gott mißfällig ist, so wird das aufrichtige Streben nach demselben euch so reinigen und bessern, daß euer Herz ein rechter reiner Tempel Gottes, ein heiliger Altar für die Verehrung des Erlösers, eine würdige Wohnung des heiligen Geistes sey. — So ist euch denn Heil und Segen dadurch wiederfahren, daß ihr nun nicht ängstlich und zweifelnd fragen dürft, was wird uns wiederfahren, wie werden wir bestehen vor dem richtenden Auge des Allmächtigen. Denn die Irrenden, vom Wege des wahren Heiles Abgekommenen, welche mit Verlegenheit und Unruhe nach ihrem fernen Ziele sahen, sehet, sie sind zurückgebracht, fassen nun freudig den beseligenden Glauben, und freuen sich in dem Lichte, das sie erhellt und beruhiget, des Mannes von Gott gesandt, der es ihnen angezündet.

Den Inhalt seiner Lehre, die Belehrung über das höchste Ziel, welches nach dem Vorausgange des Heilandes und der Apostel, der Stifter unserer evangelischen Gemeinde von neuem aufstellte, wisset ihr nun. Aber die ungegründete, gedankenlose Annahme behaget dem Menschen nicht, dem Gott neben dem Glauben den Verstand gegeben, der ihn unterstützen, der ihn erhellen, der ihn kräftig und thätig und wirksam machen soll. Woher

dieß

dieß alles, fraget der denkende Christ, wo find' ich die Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Gebote, nicht gerne möcht' ich in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten meiner Seele menschlichem Ansehen glauben, das da trüglich, menschlicher Weisheit trauen, welche unzuverläßig ist. Wenn es besser ist, Gott zu gehorchen als den Menschen, und Gottes Weisheit höher ist denn alle Welt, ei, so gebet uns seine Aussprüche, zeiget uns seine Versicherungen, beruhiget uns mit seinen Verheissungen. Gebet uns die Quelle, aus der wir selber kosten, aus der wir den heißen Durst nach Wahrheit und beseligender Gewißheit löschen können. So mußten die Christen fragen und sorgen, da vor den Zeiten, die diesem Feste den Anlaß gaben, die Worte Gottes, die heilige Schrift, einzeln, selten, in unverständlichen Sprachen für das Volk, selbst von dem größten Theile der Lehrer unverstanden, in der Verwahrung der Klöster, im Besitze weniger Gelehrten war. Da fand sie Luther, da schmerzte ihn die enge Haft, in welcher die köstlichen Schätze gehalten wurden, die alle Welt erhalten und beglücken sollten. Was Gott selbst durch geheiligte Sänger und Propheten gesprochen, die belehrenden Geschichten seiner besondersten Führungen, die göttlichen Reden des Heilandes und sein untadeliches heiliges Leben und was in Ernst und Eifer, in Liebe und Lehre, seine frommen gottbegeisterten Jünger für ihre Gemeinden geschrieben, das sollte nicht verborgen in unnützer Ruhe schlafen. In der lebendigen, rührenden, ergreifenden Muttersprache sollte es von Mund zu Munde gehen, als ein unschätzbares Besitzthum jedes Hauses sollte es als ein immer bereiter Helfer gegenwärtig seyn, mit Lehre für den Unkundigen, mit Beweiskraft für den Zweifler, mit Trost für den Betrübten, mit Stärke für den Schwachen, mit Licht für den Irrenden — in Freude und Leid ein nie wankender Freund, der von den fröhlichen Kinderjahren an bis ins

ernste Alter, das nach dem Jenseits blicket, das Herz und die Seele füllete und keines Glaubigen Gemüth je verließ. Daß es euch so geworden ist, daß der Schatz des göttlichen Wortes unzählbar sich verbreitet, daß er den meisten unter euch ein alter vertrauter Bekannter geworden ist, daß ihr auf dem Wege zur Seligkeit der Quelle des Unterrichtes, des Wortes aus der Höhe nicht entbehret, das habt ihr Luthern zu danken, der es euch gegeben, der die Kraft seines Lebens daran gesetzt, in Hütten und Palläste die Stimme Gottes zu bringen, daß sie jeglichen wecke, jeglichen rühre, strafe, lehre nach seiner Art. — Den Glauben hat er uns gegeben, welcher nie fliehet und nie verlässet, die Quelle des Glaubens dazu, die unversieglich fließet. Wolltet ihr nun zurück aus der lichten, leuchtenden Freiheit des Evangeliums in das Dunkel des Gesetzes, aus dem freien Lande des erworbenen Glaubens unter das drückende Joch gebotener Werke. Da dieser Glaube auch die untrügliche Richtschnur eures Lebens euch verheißet und giebt, da er euch als geliebte Kinder froh an den Vater schließet, da ihr muthig und hoffend den Blick zu ihm aufheben dürfet, wolltet ihr ihn anders versöhnen, als mit dem felsenfesten Glauben eures Herzens, als mit jenem Vertrauen, das im Leben kämpfet, im Tode sieget. Bewahret euch, Freunde, Christen, evangelische Brüder, bewahret euch die Wärme des Herzens, die Begeisterung des Glaubens, die feste Sicherheit der Ueberzeugung aus dem Worte Gottes. — Erwerbet sie euch, ihr andern, denen sie mangelt. — In den Zeiten des Zweifels die unerschütterliche Ueberzeugung, in den Stunden des Schmerzes die frohe Aussicht auf die Ewigkeit ohne Trauer, in den verborgenen dunklen Gängen unserer Verhältnisse das wärmende Licht aus deinem Worte, in jeder Stunde den dankenden Aufblick zu dir, den dankbaren Rückblick auf die heldenmüthigen Vorkämpfer unsers Glaubens — das erhalte uns, Vater des Himmels, der du bist Alles in Allem vom Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Nachmittagspredigt

am

dritten Tage des Reformations-Jubelfestes

in der

Altstädter Kirche zu Erlangen

gehalten

von

J. G. B. Engelhardt,

Diakon an dieser Kirche und Lehrer am Gymnasium.

Gebet.

Wir priesen dich, o Gott, im Beginnen dieses freudigen Festes, der Jubel frommer Herzen schallte zu dir auf in diesen Tagen und wir segneten uns daß unser Herz sich freute, daß unsere Seele fröhlich war. Nun da sich der Tag der Freude neiget, da die letzten Töne freudiger Feier verklingen, nun danken wir dir mit gerührten Herzen, daß du es also gemacht, nun bitten wir dich, der du alles giebst zu rechter Zeit, der du erst die Blüthe treiben läßest und die goldene Frucht zu ihrer Stunde zur Reife bringest — gieb in unsere Herzen auf die Blüthe der Freude, auf die frohe Saat des Jauchzens, die ernste Frucht, die liebliche Erndte, daß wir fruchtbar seyn mögen an guten Thaten, langsam zum Bösen, fest im Glauben, rasch zur guten That, hoffend auf dich. Amen.

Text: Col. 2, 6. 7.

„Wie ihr nun angenommen habt den „Herrn Christum Jesum, so wandelt „in ihm, und seyd gewurzelt und erbauet in ihm, und seyd veste im Glauben, wie ihr gelehret seyd, und seyd „in demselben reichlich dankbar."

M. a. F. u. Z.

Viele Gegenstände sind in diesen Tagen vor eurer Seele vorübergegangen und haben eure Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Vieles Neue und Ungewöhnliche hat sich ereignet und mit frommer freudiger Theilnahme habt ihr es gesehen, mit ernster Freude die Tage begangen, in denen der Jubel darüber sich aussprach, daß wir eine in Glauben und Liebe vereinigte Gemeine sind und daß die lange Zeit dreier Jahrhunderte hindurch diese Gemeine sich erhalten, befestiget und gegründet hat. — Ihr habt von den Stiftern dieser unsrer Kirche mit dankbarer Erinnerung reden gehört, und den Stolz mitgefühlet, der in unsere Seele kömmt, wenn wir daran gedenken, daß sie uns vorschritten im Glauben und Thun, und daß ihr großes Vorbild zur feurigen Nachahmung uns auffordere. Mit Vergnügen habt ihr aus dem Munde der aufwachsenden Jugend, aus eurer Kinder Munde, die einzelnen Lebensumstände jener großen Männer vernommen, und Luthers Name und Melanchthons und die gefeierten Namen jener ersten Schirmfürsten evangelischer Lehre, dringen euch nicht fremd mehr in die Ohren. Nun am Schluße dieser festlichen Tage, da Gesänge und Psalter verstummen, kommt wohl jeden unter euch der Gedanke, daß diese Tage nicht so ohne Frucht vor uns vorübergehen sollen, nach den Tagen welche gewesen sind zu den anderen die da kommen werden. Wenn ihr euch freutet, so mußte die Freude doch euch selbst betreffen, das Neue das ihr hörtet, es soll in euch selbst etwas ändern und befestigen, dieß Fest, mit einem Worte, soll nicht ein Fest leeren Jubels, ein Fest unverstandener Freude gewesen seyn. Ein Fest ernster menschlicher Entschlüsse soll es werden — ein entscheidender Zeitpunkt für jeden Wohlmeinenden und Gutgesinnten, von welchem an er einen neuen Anfang seines innern Lebens zählt, ein Schei-

depunkt im Laufe der Zeit, an welcher Böses und Gutes sich trennt, jenes rückwärts geht, um zu verschwinden, dieses vorwärts mit festem Schritte, um zu wachsen und vollkommen zu werden, von schwachen Anfängen zur männlichen Stärke christlicher Vollendung. — Wozu diese Tage uns auffordern, das sey die Betrachtung unserer Herzen, und darüber lasset uns nun einige Worte sagen. Wozu fordert uns denn die Feier dieses Festes auf? Dazu, wie wir es nach den Worten unseres Textes am klärsten ausdrücken können: Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm und seyd gewurzelt und erbauet in ihm, und seyd fest im Glauben, wie ihr gelehret seyd, und seyd in demselbigen reichlich dankbar. —

Wachsamkeit erfordert ein köstliches Besitzthum, damit es nicht unvermuthet und unerwartet uns entzogen werde; feste, treue Anhänglichkeit, damit uns die gleichgültige Sorglosigkeit nicht darum bringe, männlichen entschlossenen Muth, um es gegen offene Feinde muthig und fest zu vertheidigen; im Innern des Herzens aber wohne ewig und bleibend das wohlwollende Gefühl des Dankes gegen den Geber. — In diesen Tagen ist es euch wieder ins Gedächtniß gerufen worden, welcher Schatz in eure Hände gegeben sey, wie ernste Pflicht es euch sey, ihn zu bewahren unbefleckt, rein, beständig auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Nicht um zeitliche Güter handelt es sich hier, nicht um einen Verlust, der in dieser oder jener Zeit wieder gut zu machen wäre, nicht um irdischen Vortheil da oder dort. Was euch heiter, fest, fromm, gottgefällig machet im Leben, standhaft und freudig im Tode, sicher in eurer Hoffnung, gewiß in der Besserung, ohne Wanken noch Irren auf dem Wege zum ewigen Heile, das ist es, was euch eingeschärft worden ist. — Wenn eure Herzen empfänglich und strebend nach der Wahrheit die Lehren aufnehmen,

die euch gegeben wurden, wenn nach dem Ewigen und Unsterblichen, um deßwillen diese Tage gefeiert wurden, die alles bezwingende Sehnsucht sich in euch erhob, wenn ihr den Werth dessen erkanntet, daß ihr evangelische Christen, Erben des Heiles seyd, ei, so müßt ihr gelernt haben euer Leben in dem rechten göttlichen Lichte anzusehen, so muß in Morgen- und Abendstunden der tröstende Ton seines Wortes erfreulich in eure Seele klingen, so müssen diese Versammlungen im Hause des Herrn euch neu, einladend, erhebend, so müssen sie die belebende Wonne eures Herzens geworden seyn. — Wohl euch, wenn dem so ist, wenn ihr des köstlichen Gutes euch bemächtiget habt, wenn ihr es eurer Sorge werth haltet, es zu bewahren. Wachet denn, m. Fr., wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet, wachet über euer eigenes Herz. — Wenn die erhabene Stimmung einer ungewöhnlichen feierlichen Zeit auch euch ergriffen und feste Vorsätze in euch erzeugt hat, haltet sie auf alle Weise fest. — Bedenket die Schwäche des menschlichen Herzens, welches unaufhörlich beachtet, unabläßig aufgefordert und gespornet werden muß, wenn die Wärme guter Entschlüsse nicht lau werden, wenn im Gedränge zeitlicher Sorgen und Freuden sie nicht ganz erkalten und aus eurem Herzen verschwinden soll. Wachet und betet. Lasset die alte gottselige Einfachheit wieder in euer Leben kommen, die die Familien unserer Väter zierte und heiligte, erwecket euch selbst täglich mit freudigen andächtigen Gebeten, lasset es merken und kund werden, daß man in christliche Häuser trete, wenn man in eure Häuser eingehet. Den unthätigen Schlummer verscheuchet, der der meisten Herzen sich bemächtiget hat, die blöde Schläfrigkeit, die den Arm lähmet, daß ihm der Schild des Glaubens entsinkt, welche den Kopf schwächet, daß der Helm des Geistes ihn nicht mehr deckt, und daß er offen ist für den Feind, der da nahet im Finstern,

wie der Dieb in der Nacht, und euch euer Kleinod raubet. Wachet und betet. Erkennet, was ihr besitzet, so werdet ihr es fest und treu bewahren. Die Schwäche eures Herzens lernet kennen, die sündenvolle Reihe eurer verlebten Tage, die Wankelmüthigkeit eurer Vorsätze, die Veränderlichkeit eures von jedem Winde der Meinung umhergeworfenen Herzens. — Machet euch los in den Stunden der Andacht, in den stillen Augenblicken der Einsamkeit, in den fruchtbringenden Stunden der Nacht, machet euch los von den irdischen Gedanken, nahet euch Gott. Denket mit angestrengtem Eifer seinen einfachen Geboten nach, wie ihr treu seyn sollet, damit euch die Krone des Lebens gegeben werden könne, vollkommen wie euer Vater im Himmel ist, haltet eure Bestimmung euch vor. — Leget die Erde auf diese Augenblicke bei Seite, erinnert euch daran, wie lange das Leben auf ihr währet, siebenzig Jahre, wenn's hoch kommt, achtzig Jahre, und wenn es gut ist, ist's Mühe und Arbeit gewesen. Der dunklen unbekannten Ewigkeit gedenket fleißig, die euch erwartet; der Rechenschaft, welche ein strenger Richter von euch fordern wird, und wie mangelhaft im Guten sie wird ausfallen müssen. Vor allem redet fleißig mit ihm dem Vater, selbst, werdet vertraut mit seinem Worte, lasset in den Stunden, die euch von den Geschäften des Lebens, die euch von seinen Erholungen übrig gelassen werden, lasset da die heiligen Schriften öfters in euern Händen sehen. Der Unart dieser Zeiten folget nicht, oder entsaget ihr, welche das göttliche Buch für einen entbehrlichen Hausrath hält, welche nach Licht und Trost in den oberflächlichen Erscheinungen der Zeit suchet, und sich in ihre leichten obenhin gehenden Gedanken einwieget, um in der Stunde der Noth desto schrecklicher zu erwachen. — Erfahret die Köstlichkeit eures Glaubens. Denn alle Belehrungen werden euch

nichts frommen, alle Ermahnungen ohne Frucht in eure Ohren klingen, alle Aufmunterungen werden euch nicht berühren, wie sie sollen, wenn ihr selbst unthätig die Hände in den Schoos legt, wenn nicht aus eurer Seele, aus eurem Innern heraus der rechte Gedanke, der rechte Glaube sich entfaltet und durch alle Bewegungen der Zeit hindurch gegründete Wurzeln schlägt. — Hat er sie aber einmal geschlagen, ja dann werden alle Verhältnisse der Zeit umsonst daran rütteln, die heilende Kraft des Glaubens wird das schwache Herz stärken, das zweifelnde befestigen, daß im Verlaufe der Zeit hervorgehe ein gläubiger, vollendeter, christlicher Sinn, daß in jeder Lage des Lebens ihr euch weiset als Jünger Jesu, die seiner würdig sind, als treue Nachfolger der Männer, deren Gedächtniß wir in diesen Tagen feierten, als treue, feste, unwandelbare Gottversöhnte evangelische Christen, die da wissen, was sie haben, wachsames Herzens, und treugesinnt ihr göttliches Eigenthum unangetastet zu bewahren und zu vertheidigen. Zwar die Zeiten sind vorbei, da Gut und Blut daran zu setzen war für den Glauben, vorbei die dunkelen Jahrhunderte, da das weltliche Schwerd neben dem Schwerde des Glaubens hieng und jeden freigesinnten Bekenner im Tode die freie Zunge lähmte. Von Licht zu Licht sind die Zeiten bis zu diesen Jahren durchgedrungen, seitdem gegen Willkühr und Geisteszwang die Helden unseres Glaubens zuerst ihre Stimme erhoben hatten und der Gedanke hat freien Weg und das kühnste Wort. — Aber es ist deshalb nicht besser geworden. Auffallender war die Gefahr, da noch Scheiterhaufen und Blutgerüste vom Blut der Bekenner rauchte, da im Dunkel der Nacht bei wohlverschlossenen Thüren die schüchterne Wahrheit erst laut zu werden wagte. — Bedenklicher ist sie vielleicht jetzt, da der blendende Irrthum in jeder einnehmenden Gestalt den schwachen Herzen, den unmündigen Gei-

stern zu zeigen sich befugt glaubt, da in den wichtigsten Angelegenheiten des Geistes jeder Unverständige, Ungebildete sich ein Urtheil gegeben glaubt. Weitgreifender möchte der Einfluß kalter Gleichgültigkeit jetzo seyn, wo alle Welt ein einziges eingetheiltes Bestreben nach zeitlicher Hoffarth und irdischem Gewinn treibt, da das Gold der Abgott der Welt ist, die Klugheit, das Götzenbild der Weltleute, und wo man die Seligkeit des Himmels zu verläugnen und hinzugeben im Stande ist, um sich auf Erden bequem und weich zu betten.

Davor euch zu wahren, wecket eure Kraft, evangelische Brüder, fasset den Muth in den Zeiten wo vielen die Worte Pauli zum Gelächter geworden sind: ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, da zweifelnde Spötter an dem Daseyn jedes höhern und erhebenden Glaubens verzweifeln, da im Munde der Klugen oft die Eigenschaften weise und ungläubig sonderbar sich vermengen, fasset den Muth offenkundig zu gestehen, daß ihr des Evangeliums euch nicht schämet, daß ihr mit vollem Herzen hänget an der Kraft die in ihm lieget selig zu machen alle die daran glauben. — Von selbst wird sich dann in eurem Herzen, aus jenem freudigen unerschütterlichen Glauben das wohlthätige Gefühl der Liebe, die freudige Gesinnung des herzlichen Dankes entwickeln. — Wenn es euch erst wichtiger geworden ist zu erkennen, was ihr denn glaubet und was in Zeit und Ewigkeit euch helfen und halten soll, wenn ihr euer Herz erweckt habt zu dauernder Wachsamkeit, wenn froher Muth des Bekenntnißes, feste Entschlossenheit der männlichen Vertheidigung Platz in eurem Herzen genommen hat, von selbst wird über so viele Wohlthaten das bewegte Herz sich zum Danke bereit fühlen. Dankbar werdet ihr euch zeigen den Umständen die zu eurer Aenderung beiwirken, dankbar den Lehrern die mit Eifer und Gewissenhaftigkeit

euch unverändert auf das endliche Ziel und den rechten Weg hinweisen, dankbar den großen Männern die das Licht evangelischer Wahrheit unseren Vätern zuerst, nun im Laufe der Zeit auch uns ungetrübt überliefert — dankbar vor allem dem gütigen Vater des Himmels von dem alles Licht und jegliche Gabe kommt. — Und mit diesem Danke beschliessen wir am füglichsten die Feier dieser Tage.

Dank dir Vater, daß du dein Licht uns gegeben, daß es ein Leitstern sey unsern Wegen, hüte du es in aller Herzen daß es nie erlösche, gieb o Allgütiger daß es in diesen Tagen in vieler, ja in aller Gegenwärtigen Herzen die reine Flamme der Andacht des Glaubens, der frohen Entschlüsse entzündet habe, die uns aufleuchtet zu dir und deinem heiligen Reiche. Amen.

Rede

vor der Katechisation über Luthers Leben

am

Sonnabend des Reformationsfestes

von

Demselben.

Vater des Himmels, Vater deiner Kinder, der du dir ein Lob bereitet hast aus dem Munde der Unmündigen, siehe sie treten vor dich und preisen deine Thaten und deine Macht. Blicke gnädig auf uns herab, laß dir ihr schwaches Lob gefallen. Gieb daß wie sie nun als reine Kinder, so später als fromme Erwachsene, dereinst als heilige Verklärte dein großes Lob ertönen lassen. Amen.

Ich sehe euch, geliebte Kinder, am ungewöhnlichen Tage in festlichem Schmucke, in ungewohnter Zahl vor mir versammelt. — An diesem Tage der sonst dem gewöhnlichen Lärme der Arbeit und der häuslichen Sorge gewidmet ist, seyd ihr hiehergezogen, um so viel an euch ist die Feier des Festes zu verherrlichen, die uns alle in diesen Tagen vereiniget und beschäftiget hat. — Dieses Fest kommt euch nicht unerwartet. Seit mehreren Sonntagen habt ihr von heiliger Stelle Reden gehöret, die euch darauf vorbereiteten, an den Festlichkeiten welche die Erwachsenen in dieser Woche begiengen, habt ihr mit lebendiger Freude Theil genommen, und ihr kommt fröhlich zu dieser Stunde, in der ihr selbst von dem Rechenschaft geben sollt, wie jene Vorbereitungen bei euch gefruchtet, und wie euer Gedächtniß die merkwürdigen Ereignisse behalten hat, welche besorgte Lehrer euch einzuschärfen sich Mühe gaben. — Aber nicht des Schauens wegen wird dieses Fest gefeiert, nicht jugendlicher Neugierde zum ergötzenden Spiele zu dienen, auch darum nicht, um mit dem was ihr gelernet euer fähiges Ge-

dächtniß zu zeigen. — Erinnern soll es euch, geliebte Kinder, daß ihr Christen seyd, evangelische Christen, anzünden soll es in euren jungen empfänglichen Herzen den reinen Glauben auf den ihr getauft seyd, vorbereiten soll es euch auf den heiligen Augenblick, der mehreren unter euch nun bald sich nahet, wo ihr würdig erkläret der Gemeinschaft am Tische des Herrn mit vollem Rechte in die Gemeine der Glaubigen eintreten sollt. — Lasset euch zum Dank begeistern, geliebte Kinder, gegen die gütige Vorsehung, die gerade euch auserwählet an diesem Feste Theil zu nehmen. Sehet es werden manche eurer jüngern Brüdern und Schwestern, wie ihr, die freudigen Jahre der Kindheit durchspielen, wie ihr in den Schulen und Kirchen den Unterricht des göttlichen Wortes erhalten, aber in langen, langen Zeiten wird es keinen so gut werden wie euch. Erzählen werdet ihr, wenn der gütige Gott euch behütet, daß ihr durch die Gefahren jüngerer Jahre frei und unbefleckt durchgehet, erzählen werdet ihr euren jüngern Brüdern und Schwestern von den freudigen Tagen in denen wir jetzt leben, von der würdigen Jubelfeier, die ihr erlebt. Und wenn ihr ihnen die Denkzeichen dieser Feier vorzeiget, wird sie das wehmüthige Gefühl ergreifen, daß sie nicht glücklich genug waren, Theil daran zu nehmen, und in eure Herzen wird die frohe Freude der Erinnerung kommen. — Trachtet darnach, geliebte Kinder, daß ihr mit guten Gewissen dieser Erinnerung in spätern Jahren nachhängen könnet. Helfet ihr ihnen dazu, ihr Eltern, denen sie ihr Theuerstes, ihr Liebstes, ihr Schutz, ihr Trost, ihre freudige Hoffnung sind. Ja, an euch müssen wir uns wenden, wir, die Lehrer des evangelischen Glaubens, denen es wahrhaftig am Herzen lieget, daß er wachse und gedeihe und sich fortpflanze, ja, daß er Wurzeln schlage in den unverdorbenen Herzen dieser jungen Gläubigen, deren Herz noch empfänglich ist und dauernder Eindrücke fähig.

Was soll es helfen, wenn mit aller Kraft und Treue ermahnende, aufmunternde, strafende Worte von heiliger Stätte an sie ergehen, wenn im Gelärme des häuslichen Vereines jeglicher Nachklang frommer Begeisterung verhallen muß. Was soll es nützen, wenn treue Lehrer, gewissenhafte Aufseher die Mühe der Tage, die Sorgen der Nächte daran wenden, euch treue, redliche, fromme Stützen in diesen Kindern zu bilden, wenn im Hause der Eltern dieß Bestreben keinen Haltungspunkt findet, wenn ihr nicht nähret, besorget, pfleget, was sie gepflanzt und in die jungen Herzen zu legen sich bemüht haben. Wo sind denn die frommen Sitten unserer Väter, die Gewohnheit frommer Gebete, die sich der Jüngling noch entsinnt im Hause frommer Eltern gehört zu haben? Wo höret man noch festliche Gesänge vor dem Anfange des feierlichen Gottesdienstes, ehe man ins Haus des Herrn geht? Ist nicht selbst das frohe Gebet des Morgens, das den Tag heiligte und weihte, verstummt, verhallt die frohen Danksagungen, die sonst den Genuß jeglicher Gabe Gottes begleiteten, entwöhnt das Herz oder der Mund von frommen Liedern, die sonst vor der nächtlichen Ruhe zu dem Vater des Tages und der Nacht preisend, dankend, bittend aufstiegen? O lasset sie wiederkehren jene alten ersehnten frommen Zeiten, die kindlich vertrauenden Jahre — wir bedürfen ihrer — bei dem Gotte des Himmels — wir bedürfen ihrer. Lasset eure Häuser zu Wohnungen des Herrn werden, so werden diese Kinder ihm gerne dienen, und im späten Alter als biedere, fromme, gottgefällige Männer und Frauen die Sorge der Eltern segnen, die ihnen in die richtende Ewigkeit vorangegangen sind! Ihr aber, geliebte Kinder, fasset treu, was euch gelehrt wird, folget dem, was man euch heißet und gebietet. Nicht als ein Unbekannter steh' ich vor euch; ich rede zu euch als ein treumeinender Freund, der euch kennet, den ihr kennet. Werdet fromme Kinder, habet Gott im Herzen,

euren Glauben in der Brust, so werdet ihr die Freude eurer Eltern, der Stolz eurer Lehrer, die frohe Erwartung eurer Mitbürger, Kinder Gottes seyn. Thut dem also. — Nun aber antwortet beherzt und besonnen, ohne Furcht, auf die Fragen, die euch werden vorgelegt werden, und bewahret das Andenken derselben in frommen dankbaren Herzen. Gott mit euch! Amen. —

Gütiger Gott und Vater, siehe, wir übergeben Dir diese Kinder! Geweihet haben wir sie Dir an diesem heiligen Feste des Glaubens, sie geweihet, Dir zu dienen in Unschuld und Einfalt ihr Leben lang. Siehe Du gnädig auf sie herab, Vater! leite sie selbst Deine Wege, erhalte sie Dir. — Uns, denen die Gleichgültigkeit der Zeit oft bange Zweifel und beängstigende Unruhen gemacht, uns lasse die beglückende Hoffnung, daß in ihnen uns ein neues frommes Geschlecht aufblühe, besseren, heiligeren Sinnes, als die vor ihnen waren, zu Dir gewandt in unschuldigem Thun und glühenden, festen, begeisterten Glauben. Lenke Du, der Du alles zum Besten lenkest, die Herzen der Eltern, daß sie unsere Rede hören, unsern Wünschen folgen. Schaffe Du, daß wieder reine Furcht Deines Wortes in die Seelen komme, und daß sie sich thätig äussere in Andacht, Wort und That. — Theilnehmend haben sie alle dies Fest frommen Jubels begangen, gefüllt waren die Kirchen, und Deiner Diener Herzen füllte begeisterte Rührung und ernste Freude vor dem Gedränge der Gläubigen. Gieb Du dem freudigen Drange Bestand und Dauer Allmächtiger, daß an dem ermunternden Beispiele der Eltern diese Kinder froh, freudig, fromm aufwachsen, daß Frömmigkeit und Andacht ihnen zu freudiger lieber Gewohnheit werde. So führe sie rein, unbefleckt, fromm durch die Irren und dunklen Pfade der Erde durch, bis sie sich einst mit uns bei Dir versammeln am großen Tage des Gerichts. Gieb das o Vater! Amen.

Rede

bei der

Vorfeier des Reformations-Jubelfestes

am 30. October

im Gymnasium

gehalten

von

Ebendemselben.

Wir haben uns hier zur heitern Vorfeier eines geistigen Festes versammelt. Nach dem alten Worte, Ehre dem Ehre gebührt, ehren wir nach dem Verlaufe dreier Jahrhunderte das Gedächtniß einer kühnen That, welche als ein bezeichnender Denkstein zwischen den dunklen Zeiten des Mittelalters und den helleren Jahren steht, an deren Lichte wir und und unsre Väter uns erfreuten. Vieles wäre, da jedem Feste die freudige, ernste, belehrende Rede ziemet, hier zu sagen, an diesem Orte, der an die erste Wiege der Reformation erinnert, vor euch, jugendliche Freunde, in deren empfängliche Herzen der Anlaß dieses Festes und das Gefühl seiner Würde die fromme Stimmung bringen soll, in welcher sie seyn müssen, wenn ein Theil der Hoffnung des Vaterlandes mit Recht auf euch ruhen soll. Uns, die wir in einer bedeutenden großen Zeit leben, die erschütternd und mächtig an manchen Einrichtungen früherer Zeiten gerückt, die wir in dem kurzen Zeitraume weniger Jahre der Feste manche gefeiert, der schnellen großen Wechsel manche gesehen, und zwischen Hoffen und Fürchten der Entstehung einer neuen Zeit entgegensehen, uns kommt die Erinnerung jener früheren Zeit mit ernsterer Bedeutung und zu hellerem Verständnisse. So haben wir der Vorsehung zuvörderst zu danken, daß sie diesen Tag frommer dankbarer Erinnerung gerade in diese Zeiten fallen lassen, wo der Geist der Zeitgenossen mehrfach aufgefordert, sich von früherem Leichtsinn und Zweifel wieder zu dem Glauben wendet, der ewig und unvergänglich ist, und dessen Erneuerung wir heute festlich begehen. Seine Erneuerung. Denn dieß eigene hat jene große Veränderung, daß sie nichts Neues, Ungehörtes brachte, oder wie wis-

senschaftliche Erfindungen durch die Größe des Scharfsinns und durch die Tiefe der Combinationen den forschenden Verstand in Erstaunen setzte, sondern daß ihr eigenstes Verdienst darin besteht, daß sie der ewigen alten Wahrheit die lastende Schwere einer entstellenden Verhüllung abnahm, und sie in ihrer reinen ungezierten Schönheit dem unverderbten Verstande, dem glaubigen Herzen, zeigte. Seit durch den göttlichen Stifter unsrer Religion der alte Streit der Weisen über das höchste Gut, und den nächsten Weg zur Seligkeit geschlichtet und entschieden war, und das Ansehen des göttlichen Lehrers seiner vollkommenen Glaubens- und Sittenlehre den unumstößlichen Grund gegeben hatte, brauchte man blos ihn selbst in den Schriften seiner Freunde zu hören, um jedem Wahne und jedem Irthume aufs kürzeste zu entgehen. Wie aber allenthalben in menschlichen Dingen neben dem höheren Streben, die niedern Leidenschaften auftreten und die Wahrheit selbst nach ihren Bedürfnissen und Wünschen und Ansichten zu modeln versuchen, so konnte ihrem Einflusse am wenigsten die Religion entgehen, deren innere göttliche Kraft, die sie über die Herzen der Menschen äusserte, so mancher Benutzung Raum zu geben versprach, deren schnelle, weite Verbreitung dem klugen Benützer unabsehliche Vortheile verhieß. Allzubekannt ist die Noth, welche sie unter diesen Versuchen gelitten, und der flüchtigste Blick in die Geschichte der Kirche bietet den Forschenden fast nur das Bild der Bemühungen dar, sie so viel möglich nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten und alle Kräfte des Geistes für dieß Menschenwerk in Bewegung zu setzen. Wir wissen was sie im Anfange durch die Versuche schwärmender Speculation und verwegener Deutungen erlitten, wie Eigensinn und kleinlicher Wortstreit ihr in der Folge geschadet, wie sie unter der Laune geistlicher Herrschbegierde sich in den dunkelsten Jahrhunderten gebeuget, wie sie allmählig ver-

drängt von fremdartigen Gebräuchen aus den Herzen des Volkes entwich und einem Dienste Platz machte, der nicht das Göttliche in seiner reinen Gestalt mehr ehrte; und so wundern wir uns nicht, wenn wir sie durch lange Jahrhunderte fortbegleitet und ihre schweren Leiden beobachtet haben, wenn wir sie zuletzt im Anfange des sechzehnten, unter der Last leerer Formeln und Gebräuche erdrückt, des Befreiers warten sehen, der ihr den alten Reiz und die erste reine Schöne wieder geben könnte. Nicht als ob in diesem langen Zeitraum kein Auge so hell gewesen wäre, daß es durch alle äussere Verunstaltungen zur Schönheit des innern durchgedrungen wäre, nicht als ob gegen Mißbräuche und Verkehrheiten keines freimüthigen, denkenden edlen Mannes Stimme sich erhoben hätte, nicht als ob in den Gemüthern frommer Bekenner, von der Verdorbenheit der Zeit und dem Witze der Schulweisheit entfernt, sich nicht die heilige Flamme reinen Glaubens für künftige Zeiten genähret und für das Daseyn des Göttlichen in ihrer Zeit gezeugt hätten, wie sie nun der Nachwelt zeugen. Als treue Wächter des aufrichtigen stillen Glaubens, als gewissenhafter Bewahrer des reichen Schatzes unverfälschter christlicher Lehre, tief und herzlich fühlend, wenn auch nur selten scharf denkend, gieng neben den erkältenden Lehrern der dogmatischen Theologie, welche Lehrstühle und Schriften füllten, die unsichtbare in einem Glauben engverbundene Gemeine jener beschaulichen Christen, welche in Zellen und auf dem Predigtstuhle für die Erhaltung der Wärme und Liebe für die Religion vieles gethan hat, was die Geschichte übergeht, weil sie es nicht kennt, und weil zu ihrer Kenntniß oft und gewöhnlich mehr das gelangt was lärmet, als was wirket. So häufig aber wirkten sie in allen Ständen und Formen daß ein ifriger Vorfechter evangelischer Freiheit, Matth. Flacius, manche Bände mit der Aufführung dessen

füllen konnte, was diese Zeugen der Wahrheit im reinen Sinne des evangelischen Geistes ausgesprochen hatten. Und gerade an ihren Sinn und Geist schließt sich der erste Auftritt Luthers an. Wäre er nur wie sie gewesen, er würde, gewissenhaft wie er war, stillwirkend gegen den Verderb der Kirche, wie sie, geeifert, und im beschränkten Kreise sein mögliches Gute gethan haben. Ungehört von aussen wär seine ermahnende Stimme mit der Zeit verhallt, um in spätern Zeiten hie und da in empfänglichen Gemüthern zufällige Früchte zu tragen. Daß mit seiner frommen Richtung nach dem Ewigen und Unendlichen, mit seinem ängstlichen eifrigen Suchen nach dem Wege des Heils, daß mit dem begeisterten feurigen Studium der heiligen Schrift und Kirchenväter, sich eine freimüthige Entschlossenheit, ein begeisterter Muth, eine heldenmüthige Verachtung alles Zeitlichen gegen die ewigen Güter verband, daß die Herzen aller seiner Zeitgenossen nach einer Aenderung und Besserung schmerzlich sich sehnten und daß ein geschlossener Kreis muthiger, geistreicher, lichtbegehrender Freunde und Genossen, sich um den Helden bildete, der für die höchsten Güter der Menschheit das Schwerd führte, das bewirkte die Reformation. Vor allem der ewige Gang der waltenden Vorsehung, welche gerade diese Verwicklungen herbeiführte um aus ihnen eben das zu schaffen, was sie im ewigen Rathe beschlossen hatte. Durch sein ganzes öffentliches Leben treffen wir Luthern in derselben Lage, im Kampfe für die Idee, welche er für Wahrheit erkannt hatte, gegen die Vorurtheile, gegen den Eigennutz, gegen die Engherzigkeit seiner Zeit. Was jeden begeisterten Menschen, für was es sey, unbedenklich in alle Gefahren ja in den Tod treibet, wenn es seyn muß, das trieb ihn für die höchsten Güter der Menschheit; und weil er mit allen Kräften, aus rechten aufrichtigem Herzen für die Ausführung seines Planes arbeitete, sorgte und kämpfte, so

mußte er ihn wohl durchführen, wenn es wahr bleiben soll, daß der Mensch kann, was er verständig will und daß ein rechter Glaube in geistigem Verstande Berge versetze.

Dieser Glaube begleitete den glühenden fromm begeisterten Jüngling aus der einsamen Zelle, wo er mit eisernem Fleiße den Grund umfassender Kenntnisse gelegt hatte, auf den akademischen Lehrstuhl, von welchem aus er seinen Glauben und seinen Ruhm verbreiten sollte, und in die Versammlungen der Gemeine, wo er herzlich und feurig, gemeinfaßlich und eifrig| dem Volke die Früchte seines Forschens mittheilte und unermüdet und wiederholt auf rechten Glauben und rechte Treue, herzliche Demuth und ungeschminkte Aufrichtigkeit drang. Die Ueberzeugung, die in manchen bittern und trüben Stunden, unter harten Versuchungen und ernsten Kämpfen sich ihm gebildet, aber eben deshalb unzertrennlich mit seinem Herzen sich verwachsen hatte, trieb ihn in den Streit wider den Mißbrauch der von allen gerade ihn am schärfsten entgegenstand. Sie leitete alle seine folgenden Schritte, und da im Gefolge derselben manches Schreckbild vor ihm aufstand und vor dem Reichstage zu Worms die ganze Last päbstlichen und kaiserlichen Zornes den schwachen Einzelnen zu zermalmen drohte, da stählte sie ihm die deutsche Brust und gab ihm die entschlossenen Worte in den Mund: „Hier bin ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen." — Unmöglich ist in den kurzen Gränzen dieses Vortrags alles durchzugehen, was er gethan und in welchem Geiste er überall gehandelt, um dieselbe Idee in allen seinen Schritten, in jeder Verwicklung seines Lebens ihn selbst wieder zu finden, ob er nun in einem vielbeschäftigten Leben, zu weit wirkenden Arbeiten die Zeit ersparte, ob er gegen Gegner aller Art, vom Thron bis zu seinen Amtsgenossen, seine erkämpfte Meinung oft zu heftig vertheidigte, ob er gegen den Miß-

brauch seiner Lehren, den der verblendete Haufe machte, seine verständige kräftige Stimme erhob, ob er befreundeten Fürsten, Freunden der Wahrheit zu ihren neuen Einrichtungen mit einsichtsvollem Rathe an die Hand gieng — oder gegen die zahllose Menge seiner Gegner im Ernste oder im Scherze, gründlich, derb, oft beleidigend die Feder führte und welches anderes Merkwürdige sein Leben voll Wirksamkeit und ohne Lücken noch füllen mag. — Unmöglich wäre es, wenn es die Sorge unserer gelehrten Zeitgenossen nicht schon überflüßig gemacht hätte, die in allerwärts verbreiteten Schriften und Schriftchen, den gefeierten Namen dieser Tage und seine That und Handlungsweise von allen Seiten beleuchtet hat. Hier aber werde über den Reformator und Glaubenshelden, den wir bewundern und dessen eiserne Kraft wir anstaunen, wenn auch nicht nachahmen, der Mensch nicht vergessen, den wir lieben können und müssen, wenn wir auch nur einen flüchtigen Blick in seine näheren Verhältnisse werfen. — So erinnern wir uns gerne des Dichters, welcher mit der bewältigenden Kraft eines reichen und warmen Gemüthes eine widerstrebende Sprache zu seinem Dienste zwang, und die bedeutendsten Momente seines Lebens mit Liedern bezeichnete, die, veraltet in Versart und Ausdruck durch die immer neue Tiefe des Gehaltes noch in dieser Zeit alle empfängliche Herzen mit dem Nachklage jener Stimmung ergreifen und rühren, die sie erzeugte. — So gedenken wir mit Stolz und Dank des Riesenwerkes, das in der Bibelübersetzung nun ins Unendliche vervielfältiget vor uns steht, und, wenn irgend etwas, dafür zeugt, daß die Sprache nur dem höheren Geiste mit allen ihren Schätzen diene, und daß man fühlen, begeistert lieben und männlich denken müsse, um kräftig und eindringend zu reden. Das gab diesem Werke seinen unerreichbaren Werth, daß Luther mit dem frommen Geiste zu den Originalen gieng, in welchen sie selbst

gesungen und geschrieben, daß er in jedem Augenblicke mit der frohen Begeisterung erfüllt war, die aus der rechten Liebe quillt, und daß der höhere Geist der heiligen Schriften in ihm den Verwandten fand, zu dem er gerne und offen sprach. — Auch des Freundes werde nicht vergessen, welcher in Noth und Freude treu an seinen Erwählten hieng, die sein Werk förderten, und möglich machten, auch deßhalb nicht, weil ohne dieß Verhältniß viel edle Namen uns verborgen geblieben wären, deren leuchtender Glanz jene Zeit und die folgende erhellet. Das half seiner Sache und lehrt ihn besser als alles andere kennen, daß er ein Freund der Edelsten seines Jahrhunderts war, daß Sickingen und Hutten für ihn gleich ritterlich Schwerd und Feder führten, daß der Lehrer Deutschlands, Melanchthon, für seine Sache die ganze Kraft seiner Gelehrsamkeit und seiner milden Beredsamkeit in die Wage legte, daß Witz und Geist und Muth und Wissenschaft für ihn, um seine Sache die feste Mauer zog, die keine äussere Macht erschüttern konnte. — Rührend klingen uns aus den Tischreden, die seine Freunde gesammelt, die herzlichen Laute seiner vertraulichen Unterhaltungen entgegen, und wenn uns das oft dunkle Gewirre heftiger Streitigkeiten und der äussere Lärm der Geschichte müde gemacht, gehen wir gerne zu ihnen zurück, um in ihrer einfach anspruchlosen Darstellung den Kämpfer zu sehen, der den Bogen abspannt und in freundlichen Gesprächen sich erholet. Was er als Gatte und Vater treu und redlich gewesen, was er über die großen Geister des Alterthums, die zu seiner Kenntniß gekommen waren, mit Bescheidenheit gedacht und geäussert, wie er mit strömender Laune und treffendem Witze über alle Vorfälle seines engeren Lebens sich ausließ, seine wehmüthigen Besorgungen einer schlimmen Zeit, seine hellen klaren Blicke über die Mängel der Gegenwart, ein immer bewegter, nach Wahrheit und Licht strebender

Geist, der klare ungezierte Ausdruck seines hellen Verstandes, versöhnen uns dann mit allem, was etwa in seinem öffentlichen Leben uns oder unsern überfeinerten Sinn abgestoßen, wenn es einer Versöhnung bedarf bei dem Gedanken, daß ein großer Mann nie ein anderer ist als er selber, und daß zuweilen gerade Fehler die größeren Tugenden oder ihre größere Wirksamkeit begründen. —

Diesen Gedanken bewahret euch, jugendliche Freunde, so mag euch immer Luther Vorbild und Muster seyn. Nicht darnach trachtet — zu wirken, was, zu wirken, wie er wirkte, aber der Geist seiner Handlungsweise werde der eure — sein frommer Sinn, der nach Gott sich wendete, und für ihn auf der Erde wirkte, seine ernste Gewissenhaftigkeit, welche jeden Gewinn der Erde der Ruhe des Gewissens nachsetzte, seine rührende Treue für seinen Glauben, seine Pflicht und seine Freunde, sein eiserner besonnener Fleiß, mit dem er das unmöglich scheinende möglich machte — vor allem sein entschlossener freudiger Muth, der mit der Hölle zu ringen nicht anstand für die Wahrheit. — Möge in diesen Tagen der erhöhten Stimmung einen unter euch der Funke des Genius berühret und den Stoff in ihm gefunden haben, den er entflammen konnte, um ihn für künftige Zeiten zur leuchtenden, wärmenden, segnenden Flamme aufzunähren. —

Anhang.

I.

D. Martin Luther's

Disputation von der Kraft des Ablasses,

bestehende in 95 Thesibus, so derselbe wider den Ablaßkrämer Johann Tezeln, Predigerordens, am Aller Heiligen Abend Anno 1517. an der Schloßkirchenthüre zu Wittenberg anschlagen lassen.

Aus dem Lateinischen übersetzt

durch

Justum Jroem.

Aus rechter wahrer Liebe, und sonderlichem Fleiß (ohn einig gesuch eiteler Ehre u. s. w.) die Warheit an Tag zubringen, will der Ehrwürdige Vater D. M. Luther, Augustiner zu Wittemberg, der freyen Künste und Heiliger Schrift Magister u. s. w. durch Gottes Gnade, folgende Sprüche vom Ablas handeln, davon disputiren, Vertheidigen und erhalten, wider Bruder Johan Tetzel, Prediger Ordens. Bittet derhalben die, so gegenwertig sich mit ihm davon nicht unterreden können, wolten solches abwesend durch Schrift thun u. s. w. Im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi. AMEN.

Da unser Meister und HErr Jesus Christus spricht, Thut Busse u. s. w. Wil er, daß das gantze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Busse seyn soll.

2. Und kann noch mag solch Wort nicht vom Sacrament der Busse, das ist, von der Beicht und Gnugthuung, so durch der Priester Ampt verübet wird, verstanden werden.

3. Jedoch will er nicht allein verstanden haben die innerliche Busse, ja die innerliche Busse ist nichtig und keine Busse, wo sie nicht äußerlich allerley Tödtung des Fleisches wirket.

4. Wehret derhalben Reu und Leid, das ist, wahre Busse so lang einer Misfallen an ihm selber hat, nemlich bis zum Eingang aus diesem in das ewige Leben.

5. Der Bapst will noch kann nicht einige andere Pein erlassen, ausserhalb derer, die er seines Gefallens, oder laut der Canonum, das ist, Bäpstlicher Satzungen auffgeleget hat.

6. Der Bapst kann keine Schuld vergeben, denn allein so fern, daß er erkläre und bestätige, was von Gott vergeben sey, oder aber, daß ers thu in denen Fällen, die er ihm vorbehalten hat. Welche Fälle, so sie verachtet würden, bliebe die Schuld gantz und gar unauffgehaben oder verlassen.

7. Gott vergiebt keinem die Schuld, die er nicht zugleich durchaus wohl gedemütiget, dem Priester, seinem Stadthalter, unterwerffe.

8. Canones Poenitentiales, das ist, die Satzungen, wie man beichten und büssen soll, sind allein den Lebendigen auffgelegt, und sollen nach laut derselbigen Satzungen den itzt Sterbenden nicht auffgeleget werden.

9. Daher thut uns der heilige Geist wohl am Bapst, daß der Bapst alle wege in seinen Decreten oder Rechten ausnimmt den Artickul des Tods, und die eusserste Noth.

10. Die Priester handeln unverständig und übel, die den sterbenden Menschen Poenitentias Canonicas, das ist, aufferlegte Busse ins Fegfeuer, daselbst demselben gnugzuthun, sparen und behalten.

11. Dieses Unkraut, daß man die Busse oder Gnugthung, so durch die Canones oder Satzungen auffgelegt ist, in des Fegfeuers Busse oder Pein solte verwandeln, ist gesäet worden, da die Bischoffe geschlafen haben.

12. Vor Zeiten wurden Canonicae poenae, das ist, Busse oder Gnugthuung für begangne Sünde, nicht nach, sondern vor der Absolution auffgelegt, dabey zu prüfen, ob die Reu und Leid rechtschaffen were.

13. Die

13. Die Sterbenden thun für alles gnug durch ihren Tod oder Absterben, und sind dem Recht der Canonum oder Satzungen abgestorben, und also billich von derselben Aufflage entbunden.

14. Unvollkommene Frömmigkeit oder unvollkommene Liebe deß, der itzt sterben soll, bringt nothwendig grosse Furcht mit sich, ja wie viel die Liebe geringer ist, so viel ist die Furcht desto grösser.

15. Diese Furcht ist an ihr selbst und allein, daß ich ander Ding schweige, dazu gnug, daß sie des Fegfeuers Pein und Qual anrichte, dieweil sie der Angst der Verzweiffelung gantz nahe ist.

16. Hölle, Fegfeuer und Himmel scheinen gleicher maß unterscheiden seyn, wie die rechte Verzweiffelung, unvollkommene oder nahe Verzweiffelung und Sicherheit von einander unterscheiden sind.

17. Es scheinet, als müsse im Fegfeuer, gleich wie die Angst und Schrecken an den Seelen abnimmt, also auch die Liebe an ihnen wachsen und zunehmen.

18. Es scheinet auch unbeweiset zu seyn, weder durch gute Ursachen, noch durch Schrifft, daß die Seelen im Fegfeuer ausser dem Stand des Verdienstes oder des Zunehmens an der Liebe seyn.

19. Es scheinet auch diß unerweiset zu seyn, daß die Seelen im Fegfeuer zum wenigsten alle ihrer Seligkeit gewiß und unbekümmert seyn, ob wir schon deß gantz gewiß sind.

20. Derhalben meinet, noch verstehet der Bapst nicht durch diese Wort (vollkommene Vergebung aller Pein) daß in gemein allerley Pein vergeben werde, sondern meinet die Pein allein, die er selbst hat auffgelegt.

21. Derhalben irren die Ablaßprediger, die da sagen, daß durch des Bapsts Ablaß der Mensch von aller Pein loß und seelig werde.

22. Ja der Bapst erlässet keine Pein den Seelen im Fegfeuer, die sie hätten in diesem Leben, laut der Canonum sollen büssen und bezahlen.

23. Ja, so irgend eine Vergebung aller Pein jemand kann gegeben werden, ists gewiß, daß die allein den Vollkommesten, das ist, den gar wenigen gegeben werden.

24. Darum muß der grösser Theil unter den Leuten betrogen werden, durch die prächtige Verheissung ohn alle unterscheide, dem gemeinen Mann eingebildet von bezahlter Pein.

25. Gleichen Gewalt wie der Bischoff hat über das Fegfeuer durchaus und in gemein, so haben auch ein jeder Bischoff und Seelsorger in seinẽ Bisthum und Pfarr insonderheit, oder bey den seinen.

26. Der Bapst thut sehr wohl daran, daß er nicht aus Gewalt des Schlüssels (den er nicht hat) sondern durch Hülffe, oder Fürbittweise, den Seelen Vergebung schenket.

27. Die predigen Menschen Tand, die da fürgeben, daß, so bald der Groschen in den Kasten geworffen klinget, von stund an die Seele aus dem Fegfeuer fahre.

28. Das ist gewiß, alsbald der Groschen im Kasten klinget, daß Gewinnst und Geitz kommen, zunemen und grösser werden; die Hülffe aber, oder die Fürbitt der Kirchen stehet allein in Gottes Willen und Wohlgefallen.

29. Wer weiß, ob auch alle Seelen im Fegfeuer wollen erlöset seyn, wie man sagt, daß es mit S. Severino und Paschalio sey zugegangen.

30. Niemand ist deß gewiß, daß er wahre Reu und Leid genug habe, viel weniger kann er gewiß seyn, ob er vollkommene Vergebung der Sünden bekommen habe.

31. Wie selten einer ist, der wahrhaftige Reu und Leid hab, so selten ist auch der, der wahrhaftigen Ablaß löset, das ist, es ist gar selten einer zu finden.

32. Die werden samt ihren Meistern zum Teuffel fahren, die vermeinen, durch Ablaßbrieffe ihrer Seligkeit gewiß zu seyn.

33. Für denen soll man sich sehr wohl hüten und fürsehen, die da sagen: des Bapsts Ablaß sey die höchste und wertheste Gottes Gnade oder Geschenk, dadurch der Mensch mit Gott versühnet wird.

34. Denn die Ablaß-Gnade siehet allein auff die Pein, welche von Menschen auffgesetzt ist worden.

35. Die lehren unchristlich, daß die, so da Seelen aus dē Fegfeuer, oder Beichtbrieffe wollen lösen, keiner Reu noch Leides bedürffen.

36. Ein jeder Christ, so wahre Reu und Leid hat über seinen Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablaßbrieffe gehöret.

37. Ein jeder wahrhafftiger Christ, er sey lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirchen, aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbrieffe.

38. Doch ist des Bapsts Vergebung und Austheilung mit nichten zu verachten, denn, wie ich gesagt habe, ist seine Vergebung eine Erklärung Göttlicher Vergebung.

39. Es ist aus der maßen schwer, auch den allergelehrtesten Theologen, zugleich den großen Reichthum des Ablaß, und dagegen die wahre Reu und Leid für dem Volk zu rühmen.

40. Wahre Reu und Leid sucht und liebet die Straffe, aber die Mildigkeit des Ablaß entbindet von der Straffe, und daß man ihr gram wird, zum wenigsten, wenn dazu Gelegenheit fürfället.

41. Fürsichtiglich soll man von dem bäpstlichen Ablaß predigen, daß der gemeine Mann nicht fälschlich dafür halte, daß er den andern Werken der Liebe werde fürgezogen, oder besser geachtet.

42. Man sol die Christen lehren, daß es des Bapsts Gemüt und Meinung nicht sey, daß Ablaß lösen irgend einem Werk der Barmhertzigkeit mit ichtes sollte zu vergleichen seyn.

43. Man sol die Christen lehren, daß der dem Armen giebt, oder leihet dem Dürfftigen, besser thut, denn daß er Ablaß lösete.

44. Denn durch das Werk der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird frömmer; durch das Ablaß aber wird er nicht besser, sondern allein sicherer uñ freyer von der Pein oder Straffe.

45. Man sol die Christen lehren, daß der, so seinen Nehesten siehet darben, und, des ungeachtet, Ablaß löset, der löset nicht des Bapsts Ablaß, sondern ladet auff sich Gottes Ungnade.

46. Man sol die Christen lehren, daß sie, wo sie nicht übrig reich sind, schüldig sind, was zur Nothdurfft gehöret, für ihr Hauß zu behalten, und mit nichten für Ablaß zu verschwenden.

47. Man sol die Christen lehren, daß Ablaß lösen ein frey Ding sey, und nicht geboten.

48. Man sol die Christen lehren, daß der Bapst, wie mehr er eines andächtigen Gebeths bedarff, also desselben mehr begehre, denn des Geldes, wenn er Ablaß austheilet.

49. Man sol die Christen lehren, daß des Bapst Ablaß gut sey, so fern man sein Vertrauen nicht drauff setzet; dagegen aber nichts schädlichers, denn so man dadurch Gottesfurcht verleuret.

50. Man sol die Christen lehren, daß der Bapst, so er wüste der Ablaßprediger Schinderey, lieber wolte, daß S. Peters Münster zu Pulver verbrandt würde, denn daß es solt mit Haut, Fleisch und Bein seiner Schafe erbauet werden.

51. Man sol die Christen lehren, daß der Bapst, wie er schüldig ist, also auch seines eigen Gelds, wenn auch schon S. Peters Münster dazu solte verkauft werden, den Leuten außtheilen würde, welche doch etliche Ablaßprediger itzund selbst umbs Geld bringen.

52. Durch Ablasbrieffe vertrauen selig zu werden, ist nichtig und erlogen Ding, ob gleich der Commissarius (oder Ablaßvogt) ja der Bapst selbst, seine Seele dafür zu Pfand wolt setzen.

53. Das sind Feinde Christi und des Bapsts, die von wegen der Ablaßpredigt das Wort Gottes in andern Kirchen zu predigen gantz und gar verbieten.

54. Es geschicht dem Wort Gottes unrecht, wenn man in einer Predigt gleich so viel, oder mehr Zeit auffwendet, das Ablaß zu verkündigen, als auff das Wort Gottes.

55. Des Bapst Meinung kan nicht anders seyn, denn so man das Ablaß (das das geringste ist) mit einer Glocken, einem Gepräng und Ceremonien begehet, daß man dagegen und viel mehr das Evangelium (welches das gröste ist) mit hundert Glocken, hundert Gepräng und Ceremonien ehren und preisen solle.

56. Die Schätze der Kirchen, davon der Bapst das Ablaß außtheilet, sind weder gnugsam genant noch bekant bey der Gemeine Christi.

57. Denn daß es nicht leibliche zeitliche Güter sind, ist daher offenbar, daß viel Prediger dieselben nicht so leichtlich hingeben, sondern allein auffsamlen.

58. Es sind auch nicht die Verdienst Christi und der Heiligen, denn diese wircken allezeit ohn zuthun des Bapsts, Gnad des innerlichen Menschen, und das Creutz, Todt und Hölle, des eusserlichen Menschen.

59. S. Laurentius hat die armen, so der Kirchen Glieder sind, genant die Schätze der Kirchen; aber er hat das Wörtlein genommen, wie es zu seiner Zeit im Brauch war.

60. Wir sagen aus gutem Grund, ohn Frevel oder Leichtfertigkeit, daß dieser Schatz seyn die Schlüssel der Kirchen, durch das Verdienst Christi der Kirchen geschenkt.

61. Denn es ist klár, daß zu Vergebung der Pein, und vorbehaltener Fülle, allein des Bapsts Gewalt gnug ist.

62. Der rechte wahre Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium der Herrligkeit und Gnaden Gottes.

63. Dieser Schatz ist billich der aller feindseligste und verhasseste. Denn er macht, daß die Ersten die Letzten werden.

64. Aber der Ablaß Schatz ist billich der aller angenehmste, denn er macht aus den letzten die Ersten.

65. Derhalben sind die Schätze des Evangelii Netze, da man vorzeiten die Reichen wohlhabenden Leute mit gefischet hat.

66. Die Schätze aber des Ablaß sind die Netze, damit man itziger Zeit die Reichthum der Menschen fischet.

67. Das Ablaß, daß die Prediger für die grösseste Gnad ausruffen, ist freylich für grosse Gnad zu halten, denn es grossen Gewinst und Genieß träget.

68. Und ist doch solch Ablaß wahrhafftig die aller geringste Gnade, wenn mans gegen der Gnaden Gottes und des Creutzes Gottseligkeit hält oder vergleichet.

69. Es sind die Bischoffe und Seelsorger schuldig, des Apostolischen Ablaß Commissarien mit aller Ehrerbietung zu zulassen.

70. Aber vielmehr sind sie schüldig mit Augen und Ohren aufzusehen, daß dieselben Commissarien nicht an statt Bäpstliches Befehls ihre eigen Träume predigen.

71. Wer wider die Wahrheit des Bäpstlichen Ablaß redet, der sey ein Fluch und vermaledeiet.

72. Wer aber wider des Ablaß Predigers mutwillige und freche Wort Sorge trägt, oder sich bekümmert, der sey gebenedeiet.

73. Wie der Bapst diejenigen billich mit Ungnad und dem Bañ schlägt, die zu Nachtheil dem Ablaß irgend auf einigen Weg handeln.

74. So vielmehr trachtet er auf die Leute Ungnad und Bann zu schütten, die unter dem Schein des Ablaß zu Nachtheil der heiligen Lieb und Warheit handeln.

75. Des Bapsts Ablaß so groß halten, daß er einen absolviren oder von Sünden loß machen könne, wenn er gleich (unmüglicher weise zu reden) die Mutter Gottes geschwächet hätte, ist rasend und unsinnig seyn.

76. Dagegen sagen wir, daß des Bapsts Ablaß nicht die allergeringste tägliche Sünde könne hinwegnehmen, so viel die Schuld derselben belanget.

77. Das man saget, S. Peter, wenn er itzt Bapst wäre, vermöcht nicht grössern Ablaß zu geben, ist eine Lästernng wider S. Peter und den Bapst.

78. Dawider sagen wir, daß auch dieser und ein jeder Bapst grössern Ablaß hat, nemlich das Evangelium, Kräffte, Gaben gesund zu machen u. s. w. 1 Cor. 12, v. 6 u. 9.

79. Sagen, daß das Creutz, mit des Bapsts Wappen herrlich aufgericht, vermöge so viel als das Creutz Christi, ist eine Gotteslästerung.

80. Die Bischoffe, Seelsorger und Theologen, die da gestatten, daß man solche Wort für dem Gemeinen reden darff, werden Rechenschaft dafür geben müssen.

81. Solche freche und unverschämte Predigt und Ruhm vom Ablaß macht, daß es auch den Gelehrten schwer wird des Bapsts Ehre und Würde zu vertheidigen für derselben Verleumbdung, oder ja für den scharffen listigen des gemeinen Manns Fragen.

82. Als nemlich, warum entlediget der Bapst nicht alle Seelen zugleich aus dem Fegfeuer um der allerheiligsten Liebe willen, und von wegen der höchsten Noth der Seelen, als der aller billichsten Ursachen, so er doch um des aller vergänglichsten Gelds willen, zum Bau S. Peters Münster, unzehlich viel Seelen erlöset, als von wegen der löseften Ursachen.

83. Item, warum bleiben die Begängniß und Jahrzeit der Verstorbenen stehen, und warum giebt er nicht wieder, oder vergönnet wieder zu nehmen die Beneficia oder Pfründen, die den Todten zu gut gestifftet sind, so es nunmehr unrecht ist für die Erlöseten zu beten?

84. Item, was ist das für eine neue Heiligkeit Gottes und des Bapsts, daß sie dē Gottlosen und dem Feinde um Gelds willen vergönnen, ein Gottfürchtige

und von Gott geliebte Seele zu erlösen, und wollen doch nicht vielmehr, um der grossen Noth derselben Gottfürchtigen und geliebten Seelen willen, sie aus Lieb umsonst erlösen?

85. Item, warumb die Canones Poenitentiales, das ist, die Satzungen von der Busse, nu langest in ihnen selbst mit der That, ob sie schon noch im Gebrauch sind, abgethan und tod, noch mit Geld gelöset werden, durch Gunst des Ablaß, als weren sie noch gantz kräfftig und lebendig?

86. Item, warum bawet itzt der Bapst nicht lieber S. Peters Münster von seinem eigenen Gelde, denn von der armen Christen Geld, weil doch sein Vermögen sich höher erstreckt, denn keins reichen Crassi Güter.

87. Item, was erlässet oder theilet der Bapst sein Ablaß denen mit, die schon durch vollkommene Reu einer vollkommenen Vergebung und Ablaß berechtiget sind.

88. Item, was könt der Kirchen mehr gutes wiederfahren, denn wenn der Bapst, wie ers nur einmal thut, also hundertmal im Tage jedem Gläubigen diese Vergebung und Ablaß schenkt?

89. Weil auch der Bapst der Seelen Seligkeit mehr durch Ablaß, denn durchs Geld suchet, warum hebt er denn auff und macht zu nicht die Brieffe und Ablaß, die er vormals gegeben hat, so sie doch gleich kräfftig sind?

90. Diese der Leyen sehr spitzige Argument allein mit Gewalt wollen dämpffen, und nicht durch angezeigten Grund und Ursach auffl\u00f6sen, heißt die Kirche und Bapst den Feinden zu verlachen darstellen, und die Christen unselig machen.

91. Derhalben so das Ablaß nach des Bapsts Geist und Meinung geprediget würde, weren diese Einrede leichtlich zu verantworten, ja sie weren nie nicht fürgefallen.

92. Mögen derhalben alle Prediger hinfaren, die da sagen zu der Gemeine Christi: Friede, Friede, und ist kein Fried. Ezech. 13. v. 10. 16.

93. Denen Predigern aber müsse allein es wohl gehen, die da sagen zu der Gemein Christi: Creutz, Creutz, und ist kein Creutz.

94. Man sol die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupt Christo durch Creutz, Todt und Hölle nach zufolgen sich befleissigen.

95. Und also mehr durch viel Trübsal ins Himmelreich zu gehen, denn daß sie durch Vertröstung des Friedens sicher werden. Actor. 14. v. 22.

Nach der altenburger Ausgabe der Schriften Luthers abgedruckt.

II.

Johann Tezels

erste Disputation, oder Gegensprüche wider Dr. Martin Luthers Sätze vom Ablaß. Denen angehängt ist eine Beantwortung der Gründe Lutheri *).

Anno 1517.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

(abgedruckt aus der Walch'schen Ausgabe von Luthers Werken, Thl. 18. S. 266. ff.)

*) Diese 106 Theses, so wie die unter Nro. III. nachfolgenden 50 andern, ließ sich bekanntlich Tezel von Wimpina, Professor der Theologie zu Frankfurt an der Oder, schreiben. Ueber jene hat er zu Frankfurt disputirt, um die Würde eines Licentiaten, und etwas später über diese, um die Würde eines Doctors der Theologie zu erhalten. Es wurde auch Luthern gleich bekannt, daß Wimpina der eigentliche Verfasser sey, und dieser trug hernach, da Tezel längst schon todt war, selbst kein Bedenken, dieselben als seine eigene Arbeit in seine im J. 1528. gedruckte Anacephalaeosis Sectarum, Thl. 1. B. 5. S. 39. einzurücken.

II.

Auf daß die Wahrheit offenbar, und der Irrthum unterdruckt werde, und durch gnugsame Beweisung, was wider die öffentliche allgemeine Wahrheit aufgebracht, verlegt werde, will Bruder Johannes Tetzel, Predigerordens, der heiligen Schrift Baccalaureus und haereticae prauitatis inquisitor, das ist, Ketzermeister, diese nachgeschriebenen Gegensprüche vertheidigen, das Ablaß zu erhalten wider D. M. L. in der löblichen Universität zu Frankfurt an der Oder. GOtt zu Lob, dem Catholischen Glauben zur Vertheidigung, und dem heiligen apostolischen Stuhl zu Ehren.

1. Die Sacramenta des neuen Gesetzes, an die unser HErr JEsus Christus alle Menschen mit einander hat nach seinem Leiden und Auferstehung wollen gebunden haben,

2. Die hat er auch vor seinem Leiden alle Menschen sämtlich wollen lehren, durch seine gewisse bequemeste Predigt.

3. Derhalben, wer da sagt, daß Christus, da er gepredigt hat: Thut Busse, dermassen innerliche Reu und Leid, und äusserliche Tödtung des Fleisches gelehret habe,

4. Daß er nicht auch zugleich habe wollen lehren, oder mit verstanden haben das Sacrament der Busse, und desselben Stücke, die Beichte und Gnugthuung, als nöthige Stücke, oder daran man gebunden sey: der irret. Ja, es hilft nicht, wenn gleich die innerliche Reu und Leid wirket äusserliche Tödtung, wo nicht mit der That oder Begierde Beicht und Gnugthuung vorhanden ist.

5. Diese Gnugthuung (dieweil unser HErr GOtt keine Missethat ungestraft lässet,) geschieht durch die Strafe, oder das der Strafe gleich viel gilt, wenn unser HErr GOtt einen aufnimmt.

6. Welche Strafe wird von den Priestern aufgelegt nach ihrem Gutdünken, oder laut des Canons; oder aber wird unterweilen von göttlicher Gerechtigkeit entweder hier oder dort im Fegfeuer, zu bezahlen erfodert.

7. Gleichwie niemand schuldig ist, eine recht gethane Beichte aufs neue von denselbigen Sünden zu wiederholen, ausgenommen in wenig Fällen;

8. (Und wiewol solches nütz und gut wäre, so kanns doch nun dem Gebeichten weder einige geistliche Person, noch der Pabst selbst, gebieten:)

9. Also ist auch der, der einmal absolvirt ist, nicht schuldig, äusserliche Strafe der Gnugthuung, so sie einmal recht erfüllet ist, von wegen derselbigen Sünden zum andernmal zu tragen. Dem zuwider lehren, ist irren.

10. Ob er gleich schuldig ist sein Lebenlang inwendig Leid zu tragen, und die vergebenen Sünden für und für zu hassen, dazu gleichwol auch in Furchten zu stehen, ob schon die Sünde verziehen oder versöhnet ist.

11. Diese Busse, so von wegen berührter und gebeichteter Sünden ist aufgelegt, kann der Pabst durch den Ablaß ganz und gar auflösen.

12. Es sey gleich solche Busse von ihm, dem Pabst, oder nach des Priesters Gutdünken, oder laut des Canonis aufgelegt, oder werde auch von göttlicher Gerechtigkeit erfodert. Diesem widersprechen, ist Irrthum.

13. Wiewol aber alle Busse oder Strafe, so auf die Sünde gehöret, wie sie denn zur Rache derselben aufgesetzt, durch den Ablaß denen wird vergeben, die dazu geschickt sind;

14. So irret doch der, der da meynet, daß darum die Busse oder Strafe werde aufgehaben, die da ist eine Arzeney und Präservativ, dieweil auch das Jubel- oder gülden Jahr wider dieselbe nicht geordnet wird.

15. Derhalben, ob gleich einer wahrhaftig ganz und gar durch den Ablaß entbunden und los wäre; welches, daß es an denen, die dazu geschickt sind, könne geschehen, so es jemand leugnet, der irret:

16. Dennoch soll er die Werke der Gnugthuung nicht unterlassen, so lange er lebt, dieweil sie sind eine Arzney der übrigen Sünden, und ein Präservativ vor den zukünftigen, dazu auch verdienstlich.

17. Wie die Sacrament im Gesetz Mosis sind kraftlose Elemente, die weder Schuld hinweg nehmen, noch gerecht machen;

18. Also haben auch die Jüdischen Priester weder Schlüssel noch Zeichen; darum können sie auch keine Schuld vergeben.

19. Aber der Christen Sacramente machen die Gnade, die sie bedeuten: und daher machen sie auch diejenigen gerecht, so sie annehmen.

20. Und die Christlichen Priester haben wahrhaftige Zeichen und Schlüssel, dadurch sie können Schuld vergeben,

21. Nicht allein dadurch, daß sie die göttliche Vergebung billigen, oder rechtsprechen und erklären; wie die Priester des alten Gesetzes vom Stamm Aaron den Aussätzigen thäten;

22. Sondern auch, daß sie durch ihr Amt und äusserliche Instrument, dazu auf vorgeschriebene Weise, durch das Sacrament dasselbige ausrichten.

23. Ja, wie GOtt die Schlüssel der Gewalt, Christus die Schlüssel der Fürtreflichkeit hat; also hat auch der Christliche Priester die Schlüssel des Amts.

24. Derhalben wer da saget, daß der Pabst, oder auch der geringste Priester, nicht vermöge oder Macht habe über die Schuld, denn allein durch billigen und erklären, der irret,

25. Ja, wer nicht gläubt, daß der geringste Christliche Priester grössere Macht habe über die Sünde, denn vorzeiten die ganze Synagoga der Jüden, der irret.

26. Ja, viel mehr irret der, der da meynet, daß Christus, vermöge der Fürtreflichkeit seines Schlüssels, nach welcher Fürtreflichkeit er seine Gewalt an die Sacrament nicht gebunden hat,

27. Nicht könne Sünde vergeben, und den Menschen selig machen ohne die Beichte, so dem Priester geschieht, und ohn desselben Billigen und Erklären.

28. Wiewol wahre Verachtung, oder die dafür gehalten möchte werden, läßt das Sacrament fahren, oder achtet sein nicht; welches denn oft geschieht an denen, die da langsam Busse thun.

29. Und wiewol weder unversehener Tod, noch die Noth jemand überheben der sehr schweren hernach folgenden Rache:

30. Jeboch soll man an denen nicht verzweifeln, dieweil die allergeringste Reu und Leid, die am Ende des Lebens geschehen kann,

31. Gnugsam ist zu Vergebung der Sünden, und dazu, daß die ewige Strafe in eine zeitliche Strafe verwandelt werde.

32. Dieweil aber, um Kürze willen der Zeit, solche greuliche Strafen unterweilen den Verstorbenen nachfolgen,

33. Die man durch vollen reichen Ablaß eilend auflösen soll: so thun die närrisch, die solche Leute vom Ablaß zu lösen abhalten.

34. So

34. So legt man nicht allein nach der Absolution, sondern auch unterweilen nach dem Tod Strafe auf die, die in den Bann gethan waren; darum, daß sie die Hände an geistliche Personen gelegt hatten, Mordbrenner, und die so sich mit unnatürlicher Unzucht verunreiniget hatten.

35. Auf diese, daß sie nicht noch einmal einen Eid thun; auf jene, daß sie büssen oder gnugthun. Derhalben irret der, der da vermeynet, daß solches könne geschehen.

36. Dem Priester wird nicht geboten von den schlafenden Bischöffen, sondern von den Rechten der Canonum, daß er bescheiden und gottesfürchtig sey:

37. Auf daß das Beichtkind viel lieber mit geringer willig lich angenommener Strafe ins Fegefeuer werde gesandt, denn mit von sich gestossener Strafe ins höllische Feuer werde geworfen. Derhalben wer solches Unkraut nennet, der irret.

38. Ketzer, Abtrünnige, und die, so wider die hohe Obrigkeit gethan haben, und derhalben nach dem Tod verbannet sind, die werden verflucht, und aus der Erden gegraben.

39. Derhalben wer da saget, daß die Sterbenden durch den Tod alles bezahlen, und sind den Rechten der Canonum oder Satzungen nichts schuldig, der irret.

40. Die Reinigung der Seelen, die in Gnade und Liebe von hinnen scheiden, welches Stück Unterscheid macht zwischen den Kindern des Reichs, und den Kindern des Verderbens, und viel mehr den Kindern der Verzweifelung,

41. Nennen eine nahe Verzweifelung, ist Irrthum; so sie doch vielmehr in gewisser Hofnung sind, die Seligkeit zu erlangen.

42. Wer da saget, daß es unerweiset sey, weder mit guten Ursachen noch mit H. Schrift, daß die Gereinigten (im Fegfeuer) ausser dem Stande des Verdienstes sind, der irret.

43. Wer aber das saget, daß es nicht erweiset sey, daß sie ihrer Seligkeit gewiß und sicher sind, der irret.

44. Deßgleichen irret der auch, der da fürgibt, daß die Seelen, so noch gereiniget sollen werden, nicht gewisser seyn ihrer Seligkeit, denn wir, und daß wir derselben ganz gewiß und sicher sind.

45. Wer da saget, daß der Pabst durch vollkommene Vergebung nicht verstehe oder meyne die Vergebung aller Pein oder Strafe, so zu verbüssen ist, insgemein, sondern der Pein allein, die er selbst aufgelegt hat, der irret.

46. Sagen, daß die Ablaßprediger irren, wenn sie predigen, daß der Mensch durch des Pabsts Ablaß von aller Pein los und ledig werde, ist ein Irrthum.

47. Sagen, daß der Pabst keine Pein den Seelen im Fegfeuer vergebe, die sie, laut der Canonum, in diesem Leben hätten sollen verbüssen, ist ein Irrthum.

48. Wer da saget, daß allein die Allervollkommensten Ablaß oder Gnade erlangen können, und nicht auch die Vollkommenen, ja die, so da vollkommener zu seyn anfahen und zunehmen, der irret.

49. Wer da sagt, daß keine Gnade erlangen nicht allein die, die vollkommene Reu und Leid über ihren Sünden gehabt haben, sondern auch die unvollkommene Reu gehabt, und durch die Beicht ihre Reu gethan haben, der irret.

50. Wer da meynet, daß diese Gnade sehr wenigen wiederfahren können, und nicht vielen, die da thun, was das Jubeljahr erfodert, der irret.

51. Für Wahrheit ausgeben, daß der Pabst nicht grössere oder kräftigere Gewalt habe über das Fegfeuer insgemein, oder bey allen, wenn er auf hülfweise ein Jubeljahr austheilet,

52. Denn solche und so groß, als ein Bischof oder Pfarrherr in seinem Bisthum und Pfarr hat, ist ein Irrthum.

53. Wiewol der Pabst keine Gewalt des Schlüssels hat über das Fegfeuer; so hat er doch Macht, denen, so im Fegfeuer sind, das Jubeljahr auf hülfweise beyzubringen.

54. Diese Gewalt des Pabsts über das Fegfeuer unter dem Schein der Schlüssel verneinen, ist der Wahrheit widersprechen, und irren.

55. Das Ausfahren der gereinigten Seelen aus dem Fegfeuer ist nichts anders, denn daß sie Gott schauet, welches durch keine Zeit oder Raum mag verhindert werden.

56. Darum wer da saget, daß die Seele nicht ehe könne ausfahren, denn bis der Groschen auf dem Boden des Kastens klinge, der irret.

57. Daß dadurch, daß man das Ablaß jedermann mittheilet und gemein machet, Gewinnst und Geitz gesucht werde, und daß nicht daraus folge die Frucht der Reinigung, ist ein Irrthum.

58. Zweifeln, ob alle Seelen begehren, daß sie erlöset werden; oder auch, ob sie, wenn sie nun erlöset sind, aus dem Fegfeuer fahren wollen, ist ein öffentlicher Irrthum.

59. Daß kein Mensch aus einer vermuthlichen Gewißheit, als viel menschliche Schwachheit deß vermag, sicher und gewiß sey, daß er Ablaß und Gnade erlanget habe, wenn er gleich gethan hat alles, was das Jubeljahr fordert, ist ein Irrthum.

60. Daß der sehr wenig sind, und nicht sehr viel, die, wenn sie gleich nach Form und Weise des Jubeljahrs thun, Gnade erlangen, ist ein Irrthum.

61. Daß der, so durch vollkommenen Ablaß und Gnade, nach Form und Weise vorgestellten Maaß oder Rechts, nemlich, daß er wahrhaftige Beichte gethan, Reu und Leid gehabt habe, entbunden ist, nicht sollte seiner Seligkeit gewiß seyn, ist ein Irrthum.

62. Daß der Mensch, nemlich der wahrhaftige Reu gehabt und wahrhaftige Beichte gethan hat, nicht sollte durch päbstlichen Ablaß, so der nach vorgestellter Weise und Maaß recht erlangt ist, GOtt versöhnet werden, ist ein Irrthum.

63. Daß die Gnade, die durchs Ablaß gegeben wird, allein gerichtet sey auf die Pein oder Strafe der Gnugthuung, die von Menschen geordnet ist, und nicht auch auf die, so von dem Canone oder göttlicher Gerechtigkeit geordnet ist, das ist ein Irthum.

64. Daß das unchristlich gelehret sey, daß diejenigen, so Beichtbriefe für ihre Freunde, oder das Jubeljahr für die Seelen, so gereiniget sollen werden, lösen wollen, solches ohne Reu und Leid thun können, ist ein Irthum.

65. Daß ein jeder Christ, der wahrhaftig Reu und Leid hat, bald und ganz vollkömmlich Vergebung habe von Pein und Schuld, ohne allen Ablaß, das ist ein Irrthum.

66. Daß eine jeder Christ, er sey tod oder lebendig, theilhaftig sey aller Güter, so viel die rechtmäßige Vergebung der Pein antrift, ist ein Irrthum.

67. Daß das einerley Gemeinschaft sey aller Güter, beydes die durch die Liebe geschieht, und die durch das Appliciren oder Zueignen deß, der die Macht darüber hat, geschieht, ist ein Irrthum.

68. Wiederum, daß das einerley Gemeinschaft sey aller Güter zu verdienen, und die Verdienste zu mehren, und diese, die da ist eine Gemeinschaft aller Güter zur Gnugthuung oder zur Busse, das ist ein Irrthum.

69. Daß des Pabsts Vergebung und Gemeinschaft allein darum nicht sey zu verachten, daß sie sey eine Erklärung der göttlichen Vergebung, ist ein Irrthum.

70. Daß allein den allergelehrtesten, und nicht auch den ziemlich erfahrnen Theologen sollte leicht seyn, zugleich des Ablaß Reichthum und wahre Reu hoch zu preisen, ist ein Irrthum.

71. Denn an statt der vergebenen oder nachgelassenen gnugthätigen Pein oder Strafe, (welche Strafe die Reu suchet und haben will,) setzt der Ablaß die gnugthuende Pein Christi, das ist, sein Leiden. Doch dieweil der Ablaß nicht auflöset die heilsame Pein, oder zur Arzney des Menschen dienend, so hat die Reu ihre Strafen, die sie gern hat, das ganze Leben hindurch zu vollstrecken. Wer das nicht weiß, der irret.

72. Die Werke der Liebe gelten mehr zu verdienen; vollkömmlicher Ablaß aber gilt mehr schnell zu bezahlen, oder gnug zu thun, dazu ganz und gar loszulassen oder zu absolviren. Wer das nicht weiß, oder nicht gläubt, und lehret das Volk eins, und schweiget das andere, der irret.

73. Vollkommener Ablaß dienet mehr gnug zu thun, und zur vollkömmlichen schnellen und sonderlichen Vergebung. Die Werke aber der Liebe sind nützer, Verdienst und Gnade zu verdienen, und vornehmlich Preis und Ruhm zu mehren. Derhalben wer da nicht meynet, daß der Pabst das Volk also gelehret wolle haben, der irret.

74. Ja, dieweil völliger Ablaß, und stückichte Werke der Barmherzigkeit, (wie sie denn pflegen zu geschehen,) nach Uebermaaß und Mangel weit von einander nnterschieden sind: so ist der aus der massen vermessen und irret, der das Volk lehret, daß der Pabst das Ablaßlösen den stückichten Werken der Barmherzigkeit (wie sie denn geschehen,) keinerley masse wolle verglichen haben.

75. Der dem Armen gibt, und leihet dem Dürftigen, der thut besser, so viel grössere Verdienst belanget; wer aber Ablaß löset, der thut besser, so viel die schleunige Gnugthuung betrift. Der das Volk anders lehret, der verführet dasselbe, und der da meynet, daß Ablaß lösen nicht auch ein Werk der Barmherzigkeit sey, der irret.

76. Wiewol der Mensch erstlich durch den Ablaß freyer und sicherer wird vor der Strafe; jedoch, dieweil das Werk, dadurch der Ablaß gelöset wird, ist ein Werk der Liebe; wird der, so den Ablaß löset, darnach aus innerlicher Andacht auch frömmer: wer das Volk anders lehret, der irret zwiefach.

77. Geistliche Almosen sind besser, denn die leiblichen; und die Almosen, so einer ihm selbst thut, sind ordentlicher, oder stehen in besserer Ordnung, denn jene, die leiblichen. Darum so jemand Ablaß bedürfte, und vermöchte dem Armen nicht zu helfen ausserhalb der Noth, der thut viel besser, daß er Ablaß löset, denn daß er dem Armen (als verloren Ding,) zu Hülfe komme. Wer darwider lehret, der irret.

78. Verdienst und desselben Grösse wird gemeiniglich gerechnet, nach dem die Werke schwer sind und die Liebe heftig ist. Darum verdienet der mehr Gnade und Ablaß, der von dem, der es selbst nothdürftig ist, etwas thut, denn der von seiner Uebermaaß etwas thut. Derhalben wer da sagt, daß derjenige, so auf diese Weise etwas verdienet, sündige oder unrecht thue, der irret zwiefach.

79. Wiewol Ablaß zu lösen nicht geboten ist; jedoch ist er denen, so es bedürfen, hoch zu rathen. Darum der, so eins sagt, und das andere schweigt, der verführet das Volk und irret.

80. Daß der Pabst Leo für seine Person mehr Gebets bedürfe, denn andere Leute, das ist ein Menschengedanke. Zwar wir sind schuldig, nach natürlichem, menschlichem und göttlichem Recht, für den Pabst zu bitten.

81. Und dieweil das ein nöthig Ding ist, oder dieweil wirs thun müssen, so irret der, der da sagt, daß der Pabst solcher Fürbitte halben müsse Ablaß geben.

82. Es sey denn, daß Glaube, Andacht, ja Vertrauen zu dem Ablaß gehabt werde, hilft er nichts und ist verloren. Wer dawider lehret, der irret ganz böslich.

83. Dieweil das wenige, so von dem Pabst Leone für das Ablaß gefodert wird, gegen demjenigen, so seine Vorfahren gethan haben, gering ist: so irret der unchristlich, der da dichtet, daß er mit Fleisch, Haut und Bein seiner Schafe St. Peters Münster baue.

84. Der da thut, so viel an ihm ist, und nach Laut der Bullen, dem ist der Ablaß nütz, ob gleich die, so dawider bellen, irren.

85. Derhalben sagen, daß das Vertrauen, durch Ablaßbriefe selig zu werden, sey eitel und erlogen, wenn gleich der Pabst seine Seele dafür zum Pfande setze, ist ein schändlicher Irrthum.

86. So der geringste Bischof, wenn er entweder selbst predigen, oder daß für ihn geprediget werde, verschaffen will, andern gebieten kann, daß sie still schweigen:

87. So muß das zum schändlichsten geirret seyn, so jemand sagt, daß der Pabst ein Feind des Creutzes Christi sey, so er gleicher Weise das Jubeljahr wollte öffentlich verkündigen lassen.

88. So der Heiligen Legende auf ihre Feste können länger, denn das Evangelium, ohne Nachtheil gelesen werden: kann wol, wenn das Evangelium gelesen ist, gleiche oder längere Zeit zum Ablaß zu verkündigen gebraucht werden. Das Widerspiel reden ist zwiefach irren.

89. Daß des Pabst Meynung sey, so man mit einer Glocken, einem Gepräng und Ceremonien das Ablaß begehen solte, so sollte man das Evongelium mit hundert Glocken, Gepränge und Ceremonien ehren, ist ein Irrthum.

90. Daß der Schatz der Kirchen, daraus der Pabst den Ablaß gibt, nicht genugsam genennet noch bekannt sey, ist ein Irrthum.

91. Daß der Schatz Christi nicht sey seine und der Heiligen Verdienst, ist ein Irrthum.

92. Und daß solche Verdienste ein Geschenke, oder ganz und gar eine erlassene, das ist, eine reiche, schnelle, vollkömmliche Gnugthuung wirke, ohne des Pabsts Application oder Beybringen, ist ein Irrthum.

93. Daß zur Zeit Laurentii die Armen der Kirchen Schätze gewest sind, ist ein Irrthum.

94. Daß der Schatz der Kirchen allein die Schlüssel der Kirchen sind, durch das Verdienst Christi geschenket, ist ein Irrthum.

95. Daß zur Vergebung der Pein des Pabsts Gewalt allein genug sey, ohne die Application des Schatzes der Kirchen, das ist, des Verdienstes Christi, ist ein Irrthum.

96. Diese Worte: Evangelium, Gaben der Gnade gesund zu machen, Sacrament der Gnaden, oder Vergebung der Sünden, haben allesamt ein gemein Wörtlein, damit sie genennet werden, nemlich, Gnade. Derhalben wer der eins erhebt, und das andere niederstößt, der irret allerding.

97. Daß der reiche grosse Ablaß, wie ihn die Ablaßprediger recht und wahrhaftig nennen und ausschreyen, nur zum eigen Nutz oder Gewinnst diene, ist ein Irrthum.

98. Daß der Schatz des Ablaß ein Netze sey, der Leute Güter damit zu fischen, ist gar ein gottloser Irrthum.

99. Und weil die Sünde, wider die Mutter GOttes begangen (wie groß die auch seyn mag), geringer ist, denn die wider den Sohn begangen wird, welche nach Christi selbst klarem Zeugniß vergeben kann werden;

100. Derhalben, wer da saget, daß solche Sünde (an der Mutter GOttes begangen,) in denen, die da wahre Reue gethan haben, durch den Ablaß nicht könne gelöset werden, der ist wider den Text des Evangelii und den HErrn Christum selbst toll, thöricht, irrig und rasend.

101. Daß darüber den Subcommissarien, das ist, den Unterbefehlhabern und den Ablaßpredigern, zugemessen wird, daß, so jemand (welches doch unmöglich,) die Mutter GOttes allezeit reine Jungfrau schwächete, solcher durch des Ablaß Kraft absolvirt und los gesprochen könnte werden, ist so klar als der helle Tag. Also auch, wer sich wider diese öffentliche Wahrheit setzt, wird aus lauterm Neid getrieben, als den da dürstet nach seiner Brüder Blut.

102. Die, so in ihren öffentlichen Schriften setzen, daß die Ablaßprediger (welches sie doch selbst nicht gehöret haben,) leichtfertige Worte aus eigenem Durst vor dem Volk führen, und mehr Zeit mit des Ablaß Verkündigung, denn des Evangelii Predigt zubringen, die breiten aus Lügen, von andern gehört, und erdicht Ding, für Wahrheit, und zeigen damit an, daß sie bald gläuben, leichtfertig sind und greulich irren.

103. Endlich, in öffentlichen Schriften setzen, daß die Ablaßprediger mit ihrer leichtfertigen Frevelpredigt dahin gerathen, daß es auch gelehrten Leuten schwer will seyn, des Pabsts Würdigkeit und Hoheit wider der klugen

scharfsinnigen Läyen Argumenten zu vertheidigen, ist den Pabst erstlich schmähen, darnach ihm heucheln und ihn öffentlich bezüchtigen, daß alle andere Leute sicher und friedsam sind, er aber allein Verwirrung anrichte, und derhalb in grossem Irrthum sey.

104. Die Schuld auszulöschen, stehet der Gnade zu formaliter, effectiue und principaliter GOTT, dispositiue einem Menschen, doch insufficienter, satisfacienter Christo, den Sacramenten instrumentaliter. Derhalben wer da saget, daß der Pabst die geringste tägliche Sünde, so viel die Schuld belanget, nicht lösen könne, der irret.

105. Wer da verneinet, daß St. Peters und aller Statthalter Gewalt, einerley Gewalt sey, der irret. Und wer es dafür hält, daß St. Peter mehr Macht habe am Ablaß, denn der Pabst Leo, der irret noch mehr, ja er lästert.

106. Gleichwie der irret, der das Creutz Christi oder ein ander Bild, was es auch vor eins ist, als das wesentliche Ding selbst, und nicht als desselben Zeichen, mit Ehre, die GOtt allein gebühret, anbetet: Also auch, wiewol das Creutz Christi in vielen andern Stücken, als Ursachen des Anbetens, besser ist und mehr zu ehren; jedoch wer es anbetet mit anderm Dienste oder Ehre, und nicht mit gleichem Dienst, damit das Creutz, mit Päbstlichem Wappen gezieret, anzubeten ist, der treibt Abgötterey, und irret.

III.

Johann Tezels

andere Disputation, oder Gegensprüche, das Ablas zu vertheidigen wider Dr. Martin Luther.

Anno 1517.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Nachgeschriebene Sprüche wird Bruder Johannes Tetzel, Predigerordens, der heiligen Schrift Baccalaureus, haereticae prauitatis inquisitor, das ist Ketzermeister, in der hohen Schule zu Frankfurt an der Oder, in kurzem, auf einen gewissen bestimmten Tag, welchen er zu rechter Zeit anzeigen wird, öffentlich vertheidigen und erhalten. Aus welchen bald im ersten Anblick gänzlich erkannt soll werden, wer ein Ketzer, Abtrünniger, Halsstarriger, Verstockter, Irriger, Aufrührischer, Plauderer, Freveler und ungerecht zu achten sey. GOtt zu Ehren, und dem heiligen Apostolischen Stuhl zu Preise, Anno nach der Geburt Christi, MDXVII.

1. Man soll die Christen lehren, dieweil in der Kirchen des Pabsts Gewalt die höchste ist, und von GOtt alleine geordnet, daß dieselbe von keinem pur Menschen, auch nicht von der ganzen Welt, sämtlich könne eingezogen oder ausgebreitet werden, ohne allein von GOtt selbst.

2. Man soll die Christen lehren, daß sie alle dem Pabst, der vollkommene Gewalt hat über sie alle zu gebieten, in denen Dingen, die zur Christlichen Religion und Kirchenregiment, dem Stuhl zu Rom gehören, so dieselben dem göttlichen und natürlichen Rechte gemäß, schlecht ohn alle Widersage gehorsam zu seyn schuldig sind.

3. Man soll die Christen lehren, daß der Pabst nach der Hoheit seiner Gewalt sey über die ganze allgemeine Kirche und Concilia, und daß man seinen Satzungen in aller Unterthänigkeit gehorsam soll seyn.

4. Man soll die Christen lehren, daß der Pabst alleine Macht habe, zu örtern und zu schliessen in Sachen des Christlichen Glaubens: daß er auch alleine Gewalt habe, und sonst niemand, der heiligen Schrift Sinn nach seinem Sinn zu deuten, und alle Worte und Werke der andern entweder zu rechtfertigen, oder zu verdammen.

5. Man soll die Christen lehren, daß des Pabsts Urtheil, in Sachen, so Christlichen Glauben angehen und zur Seligkeit des menschlichen Geschlechts nöthig sind, in keinem Weg irrig könne seyn.

6. Man soll die Christen lehren, daß, obschon der Pabst im Glauben irrete, und in Sachen des Glaubens einen falschen Wahn hätte, ihm doch zu irren unmöglich sey in den Sachen des Glaubens, wenn er im geistlichen Gerichte das Urtheil von denselben fället.

7. Man soll die Christen lehren, daß man mehr fussen und sich verlassen soll auf des Pabsts Meynung in Sachen des Glaubens, in Gerichten von ihm gesprochen, denn auf die Meynung aller weisen Leute, so sie aus der Schrift haben.

8. Man soll die Christen lehren, daß der Pabst der von ihnen allen allezeit in aller Demuth solle geehret werden, und daß sich niemand an ihm vergreifen solle.

9. Man soll die Christen lehren, daß die, so des Pabsts Ehre und Hoheit etwas entziehen, der Strafe des Fluchs, und des Lasters der verletzten Majestät schuldig werden.

10. Man soll die Christen lehren, daß die, so den Pabst in Spott und Verleumdung bringen, für Ketzer zu achten, und von der Hoffnung des Himmelreichs ausgeschlossen seyn.

11. Man soll die Christen lehren, daß die, so den Pabst unehren, mit zeitlichem Hohn, zuweilen auch mit schändlichem Tode und greulicher Schmach sollen gestrafet werden.

12. Man soll die Christen lehren, daß die Schlüssel nicht gegeben sind der allgemeinen Kirchen, die da heißt die Versammlung aller Gläubigen; sondern Petro und dem Padst, und in ihnen allen ihren Nachkommen, und allen zukünftigen Prälaten, durch ordentliche Ankunft auf sie.

13. Man soll die Christen lehren, daß den grossen reichen Ablaß nicht ein allgemein Concilium, auch nicht andere Prälaten der Kirchen, sämtlich oder sonderlich geben können; sondern allein der Pabst, der da ist der Bräutigam der allgemeinen Kirchen.

14. Man soll die Christen lehren, daß von der Wahrheit und Glauben des Ablaß kein lebendiger Mensch, ja auch nicht ein allgemein Concilium, sondern allein der Pabst, der die Macht hat von Christlicher Wahrheit schließlich und endlich zu urtheilen, urtheilen könne.

15. Man soll die Christen lehren, daß die Catholische Christliche Wahrheit genannt werde die allgemeine Wahrheit und daß derselben alle Christen gläuben sollen, daß auch dieselbe nichts falsches noch unrechts in sich habe.

16. Man soll die Christen lehren, daß die Kirche viel Artikel als Christliche Wahrheit hält, welche doch, wie im Canon der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, in gleicher Form der Wörter gar nicht begriffen sind.

17. Man soll die Christen lehren, daß die Kirche viel hält als gewisse Artikel der allgemeinen Wahrheit, ob sie wol weder im Canone der Biblien stehen, noch von den alten Lehrern gesetzt sind.

18. Man soll die Christen lehren, daß alle Satzungen in Glaubenssachen, durch den Apostolischen Stuhl beschlossen, unter die Christliche wahrhaftige Artikel zu rechnen seyn, ob sie schon im Canone der heil. Schrift nicht begriffen erfunden werden.

19. Man soll die Christen lehren, daß, was die Lehrer, so von der Kirchen angenommen sind, schlieslich geschrieben haben, vom Christlichen Glauben und Verlegung der Ketzer, obs schon im Canone der heiligen Schrift nicht ausdrücklich begriffen wird, doch solche ihre Schriften unter die Christlichen wahrhaftigen Artickel zu rechnen sind.

20. Man soll die Christen lehren, obschon solche Schriften nicht gänzlich gewisse Christliche Artikel sind, so sind sie doch nichts destoweniger der Christlichen Wahrheit ähnlich.

21. Man soll die Christen lehren, daß die alle ketzersüchtig sind, die da sagen, daß der Brauch des Creuzes Zeichen in den Kirchen nicht seyn solle.

22. Man soll die Christen lehren, daß die, so aus wohlbedachtem Muth im Glauben zweifeln, öffentlich für Ketzer zu achten sind.

23. Man soll die Christen lehren, daß die, so durch Geld zu geistlicher Würdigkeit ordiniret oder geweihet sind, öffentliche Ketzer können genannt werden.

24. Man soll die Christen lehren, daß alle die, so die heilige Schrift falsch und unrecht, nicht wie der Sinn des Heiligen Geists, von dem sie geschrieben ist, fodert, auslegen, rechte Ketzer können genannt werden.

25. Man soll die Christen lehren, daß der billig ein Ketzer genannt wird, der um zeitlicher Ehre willen falsche oder neue Wahnlehre erdichtet, oder derselben folget.

26. Man soll die Christen lehren, daß alle die mit allem Recht Ketzer genannt werden, welche der Römischen Kirchen ihre Freyheit, ihr vom obersten Haupte aller Kirchen gegeben, zu nehmen sich unterstehen.

27. Man soll die Christen lehren, daß sie der heiligen Römischen Kirchen, St. Ambrosii Exempel nach, in allen Dingen, als ihrer Meisterin, und nicht ihrem eignen Kopffe folgen sollen.

28. Man

28. Man soll die Christen lehren, daß ein jeder, der wider die Regel der Christlichen Wahrheit seinen verkehrten bösen Wahn halsstarriglich vertheidiget, für einen Ketzer zu achten, und von allen also auszuruffen sey.

29. Man soll die Christen lehren, daß die, so etwas, als wäre es gewiß, lehren, das doch weder mit gnugsamer Ursache, noch mit gründlicher Beweisung kann bewähret werden, als Freveler zu achten sind.

30. Man soll die Christen lehren, daß die, so unterweilen etwas schliessen, das doch falsch ist, für solche sollen gehalten werden, die die Leute irre machen und verführen.

31. Man soll die Christen lehren, daß die, so einer geistlichen, oder sonst ansehnlichen Person übels nachreden, für öffentliche Freveler zu achten sind.

32. Man soll die Christen lehren, daß die, so Propositiones schreiben, durch welche den Zuhörern zum Fall Ursach gegeben wird, ob schon dieselben mit Maaß geschrieben, doch aus eigenem Durst durch sie ausgebreitet werden, wahrhaftiglich solche sind, die Aergerniß anrichten, falsch lehren, und gottselige Ohren verletzen; derhalben, daß solche Leute angesehen werden, als halten sie es mit den Ketzern.

33. Man soll die Christen lehren, daß der Gelehrten Schlußreden, welche im Volk Spaltung einführen, wie dieser Spruch ist: Einem bösen Prälaten oder Obersten soll man nicht gehorsam seyn; item: man soll dem Pabst und seinen Bullen nicht gläuben; allerdings aufrührisch sind.

34. Man soll die Christen lehren, daß alle, die falsche Wahn lehren, erdichten und dieselben halsstarriglich vertheidigen, eigentlich für Ketzer zu achten sind.

35. Man soll die Christen lehren, daß alle, die aus Verachtung göttlichen Gesetzes, eines halsstarrigen Irrthums entweder Erfinder, oder von andern erfunden Folger sind; item, die lieber der Christlichen Wahrheit widerstreben, denn unterworfen seyn wollen, schlecht für Ketzer zu achten sind.

36. Man soll die Christen lehren, daß alle, so fremden Irrthum vertheidigen, nicht allein für Ketzer, sondern auch für Erzketzer zu achten sind, darum, daß sie nicht allein irren, sondern auch andern des Irrthums Aergerniß machen und bekräftigen.

37. Man soll die Christen lehren, daß die, so neue Wahnlehren, der Christlichen Wahrheit entgegen erdichten, damit sie Jünger, die ihnen nachfolgen, haben mögen, und darum von dem gemeinen Wege entweder aus Leichtfertigkeit oder Bosheit abweichen, welches aus Hoffart, die obenaus und nirgendan will, herkommt, ob sie schon um keines zeitlichen Nutzes willen solches thun, doch ohn allen Zweifel für Ketzer zu achten sind.

38. Man soll die Christen lehren, daß die, so da anhangen den Wahnlehrern, welche der Christlichen Wahrheit entgegen sind, halsstarriglich irren, und in solchem Irrthum sündigen, auch für Ketzer zu achten sind.

39. Man soll die Christen lehren, daß die, so da verneinen einigen gemeinen Artikel, er heisse wie er wolle, so bey allen Gläubigen, bey denen sie wohnen, als Christlich ausgebreitet, und von den Lehrern GOttes Worts öffentlich geprediget wird, für halsstarrig in ihrem Irrthum recht genannt werden.

40. Man soll die Christen lehren, daß die, so verneinen, das sie doch wissen in der göttlichen Schrift verfaßt, oder in der Kirchen Oerterung begriffen, in ihrer Ketzerey für halsstarrig zu achten sind.

41. Man soll die Christen lehren, daß die, so ihren Irrthum nicht widerruffen, noch sich bessern, noch abstehen wollen von ihrem Irrthum, nachdem sie ordentlich überwiesen sind, daß ihr Irrthum der Christlichen Wahrheit entgegen sey, für Halsstarrige in ihrer Ketzerey zu achten sind.

42. Man soll die Christen lehren, daß die für Halsstarrige in ihrem Irrthum zu achten sind, welche darinnen verharren, wider den Christlichen Glauben und der Kir-

chen Oerterung und Erkenntniß, aus Hoffart, sich zu unterwerfen, wegern der Strafe und Besserung, dem es befohlen und daran gelegen ist.

43. Man soll die Christen lehren, daß die, so um eines öffentlichen Irrthums willen, dem Glauben widerstrebend, gestraft werden, und sich mit der Wahrheit nicht unterweisen lassen, irrig sind, und in solcher ihrer Ketzerey für halsstarrig zu erklären sind.

44. Man soll die Christen lehren, daß die, so bezeugen mit Worten, Thaten oder Schriften, daß sie ihre ketzerischen Propositiones nicht widerrufen wollen, ob gleich die, denen es befohlen und daran gelegen ist, wider sie eitel Banne regneten oder hagelten, für halsstarrige Ketzer zu achten, und jedermann zu meiden sind.

45. Man soll die Christen lehren, daß die, so zur Vertheidigung der ketzerischen Bosheit neue Irrthum erdichten und vertheidigen, darum, daß sie nicht bereit noch geneigt sind, sich unterweisen und strafen zu lassen, noch sorgfältig die Wahrheit zu suchen, für schlecht Halsstarrige in ihrer Ketzerey zu achten sind.

46. Man soll die Christen lehren, daß alle, so dem Pabst, der die höchste Gewalt auf Erden hat, ungleich sind, so sie einen ketzerischen Spruch oder Artikel durch ihr Urtheil zu halten, schliessen und örtern, und andern auflegen, denselben für Christlich zu halten, Ketzer, halsstarrig, mit allen denen, die in solchen ihren Artikel verwilligen, zu achten und auszuruffen sind.

47. Man soll die Christen lehren, daß die halsstarriglich irren, welche Gewalt haben, der ketzerischen Bosheit widerzustreben, und doch solches nicht thun, daran man spüren mag, daß dieselben an den ketzerischen Irrthümern Gefallen haben.

48. Man soll die Christen lehren, daß die, so der Ketzer Irrthum beschirmen und durch ihre Gewalt aufhalten, daß sie in des Richters Gewalt, sie zu verhören, nicht

dargestellet werden, für verbannet; und so sie nicht innwendig einem Jahre davon abstehen, nach dem Rechte ehrlos zu achten seyn sollen, auch nach dem Rechte auf mancheley Weise allen Menschen zum Schrecken grausam gestraft werden.

49. Man soll die Christen lehren, daß sie sich im Glauben, so viel des Pabsts Hoheit und den Ablaß belanget, die Halsstarrigkeit und Durst der Ketzer nicht bewegen lassen. Denn der barmherzige HErr und unser GOtt liesse nicht Ketzerey aufkommen, wo aus derselben Ursprung des Christlichen Glaubens Wahrheit nicht öffentlicher und heller würde, und wir dadurch der närrischen Kindheit nicht entgingen: sondern daß sie, die Christen, sollen viel vester bleiben im Glauben an die Wahrheit, die sie von allen Theilen der Busse und Ablaß gehört; so wird GOtt bekannt und offenbar machen der ganzen Welt, daß er Gefallen habe an solcher ihrer in obgenanntem Glauben Beständigkeit.

50. Derohalben, die da wollen von den Theilen der Busse, sonderlich aber von der Beichte, so mit dem Munde, und von der Gnugthuung, so mit dem Werk geschieht, von GOtt und dem Evangelio angezeigt und eingesetzt, und von den Aposteln in Schwang gebracht, und von der ganzen Kirche approbirt und gehalten (und doch wider das alles, so hernach folget, von dem Widersacher unchristlich, doch vergeblich, in seinem Deutschen Sermon, mit so vielen Artikeln angefochten), auch von dem reichen grossen Ablaß und Gewalt des höchsten Römischen Bischofs, darüber so viel Papier und Bücher voll klicken; oder ja leichtfertig von denselben öffentlich predigen oder disputiren; oder aber denen, so solches predigen und schreiben, anhangen, und an ihren Schriften Gefallen haben, ins Volk und in die Welt ausbreiten; oder von denselben in Winkeln, oder zum Theil vor Leuten unverschämt und verächtlich reden: sollen sich fürchten, daß sie nicht in obgenannter Gegensprüche Strafe verfallen, und dadurch sich und andere in Gefahr des ewigen Verderbens, und schwerer zeitlicher Schmach begeben. Denn ein jeglich Thier, welches den Berg anrühret, soll gesteiniget werden.

IV.

Evangelische Jubelpredigt

gehalten zu Wittenberg in der Pfarr-Kirchen den 1. Novembris 1617, frühe morgens, nach verrichter Schloßpredigt

von

Friderico Balduino,

der heiligen Schrift Doctore und Superintendenten.

Abgedruckt aus: „Christliche, Evangelische Lutherische Jubelpredigten, auf das erste, hohe lutherische Jubelfest, so dem Allmächtigen zu Lob und Dank, durch den Churfürsten zu Sachsen ꝛc. unsern gnedigsten Herrn, in allen desselben Chur- und Fürstenthümern im Jahr Christi 1617. feierlich zu halten angeordnet worden. Gehalten durch die vier Doctores und Professores ord. der theologischen Facultät in der Universität Wittenberg." Wittenberg 1618. 4.

Gemeiner Eingang.

Ihr Kinder Zion frewet euch, vnd seyd frölich im HERRN ewren Gott, der euch Lerer zur Gerechtigkeit gibt, vnd euch herab sendet Früregen vnd Spatregen, wie vorhin. Also sagen wir Heut nicht vnbillech aus dem 2. Cap. Joel. Gott hat vorzeiten vnserm lieben Vaterlande seine Lehrer entzogen, vnd dagegen frembde vber vnsere Vorfahren herrschen lassen. Er hat den Regen seines Worts verhalten, vber eine Stadt regnete es, vber die andere nicht, vnd es zogen zwo, drey Städte zu einer Stadt, daß sie aus dem Brünlein Israelis trinken möchten, vnd kunten nicht gnug zu trincken finden. Aber gelobt sey Gott, der sein Antlitz wieder zu vns gewendet, vnd seiner lieben Kirchen Lehrer der Gerechtigkeit gegeben, der seine Brünlein vnter vns fliessen lassen, vnd nun, Gott lob, mit grossen Scharen seine Evangelisten außgesendet: Nach dem er durch den thewren werthen Mann D. Lutherum seliger gedechtnis, die Kirche Christi reformiret, vnd von allem Sawertig Päbstischer Lehr gereiniget hat. Darvon sollen wir jetzt, da gleich hundert Jahr, als solches geschehen ist, verflossen, in Christlicher Gemein mit einander reden, vnd Gott der hohen Majestät dafür von Hertzen dancken. Damit nun solches gebührlicher weise, Gott zu ehren, vnd vns allen zu Christlicher Erbawung, mit nutz verrichtet werde, bitten wir Gott die hohe Majestät, er wolle hierzu Gnad vnd Segen verleihen, vmb Jesu Christi seines lieben Sohns willen. Darumb wir jhn mit einem gleubigen Gebet des Vater Vnsers demütig ersuchen wollen.

Ewer Lieb wolle mit fleiß vnd andacht anhören, eine schöne vnd vortreffliche Weissagung des Geistes Gottes, von dem heilsamen Werck der Reformation, durch Herrn D. Luthern jetzt vor hundert Jahren angefangen, welche beschrieben stehet in Buch der Offenbahrung Sanct Johannis cap 14.

Und ich sahe einen Engel fliegen, mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auff Erden sitzen vnd wohnen, vnd allen Heyden vnd Geschlechten, vnnd Sprachen, vnd Völckern, vnnd sprach mit grosser Stimme:

Fürchtet Gott, vnd gebet Jhm die Ehre, denn die zeit seines Gerichts ist kommen, vnnd betet an den, der gemacht hat Himmel vnnd Erden, vnd Meer vnd die Wasserbrunnen.

Predigt.

Auff diesen heutigen Tag fellet nach vhralter Rechnung, der erste Tag Novembris, an welchem man im finstern Pabstumb, das Fest aller Heiligen feyerlich begehet. Welches Fest vom Pabst Bonifacio den vierdten, vmb das Jahr nach Christi Geburt 605. oder, wie andere meynen, 610. einen solchen vrsprung gehabt. Bey den abgöttischen Römern in der Heydenschafft, hatten nicht alle Götzen jhre Kirchen, darumb baweten sie eine besondere Kirch, so sie das Pantheon nandten, zu Ehren der Cybeles, der Götter Mutter, vnd aller Götter in gemein. Denn Cybele hatte den Priestern gesagt, Wenn

die Römer wider alle Völcker sieggen wolten, solten sie jhren Kindern eine allgemeine schöne Kirche bawen. Diese Kirch hat in folgender Zeit, da die Römer Christen worden, ermelter Pabst Bonifacius vom Keyser Phoca außgebeten; vnd anfangs im Namen der Jungfraw Marien, vnd aller Märterer geweihet, daher sie noch auff den heutigen Tag vom gemeinen Volck in Italien S. Maria rotunda genent wird, weil sie am Fundament in die runde gebawet ist. In dieser Kirchen hat man der H. Dreyfaltigkeit, der Jungfraw Marien, allen Märterern, allen Engeln, allen Heiligen vnd Heiliginnen den 12 Maij anfangs ein Fest gehalten. Dieweil aber auff solchem Fest ein grosser zulauff vom Volck gewesen, hat hernach Pabst Gregorius der IV. diß Fest auff den ersten Tag Novembris verlegt, da man nach verrichter Erndte vnd Weinlese, besser zum Victualien kommen können. Das ist der vrsprung dieses Fests, welches wir dem Pabst vnd allen seinen Heiligen lassen: Dieweil wir wissen, daß man niemand anders, als den aller Heiligsten im Himmel dergleichen Gottesdienst leisten, jhm zu Ehren Festage halten, jhn allein anbeten, vnd seiner Hülff gebrauchen solle, wie Christus selber lehret: Du solst anbeten Gott deinen HERRN, vnd jhm allein dienen.

Es wird aber auch bey vns an jetzo dieser Tag zu einem Feyertag gemacht, an welchen wir vns mit erfrewetem Gemüt einer sonderbaren grossen Gnad vnd Wolthat erinnern, die Gott die hohe Majestät vor 100 Jahren, der ganzen werthen Christenheit, vñ zu förderst dieser Stadt erzeiget hat. Denn als man zur selben zeit, nach alter Päbstischer gewohnheit, auch allhier in der Schloßkirchen, so damaln die Kirche zu allen Heiligen genennet worden, das Päbstische Fest aller Heiligen gefeyret, und wegen der vielfältigen Reliquien, so in solcher Kirchen mit grossen Fürstlichen Vnkosten von vielen außwertigen

Orten her zusammen getragen worden, ein grosses Volck von fernen herzu gezogen, hat D. Luther mit seiner Schreibfeder, das grosse Pantheon zu Rom vmbzustossen angefangē, das ist, die Abgötterey, so man mit dem Ablaßkram getrieben, darinnen aller Heiligen Marter vnd Leiden den Leuten zur vergebung jhrer Sünden vnd Schuld vmb Geld verkaufft worden, kräfftiglich angegriffen, durch seine Positiones, so er den Abend vor aller Heiligen Tag hier an der Schloßkirchen angeschlagen, daher solch Werck bey grossem anwesendē frembden Volck, bald anderswo ist laut worden, vnd in weniger zeit vielen Leuten die Augen auffgegangen, daß sie das Pabststumb je mehr vnd mehr als eine rechte Mördergruben haben kennen vnd fliehen lernen. Wenn nun D. Luther solch weit aussehend Werck aus eignem gutachten vorgenommen hette, ohn sonderliches eingeben, Will vnd Befehl Gottes, were es nicht vnbillich verdächtig, auch wenig Bestand dabey zu hoffen. Denn alle Pflantzen, spricht der Sohn Gottes, die mein himlischer Vater nicht pflantzet, die werden außgerottet. Aber nun wissen wir, daß GOtt, der nichts thut, er offenbahre es denn zuvor seinen Knechten den Propheten, auch vorlengst in seinem Wort von diesem Werck der Kirchen Reformation von Päbstischen Frewelen, gezeuget hat. Gestern hat E. L. gehöret, wie ein heiliger Engel dem Propheten Daniel des Pabsts Gewalt vnd Hoheit, Abgötterey vnd Irrsal, Tyranney vnd Boßheit beschrieben, vnd doch daneben vermeldet, ein Geschrey von Morgen vnd von Mitternacht werde jhn erschrecken, es werde ein ende mit jhm nehmen, vnd niemand werde jhm helffen. Von solchen Händeln hat Gott seinen getrewen Diener Johannem den Evangelisten vnd Apostel auch ein zimliches vertrawet, der in seinem Buch der Offenbahrung, als der rechte himlische Adler sich eben hoch erschwinget, vnd mit seinen scharffen Augen sich dermassen in die weite begibt, daß er nicht allein von künfftigem

Vnglück vnd Trübsal der auserwehlten Kirchen Gottes, so jhr vnter dem rothen Drachen, vnd der grewlichen Bestia dem Antichrist, begegnen vnd zustehen werde, sondern auch von dem wunderbahren vnd erwündschten Ende solches Vnheils, so durch die Reformation der lieben Kirchen Christi geschehen, gar eigentlich propheceyet vnd geredt hat. Eine solche Prophecey haben wir auch in den verlesenen Worten, von denen wir nicht zweiffeln, daß sie in D. Luthern vnd seinem H. Dienst, ihre endschafft vnd erfüllung erreichet haben. Denn daß sie von der Reformation der Kirchen, vnd von der gnadenreichen Predigt des Evangelij, so eine zeitlang verborgen gelegen, vnd nun in den letzten Zeiten wieder in alle Welt erschallen solte, eigentlich handeln, ist an sich selber Sonnenklar, es bezeugens die alten Kirchen Scribenten, vnd kan von niemand, als vom Feind der Warheit geleugnet werden. Daß aber von D. Luthero solche Reformation durch die Predigt des Evangelij verrichtet worden, bezeuget der außgang, welcher aller Göttlicher Prophecey bester Interpres vnd Dolmetscher ist, wie solches die Erklerung vnd Application dieses Texts, ob Gott wil, geben wird. So lasst vns demnach denselben im Namen des HERRN vor die Hand nehmen, vnd von dem heilsamen Werck der Kirchen Reformation, vnd wie es damit nach Gottes Ordnung hergegangen, den H. Johannem anhören. Gott der ewige König, der starcke vnd barmhertzige HERR, gebe hierzu Krafft vnd Gnad des heiligen Geistes von oben herab, vmb Christi Jesu willen, Amen.

Es führet der himlische Adler S. Johannes in vnserm Text drey Engel ein, von Gott gesand, diese drey grosse ding auff Erden zu verrichten. Der eine solte mitten vnter dem wüten des rothen Drachen vnd der Schand-Bestien zu Babel das Evangelium predigen, vnd damit

der bedrengten Kirchen Christi ein hocherwünschte Reformation vermelden. Der Ander solte der Römischen Babel, das ist, des Antichristischen Reichs Fall verkündigen. Der Dritte solte warnen, daß man sich nicht in der gefallenen Babel gunst wiederumb begebe. Jetzt haben wir den ersten Engel vor vns, mit seiner Reformation. Da denn vors Erste auff den Reformatorem acht zu geben, der diß Werck sol anfahen. Derselbe heist hier ein Engel: Damit nicht einer aus den vnsichtbaren Engeln verstanden wird, die sonsten sind dienstbare Geister, vnd starcke Helden, allzeit bereit, des HERRN Befehl außzurichten. Denn gleich wie Gott sein Wort nicht durch die Engel predigen lesset, auch andere Werck des Ministerii nicht durch solche himlische Engel richtet? Also hat er auch keinen aus jhrem mittel zur Reformation seiner Kirchen gebrauchen wollen. Sondern es wird hiermit gemeynet ein Lehrer der Kirchen, welche Leute sonsten Engel in der Schrifft heissen, denn sie sind von Gott gesand, seine Befehl bey den Menschen Kindern außzurichten. Vnd in diesen verstand hat vnser Johannes droben cap. 2. seines Buchs die sieben Bischoffe oder Prediger der Kirchen Gottes in Asia sieben Engel genennet. Also heissen die Priester, so das Gesetz bewahren, Engel des HERRN Zebaoth, so heist Johannes der Teuffer des HERRN Messiä Engel, Mal. 3. So ist nun dieser Engel in vnserm Text ein Prediger oder Kirchen Lehrer, vnd verstehen wir durch denselben, den hochbegabten werthen Mann D. Lutherum, welcher damaln schon, ehe das Pabsthumb mit seinen Freweln recht offenbar worden, ein vornemer Lehrer der Kirchen gewesen, der nicht allein rechtmessigen Beruff zu predigen von der Römischen Kirchen selbst, vom Churfürsten zu Sachsen, von der Academia allhier zu Wittenberg empfangen, sondern auch mit so grossem ansehen vnd getrewem fleiß denselben verwaltet, daß er daher bey vielen vornemen

Leuten im Pabsthumb groß Lob gehabt. Vnd ob er zwar jhm niemals vorgenommen, mit solchem seinem Lehr vnd Predigampt die Kirche zu reformiren, dazu hat er sich allezeit viel zu wenig gehalten, so hat doch GOTT seine Verrichtung wunderbarlich also dirigiret, daß sie zu solchen hohen vnd vornemen Werck haben dienen müssen. Denn er durchs Lehrampt Herrn Lutheri, durch sein Schreiben, Predigen vnd Disputiren, das Pabstumb angegriffen, nicht anders, wie durch Eliam die Baalspfaffen, und durch Johannem den Teuffer die Phariseer. Darüber sich der selige Mann selber hat verwundern müssen, als er gesehen, was es vor einen außgang mit seiner Arbeit gewonnen, welches er jhm nimmermehr hette vornehmen dürffen. Gott aber hat diesen seinen Heiligen also wünderlich geführet, vnd seine Arbeit so reichlich gesegnet, daß sie zur Reformation der Kirchen, vnd zu Fall der Römischen Babel, auch wider seine Gedancken, hat dienen müssen. Vnd hindert nicht, daß er seinen Beruff zur Kirchen Reformation mit keinem Wunderwerck bestetiget hat, welches die Päbstler vngereimet zu diesem Werck erfordern, denn auch S. Johannes der Teuffer kein Zeichen gethan, wie außdrücklich von jhm geschrieben stehet, vnd ist dennoch ein vornemer Reformator der Kirchen Göttes gewesen, der die Phariseer, als Ottergezichte zimlich scharff angegriffen. Ja was einer aus den alten Kirchen Lehrern von den H. Aposteln gesagt, Hoc grande miraculum sufficit, quòd orbis terrarum absq; novo miraculo credidit, das mögen wir füglich vom H. Luthero diß Orts gebrauchen, daß nemlich diß das allergröste Wunder sey, daß dieser elende Münch, ohn einig Wunderzeichen, mit seiner Lehre so bald Glauben bey den Leuten gefunden. Vnmüglich were es gewest, in so dicker Finsternis des Pabstums, da des Pabsts autoritet so groß war, den Pabst mit so starckem ernst vnd vortrefflichem Succeß an-

greiffen, wo nicht Gott die hohe Majestät seinem Donner Krafft gegeben hette. Es haben sich aber dessen etliche gelehrte fromme Männer im Pabstumb gar zeitlich zum Herrn Luthero vermütet, vnd sich ahnen lassen, dieser Mann werde noch alle Päbstische Doctores eintreiben, vnd die Kirche reformiren, denn er gründe seine Lehr auff die Schrifft der Propheten vnd Apostel, daher sie auch wol wider alle Sophistische, Scotistische, Albertistische, vnd Thomistische Philosophey bestehen würde, wie D. Martinus Pollichius von Mellerstadt der erste Rector dieser Universitet von jhm gesagt: Anderer jetzo zu geschweigen, als Ulrici Hutteni, Johannis Cellarii, Andreae Prolis, Matthaei Schineri, vnd dergleichen, welche alle Lutherum noch in werendem Pabsthumb vor einen trefflichen Lehrer gehalten, dessen Lehre pur vnd lauter fliesse, auch vor einen solchen frommen vnd ehrlichen Mann, dessen Leben auch von seinen ärgsten Feinden mit Warheit nicht könne getadelt werden. Welche Zeugnis wir entgegen setzen allen Calumnien anderer boßhafftigen Scribenten im Pabstumb, die jetziger Zeit wider jhr Gewissen, in jhren Lotterischen Schnuderbüchern aus D. Luthero gern einen Schandbuben machen wolten, damit er ja nicht der Engel des HERRN bleibe, der in werender Päbstischer Finsternis ein ewig Evangelium geprediget hat, welchen aber vor lengst vber den Halß erwiesen ist, wie vnrecht sie D. Luthero gethan, den sie mehr nicht denn lestern können, weil jhnen mit guten grunde der Wahrheit zu widersprechen vnmüglich. Was thun sie hiermit anders, als was vorzeiten die Phariseer dem HErrn Christo gethan? Welchen, als sie mit bestand in der Lehr nicht widersprechen konten, haben sie jhn im Leben verdechtig machen wollen, Aß vnd tranck er mit Leuten, so hiessen sie jhn einen Weinsäuffer, nahm er die Zöllner vnd Sünder auff, so murreten sie, vnd gaben vor, er were jhres gleichen. Ja das ist allezeit derer

Gebrauch, die keine gute Sach haben, daß sie das Leben des Lehrers anfassen, nicht ohne Lügen vnd Calumnien. wenn sie wider die Lehr nichts auffzubringen vermögen. Darinnen vnsere Papisten rechte Meister seyn, die auff den heutigen Tag nichts mehr können, als wider die Person Lutheri declamiren, dessen Lehr sie, ob Gott wil, wol müssen vnumbgestossen lassen. So ist nun das der Engel, dessen hier gedacht wird.

2. Von diesem Engel stehet geschrieben, er sey mitten durch den Himmel geflogen. Der Himmel heist allhier die werthe Christenheit, welche der Sohn Gottes selber offt ein Himmelreich nennet, weil darinnen von himlischen Sachen gehandelt, himlische Ding von den Menschen erfordert, vnd die Leute zur himlischen Seligkeit praepariret werden. Im Propheten Zacharia am 5. Capitel wird eines grossen Brieffs gedacht, der kömpt auch geflogen, vnd niemand weis woher oder wohin, drumb wird er auch nur ein fliegender Brieff genandt. Vnd werden damit gemeynet die traditiones vnd Menschensatzungen, derer das Pabsthumb voll ist, die fladern in der Welt herumb, daß man schier nicht weis, wo sie herkommen, oder wo sie hinaus wollen, denn sie machen den Menschen vngewiß, der sich darvon, als von einem Winde hin vnd her wiegen vnd biegen lesset. Solchem fliegenden Brieffe ist dieser fliegende Engel entgegen gesetzet, der sich mitten durch den Kirchenhimmel begibt. Es wird aber mit diesem fluge des Engels gesehen, 3. Auff die geschwindigkeit der Lehre Lutheri, welche, wo sie nur hinkommen, bald durchgedrungen, auch geschwind von einem Ort zum andern ist gebracht worden. Denn D. Luther seliger hat nicht gefeyret in seinem Ampt, seine Lehr ist bald von einem Ende der Welt zum andern erschollen, wie der Blitz gehet, von Auffgang biß zum Niedergang gleichsam mitten durch den Himmel, also ist auch

das Evangelium durch den Dienst Lutheri plötzlich hindurch gebrochen. Seine Disputation vom Ablaß vnd von der Buß, mit welcher er an die Reformation den anfang gemacht, wie geschwind ist sie doch bekandt worden, nicht allein in Deutschland, sondern auch in Franckreich, Engelland, Welschland vnd andern Orten, D. Luther selber zeuget, daß sie innerhalb vierzehen Tagen ganz Deutschland durchgangen, auch innerhalb vier Wochen gen Rom kommen, Wie viel herrliche Schrifften hat er in wenig Jahren außgehen lassen, die in kurtzer zeit auch in frembden Orten bekandt worden. Noch vor außgang eines gantzen Jahrs von der Publication seiner Positionum wider den Ablaß, hat er vnterschiedliche Widersacher bekommen, die wider jhn geschrieben, das war ein anzeigen, wie solche seine Positiones müssen durchgedrungen haben, sonst hette man sie wol zu frieden gelassen. Das ist die art des heiligen Geistes. Nescit tarda molimina Spiritus Sancti gratia, sagt Ambrosius, der heilige Geist seumet sich nicht mit seiner Gnad: Das ist auch die art des Worts Gottes, Velociter currit verbum ejus, sagt König David: Des HERRN Wort läufft schnell, vnd lest sich nicht auffhalten, es richtet bald aus, wozu es gesand ist.

2. Darnach wird mit diesem fluge auch gesehen auff die Bestendigkeit Lutheri in seiner Lehre. Ein Vogel, der durch die Lufft fleugt, lesset sich nicht zurück ziehen, sondern fleugt jmmer fort seinen Weg: Also hat auch der selige Herr Lutherus, weder durch List noch Gewalt sich in seiner Lehr auffhalten lassen. Das Jahr hernach, als er wider des Pabsts Ablaß geschrieben, zog er zu Fuß gen Augspurg, vnd ließ sich auch des Cardinals Cajetani Schmeichelwort nicht bereden, drey Syllaben Revoco, von sich zu geben, solte er gleich des Cardinals gunst verlieren, vnd von ihm an Pabst appelliren.

Nach

Nach Worms eilet er, als er dahin citirt worden, vngeachtet, daß jhms seine Freunde widerriethen, allda er gleichsfalls ein herrlichs vnd standhafftig Bekentnis seiner Lehr, vor Keyser, Königen vnd Fürsten gethan hat, und ist nicht zu schanden worden, denn Gott hielt vber diesem seinem Engel, Er trug jhn gleichsam auff Adlers Flügeln, mitten durch seinen Kirchen Himmel, da sonst der arme Lutherus von menniglich verlassen, vnter so mächtigen Feinden hette verzweiffeln müssen.

3. Es kam aber dieser fliegende Engel nicht ledig durch den Himmel, sondern er brachte ein Evangelium mit sich, das ist, eine gnadenreiche Predigt von Vergebung vnserer Sünden, so durch Jesum Christum geschicht, ohne einig vnsere gute Werck, mit welcher Lehr die betrübten Hertzen getröstet, vnd die blöden Gewissen gestärcket worden, die der Päbstischen Lehr halben in steten Engsten, Zweiffel, Furcht vnd Schrecken hetten bleiben müssen. Denn im Pabstumb hat man die armen Leute auff jhre eigne gute Werck gewiesen, mit welchen sie musten das Gesetz erfüllen, daraus ist ein Verdienst gemacht worden, so den Leuten hat sollen in Himel helffen, Man hat sie auff heiliger Leut Marter vnd Leiden gewiesen, so sie jhnen durch Ablaßbrieffe verkaufft haben, vnd wenn es endlich wol gerathen, so haben sie doch zweiffeln müssen, ob sie bey Gott in Gnaden seyn, ob sie Vergebung der Sünden erlanget, oder nicht, darüber die Menschen nie recht froh haben werden können, sondern in steter Furcht vnd Schrecken stecken müssen. Diesem allen hat Herr D. Luther das Evangelium entgegen gesetzt. In diesem Evangelio ist die Lehr von Gottes grundloser Güte vnd Barmhertzigkeit, wie er nemlich die Welt also geliebet, daß er jhr seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auff daß alle, die an jhn gleuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. In diesem Evangelio ist die Lehr

von Christi Verdienst, welcher ist das Lämblein Gottes, so der Welt Sünde trägt, der darumb in die Welt kommen, daß er die armen Sünder selig mache. In diesem Evangelio ist die Lehr von Glauben an Christum, mit welchem er allein ergriffen, vnd vnser eigen gemacht wird: Drumb ist das der Wille deß der mich gesand hat, spricht Christus, daß wer den Sohn sihet, vnd an jhn gläubet, habe das ewige Leben. Daher auch S. Paulus den Schluß machet, wir halten dafür, daß wir gerecht werden, ohne des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben. In diesem Evangelio ist die Lehr von dem einigen Mittler zwischen Gott vnd dem Menschen, Jesu Christo, der einmal ist in dem Himmel eingangen, zu erscheinen für dem Angesicht Gottes für vns, der noch immer zur Rechten Gottes sitzet, vnd vns vertritt, der selig machen kan, die durch ihn zu Gott kommen. Ein solch Evangelium hat D. Luther auch geprediget, in der ersten Disputation, von den Päbstischen Ablaß, mit welcher an die gantze Reformation der anfang ist gemacht worden, darzu er diese Vrsach bekommen. Es gab Pabst Leo für, er wolte S. Petro eine grosse schöne Kirch zu Rom bawen, und dazu müste er in Deutschland durch seine Ablaßbrieffe Geld samlen lassen. Hierzu gebrauchte er den Bischoff vñ Cardinal zu Meintz, welcher gleich dazumal sein Pallium oder Bischoff Mantel vom Pabst ablösen, vnd darfür bey 30000 Kronen in die Päbstische Kamer schwitzen solte. Als nun der Bischoff so viel in seinem Kasten nicht fand, auch sonst es auffzubringen nicht vermochte, erdenckt er Mittel, wie er möchte Geld machen, Rüstet derowegen Bruder Johann Tezel mit Ablaßbrieffen aus, vnd fertiget jhn in gantz Sachsen ab, da er den Leuten Vergebung aller jhrer Sünden, vnd völligen Ablaß umb Geld verkauffen vnd zuschlagen solte, damit nur der Bischoff sein Bischoffliches Lehn beym Pabst lösen könte, Nun war es zwar zur selben zeit mit dem Ablaß nichts newes an die-

sen Orten. Denn das Jahr zuvor hatte Pabst Leo X einen vornehmen Ablaßkrämer Arcumboldum in Sachsen geschickt, welcher so viel Geld gemarckt, daß er konte eine Fürstliche Tafel halten, vnd sich lassen aus Silber speisen. Aber Bruder Tezel machte es gar zu grob, dorffte vorgeben, so bald der Groschen im Kasten klinge, so bald sich die Seel auffm Fegfewer in Himmel schwinge: Vnd so jemand so grosse Sünde begangen, daß er auch, welches doch vnmüglich sey, die Mutter GOTTES in Vnehren berühret, so könte er solcher Sünden Vergebung durch seinen Ablaß erlangen, mit welchem vorgeben denn er den Leuten viel Geld aus dem Beutel geschweisset hat. Diese Sach thut dem Luther weh: , daß man mit vergebung der Sünden also spielen, dieselbe vmbs Geld verkauffen, vnd den Leuten mit Lügen vnd Betrug das jhre abwuchern solte, denn er sahe, daß solches war wider das Verdienst Christi, der allein die Bezahlung ist vor vnsere Sünde, wider die Liebe des Nechsten, die auch vmb sonst gutes thut, auch wider die Reputation des Pabsts, von dem er selbiger zeit noch etwas hielt. Darumb verhoffte er dem Pabst einen gefallen zu thun, wenn er wider solche Schinderei der Ablaßkrämer schriebe, weil er wuste, daß auch andere schon darüber geklaget, vnd der Pabst selbst in seinem Geistlichen Recht solche Plünderey verboten hatte. Schlug derwegen seine Disputation an, in welcher er beweiset, daß es mit dem Ablaß nichts sey, Vergebung der Sünden könne man umbs Geld nicht kauffen. Christus vnser Heyland hette schon mit seinem heiligen Verdienst die Schuld vnd Straff der Sünden gäntzlich weggenommen. Vnd so der Pabst etwas in diesem Fall vermöchte, so solte er es lieber vmb sonst thun, als Geld von den armen Leuten nehmen. Hiermit gedachte D. Luther damals noch nicht dem Pabst wehe zu thun. Aber Gott hats wunderlich regieret, daß eben diß der anfang hat seyn müssen, an das Evangelium, so dieser Engel hat

mitten durch den Himmel getragen, welches sich hernach je mehr vnd mehr außgebreitet hat, je hefftiger die Päbstler sich jhme widersetzet.

4. Solch Evangelium nennet S. Johannes in seiner Weissagung ein ewig Evangelium, welcher Titul der Lehr Lutheri, die er dem Pabstumb entgegen gesetzt hat, mit allem Recht gebühret. Denn ein ewig Evangelium ist es beydes, was den Anfang vnd das Ende betrifft. Ein ewig Evangelium ists, denn Gott hats von Ewigkeit beschlossen, solche Lehre dem menschlichen Geschlecht vortragen zu lassen, vnd jhnen daraus den Weg zum Leben zu zeigen, welche der Sohn Gottes hernach aus der Schoß des Vaters herfür gebracht, vnd vns geoffenbahret hat. So ist auch diese Lehr von anfang her in der Welt zu jederzeit erschollen. Von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott (darauff die Summa der Evangelischen Lehr bestehet) hat Gott selber im Paradeiß schon gelehret, wie D. Luther wider den Pabst gelehret hat, daß nemlich durch das H. Verdienst des Weibessamen Jesu Christi, der alten Schlangen der Kopff zutreten sey, all seine Macht genommen, sein Reich gedempffet vnd zerstöret, darzu hat keines einigen Menschen thun oder leiden geholffen. Welche Lehr den Päbstlern so klar vnter die Augen scheinet, daß sie ehe den Text verfälschen, vnd was vom Sohn oder Weibessamen geredt wird, auff die Mutter oder das Weib ziehen, als solte sie der Schlangen den Kopff zutreten haben, ehe denn sie Gott die Ehre geben vnd Christum allein den Schlangentreter vnd Vertilger vnserer Sünden seyn liessen. Mit solcher Lehr D. Luthers, wie sie sich im Paradeiß angefangen, stimen hernach durch die gantze Bibel alle Propheten vnd Apostel vberein. Also wird im Mose geleret, in dem Samen Abrahae, welchs eben der Weibessame ist, sollen gesegnet werden alle Geschlechter auff Erden, Gen. 22. Also hat der Prophet

Esaias geleret, Christus habe allein die Kelter getreten, vnd habe keinen Gehülffen, Er habe vnsere Kranckheit getragen, vnd vnsere Schmertzen auff sich geladen. Also hat der Prophet Jeremias geleret, Er sey der HERR, der vnsere Gerechtigkeit ist. Also hat der Prophet Oseas geleret, Christus werde dem Tod eine Gifft vnd der Hellen eine Pestilentz seyn. Also hat Zacharias der Prophet gelehret, Messias werde durch das Blut des Bundes die Gefangenen aus der Gruben führen, darin kein Wasser ist. Summa alle Propheten geben diesem Jesu zeugnis, daß in seinem Namen vergebung der Sünden bekommen, alle die an ihn gleuben, vnd es ist sonst kein ander Heil, auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen sie kõnen selig werden, als der Name Jesus. Dergleichen könte man auch von andern Artickeln Christlicher Lehr, so D. Luther gefüret, sagen, von der H. Dreyfaltigkeit, von der Person Christi, von vollkomenheit der Schrifft, vñ dergleichen, welche alle aus Gottes Wort genommen, vnd daher wol den Namen eines ewigen Evangelij behalten. Darnach ist D. Luthers Lehr ein ewig Evangelium, denn sie bestehet fest vnd bleibet in Ewigkeit, sintemal sie nicht gegründet ist auff Tripsand menschlicher Vernunfft, nicht auff des Pabsts decreten, nicht auff die schlüsse der Concilien, sondern auff das vnfelbare wort Gottes, das ewig bleibet. Im Sprichwort sagt man, was Menschen Hände bawen, können auch Menschen Hände vmbreissen: Also was in der Religion Menschen witz vnd wahn erdacht hat, das kan ein anderer mit seiner witz wol umbstossen. Aber was auff Gottes Wort gebawet wird, muß man wol vnvmbgestossen lassen. Denn wenn Himmel vnd Erden vergehen, so bleibt doch Gottes Wort ewiglich. Auff diese Prophetische vnd Apostolische Schrifft hat Gott seine Kirche gebawet: auff diesen Grund stehet auch D. Luthers Lehr, drumb vermögen auch der Hellen Pforten nichts dawider. Wie viel Ligas vnd Verbündnis, wie

manche Zusammenkunfft hat man diese hundert Jahr darwider vorgenommen, wie manchen Krieg hat man geführt im Pabstumb, diese Lehr zu dempffen, aber sie stehet, Gott lob noch, vnd wird bestehen wider alle list vnd gewalt der Menschen. Vnd so wenig man dem Wort Gottes thun kan, so wenig wird man D. Luthers Lehr ob Gott wil, thun können. In der Apostel Geschicht am fünfften Capitel lesen wir, daß die Geistlichen Väter in dem Concilio zu Jerusalem dem Apostel Petro verboten, das Evangelium von Jesu zu predigen, welches aber S. Petrus nicht achtete, sprach, man müsse GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Da stund auff im Rath ein Phariseer, mit Namen Gamaliel ein Schrifftgelehrter, grosses ansehens im Volck, der widerrieth der andern vornemen, vnd sprach, lasset ab von diesem Menschen, ist das Werck aus dem Menschen, so wird es vntergehen, ists aber aus Gott, so könnet jrs nicht dempffen. Diesen Rath solten jhnen die Papisten auch gefallen lassen, vnd doch gedencken, wenn das Werck, so D. Luther angefangen, vnd seine Lehr aus Menschen were, oder aus menschlichem gutdüncken vorgenommen, wie were es müglich, daß es diese 100 Jar vnter so vielen listigen Practicken, vnter so grosser Gewalt der Widersacher hette bestehen können? Dieweil es aber nun so lange Zeit bestand gehabt, vnd niemand etwas darwider vermocht, so solten sie doch GOtt die Ehre geben, vnd sein Werck erkennen, damit sie nicht erfunden werden, als die wider GOTT streiten wolten. Aus diesem allen erscheinet nun, welcher gestalt D. Luthers Lehr ein ewig Evangelium heisse. Ist derowegen ein nichtig cavilliren vn alfantzen der Päbstler die D. Luthers Lehr das fünffte Evangelium nennen, gleich als wenn es den vier Evangelisten zu wider were, wir wissen mehr nicht als von einem Evangelio, welches S. Johannes hier ein ewig Evangelium nennet. Denn es ist

nur ein Glaub von Gott vnd Christo, gleich wie nur ein Weg in Himmel ist, wie auch S. Paulus solches in seiner Epistel an die Epheser bezeuget, ob gleich solcher Glaub von vnterschiedlichen Lehrern ist geprediget worden vnd noch geprediget wird. Es ist auch hieraus offenbar, daß D. Luthers Lehre nicht ein newe Lehre sey, wie sie im Pabstumb außgeschryen wird. Denn sie hat jhren vrsprung nicht von Menschen, drum heists ein ewig Evangelium, welches allzeit im Volck Gottes erscholen. Die Päbstische Lehr aber ist new, von Menschen erdichtet, mit Menschen witz bestetiget, durch menschliche Gewalt erhaben, den Propheten vñ Aposteln gantz vnbekant, darumb sie auch die H. Schrifft allein nicht zum Richter leiden kan, welches ja ein gewiß Merckzeichen ist, daß was newes vnd widriges vorhanden seyn müsse, so in den Propheten vnd Aposteln nicht zu finden.

5. Solch ewig Evangelium sol nicht vnter die Banck gesteckt, sondern verkündiget werden. Man sol es nicht den Leuten verbieten zu lesen, wie im Pabstumb geschicht. Man sol nicht eine gauckeley daraus machen, wie die Münche im Pabstum den Leuten das Evangelium Johannis an halß hängen, das sol Kranckheiten vnd ander wiederwertiges vertreiben. Man sol nicht ein Spectacul daraus machen, wie in der Päbstischen Meß geschicht, da man Christum den einigen Zweck Evangelischer Lehre, von newen opffert oder vielmehr creutziget zur vergebung der Sünden, da man das Brot in den Leib Christi verwandelt, vnd den Wein in sein Blut. Das ist nirgend befohlen. Das Evangelium sol verkündigt oder gepredigt werden auff Erden, das hat D. Luther auch gethan mit solchem fleiß, daß es jhm leicht nicht einer nachthun wird, also daß jhm vber den predigen fast die Seel außgangen ist. Er hat die Bibel, die im Pabstumb fast verachtet war, vnter der Banck herfür gezogen, wie er zu reden

pflegte, sie in gut rein Deutsch gebracht, daß sie auch ein gemeiner Mann mit nutz lesen kan. Er hat sie so schön vnd herrlich erkläret vnd außgelegt, daß vor jhm mancher Kirchenlehrer nicht gethan, daher er den Namen eines Deutschen Evangelisten, nicht anders als Timotheus mit allen Ehren haben kan, 1. Tim. 4. Es wird solch Evangelium auch noch in vnserer Kirche so trewlich vnd embsig verkündiget, daß wir daher den Namen der Prädicanten bey den Päbstlern bekommen, mit dem sie vns zwar gedencken wehe zu thun, aber es ist vns so gar nicht zu wider, daß wir vns diesen Namen vielmehr für eine Ehre halten. Denn das Evangelium muß gepredigt vnd verkündiget seyn. Darumb wir mit S. Paulo getrost sprechen, daß ich das Evangelium predige, darff ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige, 1. Cor. 9.

6. Es sol aber geprediget werden, denen die auff Erden sitzen, nicht den Vögeln vnd Fischen, wie Franciscus vnd Antonius die närrischen Münche gethan, aus denen man doch im finstern Bapsthumb hat grosse Heiligen gemacht, sondern allen Heyden, vnd Geschlechten, vnd Sprachen vnd Völckern. Hier meynen die Päbstler haben sie etwas, so sich auff D. Luthern nicht reimen wolle, denn wo hat er allen Heyden, Geschlechtern, Sprachen vnd Völckern, das Evangelium verkündiget? hat er nicht nur in Deutschland gepredigt, vnd zwar nicht in gantz Deutschland, sondern nur in Sachsen vnd Meissen, etc? Es ist aber darauff zu wissen, daß nicht von nöthen ist eine solche allgemeine Predigt des Evangelij zu verstehen, die man in allen Städten vnd Dörffern in der Welt gehöret vnd angenommen, denn also haben auch die H. Apostel nicht allenthalben das Evangelium verkündigt, denen es doch der Sohn Gottes befohlen zu predigen allen Völckern, vnd S. Paulus

gibt jhnen das Zeugnis, daß sie es gethan, in dem er schreibt, zu seiner Zeit schon sey das Evangelium in aller Welt geprediget worden. Sondern wie der alte Kirchen Lehrer Ambrosius saget, wo jhre Stimme nicht ist hinkommen, da hat man doch ein gut Geschrey von jhrer Lehre gehöret. Also war es nicht nötig, daß D. Luther in der Welt herumb zöge, vnd vnter allen Heyden, Geschlechten vñ Sprachen das Evangelium verkündigte, denn er war eigentlich kein Apostel, sondern, was er in seiner anbefohlenen Kirchen geprediget vnd geschrieben, das ist bald vnter allerley Völckern laut worden, auch manches in frembde Sprache versetzet, sonderlich die Artickel der Augspurgischen Confession, die anfangs von D. Luthern verfasset sind, vnnd die Summam seiner Lehr in sich begreiffen, hilff GOTT, in was mancherley Sprachen hat man sie gebracht. Daher es kommen, daß man nicht allein in Deutschland, sondern auch in Böhmen, in Vngern, in Polen, Dennemarck, Schweden, Engelland, Schotland, Franckreich, Welschland, Spanien, vnd andern örtern mehr Christen findet, die durch dieses Engels Stimme die Warheit erkant, vnd dem Antichrist abgedanckt haben, welche man daher Lutherische Christen nennet, weil sie zu Lutheri Lehr sich bekennen. Vnd wiewol sie sich an manchem Ort im verborgen halten, dieweil jhnen als Ketzern nachgestellet wird, so bezeuget doch eben diese jhre Verfolgung auch, daß diß ewige Evangelium, welchem der rothe Drach vnd die Babylonische Bestia allzeit widerspricht, jhnen sey verkündiget worden. Denn von dem Drachen stehet geschrieben, daß er die Christliche Kirche verfolge, vnd hingegangen sey zu streiten, mit den vbrigen von jhrem Samen, die da Gottes Gebot halten, vnd haben das Zeugnis Jesu Christi. So ist nun verhoffentlich auch diesem Punct sein genüge geschehen.

2. Ist noch vbrig, die Summa dieses Evangelij, wie die von S. Johanne allhier beschrieben wird, die lautet also: Fürchtet GOTT, vnd gebet jhm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, vnd betet an, der gemacht hat Himmel vnd Erden, vnd die Wasser-Brunnen. Vier Stück der Christlichen Lehre werden hier zusammen gefasset. Furcht GOttes. Ehre GOttes. Gericht GOttes. Vnd anbetung GOTTES. GOTT muß man fürchten vnnd erkennen, wie schwer man jhn beleidiget, wie sehr er vber Sünde der Menschen zürne, was für Straffe er den Sünden gedrewet, das heist in Schulen contritio, hertzliche Rew vber begangene Sünde. Gott die Ehre geben, heist die Sünde bekennen, vnd mit David sagen: HERR dir allein hab ich gesündiget, vnd vbel für dir gethan, das ist Confessio oder Bekentnis der Sünden. Das Gericht Gottes ist zu förderst das Jüngste Gerichte, an dem er einem jeden geben wird, wie er verdienet hat, welches auch muß dabey seyn, wo rechte Buß geschehen sol. Diese drey Stück gehören zwar eigentlich nicht zu der Lehr, die man Evangelium nennet, denn das ist allein eine gnadenreiche Predigt des Lebens, gleichwol aber kan dieselbe nicht stat haben, wo solche Stück nicht vorgehen. Drumb folget nun das Vierdte, welches eigentlich zum Evangelio gehöret, das ist die anruffung des wahren Gottes, der alle ding geschaffen hat, den wir allein vmb Gnad vnd Vergebung der Sünden bitten sollen, denn bey jhm allein ist auch die Gnad vnd viel Erlösung. Da mache jhm nur ein jeder die Rechnung, welch theil wol eine solche Lehre geführet, wir oder die Papisten. Bekant ist es, sonderlich denen, die vnterm Pabsthumb gewesen vnd noch sind, wie so elend ding von der rechten Furcht GOTTES, das ist, von der Buß vnd Er-

kentnis der Sünden ist gelehret worden. Die Erbsünde erkennen sie nicht recht, weil sie noch viel halten von Natürlichen Kräfften deß Menschen zum guten, darumb büssen sie allein die wirckliche Sünde, die mit Consens vnd Bewilligung geschicht, denn böse Bewegung, Lust vnd Reitzung, dazu Bewilligung nicht kömpt, halten sie vor keine Sünde. Vnd solche jhre Busse bestund in dreyen Stücken, in der Rew, in der Beicht, in dem Gnugthun, da hatten sie die vertröstung, wo der Mensch recht rewet, vollkömlich beichtet, vnd gnug thut, so hette er damit vergebung verdienet, vnd die Sünde vor Gott bezahlet. Hiermit wurden die armen Leute auff Verdienst eigner Werck gewiesen, daher man auff den Cantzeln sagte, wie D. Luther an einem Ort schreibet, wenn man die gemeine Beicht dem Volck vorsprach, Friste mir Gott mein Leben, biß ich meine Sünde büsse, vnd mein Leben bessere. Da war kein Christus, vnd nichts vom Glauben gedacht, sondern man hoffte mit eignen Wercken die Sünde vor Gott zu vberwinden. Ja da fürchtete man sich so sehr nicht vorm Jüngsten Gericht, als vors Pabsts Bann: Da betete man nicht den HERRN an, der Himmel vnd Erden vnd die Wasserbrünne erschaffen, sondern man suchte hülff bey der Mutter Gottes vnd andern Heiligen. Christus ward jhnen vorgebildet als ein zorniger Richter, der die Sünder von sich stosse, vnd zu dem man ohne Mittler vnd Vorsprecher nicht kommen könte. Daher wurde das vertrawen zu förderst auff die Heiligen, vnd denn auff Christum gesetzt, welchs traun kein Evangelium, sondern lauter zweiffel gewesen. Aber D. Luthers Lehr war ein solch Evangelium, welches die Leute hiesse Gott fürchten, die Sünd erkennen, nicht allein die wir täglich thun, sondern auch in der wir geboren sind, vnd die vns stets zum bösen reitzet, wissen daß man

damit die ewige Verdamnis verdienet hette, deßwegen sie hertzlich berewen, jhr feind werden, vnd sie meiden, Gott abbitten, jhn allein vmb Vergebung der Sünden anruffen, von Sünden abstehen, vnd das Leben bessern. Diese Lehr gibt Gott allein die Ehr, in welcher er vor einen warhafften, gerechten vnd barmhertzigen Gott erkant wird, welcher die Sünde nicht vngestrafft lest, solte er sie gleich in seinem eigenen Sohn straffen, vnd der denen, die jhre Sünde berewen, vnd an den Sohn gleuben, jhre Sünde vergibt, vnd ob er gleich die seinen vnter der Ruten helt, dennoch solches alles jhnen zum besten gereichen lesset. Diese Lehr machet den Betrübten das Jüngste Gericht tröstlich, als an welchem jhre Werck sollen offenbar, vnd sie reichlich in Gott getröstet werden, wenn all jr Leiden nicht werth seyn wird der Herrligkeit, die als denn an jhnen offenbar werden wird. Diese Lehr heist Gott allein anbeten, der allein vnsers Hertzens anligen weis, vnd helffen kan, wenn aller Trost verloschen, vnd alle menschliche Hülffe aus seyn wil. Das alles haben viel tausend vnd abermal tausend Seelen aus D. Luthers Lehr diese hundert Jahr vber entpfunden. Wer wolte denn daran zweiffeln, daß es eben das Evangelium sey, welchs hier der Engel mit seinem fluge durch den Himmel in die werthe Christenheit gebracht hat? Wenn man Gott nur die Ehre geben wolte, werde es schon klar gnug, es sey diese Prophecey S. Johannis von nichts anders, als von dem herrlichen Reformationwerck, so Gott vor 100 Jahren durch D. Lutherum in seiner Kirchen verrichtet, zu verstehen. Wenn nun die Päbstler fragen, Wer ist ewer Luther, wer hat vor zweyhundert Jahren etwas von ihm gewust? so antworten wir, Er ist ein Engel vnd Legat Gottes gewesen, den Gott wol gekant, vnd viel hundert Jahr zuvor von jhm weissagen lassen.

Wenn sie fragen, Was ist D. Luthers Lehre? Jsts nicht Ketzerey, mit welcher die Leute nur von dem alten Catholischen Glauben abgeführet werden, so antworten wir, Es ist das Evangelium, so Gott allen Nationen, Völckern vnd Zungen hat wollen predigen lassen, mit welchem die Leute nicht von, sondern zu Christo gewiesen, vnd dabey als rechte Glieder der vhralten Apostolischen vnd Catholischen Kirchen erfunden worden. Wenn sie es einen newen Glauben nennen, der bald wieder zergehen werde, so wissen wir, daß es der H. Johannes ein ewig Evangelium geheissen, so für vnd für in der Christlichen Kirchen geprediget worden, ob mans gleich im Pabsthumb vielfältig verdunckelt hat. Haben auch die gewisse Hoffnung zu Gott, er werde solche Lehr, wie sehr die Welt darwider tobet, biß an den Jüngsten Tag erhalten, denn wir wissen, daß sie ist das seligmachende Wort Gottes, so ewiglich bleibet, vnd wider welches auch die Pforten der Hellen nicht vermögen. Lasset vns nur zusehen, daß wir ob dem trewlich halten, was wir haben. Lasset vns Gott für das helle Liecht seines Evangelij, so er vnter vns angezündet, hertzilch dancken, vnd wirdiglich als Kindern Gottes gebühret, darinnen wandeln. Lasset diß ewige Evangelium, so vnter vns durch Gottes Gnad noch lauter vnd rein geprediget wird, mit frewden annemen, vnd vor vnsern besten Schatz halten, auch Gott bitten, daß er es hinfüro zu keiner zeit an getrewen Botschafftern wolle mangeln lassen, sondern laut seiner Zusage mit grossen Scharen seine Evangelisten geben, die solch ewig Evangelium bey vns auch vnverhindert verkündigen, vnnd auff die liebe Posteritet bringen. Er wolle die Lehrer seines Worts allzeit mit viel Segen schmücken, daß sie einen Sieg nach dem andern erhalten, daß man sehen muß, der rechte Gott sey zu Zion. HERR Gott

Zebaoth höre vnser Gebet, vernims Gott Jacob. Gott vnser Schild schawe doch vnd sihe an das Reich deines Gesalbten. Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als sonst tausend. Ich wil lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn GOTT der HERR ist Sonn vnd Schild, der HERR gibt Gnade vnd Ehre, Er wird kein gutes mangeln lassen den Frommen. HERR Zebaoth wol dem Menschen, der sich auff dich verlesset: Amen,

Amen.

V.

D. Valentin Ernst Löschers,

Superintendenten zu Dresden,

erste Jubelpredigt,

gehalten

am 31. Octobr. 1717.

in der Kirche zum H. Creutz daselbst.

So gut dieselbe hat abgeschrieben werden können *).

*) Schon damals, wie noch heut zu Tage, war es in Dresden gewöhnlich, daß von manchen Personen, die darin ihren Erwerb suchten, die Predigten der vorzüglichsten Prediger nachgeschrieben wurden.

Abgedruckt aus Löschers vollständigen Reformations-Acta und Documenta, Th. 1. Anhang, S. 18—34.

Ihr Himmel öffnet euch, steigt Hertzen in die Höh,
Daß unsre Jubel-Freud zum Thron des Höchsten geh:
Diß ist der Tag, den GOTT geschaffen,
Da Er sein Heyl uns Sachsen wieß,
Und seines Worts und Glaubens Waffen
In Luthers Händen siegen ließ.
Drum jauchze GOTT, erfreute Christen-Schaar,
Und feyre Ihm zum Preiß das andre Jubel-Jahr.

Eingang.

So ermuntere ich billig diese theure Gemeine, so rede ich mit höchst erfreuter Seele für dem Angesichte GOttes, und dieser mit Christi Blut erkaufften Heerde, so wünsche ich euch insgesammt, ihr Erfreueten des HErrn, daß GOtt, der unsere Freude ist, euch heute und immerdar erfreuen möge, und mit erwünschtem Trost reichlich überschütten. Ich nehme diesen Wunsch aus dem 118ten Ps. wo die bekannten Lob- und Freuden-Worte stehen: Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat: Lasset uns freuen und fröhlich seyn. Sehet hier eine schöne aneinander hangende Kette, oder zwey in einander geschlungene Ringe. Der erste ist eine herrliche Erinnerung des Gedenckens an GOttes Wohlthat, der andere eine freudige Erweckung zum Lob und Preiß GOttes. Dis ist der Tag, den der HErr gemacht hat. Das ist die hertzliche Erinnerung der vollkommenen Wohlthat, so von GOtt zum Heyl und Seegen denen Menschen verliehen worden. Mit den Tagen ist es also bewand, daß sie alle aus der Hand GOttes des Vaters

aller Zeiten herkommen, und als ein Geschenck dem Menschen mitgetheilet werden, auch also von uns erkannt und gerühmet werden sollen. Da soll ein Tag dem andern das Gute, so uns Gott erwiesen, ansagen und verkündigen Ps. XIX. Unrecht thun die Sterblichen, wenn sie künfftige Tage wehlen; recht aber, wenn sie GOttes Tage erzehlen, und GOttes Güte und Treue, die mit göldenen Buchstaben in unsern Calendern und Hertzen solten angeschrieben werden, rühmen und preisen.

Der heutige Tag ist gewiß für vielen werth, daß wir von ihm sagen: Dis ist ein Tag, den der HErr gemacht hat; und einander aus dem 15ten Cap. der Epistel Pauli an die Römer mit fröhlichem Munde und Hertzen zuruffen: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Die Nacht des Päpstlichen Aberglaubens und Finsterniß hat sich in diesen Landen verlohren. Der Tag vertrieb die finstere Nacht, da das Evangelium unsern Vor-Eltern zurieff: Ihr lieben Christen seyd munter und wacht. Es sind nun zweyhundert Jahr, daß GOtt seine bedrängte Kirche in Gnaden angesehen, sie aus dem Verderben und Jrrthümern errettet, und ihr einen schönen hellen Tag verliehen. Es gienge damahls eine Rede aus, von dem zur selbigen Zeit schlechten und unansehnlichen Orte Wittenberg, als Lutherus den Greul der Ablaß-Krämerey des Johann Tetzels, eines Dominicaner Münchs, mit fünff und neuntzig an die Schloß-Kirche daselbst angeschlagenen Lehr-Sätzen, nachdrücklich verworffen; Darauf denn nach und nach immer mehr verderbliche Seelen-Schäden erkannt, abgewendet und herrliche Vortheile dem gläubigen Zion zugewendet worden. Da ist das Heyl und Licht wieder aufgegangen von dem gnädigen und barmhertzigen GOtt. Aber nicht allein diesen Tag hat der HErr gemacht, sondern auch den, da man vor hundert Jahren in der Gemeinde des HErrn ein öffentlich Jubel- und Freuden-Fest zum Preiß des Aller-

höchsten wegen Beybehaltung seines Wortes feyerte. Unser liebes Dreßden war damahls der Ort, der allen Evangelischen Landen die Aufmunterung gegeben, diese hohe Wohlthat GOttes öffentlich zu rühmen. Das in GOtt nun ruhende theure Haupt dieser Landen, Joh. Georgius der Erste machte sich daraus eine besondere Freude, daß er mit seiner Hofstatt GOtt um die Erhaltung seines Wortes und reinen Gottesdiensts aufs solenneste verehren und loben solte. Sind wir nun leider itzt nicht so glücklich, so können wir doch noch heute sagen: Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat; da uns die Freyheit gegeben worden, dem HErrn aller Herren vor seine hohe Wohlthat, nehmlich wegen der Erstattung der reinen Lehre, wider Vermuthen öffentlich und drey Tage nacheinander zu dancken. Der HERR gedencke in Gnaden der Majestät auf Erden, die ihm und seiner Gemeinde hierzu Raum gemacht, und derer die sich der Sache angenommen haben. Er gedencke auch unser, die wir allhier versammlet und für sein Angesicht kommen sind zu frohlocken.

Denn auf die hertzliche Erinnerung der göttlichen Wohlthat folget nun billig eine freudige Erweckung zum Lob und Preiß GOTTes. Lasset uns freuen und frölich seyn: Da dieses David gesprochen, hatte er sein Absehen auf das heilige Oster-Fest gerichtet, an welchen der Ausgang der Kinder Israel aus Egypten öffentlich gepriesen wurde. Dieses war bekannter maaßen ein vornehmes Fürbild auf Christum, wie er uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen aus dem höllischen Egypten ausführen würde. Es ist aber auch ein Fürbild der Herfürziehung des göttlichen Worts unter dem Scheffel der Egyptischen Dienstbarkeit des irrigen Romis, und der Hinwegnehmung des Jochs so die Römische Kirche unsern Vätern aufgelegt hatte. Deswegen zielet David auch auf uns mit seiner Aufmunterung: Lasset uns freuen und frölich seyn. Er redet in der heiligen Sprache gar sonderlich:

Lasset uns freudig und frölich gemacht werden; anzuzeigen, daß GOtt allein der Ursprung der wahren Freude sey, und wir uns selbsten nicht ohne ihm erfreuen könten. Das erste Wort freuen גיל bedeutet in der Grund-Sprache ein freudiges Springen, das andere frölich seyn שמחה ein immeres Ergötzen, Vergnügen und Lachen. Ob wir nun gleich nach dem itzigen Decoro nicht hüpffen und springen dürffen, so soll sich doch eine fröliche Erhebung des Hertzens, und innigliche Vergnügung an den göttlichen Gnaden-Schätzen bey uns finden. Unser Hertz soll frölich seyn, und unser Mund voll Lobes des Herrn. Ja preiße heute du Dreßdnisches Jerusalem den HErrn, lobe, o Sächsisches Zion deinen GOtt. So lasset uns demnach über die Himmlische Gnade und Güte GOttes, die er uns durch die höchst-erwünschte Reformation erwiesen, im Herrn freuen, und mit Betrachtung seines Worts und Anstimmung geistlicher Lieder ergötzen. Ich habe mich darzu entschlossen, und mein Hertz ist voll hiervon, daß der Mund übergehen muß? Mein GOtt ich will dein Lob und Ruhm mit hocherfreuter Seelen, für deinem Volck und Eigenthum an diesem Tag erzehlen. Damit nun solches dem Herrn gefällig geschehen möge, so wollen wir mit frölichem Munde unser Gebets-Opffer für ihm bringen in einem gläubigen Vater unser.

Text, 2. Petr. I. 21.

Wir haben ein festes Prophetisches Wort, uud ihr thut wohl, daß ihr darauff achtet, als auff ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Orte, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern auffgehe in eurem Hertzen.

Vorbereitung.

Es liegt am Tage, daß dieser verlesene Text von einem grossen und sonderbaren Tage rede. Die Alten sagten: Unus latet dies, ut pateant omnes. Ein Tag, nemlich der Tag des Gerichts, ist verborgen, damit wir alle Tage im Licht wandeln mögen. Unter denen Tagen aber, die man absonderlich im Licht für GOtt führen soll, rechnen wir billig, nebst denen Tagen des HErrn oder Sonntagen, die heiligen Fest- und Jubel-Tage. Man fragt hierbey nicht unrecht: Was ein Jubel-Tag sey? Der Anlaß, dergleichen zu feyren, wird anfänglich genommen von dem Worte GOttes im alten Testament, mit dessen Jubel-Tagen aber es eine gantz andere Bewandnis hatte. Denn weil GOtt zum Fürbild der Befreyung aus der Egyptischen Sclaverey das neun und vierzigste Jahr bestimmet hatte, so muste, wenn solches geendiget war, mit Posaunen-Schall ein Freuden-volles Jubel-Fest gehalten werden, bey welcher Gelegenheit alle Knechte frey, und die Schulden denen Schuldnern erlassen wurden. Ob nun gleich unsrer Kirche solche Jubel-Tage nicht mehr nützen würden, so hat sie doch andre Freuden-Tage, die nach Verflieſſung einer Zeit von hundert Jahren oder sonst einer geraumen Zeit, wegen einer besondern preißwürdigen Wohlthat, angestellet werden, und billig daher Jubel-Tage zu nennen sind. Bey denen Papisten sind von vierhundert Jahren her, auf alle hundert Jahr, hernach alle funffzig, und endlich alle fünff und zwantzig Jahr Jubilaea gefeyert worden, worzu die willkührlichen Jubel-Jahre und Feste kommen, die der Pabst bey anstossender Gefahr und sonst anordnet. Ja es sind bey ihnen so viel Jubilaea worden, daß man sie nicht alle zehlen kan, indem fast alle drey oder vier Jahre ein Päbstliches Jubilaeum ausgeschrieben wird, welches aber in nichts anders bestehet, als in öffentlicher Verkündigung,

daß ein reicher Ablaß umsonst, zu Rom und bei einer gewissen privilegirten Kirche zu haben sey: wenn man zum Exempel wider den Türken würde zu Felde ziehen oder sonst reichlich steuren. Von solchen aber hat die alte Kirche nichts gewust. Daher hat unsere Jubel-Freude weder an dem Jüdischen Wercke, noch an dem Päbstischen Aberglauben Antheil.

Bei uns ist ein Jubilaeum ein hundertjähriges Danck- und Freuden-Fest wegen einer sehr herrlichen Wohlthat, und dergleichen feyert unsere Kirche auff Veranlassung des höchst-löblichen Churhauses Sachsen in einem Seculo viere. Das erste fällt auff das siebenzehende Jahr des Seculi, zum Andencken der durch den treuen Knecht GOttes Lutherum geschehenen Reformation: Das andere auff das dreyßigste, wegen der Augspurgischen Bekänntnis, so Anno 1530. Käyser Carl dem V. zu Augspurg übergeben worden: Das dritte auff das fünff und funffzigste Jahr, zu Verehrung der Wohlthat, die uns GOtt durch den Passauischen Religions-Vertrag erwiesen: Und das vierdte auf das achzigste Jahr, wegen Ausfertigung des Concordien-Buchs. Allein die zwey letzten werden nur mit einem Tage gefeyert, hingegen das erste und das andere wird mit drey Tagen, ja bey etlichen Gemeinen, die sich solche Güte GOttes recht lassen zu Hertzen gehen, mit acht Tagen celebriret. An gegenwärtigem GOtt gewiedmeten Freuden-Feste giebt uns GOtt Gelegenheit an seine besondere Wohlthaten, und unsere allgemeine Pflichten und Schuldigkeiten zu gedencken. Denn es fällt unser Reformations-Fest dismahl auff einen Sonntag, auff welchen zwey bey denen Päbstlern sehr hochgeschätzte Feyertage, nehmlich morgen das Fest aller Heiligen, und übermorgen das Fest aller Seelen folgen. Das ist nicht umsonst von dem Herrn also gewendet worden. Nach Gelegenheit des heutigen Sonntags-Evangelii, da von der Zinse-Müntze gehandelt wird, und von unserm JEsu dem Käyser zu geben, was des Käysers ist,

und GOtt, was GOttes ist, anbefohlen worden, sollen wir uns erinnern, wie durch die heylsame Reformation GOtt das seinige wiedergegeben worden, als da ist: die reine Lehre, die wahre Buße, Christi Einsetzung des heiligen Abendmahls, der öffentliche Gebrauch der heiligen Schrifft, u. s. f.

So heist auch der heutige Tag Vigilia Feriae omnium Sanctorum, der heilige Abend, oder die Nacht- und Abend-Wache zum Fest aller Heiligen. GOtt sandte vor zweyhundert Jahren einen treuen Wächter, als man fragte, Hüter, ist die Nacht schier hin? derselbe stunde auff seiner Hut und rieffe laut: Babylon ist gefallen, nehmlich durch das abermahl hervorgezogene Wort GOttes und die geistreichen Schrifften Lutheri und seiner getreuen Gehülffen. Heute mögen auch wohl alle Seelen-Wächter ihre Stimme erheben und singen: Der Tag vertreibt die finstere Nacht; ihr Christen denckt an diese Vigilien, seyd munter und wacht, und lobet GOtt den Herrn. Die Vigilien oder heiligen Abende haben einen sehr alten Ursprung, sie sind aber in der ersten Kirchen besser gebraucht worden, denn hernach in dem Pabstthum. Bereits zweyhundert Jahr nach Christi Geburth ward der heilige Oster-Abend genennet Vigilia Paschalis, man pflegte an selbigem Abend sehr viel Kertzen anzuzünden, die Nacht ohne Schlaff im Gesange zuzubringen, und mit Fasten sich vor GOtt zu demüthigen. Wir feyren den heutigen Tag, als einen Erinnerungs-Tag der Ausführung GOttes aus dem geistlichen Egypten, wir begehen ihn als einen Gedächtnis-Tag des herrlichen Sieges, den GOtt durch das Evangelium über Babel gegeben hat, deswegen wir ihm ein fröhlich Jubel-Lied bringen sollen und wollen. Dieser erste Tag soll uns eine rechte Jubel-Vigilie ein Tag aller Gläubigen seyn, und wie wir heute das Fest aller Gläubigen, so wollen wir morgen das Fest aller Heiligen, und am dritten Tage das

Fest aller Seelen feyern, und in Evangelischen Sinn begehen. Demnach will ich nach Gelegenheit unsers heutigen Texts aus demselben zur Beförderung unserer Jubel-Andacht vorstellen:

Das Evangelische Fest aller Gläubigen.

Oder:

Aller Gläubigen und Evangelischen Bekenner Tag.

[Diem omnium Confessorum.]

An welchem geprediget wird:

I. Von den empfangenen Wohlthaten GOTTes.

II. Von denen obliegenden Evangelisch n Pflichten und Schuldigkeiten.

Mein GOTT! sey nicht ferne von mir, eile mir beyzustehen, HERR meine Hülffe. Ich will den Namen des HERRN predigen meinen Brüdern, und dich, o GOtt, rühmen in der Gemeine. Rühmet den HERRN alle, die ihr ihn fürchtet, es rühme ihn aller Saame Jacob, es fürchte ihn aller Saame Israel, Alleluja.

Abhandelung.

So gebet demnach Acht, Geliebteste und Hocherfreute in Christo, auff das Fest aller Gläubigen: Denn es wird heute geprediget erstlich von den empfangenen Wohlthaten GOttes. Davon heisset es in unserm Text: Wir haben ein festes Prophetisches Wort, und es ist ein Licht, welches scheinet in einem dunckeln Ort. Da hören wir die hohen Wohlthaten, darum GOtt an diesen Fest zu preisen ist, nehmlich die erste Wohlthat ist nach unserm Text die Gegenwart und Besitzung des Wortes GOttes, die andere die Dauer und Erhaltung desselbigen bis auff diesen Tag. Man prediget am Tage aller Glaubigen erstlich von der Gegenwart des Wortes GOttes, deßwegen sagt Petrus: Wir haben ein festes Pro-

phetisches Wort. Er redet nicht nur von seinen Tagen, sondern auch von den Tagen aller wahren Gläubigen, mit denen er ein Hertz und Sinn hatte. Was verstehet er aber durch das feste Prophetische Wort? Antwort: Kein anders, als was wir und andere, die einen allerheiligsten Glauben mit uns haben, noch besitzen. Weg mit denen, die das Wort des alten Testaments von dem Wort des neuen Testaments also unterscheiden, daß sie jenes ein wacklendes, dieses aber ein festes und gewisses nennen. Es ist ein Wort, und das alte ist eben so wohl ein gewisses, festes und Prophetisches Wort, welches die Propheten auffzuzeichnen angefangen haben, als das Wort des neuen Bundes. Eben der Geist der Propheten, die das Zeugnis Christi haben, nach dem 19den Capitel der geheimen Offenbahrung Johannis, war auch in denen Evangelisten und Aposteln. Es gehöret also zu diesem festen Worte alles, was die Kirche Christi noch itzo vor Canonisch annimmt. Darunter stehet nun auch die Epistel Petri, daraus gegenwärtiger Text genommen, weil sie GOTT uns auch zur Regel des Glaubens und Lebens gegeben. Kurtz, es führet uns Petrus mit den Worten: Wir haben ein festes Prophetisches Wort, auf die gantze heilige Schrifft, welche ein Wort heist, weil sie GOtt selbst ausgesprochen, und als sein Wort auffzeichnen lassen, damit er unsern ungewissen und flatterhafften Hertzen eine gewisse Richtschnur, Regel und Linial geben möchte, wornach man sich im Glauben und Leben, im Leiden und Sterben richten solle.

Warum heist es aber ein festeres Wort, ist denn der Propheten Wort und Weissagung nicht so fest gewesen? Nein, dieses ist die Ursach solcher Benennung nicht. Viele von den Gelehrten erklären es also, daß sie sagen, Petrus nenne deswegen das Wort des neuen Testaments ein festeres, weil das Wort altes Testaments durch die

Menschwerdung des Sohnes GOttes, durch das Zeugnis der Apostel im neuen Bund bestätiget worden, wie Grotius, Coccejus und andere schreiben, aber auch diese Erklärung will sich nicht schicken, sondern die wahre Meynung des Apostels ist diese, daß das geoffenbarte Wort in der H. Schrifft noch fester sey, als alle unmittelbare Offenbahrung und Erscheinung des alten Testaments, u. s. f. davon er in den vorhergehenden Worten gerebet. Selbst die Offenbahrung Christi auff dem Berge Thabor sey nicht darum gegeben, daß jedermann dadurch im Glauben solte befestiget, oder darauff gegründet werden, sondern allein die Apostel, die mit Jesu waren, hatten einen ausserordentlichen Nutzen davon. So währete auch dieses nur eine Zeitlang, und das Thaboritische Licht schien nicht immer; hingegen die geschriebenen Bücher altes und neues Testaments habe man noch. Man sey dahero auch nicht auff ausserordentliche Gesichte und Offenbahrungen gewiesen, sondern auff der Propheten und Apostel Schrifften, das sey der Grund unsers Glaubens und Lebens, wie Paulus der treue Mitknecht Petri hiervon redet: Ihr seyd erbauet auff den Grund der Propheten und Apostel, nach dem 2ten Capitel der Epistel an die Epheser. Ist das nicht eine grosse theure und werthe Wohlthat, welche in der Gemeine GOttes billich hoch zu rühmen? Die Päbstische Kirche macht sich breit mit ihren Kirchen-Vätern, und rühmet, daß der Väter Lehre gewisser sey, als die heilige Schrifft: Aber sind wohl alle Kirchen-Väter zu vergleichen mit dem ausserordentlichen Gesichte auff dem Berge Thabor, und dennoch hielte Petrus das geschriebene Wort noch vor fester? Kan auch wohl ein einziges Concilium oder Kirchen-Versammlung so hoch geschätzet werden, als dieses Wort? O wohl uns! daß wir einen so festen Grund haben. Alles das, worauff sich die Römische Kirche am meisten gründet; nemlich das Ansehen der Kirche und Menschen-Satzungen, sind nicht zu ver-

gleichen mit dem festen Prophetischen Worte GOttes, das wir haben.

Hierzu kömmt die andere Wohlthat, daß GOTT das ehedem seiner Kirche gegebene Wort biß ietzo unter den Christen erhalten. Dahin gehen die Worte: Es scheinet wie ein Licht im dunckeln Ort: Es fähret nicht vorbey wie ein Blitz, sondern stehet als ein scheinend und brennend Licht auff dem Leuchter. Diese Gleichniß braucht der H. Geist gar offt in seinem Worte. So saget unter andern David: GOttes Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen. Pſ. CXIX. Es scheinet [o unverdiente Wohlthat Gottes!] an einem dunckeln Ort. Sprichst du: So hat GOTT wenig Ehre und Freude davon, daß das Licht an einem dunckeln Ort scheinen muß. Aber wisset, meine Liebsten, der dunckle Ort soll dadurch erleuchtet werden. Es scheinet auch, daß es einen jeden zum heiligen Wandel im Licht befördern soll. Wie es dort von unserm JEsu, dem wesentlichen Lichte heisset: Das Licht scheinet in der Finsterniß, aber die Finsterniſſe haben es nicht begriffen, Joh I. so muß man auch von dem äusserlichen Wort-Licht sagen: Es scheinet in einem dunckeln Ort, in finstern Hertzen, bey solchen, die das Licht zurücke halten, daß sie nicht selbst ein Licht in dem HErrn werden. Das ist nun eine wunderbahre Wohlthat GOttes, daß er dennoch sein Licht scheinen läst, ungeacht so wenig auff ihren Wegen darnach wandeln. Die Redens-Art σκοτεινὸς Τόπος, ein dunckler Ort zeigt nicht allein den Mangel des Lichts an, sondern auch allerhand Unflath und Unreinigkeit, die an einem finstern Ort anzutreffen ist. Wie dunkle und finstre Oerter meistentheils voller Unflath sind, so bleiben auch vieler Menschen Hertzen, die doch GOttes Wort gehöret und gelernet haben, noch leyder solche dunckle Oer-

ter, voller Greuel und Boßheit, sie sind Wohnungen des Unflaths, und voller Todten-Knochen. Was nur von vielen Menschen insonderheit wahr ist, daß ihre Hertzen dunckeln Oertern gleichen, dieses trifft auch insgemein von der Welt ein. Sie ist ein finstrer Stall voll böser Buben, wie der selige Lutherus zu reden pflegte, sie bleibet bey aller ihrer äusserlichen Reinigkeit vor GOtt eine unfläthige Welt. Und desto höher ist nun die Wohlthat GOTTes zu achten, daß er seinen Leuchter nicht von seinem Ort herunter stöst, sondern trotz allem Undanck, hell und vortrefflich scheinen läst.

Man prediget an dem Fest aller Gläubigen auch vor das andere von den Evangelischen Pflichten und Schuldigkeiten. Davon heist es in unserm Text: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, biß der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen. Es ist die Schuldigkeit der Christen zwiefach, die erste bestehet in einer aufmercksamen Betrachtung und Uebung, die andere in wahrer Bekehrung und Besserung des Lebens. Das sind solche Pflichten, die an dem Tage allen Gläubigen billig in aller Hertzen durch den Finger des heiligen Geistes mit güldenen Buchstaben sollen eingeschrieben werden. Anfänglich soll man sich in GOttes Wort üben und darauf mercken. Ihr thut wohl daran, sagt Petrus: Es ist allerdings unter allen Verrichtungen die beste auf GOttes Wort mercken, solches fleißig hören und betrachten. Der Apostel nennet solches ein Acht haben, und bemercket also dasjenige, was dem Menschen am nechsten obligiret, schliesset aber damit das Lesen und Hören nicht aus, vielmehr muß einen jeden in Sinne liegen, was dort bey der Weissagung Daniels stehet: Wer das lieset der mercke drauf. Es muß das Wort GOttes angenommen werden, als GOttes Wort mit wahrer Ehrerbietung, es müssen alle Kräffte des Verstandes solches mit Andacht zu betrachten angewendet werden, als-

denn geschicht was David saget: Wohl dem, der Lust hat an GOttes Gesetz, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Ps. I. Gläubige Christen graben in der Bibel nach den Schätzen der Weißheit und Erkänntniß GOttes, nicht aber grübeln sie in derselbigen. Sie suchen was ihnen Noth thut, nichts aber was ihrem Vorwitz beliebt. Wahre Bekenner hören GOttes Wort als eine Stimme JEsu Christi, nicht aber als ein Wort des Zancks und Streits, (materiam litis) sondern lesen es als für GOtt in Christo: Sie üben sich darinnen, wie Bernhardus im 24ten Sermon vermahnet: Uebe dich in der heiligen Schrifft, und höre nicht eher auf, biß der Geist dir sagt: Ruhe von deiner Arbeit.

So dann gehöret auch zu der Schuldigkeit der Glaubigen, daß sie Früchte bringen des gehörten und gelesenen Wortes GOttes. Hieher ziehen sich die letzten Worte in unserm Texte: Biß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen. Bey der Erklärung des Worts Tag, haben die Ausleger allerhand Einfälle. Etliche verstehen darunter das jüngste Gericht, wie Coccejus, den letzten Tag der Welt, andere die Zeit Neues Testaments als der Papist Estius, noch andere und insonderheit fanatische Gemüther, das tausendjährige Reich, und wollen in diesen Worten Petri, ihre Träume und Offenbahrungen suchen. Andere Menschen von zerrüttenen Sinnen, wollen aus den letzten Worten des Texts behaupten, daß die Bibel nur für die Anfänger, nicht aber für die vollkommenenen in Christo gehöre, als wolte Petrus sagen: Ihr Anfänger thut wohl, wenn ihr auf das Licht achtet; So bald ihr aber solche Leute werdet als wir sind, so bald der Morgenstern bey euch aufgehet, so ist euch solches nicht mehr nöthig. Es gehöret nur zum Kinder-Wagen, wie jener Spott-Geist unlängst geschrieben. Seyd ihr nun Männer in Christo worden, so könnt ihr solchen fahren lassen. Der HErr straffe die Spötter

und bewahre uns für dieser fanatischen Meynung, ja überhaupt für diesem argen Geschlechte, daß sichs in uns nicht flechte. Eigentlich wird durch den anbrechenden Morgenstern eine Zeit verstanden, da GOttes Wort herrlich und vortrefflich in der Kirche GOttes geprediget wird, dergleichen er iezuweilen schencket. Es bricht alsdenn ein heller Tag ein, und die Finsterniß der Unwissenheit und Boßheit wird abgewendet. Ja es gehet auch alsdenn der Morgenstern in vieler Hertzen auf. Wie durch den Tag überhaupt der heylsame Zustand der Christlichen Kirche, also wird durch den Morgenstern die geistliche Beschaffenheit eines jeden Gläubigen vorgestellet. Wenn es Tag in der Kirchen wird, so soll sich auch der Glücks-Stern in einer GOtt-ergebenen Seele zeigen: Es soll auch in den Hertzen der Menschen hell und lichte werden. Da muß insonderheit Christus JEsus, der die Sonne im Reiche der Herrlichkeit ist, und im Reiche der Gnaden der helle Morgenstern heisset, wie er sich in dem 22sten Cap. der geheimen Offenbahrung selbst nennet, aufgehen und eine schöne Gestalt gewinnen. Es gehet solcher auf durch das Hören, Lesen und Betrachten des göttlichen Worts, und zwar alsdenn, wenn das Hertz nicht allein finster bleibt, sondern auch schöne Glaubens-Früchte bringet. O grosse Glückseeligkeit! Dieser Morgenstern, ob er gleich gegen die Sonne ein kleiner Stern zu seyn scheinet, wird dennoch lauter Licht, Seegen und Heyl zuwege bringen. Das ist die Erklärung unsers vorhabenden Texts. Wir haben aus selbigem betrachtet: Das Fest aller Gläubigen, und predigen hören I.) von den empfangenen Wohltthaten Gottes II.) von denen Evangelischen Pflichten und Schuldigkeiten.

Anwendung.

Nun meine erwünschte Brüder und Schwestern in Christo, dieser Tag ist heilig dem HErrn, bekümmert

euch nicht, Nehem. VIII, 9. wiedmet aber eure Hertzen GOtt, der unsre Freude ist, so ruffe ich euch zu aus dem 8ten Capitel des Buchs Nehemiä. Zu der Zeit, da Nehemias diese Worte geredet, war ein Bekänntniß-Tag angeordnet worden, an welchem alles Volck das Gesetz-Buch GOttes zu bewahren sich verbinden muste. Und wer verstehet nicht so viel, daß wir auch an diesem ersten heiligen Jubel-Tag insonderheit sollen die Evangelische Wahrheit von Hertzen bekennen, und die Schwachen mit unsrer freudigen Bekänntniß stärcken? Wohlan denn: Es sey dieser Tag 1) ein heiliger Bekänntniß-Tag, 2) ein rechter Huldigungs-Tag, 3) ein munterer Wache-Tag, 4) ein frölicher Danck-Tag.

Erstlich soll er seyn ein freudiger und auffrichtiger Bekänntniß-Tag. Da Nehemias sprach: Dieser Tag ist dem Herrn heilig, war das Volck zusammen kommen sich schrifftlich zu verbinden, bey GOttes Wort zu bleiben. Sie machten damals vom neuen den Bund mit ihm: Welches gleichsam ein Jubel-Fest des Worts altes Testaments war. Wir stehen hier an der heiligen Stätte, an einem grossen Tage, da uns des HErrn Wort ist gesagt worden: Wollen wir nun nicht blosse Hörer, sondern auch Thäter des Worts seyn, so müssen wir uns heute, und stets auffrichtig zu dem festen Prophetischen Worte bekennen, also, daß wir um dieser Bekänntniß willen weder der Welt Ansehen, noch Gunst und Liebe achten. Bekennet euch, meine Werthesten, zu diesem Wort, insonderheit gegen die Päbstler. Ach die verstossen es grossen Theils, und verhöhnen uns damit, daß wir so viel auff das geschriebene Wort achten, denn sie nennen uns nur Schimpffs-weisse Scripturarios, Schrifftler, welches ihnen die heutigen Schwärmer auch abgelernet. Aber, o mein GOtt, schimpffen und lästern sie, so segne du. Laß uns halten, was wir haben,

denn wir thun wohl daran. Gott hat durch die Reformation angefangen die Greuel und Jrrthümer des Papstthums in grosser Menge bekandt zu machen, und unter diesen ist nicht der geringste, sondern ein erschrecklicher Schaden, welchen Gott von uns abgewandt, da man in der Römischen Kirche den Leuten die Schrifft in der Mutter-Sprache zu lesen verbietet. GOtt Lob, wir dürffen uns nicht mehr vor der heiligen Schrifft als einem gefährlichen Buche fürchten, daraus nur Ketzereyen entstünden. GOtt hat uns von diesen Päbstischen Betrug und Gewissens-Zwang befreyet. Heut schloß er wieder auff die Thür, zu seinem Lebens-Wort, der Bann-Fluch steht nicht mehr dafür, lobt GOtt an allem Ort. Wir evangelische Christen lieben und lesen die heilige Schrift, als einen mit Christi Blut geschriebenen Brieff an alle Menschen: Wahren Evangelischen Hertzen geht dieser Brieff JEsu so nahe an, als ihr eigen Leben und Blut, ja es wallet ihnen das Blut JEsu darauff gleichsam zum Hertzen. Aber die Päbstler wollen muthwillig von solcher Seligkeit nichts wissen, sondern fahren biß diese Stunde fort, die heilige Schrifft gering zu halten. Wie man denen neulich die Thesin in des Quesnell bekandten Anmerckungen zum neuen Testament: Biblia sunt pro omnibus, die Bibel gehöret vor alle, ausdrücklich zu Rom verdammet hat. Ob man nun gleich in Franckreich angefangen sich hefftig dawider zu setzen, wie denn Roms eigene Kinder ihre Richter seyn müssen, so koppelt man sich doch auf der andern Seiten desto mehr zusammen mit losen Stricken solche Siege der Warheit zu wehren. Unlängst hat ein gelehrter Frantzose, der dem Römischen Stuhl nicht wenig günstig zu seyn scheinet, die Stelle Chrysostomi vorgehalten, der da in seiner 12ten Homilia über das Evangelium Matthaei gar gründ-

gründlich sagt: Den Layen verbieten die Bibel zu lesen, kan niemand als dem Teufel einfallen. Ferner schreibet er: Es wäre ja eine erschreckliche Straffe das Wort GOttes nicht haben, deßwegen GOtt bey dem Propheten Amos gedrohet: Ich will einen Hunger ins Land schicken, einen Hunger nicht nach Brodt, sondern nach dem Wort GOttes; Die Römischen Bischöffe aber und Prälaten wolten den Mangel des Wortes GOttes vor ein Glück, vor eine gute Eigenschafft eines Catholischen Christen achten. Ach darum HErr mein GOtt erhalte uns dein Wort, dem du durch die Reformation die Thüre wieder geöffnet hast. Es ist ja nichts sicherers, nichts festerers als solches. Was der Mensch aus seiner Vernunfft und Erfahrung fasset, ist zuweilen auch gewiß, aber nichts gegen der Uberzeugung aus GOttes Wort. Es ist auch nichts kräfftigers uns zu nähern, zu stärcken und in Noth und Tod zu trösten, als dieses Wort. Sind unsere Gedancken und Vernunfft-Schlüsse veränderlich, so ist GOttes Wort hingegen gantz unveränderlich zu allen Zeiten, wie Christus gestern und heute gewesen und in alle Ewigkeit ist. Nun wohlan, so unterschreibet heute, ihr Liebsten, diesem Wort, rühmet diesen unvergleichlichen Seegen GOttes, und hänget euch als eine Kette an dieses Kleinod.

Dann soll dieser Tag auch 2) uns seyn ein froher Huldigungs-Tag. JEsus ruffet uns aus dem heutigen Sonntags-Evangelio zu: Gebet GOtt was GOttes ist. Was denn? Unser Hertz sind wir GOTT schuldig: Gieb mir mein Sohn dein Hertz, rufft der Vater im Himmel. Ach ja, gieb es GOtte! daß es Christus erleuchte, und dieser dunckle Ort licht werde. Wenn man einem Landsherrn huldiget, so verbindet man sich, alles bey ihm auszustehen. In solchem Sinn müssen wir auch GOtt huldigen. Wir müssen uns entschliessen in Noth und Tod uns ihme zu ergeben; Da muß es heissen: Wir wol

len uns dir ergeben ietzund und immerdar, dein bleibe Leib und Leben von diesem Jubel-Jahr. Wo dieses geschicht, da läst man keine Stunde hingehen GOttes Wort zu hören und zu lesen. Denn das Hertz muß nicht ein dunckel Ort bleiben. Drum seufftzet ein Evangelischer Bekenner: Laß uns in deinem Wort und Erkänntniß nehmen zu, daß wir im Glauben bleiben, und dürsten stets nach dir. Bevorstehende Noth und Verfolgung soll Evangelische Christen immer mehr antreiben zu sagen: Mein GOtt ich will dir halten still bey deinem Wort zu bleiben, und gläube, daß du als ein Fürst des Lebens mich erhalten wirst, es geh gleich wie es wolle.

3.) Soll dieser Tag uns seyn ein munterer Wach-Tag, daher heist er bey den Alten Vigilia omnium sanctorum. Heute erschallet die Stimme GOttes an alle Heilige und Geliebte: Haltet was ihr habt, daß niemand eure Crone nehme. Wir haben das veste und prophetische Wort, haltet solches feste, denn zur rechten und zur lincken Hand finden sich solche, die es uns suchen aus den Händen zu reissen. Vor einigen Jahren trat ein falscher Bruder auf, der öffentlich billigte, daß die Papisten den Leuten die Schrifft nehmen. Ein ander seines gleichen hat unlängst geschrieben, die Vernunfft sey über die Schrifft, es sey eine Thorheit zu sagen: Man solle seine Vernunfft gefangen nehmen. Derselbe hat auch unsern Text so wohl als jene Worte Pauli, schändlich verdrehet. Sehet, so haben wir Ursach zu wachen über unser Kleinod und nicht einem jeden Geiste zu trauen. Ach man wache doch also über seine Seele! GOTT wecke doch diejenigen auf, die noch schlaffen! von denen es heist: Wenn der Morgen schon kommet, so wird es doch Nacht seyn. Jes. XXI, 12. So gehet es solchen Leuten, die fürwitzig sind, immer lernen und doch nicht zur Erkänntniß der Warheit kommen.

Endlich soll uns auch 4.) dieser Tag ein frölicher Danck-Tag seyn. Lasset uns hören, wie uns Paulus wohlmeinend dazu ermahnet Col I, 12, Danck saget dem Vater ꝛc. Wohlan, meine Liebsten, ehret heute den dreyeinigen GOtt vor das göttliche Reformations-Werck, setzt eure Andacht fort, kommt für sein Angesicht mit Frohlocken. Wir singen sonst: Alle drey Personen getaufft haben; So mögen wir auch sagen, alle drey

göttliche Personen haben reformiret. Ehre sey deßwegen GOtt dem Vater, der uns das Evangelium wieder gegeben. Ehre sey GOtt dem Sohne, der da recht lehret, und achtet nicht das Ansehen der Person, das Ansehen der mächtigen Bischöffe und Prälaten. Ehre sey GOtt dem heiligen Geiste, der den Knecht GOttes Lutherum zur heylsamen Reformation mit reichen Maaß der Gaben ausgerüstet hat, daß er dieses grosse Werck glücklich anfangen und vollführen können. So kommet demnach lasset uns rühmen GOttes Wort, lasset uns rühmen des HErrn Wort.

Zum Andencken des heutigen Tages, gedencke ich billig noch an das heutige Sonntags-Evangelium, da uns JEsus mit einer Müntze in der Hand gezeiget wird. Kan ich euch, ihr Erfreueten in JEsu, nicht Gold und Silber geben, so nehmet diese Gedächtniß Müntze mit euch nach Hause. Auf der einen Seite soll stehen ein offenes Bibel-Buch mit der Ueberschrifft: Scrutamini, forschet, (dergleichen Müntze dort die Einwohner zu Gent an dem Tauff-Tage Caroli V. schlagen liessen.) Auf der andern Seite aber wollen wir aus den Gedächtniß-Müntzen Sophiae, der glorwürdigsten Churfürstin setzen die heilige Dreyeinigkeit, mit dem Wunsch: Hilff du heilige Dreyfaltigkeit, daß wir beständig an deinem Worte bleiben, daß die Trübsalen uns nicht abtreiben.

Endlich hat man auch sonst an den heiligen Vigilien besondere Hymnos gesungen: Wir werden heute nach dem gewöhnlichen Te Deum laudamus, HErr GOTT dich loben wir, ein besonderes Jubel-Lied dem HErrn zu Ehren als ein neues Lied anstimmen; Doch last uns zum Schluß ein altes dazu nehmen, und solches zum Ruhm und Preiß GOTTES mit einiger Aenderung wiederholen: JESU nun sey gepreiset zu diesen Jubel-Jahr, vor deine Güt uns beweiset in aller Noth und Gefahr, daß wir haben erlebet, die neu fröliche Zeit, die voller Hoffnung schwebet von GOttes Gütigkeit, daß wir in guter Stille das Seculum erfüllet; Wir wollen uns dir ergeben itzund und immerdar, behüt uns Glaub und Leben hinfort auf lange Jahr. Laß uns die Zeit vollbringen zu Lob dem Nahmen dein, daß wir denselben singen in Christlicher Gemein: Wollst uns das Leben fristen durch dein allmächtige Hand. Erhalt deine liebe Christen und unser Vaterland. Deinen Seegen zu uns wende, gieb Fried an allen Ende. Gieb

unverfälscht im Lande dein seligmachend Wort, die Feinde
mach zu schande hier und an allen Ort.

Dein ist allein die Ehre, dein ist allein der Ruhm:
Gedult in Creutz uns lehre, regier all unser Thun,
Biß wir getrost abscheiden zum ewgen Jubel-Reich,
In wahren Fried und Freuden, den Heilgen Gottes gleich,
Indeß machs mit uns allen nach deinem Wohlgefallen.
Solchs wünschet heut ohn Schertzen die Christ-gläubige Schaar,
Und wünscht mit Mund und Hertzen ein glücklichs Jubel-Jahr.

Druckfehler-Verzeichniß.

S. 6. Z. 11. für die l. den
S. 9. Z. 15. für Schärtling l. Schärtlins
S. 10. Z. 14. für Errettung l. Lenkung
S. 12. Z. 9. für den l. die
S. 14. Z. 12. müssen l. müßten
Ebend. Z. 26. für Kirchenverbesserung l. Kirchenverfassung
S. 23. Z. 5. für welcher l. welche
S. 122. Z. 7. für hingeleiten l. hingleiten
S. 127. Z. 5. v. u. für förden l. fördern
S. 128. Z. 16. v. u. für erklimme l. erklimmt
S. 129. Z. 16. v. u. Nach „unserer" einzufügen: „Kirche"
S. 130. letzte Zeile für reu l. treu
S. 149. Z. 12. v. u. für aufgeregt l. angeregt
S. 201. in der Aufschrift für J. H. l. J. G. V.
S. 203. Z. 5. für die feyerliche Freude l. der feyerlichen Freuden
S. 204. Z. 4. v. u. für daß Glieder l. daß wir Glieder
S. 205. Z. 3. v. u. für sie sich uns — l. sie uns
S. 207. Z. 9. v. o. für Jugendstolze l. Tugendstolze
S. 209. Z. 16. v. u. für erhalten l. erhellen
S. 210. Z. 2. v. o. für verließ l. verließe
S. 219. Z. 5. v. o. für eingetheiltes l. ungetheiltes
S. 233. Z. 19. v. o. für ihn l. ihm
S. 237. Z. 11. lese man Justum Jonam.

Gedruckt bei Adolph Ernst Junge.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bertholdt, Leonhard, 1774-1822 / Bertholdt, Leonhard, / Luther, Martin,

Predigten und Reden in deutscher Sprache bei der dritten Säcularfeier der Reformation in der Universitätsstadt Erlangen gehalten

Erlangen 1818

Hom. 121 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457822-0